



295.64
H 881D



**INDIAN INSTITUTE OF
ADVANCED STUDY
SIMLA**

49.50 Dq.

1.3 81 = 67.

DATA ENTERED CATALOGUED

MOTILAL BANARSIDASS
DELHI 7



DIE GATHAS DES ZARATHUSTRA

Von

HELMUT HUMBACH

BAND I
EINLEITUNG
TEXT · ÜBERSETZUNG · PARAPHRASE



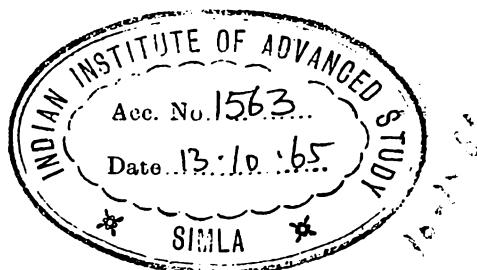
HEIDELBERG 1959

CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG

Library IAS, Shimla



00001563



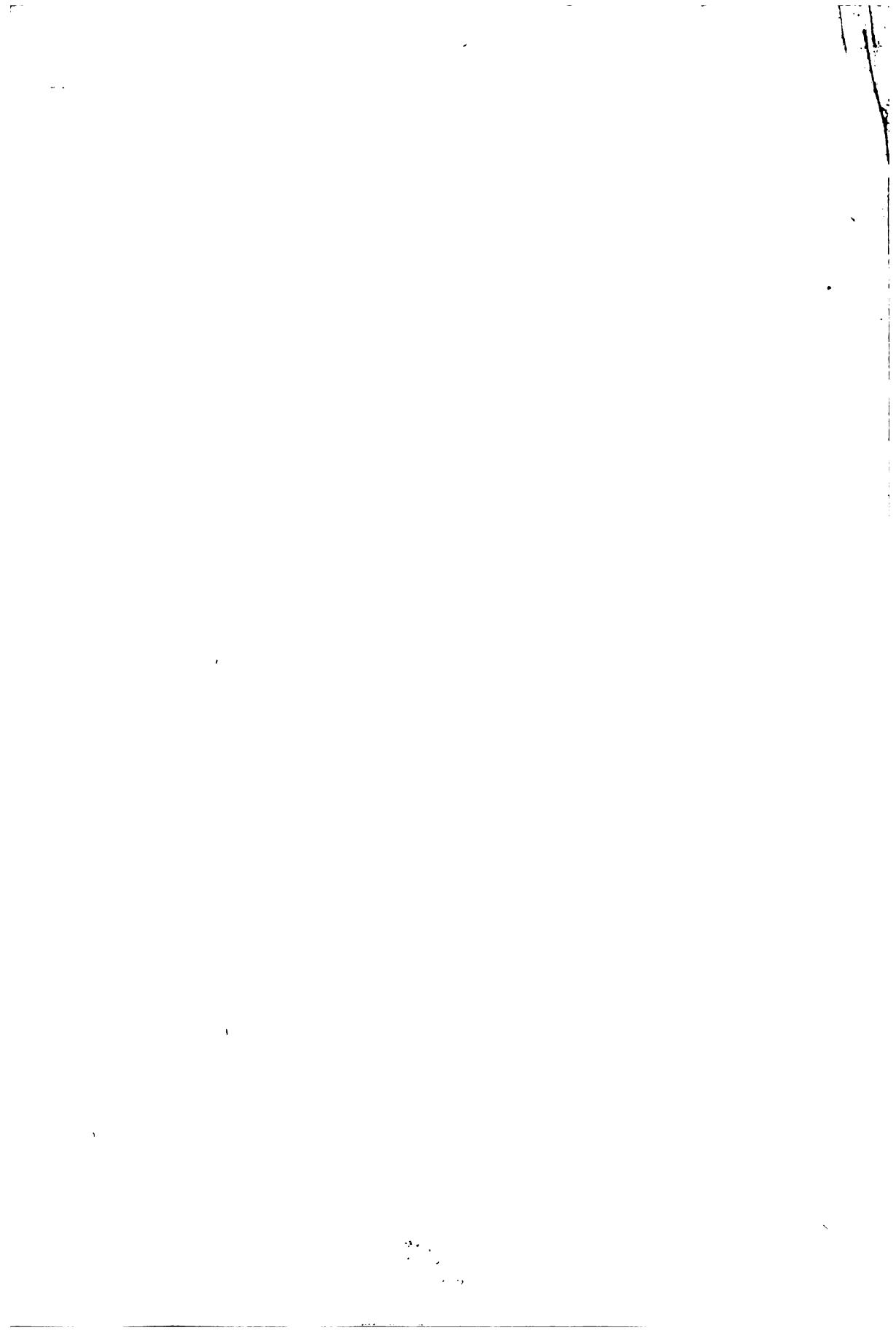
295.64

H 881 D

Alle Rechte vorbehalten. © 1959. Carl Winter, Universitätsverlag, gegr. 1822, GmbH., Heidelberg. Photo-mechanische Wiedergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung durch den Verlag. Als Habilitationsschrift auf Empfehlung der Philosophischen Fakultät der Universität München gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Imprimé en Allemagne · Printed in Germany · Archiv-Nr. 3112

Satz und Druck: Hubert & Co., Göttingen

Meiner Frau



VORWORT

In einer Reihe von Publikationen der Jahre 1952 bis 1958 habe ich an zahlreichen Beispielen darzulegen versucht, daß eine wichtige und grundlegende Voraussetzung zum Verständnis des Werkes Zarathustras bislang noch nicht erfüllt ist. Zwar weist unser wissenschaftliches Schrifttum eine beachtliche Anzahl von Übersetzungen der zarathustrischen Gathas, von Sekundärwerken über Zarathustra und von Einzelstudien auf, doch gibt es bislang noch keine Analyse der Grundgegebenheiten des Textes, die sich die Mittel moderner, linguistisch orientierter Philologie zunutze gemacht hätte und folglich deren Anforderungen im Rahmen des Möglichen gerecht werden könnte. Diese Situation ist im Bereiche der im Abendland gepflegten philologischen Disziplinen wohl einmalig. Sie ist um so merkwürdiger, als die Gathas den Studenten unserer Universitäten als im wesentlichen abschließend erforschter Lehrgegenstand vorgeführt zu werden pflegen, nicht aber — was den Umständen nach doch angemessener wäre — als Forschungsgegenstand, an dem die Technik wissenschaftlicher Arbeit geübt werden kann und von dem bei Anwendung von entsprechenden Mitteln durchaus lohnende Ergebnisse zu erwarten sind. Wenn ich nun versucht habe, das Versäumte nachzuholen, so habe ich mich bemüht, bei der Beurteilung des Textes das subjektive Ermessen der Zuversichtlichen und die resignierte Zurückhaltung der Vorsichtigen durch das im engeren Sinne philologische Argument zu ersetzen, das aus sprachlichen Erwägungen oder aus Textparallelen gewonnen wird. Die Übersetzung, die sich so ergibt, stimmt freilich, betrachtet man sie von der inhaltlichen Seite her, nur in auffallend geringem Maße zu den landläufigen Vorstellungen vom Inhalte der Gathas, doch kann aus dieser Feststellung heraus kaum ein Einwand gegen die grundsätzliche Richtigkeit des Weges resultieren, auf dem sie gewonnen ist, denn nirgends kann das Dach aufgesetzt werden, bevor das Haus gebaut ist.

Mein Gesamтурteil über das Werk Zarathustras und über seine Persönlichkeit ist noch nicht abgeschlossen. Einiges habe ich allerdings in der Einleitung zu skizzieren gewagt und auch sonst da und dort angedeutet. Ich fühle mich aber, in der Überzeugung, daß an dieses Problem sehr behutsam und sehr beweglich herangegangen werden muß, keineswegs über Gebühr an diese Versuche gebunden. Dabei bin ich, im Gegensatz zu manchem Mitforscher, in der mir erfreulich erscheinenden Lage, daß mir das naturgemäß sehr individuelle Gesamtbild nicht Ausgangs-

punkt der Arbeit am Texte ist, sondern deren erstrebenswerter und vielleicht im ersten Arbeitsgang überhaupt noch gar nicht erreichbarer Abschluß. Überhaupt liegt es mir ferne, die einzelnen Ergebnisse meiner Bemühungen als durchweg endgültig anzusehen. Bewußt bin ich mir auch der Mängel der vielfach um der Einheitlichkeit willen notgedrungen harten Übersetzung. Sie kann, folgt man der von Erwin Koschmieder so betonten Dreiteilung *Bezeichnendes : Bezeichnetes : Gemeintes*, eigentlich nur das vom sprachlichen Zeichen Bezeichnete wiedergeben und muß notgedrungen das im bestimmten Falle Gemeinte weitgehend vernachlässigen. Die vom Dichter gewollten Mehrbezüglichkeiten und Doppeldeutigkeiten können in ihr so gut wie überhaupt nicht zur Geltung kommen. Vielleicht ist es mir gelungen, diesen Notstand durch Hinzufügung einer Paraphrase wenigstens gelegentlich zu beheben. Freilich kann auch sie von den oft zahlreichen Assoziationsreihen eines Liedes immer nur eine verfolgen und kann deshalb nicht im mindesten den Anspruch einer erschöpfenden Ausdeutung erheben. Auch im Kommentar, der in Kürze als zweiter Teil des Werkes erscheinen soll, finden sich einige sachliche Erläuterungen. Sein Hauptanliegen ist jedoch die Analyse der Wortbedeutungen, Wortformen und syntaktischen Verhältnisse durch eine kombinatorische Methode, die vorwiegend mit innertextlichem Vergleichsmaterial arbeitet. Um den Umfang des Kommentars möglichst gering zu halten, habe ich von Verweisen auf meine früheren Publikationen, die ja sämtlich leicht zugänglich sind, ausgedehnten Gebrauch gemacht.

Die ersten Anregungen zu meiner Neubearbeitung der Gathas kamen von Karl Hoffmann, der bis 1952 als Privatdozent in München wirkte. Seine selbstlose und nicht hoch genug schätzbare Beratung hat mir auch späterhin viele Umwege erspart und viele Wege erleichtert. Überhaupt empfinde ich es als Glück, daß mir so geraume Zeit, bis 1956, die freie und zu lebhaftester Diskussion einladende Atmosphäre des Münchener Sprachwissenschaftlichen Seminars unter Ferdinand Sommer und Wilhelm Wissmann zugute gekommen ist. Eine erste Fassung meiner Arbeit wurde im Jahre 1954 von der hohen philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München als Habilitationsschrift angenommen. Vieles habe ich seitdem einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen für nötig gehalten, so daß schließlich, wie das in solchen Fällen naheliegt, ein völlig neues Werk entstanden ist. Hinzugereten ist vor allem die Einleitung, und erst mit den dort S. 42ff. vorgeführten Überlegungen ergab sich die Möglichkeit zu der Abrundung, nach der ich lange vergeblich gestrebt hatte.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat die „Gathas des Zarathustra“ in den Jahren 1951 bis 1954 durch Gewährung von Forschungsstipendien großzügig unterstützt. Für besonderes Interesse an der Sache bin ich, noch aus dieser Zeit, Walther Gerlach zutiefst verpflichtet.

Außerdem hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft den Druck durch eine stattliche Druckkostenbeihilfe möglich gemacht. Ich habe also Grund, ihr in doppelter Hinsicht dankbar zu sein. Dem Verlage Winter bin ich dafür verbunden, daß er trotz momentaner personeller Verlegenheit die Druckvorbereitungen ohne großen Aufschub in die Hand genommen hat, desgleichen der Druckerei Hubert für die Sachkundigkeit, mit der der schwierige Satz vorgenommen wurde. Nicht zuletzt habe ich aber meiner lieben Frau zu danken, die in vieler Hinsicht mit dazu beigetragen hat, daß, was lange währen sollte, endlich wurde.

Saarbrücken, im Dezember 1958

Helmut Humbach

Technische Vorbemerkungen

1. Umschrift: Zur Entlastung des Schriftbildes schreibe ich *c*, *j*, *å* statt früher üblichem *č*, *ž*, *đ* und hoffe, daß sich dieser auch von anderen schon geübte Brauch weiter durchsetzen wird. Bei der Angabe der Silbenwerte gebrauche ich den Gravis als Zeichen für unsilbische Lesung eines Buchstabens, den Akut als Zeichen für einsilbige und den Zirkumflex als Zeichen für zweisilbige Lesung: *varātā* = **vartā*, *dāt̄* : *dāt̄*, *ūrvatəm* : *ūrvā* (oder *ūrvat̄əm* : *ūrvā*), *anjēm* = *aint̄m*, *raiθīm* = **raiθiyəm*, *tanvēm* = **tanurəm*.

2. Wurzel- und Stammansatz: Beim Ansatz der Verbalwurzeln und der Nominalstämme bin ich vom System Bartholomaes abgegangen, da es unserem nach dem Usus der indischen Grammatiken orientierten Sprachgefühl widerspricht. So setze ich *i*- und *u*-haltige Wurzeln in der Schwundstufe an (*vid*, *bud*), belasse allerdings bei Wurzeln auf *r* (*bar*) analog denen auf *n* und *m* (*van*, *yam*) die Vollstufe. Auch in der Verteilung von Velar und Palatal im Wurzelanlaut schließe ich mich an das Altindische an (*kar* „machen“ : *car* „gehen“) und glaube, daß dagegen auch von der vergleichsweise weiteren Verbreitung des Palatals im Awestischen (*cōrət̄* : ved. *ákar*, *jasait̄* : ved. *gácchati*) keine ernsten Bedenken abgeleitet werden können. In schwierigen Fällen stelle ich zwei Wurzelformen nebeneinander (*zan/xšnā*, *pars/fras*, *ans/nas*, *zū/zbā*). Für an- und inlautendes *q* bei Bartholomae setze ich *a* plus homorganem Nasal (*ans*, *sagh*, *dranj*). Bei den Nominalstämmen verfahre ich entsprechend. *i*- und *u*-Stämme erscheinen in der Schwundstufe (*asti*, *xratu*), vollstufig dagegen die Stämme mit nasal- und liquidahaltigen Suffixen (*tašan*, *nəmaxənt*, *pitar*, *θwōrəštar*). Durch das Suffix hervorgerufene Epenthese kennzeichne ich beim Stammansatz nur dann, wenn sie im ganzen Paradigma erscheint (*ärmati*: *rānyō.skərəti*, *raiθi*).

3. Textzitate: Die Zitierung awestischer Texte folgt dem Altiranischen Wörterbuch von Bartholomae. Die Gathazitate sind jedoch ihrer Häufigkeit wegen ohne das Sigel Y. (Yasna) gegeben, die Zitate aus dem Yasna Haptanhāti sind zur Unterscheidung von denen des übrigen Yasna durch das Sigel YH. gekennzeichnet.

4. Literatur: Im allgemeinen nicht eigens erwähnt, mit den Angaben der Einleitung und des Kommentars jedoch als Gegeninstanz indirekt berücksichtigt, sind insbesondere folgende Bearbeitungen der Gathas:

- Bartholomae, Die Gathas des Awesta, Straßburg 1905.
- Andreas, NGGW 1909. 42ff. (Yasna 30); Andreas und Wackernagel, NGGW 1911. 1ff. (Yasna 31), 1913. 363ff. (Yasna 28, 29, 32 Text), 1931. 304ff. (Yasna 28, 29, 32 Kommentar); [Andreas und] Lommel, NGGW 1934. 67ff. (Yasna 43 bis 46), NGGW 1935. 121ff. (Yasna 47 bis 51); Lommel, Wörter und Sachen 1938. 251ff. (Yasna 32), KZ 67. 6ff. (Yasna 34).
- Nyberg, Die Religionen des alten Iran, deutsch von H. H. Schaeder, Leipzig 1938.
- Duchesne-Guilmin, Zoroastre, Paris 1948.

5. Vorarbeiten: In Einleitung und Kommentar verweise ich auf meine folgenden Vorarbeiten:

- Yasna 31.13, MSS 1². 23ff.
 Gast und Gabe bei Zarathustra, MSS 2². 5ff.
 Zur Textgeschichte des jüngeren Awesta, MSS 3². 73ff.
 Der Fugenvokal ā in gathisch-awestischen Komposita, MSS 4. 53ff.
 Die Genitivformen von idg. *dem, (ar. *dam) „Haus“, MSS 6. 41ff.
 Drei Nachträge zu Yasna 47, MSS 7. 68ff.
 Rituelle Termini technici in den awestischen Gathas, MSS 8. 74ff.
 Gathisch-awestische Verbalformen [I], MSS 9. 66ff.
 Gathisch-awestische Verbalformen II, MSS 10. 34ff.
 Nachträge zu MSS. 2. 1 [= 2². 5]ff., MSS 10. 44.
 Das Ahuna-Vairya-Gebet, MSS 11. 67ff.
- Rez: Tavaria, Indo-Iranian Studies II, IF 62. 302ff.
 Milchprodukte im zarathustrischen Ritual, IF 63. 40ff.
 Rez: Lentz, Yasna 28, IF 63. 100ff.
 Gathisch-awestische Nomina, IF 63. 209ff.
- Zur Methode der Gathaforschung (Résumée), ZDMG 105. *63.
 Zur altiranischen Mythologie, ZDMG 107. 262ff.
- Ahura Mazdā und die Daēvas, WZKSO 1. 81ff.
 Gathisch und Jungawestisch, WZKSO 2. 2ff.
- Aw. *marətānō*, IIJ 1. 306ff.
 Rez: Altheim, Awestische Textgeschichte, OLZ 1955. 540ff.
 Rez: Wackernagel[-Debrunner], Altindische Grammatik II, 2, DLZ 1957. 298ff.

Abkürzungen: MSS: Münchener Studien zur Sprachwissenschaft (Die hochgestellte Ziffer ² bezeichnet den revidierten Nachdruck der ersten Hefte). — IF: Indogermanische Forschungen. — ZDMG: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. — WZKSO: Wiener Zeitschrift für die Kunde Süd- und Ostasiens. — IIJ: Indo-Iranian Journal. — OLZ: Orientalistische Literaturzeitung. — DLZ: Deutsche Literaturzeitung.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	7
Technische Vorbemerkungen	9
Inhaltsverzeichnis	11
Einleitung	13
A. Der Text	13
1. Die Anordnung der Gathas	13
2. Das äußere Bild des Textes	15
a) Wiederholung des Präverbs und Sandhi	15
b) Kompositionsfuge und Präverbien	18
c) Fehlvokalisation	19
d) Das Pronomen <i>hvō</i>	21
e) Normalisierung und Modernisierung	23
3. Die Maßgeblichkeit der Überlieferung	26
a) Echte und scheinbare Verderbnisse	26
b) Die Andreassche Theorie	28
c) Die Auslauten <i>qn</i> , <i>qm</i> , <i>ñng</i> , <i>ñn</i>	30
B. Stilistisches	33
1. Einzelne Stilfiguren	33
a) Variation durch Koordination mit erweiterten Gliedern	33
b) Variation durch Anwendung verschiedener Steigerungsgrade	34
c) Flektierte Wortwiederholung	34
d) Variation durch Verwendung von Synonyma	35
e) Plural statt Singular	36
f) Periphrasis	36
g) Synekdoche	37
h) Metonymie	37
i) Klimax	38
k) Quasikoordination durch Suffix <i>vant</i>	38
l) Negation	39
m) Ellipse	39
n) Demonstrativa ohne erkennbare Bezugsmasse	40
o) Anapher durch Nomina	40
p) Wortstellung	40

2. Der Śleṣa	42
a) 31.8 nach 33.6 bzw. 51.19 und 43.5	43
b) 43.5 nach 31.8 bzw. 48.6	44
c) 45.10 nach 44.6 bzw. 50.3	45
d) 47.5 nach 50.3 bzw. 33.10	46
e) 46.19 nach 32.7 bzw. 51.22	47
f) 51.22 nach 46.19 bzw. Vr. 16.3 bzw. Y. 27.15	48
3. Anklangsverwandtschaft und scheinbarer Śleṣa	49
a) <i>xśabṛa</i> neben <i>ṭśī</i>	49
b) <i>jeraśōm</i> neben <i>ahūm</i> in 34.15 und 30.9	51
c) <i>vāura</i> neben <i>hizvā</i> in 31.3 und 28.5	52
d) <i>vīdā</i> neben <i>rāna</i> in 43.12 und 47.6	53
C. Zur Komposition	54
1. Die Komposition der Strophen	54
a) Die „Problemwörter“	54
b) Die Reihe <i>Gedanke-Wort-Werk</i>	55
c) Das Paar <i>urvan-daēnā</i>	56
d) Die Reihe <i>x'aētu-vərəzēna-airyaman</i>	58
2. Die Komposition der Lieder	59
a) Übereinstimmungen kompositioneller Elemente	59
b) Häufigkeitswörter	61
D. Das Gathaproblem	66
1. Das sprachliche Problem	66
2. Die literarische Stellung der Gathas	70
Text — Übersetzung — Paraphrase	75
Anhang: Textabweichungen	161

EINLEITUNG

A. Der Text

1. Die Anordnung der Gathas

Die Gathas des Zarathustra sind uns, eingebettet in den Yasna, als dessen Kapitel 28 bis 34 und 43 bis 51 sowie 53 in metrischer Anordnung überliefert. Die Überlieferung bezeichnet das einzelne Lied (*hāti*), das jeweils ein Kapitel des Yasna einnimmt, nach seinen Anfangsbuchstaben oder nach einem in seinem Anfange enthaltenen typischen Wort. Dadurch gewinnt sie folgende Namen: 28 *ahyāsā* (*ahyā yāsā*), 29 *x̄māvaya. gēuš. urvā* (*x̄maibyā gēuš urvā*), 30 *at. tā. vaxšyā*, 31 *tā. vē. urvātā*, 32 *x̄aētumaitī* (*aḥyācā x̄aētuš*), 33 *yabāšiθā* (*yaθā āiš iθā*), 34 *yā. šyaoθanā*, 43 *ušavaitī* (*uštā ahmāi yahmāi uštā*), 44 *tał. ḡwā. pərəsā*, 45 *at. fravaxšyā*, 46 *kamna-maezā* (*kqm nəmōi zqm*), 47 *spəntā. mainyu*, 48 *yeziđā* (*yezi adaiš*), 49 *at. -māyavā* (*at mā yavā*), 50 *kat. mōi. urvā*, 51 *vohū. x̄saθrā* (*vohū x̄saθrəm*), 53 *vahištōišti* (*vahištā ištiš*)¹⁾.

Für die Reihenfolge der Lieder in der Überlieferung spielt das Metrum als wichtigster und gleichzeitig als einziger für uns klar faßbarer Gesichtspunkt eine entscheidende Rolle. Fünf metrische Schemata sind bezeugt. Dadurch, daß Lieder gleichen Metrums von der Überlieferung zusammengefaßt werden, ergeben sich fünf Gruppen. Diese Gruppen tragen die traditionelle Bezeichnung Gatha (*gāθā*), der unser moderner Sprachgebrauch widerspricht, welcher mit Gatha meistens ungenau das einzelne Lied meint. Die fünf Gathas im traditionellen Sinne des Wortes führen die Namen 28—34 *ahunavaitī*, 43—46 *ušavaitī*, 47—50 *spəntā. mainyu*, 51 *vohū. x̄saθrā*, 53 *vahištōišti*. Beachtlich ist der Name *ahunavaitī*. Aus ihm geht nämlich hervor, daß an der Spitze der Gathasammlung in einer früheren Fassung das mit den Worten *yaθā ahū vairyō* beginnende Ahuna-Vairya-Gebet gestanden hat, das ihr heute in den meisten Handschriften unmittelbar vorausgeht²⁾.

Darüber, daß die Anordnung der Lieder in der Gathasammlung nichts über die zeitliche Reihenfolge ihrer Abfassung durch Zarathustra aus-

¹⁾ *kimqm* H. 2. 20 ist, wie Bartholomae Air. Wb. 472 richtig erkannt hat, nicht Bezeichnung von Yasna 46, sondern Verderbnis für *imqm*.

²⁾ In J2, K5, Pt4, denen Geldners Ausgabe folgt, sind die beiden Strophen Y. 27. 14, 15 zusätzlich zwischen das Ahuna-Vairya-Gebet und die Gathas eingeschoben.

sagen kann, da sie ja in erster Linie durch die genannten formalen Gesichtspunkte bestimmt ist, ist man sich gemeinhin einig. Für den philosophisch denkenden Betrachter ist es so naturgemäß immer wieder verlockend, den Versuch einer Rekonstruktion der ursprünglichen Liedfolge zu unternehmen. Dies Unterfangen ist jedoch wohl aussichtslos. Von allen uns überlieferten Stücken läßt sich als einziges das ohnehin aus dem Rahmen fallende Hochzeitslied Yasna 53 in unmittelbaren Zusammenhang mit einem Ereignis in Zarathustras Leben bringen, nämlich mit der Vermählung seiner Tochter Pourucistā. Solche klaren und eindeutigen Anhaltspunkte suchen wir aber anderweitig in den Gathas vergebens. Was sonst da und dort als biographischer Hinweis in Anspruch genommen worden ist, hält in der Regel nicht, was man von ihm zur zeitlichen Einordnung des betreffenden Liedes erwartet. Zunächst sei dazu auf die Vorbemerkungen im Kommentar zu Yasna 43 und Yasna 46 verwiesen, zwei Liedern, die als Marksteine auf Zarathustras Lebensweg zu betrachten wohl irrig wäre. Es wäre aber wohl auch verfehlt, Zarathustras Lieder in eine Gruppe, die vor seinem Wirken beim Kavi Vištāspa, und eine andere, die während seines Wirkens dort abgefaßt worden wäre, zu teilen. Freilich haben wir unter insgesamt siebzehn Liedern zwölf, in denen keiner der Namen des Vištāspakreises genannt wird. Doch kann daraus nicht geschlossen werden, daß sie außerhalb dieses Kreises entstanden seien, solange in ihnen nicht an entsprechender Stelle andere Personennamen nachgewiesen sind. Im übrigen wäre Entstehung außerhalb des Vištāspakreises immer noch kein Beweis für Entstehung vor der Anerkennung Zarathustras durch Vištāspa. Denn es ist anzunehmen, daß Zarathustra auch während der Zeit seines Wirkens bei Vištāspa immer wieder Versuche gemacht hat, auch anderwärts Anhänger zu gewinnen. Zeitweilige Wanderschaft ist bei den priesterlichen Sängern im alten Iran nicht weniger zu erwarten als im alten Indien. Mancherlei hierzu bieten die Fragmente des jungawestischen Ehrpatistān, und schon der Yasna Haptajhāti gibt einen Hinweis auf diesen Brauch mit *aθaurunqmcā paitī . ajaθrəm . . . yōi iyeyq dūrāt ašō . īšō dāhyunqm* YH. 42. 6. So ist vielleicht auch das Erlebnis Zarathustras mit Kavi Vaēpya als Erlebnis auf einer missionarischen Exkursion zu verstehen, und sein Haß gegen Bāndva mag ähnlich zu erklären sein.

Ebensowenig, wie die biographische Methode einen überzeugenden Erfolg versprechen kann, kann das der Versuch, eine logische Abfolge der einzelnen Lieder zu ergründen, so, als ob sie eine gegenseitig abgestimmte, ja sogar aufeinander aufbauende Reihe von Lehrmeinungen wären. Freilich ist z.B. ein gewisses Zusammenklingen des Ausgangs von Yasna 30 und des Anfangs von Yasna 31 sowie des Ausgangs von Yasna 49 und des Anfangs von Yasna 50 nicht zu übersehen. Man hat zunächst durchaus den Eindruck, als ob sich *tā vā urvātā marəntō* 31.1 konsequent an *hyat tā urvātā sašaθā* 30.11 anschlosse und als ob *kaṭ mōi urvā isē cahyā avayhō*

50.1 das in der Sammlung unmittelbar vorausgehende *kaṭ tōi aśā zbayentē avayhō* 49.12 aufnähme. Doch muß man sich hier vor einer möglichen Verwechslung von Ursache und Wirkung hüten. Es ist nämlich keinesfalls abwegig, anzunehmen, daß die Ordner der Lieder auf der Suche nach über die Gemeinsamkeiten des Metrums hinausgehenden Ordnungsprinzipien in einiger Not waren und deshalb solche möglicherweise ganz zufälligen Zusammenklänge nicht ungerne als sachlich begründet auslegen, um wenigstens irgendeinen Anhaltspunkt für die Ordnung des Materials zu gewinnen. Für diese Erklärung spricht in der Tat, daß die Berührungen zwischen 30.11 und 31.1 sowie zwischen 49.12 und 50.1 doch so oberflächlich und so wenig spezifisch sind, daß von einem echten und von Zarathustra gewollten Zusammenhang schwerlich die Rede sein kann. Der Annahme, daß die Feststellung einer logischen Reihenfolge der Lieder der Gathasammlung möglich sei, daß also eine solche logische Reihenfolge tatsächlich bestehe und identisch mit der zeitlichen Reihenfolge ihrer Abfassung sei, widerspricht aber überhaupt die Eigenart der gathischen Texte, die mit Verspredigten im Sinne Bartholomaes recht wenig zu tun haben. Hierüber wird weiter unten zu sprechen sein.

2. Das äußere Bild des Textes

Im Laufe seiner Geschichte war der Gathatext manchen bewußten und unbewußten Veränderungen ausgesetzt, die teilweise von recht weitgehendem Einfluß auf seine äußere Gestalt waren. Eine wesentliche Rolle spielten dabei immer wieder redaktionelle Bemühungen, die solche Änderungen entweder überhaupt erst einführten oder sie, soferne sie schon Eingang wenigstens in einen Teil der Überlieferung gefunden hatten, als maßgeblich anerkannten. Solche Bemühungen sind nicht nur aus der eben besprochenen Anordnung der Lieder offenkundig, sondern sind auch aus manchen Einzelheiten des überlieferten Textes zu erschließen.

a) Wiederholung des Präverbs und Sandhi

Der älteste faßbare und ohne Zweifel auf eine Textredaktion zurückzuführende Eingriff in den Text ist die Wiederholung des in Tmesis stehenden Präverbs unmittelbar vor dem Verbum. Aus ungeklärten Gründen ist sie nicht konsequent durchgeführt, sondern auf folgende Beispiele beschränkt:

- 29.1 ā . . . āhiśāyā
- 31.18 ā . . . ādāt
- 33.7 ā . . . āidūm
- 31.13 ā . . . ayamaitē
- 44.14 ā . . . anāśē
- 46.2 ā . . . avaēnā
- 49.1 ā . . . arapā

- 49.3 *antarē* ... *antarē.mruyē*
 32.9 *apō* ... *apayantā*
 31.13 *aibī* ... *aibī.vaēnahī*
 30.10 *avā* ... *avō.bavaitī*
 48.9 *ərəš* ... *ərəžūcqm*
 33.12 *us* ... *uzārəšvā*
 46.12 *us* ... *uzjēn*
 32.14 *nī* ... *nī.dadaṭ*
 48.7 *nī* ... *nī.dyātqm*
 44.13 *nīš* ... *nīš.nāšāmā*
 48.7 *paitī* ... *paitī.syōdūm*
 49.11 *paitī* ... *paityemtī*
 34.5 *parē* ... *parē.vaoxemā*
 33.8 *frō* ... *fravōizdūm*
 33.13 *frō* ... *fradaxšayā*
 46.3 *frō* ... *frārəntē*
 46.10 *frō* ... *frafrā*
 49.6 *frō* ... *fraēšyā*
 53.5 *mōn* ... *mazdazdūm*
 44.9 *yaoš* ... *yaoždānē*
 43.12 *vī* ... *vīdāyāṭ*
 31.8 *hām* ... *hōngrabəm*
 47.3 *hām* ... *hāmə.fraštā³⁾*

Merkwürdig ist *mōn* ... *mazdazdūm* 53.5, wofür man wegen *mōn* ... *daidyāi* 31.5, *məndāidyāi* 44.8 natürlich **mōn* ... *məndazdūm* erwarten würde. Es scheint also, daß den Urhebern dieses Eingriffs das gathische *mən-dā* nicht oder nicht mehr geläufig war⁴⁾. Andrerseits ist vor allem an *ərəžūcqm*, *uzjēn*, *uzārəšvā*, *yaoždānē*, aber wohl auch an den nicht ganz so typischen *hōngrabəm*, *āidūm*, *fraēšyā* erkenntlich, daß diesen Leuten die

³⁾ Tmesis ohne Wiederholung des Präverbs zeigen

28.11	<i>ā</i> ... <i>bavaṭ</i> (?)	50.9	<i>paitī</i> ... <i>ayenī</i>
43.8	<i>ā</i> ... <i>dyā</i>	46.1	<i>pairī</i> ... <i>dadaṭī</i>
43.9	<i>ā</i> ... <i>manyāi</i> (?)	51.22	<i>pairī</i> ... <i>jasāi</i>
48.11	<i>ā</i> ... <i>jimat</i> (?)	28.11	<i>frō</i> ... <i>sīšā</i>
32.15	<i>aibī</i> ... <i>daintī</i> (?)	45.6	<i>frō</i> ... <i>sāstū</i>
51.9	<i>aibī</i> ... <i>dāvōi</i> (?)	46.5	<i>frō</i> ... <i>mruyāṭ</i>
44.1	<i>ərəš</i> ... <i>vaocā</i>	28.4	<i>mōn</i> ... <i>dadē</i>
51.5	<i>ərəš</i> ... <i>cistā</i>	31.5	<i>mōn</i> ... <i>daidyāi</i>
44.14	<i>nī</i> ... <i>məraqždyāi</i>	30.4	<i>hām</i> ... <i>jasaētəm</i>
		44.15	<i>hām</i> ... <i>jamaētē</i>

Kein Beispiel für Wiederholung des Präverbs findet sich in der Anastrophe, vgl. *yazāi apā* 33.4, *išasqas aibī* 51.19, *ayenī paitī* 34.6, die übrigens alle am Versende stehen.

⁴⁾ *mən-dā* verhält sich zu *məz-dā* und zu *maz-dā* (in *mazdāθa* 30.1) wie aksl. *mōdrō* zu aw. *mazdra* (g. *humazdra* 30.1) und zu ved. *medhirā*, vgl. WZKSO 1.82.

altiranischen Sandhiregeln noch geläufig gewesen sein müssen⁵⁾. Die Einführung des wiederholten Präverbs dürfte deshalb früher als die gleich zu nennende Einführung der Pausaformen der Wörter in den Text anzusetzen sein, bei der diese Kenntnis bereits ins Wanken geraten ist.

Daß unser Text früher einmal an solchen Stellen Sandhiformen aufgewiesen hat, an denen heute Pausaformen stehen, ergibt sich aus seiner Nebenüberlieferung. In *spəntā.mainyu*, dem jungawestischen Namen von Yasna 47, hat die Kompositionsfuge das lange ā des Liedanfangs *spəntā mainyū* erhalten. *vahištōišti* jedoch, der Name des mit *vahištā ištiš* beginnenden Yasna 53, zeigt mit seinem ōi < ā-ī in der Kompositionsfuge Kürzung des ā von *vahištā* vor folgendem Vokal. Diese Erscheinung findet sich auch in g. *θwōi* 31.9, 48.8, das aus **θwōū-i* entstanden ist⁶⁾. Man kann also annehmen, daß die Form *vahištōišti* aus einem Texte stammt, der den Sandhi durchführt, also aus einer Art Samhitätext, der jedenfalls älter wäre als die uns vorliegende Fassung, in der die Pausaform normal ist⁷⁾.

Sandhiformen zeigt die Hauptüberlieferung vor allem vor Enklitika. Es handelt sich um Fälle wie *dāstū*, *yascā*, *yqscā*, *kasnā*, *ak्यācā* (: *ahyā*) und dergleichen mehr. Daneben stehen die Kompromißformen *vəstā* 46.17, *yqm mōi* 45.3 und *yēngstū* 46.14, die eine Kreuzung der Sandhiformen **vastā*, **yq mōi* und **yastū* mit den Pausaformen *və tā*, *yēm mōi* und *yēng tū* darstellen. Sie legen nicht nur von der Tendenz zur Herstellung eines Pausaformentextes Zeugnis ab, sondern beweisen auch, daß die Umsetzung des Sandhimentextes in diesen nicht immer mit entsprechender Sachkenntnis betrieben wurde. Noch deutlicher ist das in den paar Fällen, in denen Sandhiformen und Kompromißformen der genannten Art auch in anderer Stellung als der vor Enklitika in unserem Texte stehengeblieben sind. Es handelt sich um *ākāstāng* 50.2 für **ākā tāng*, *mōm bēdūš* 53.4 für **mēn bēdūš*, *vidvaēšqm* *θwōi.ahī* 34.11 für **vidvaēšqm* *θwayehī* und um *rārəšyqan manayhō* 32.11 für **rārəšyēn manayhō*, wo freilich notfalls auch Konjunktiv auf *qn* angenommen werden

⁵⁾ Ein Beispiel wie *hēngrabəm* ist deshalb nicht so typisch, weil es schließlich auch durch sekundären, nicht sprach-, sondern nur überlieferungswirklichen Sandhi neu entstanden sein könnte, nachdem in den Text bereits getrenntes **hēm.grabəm* (wie *hēm.tašat* 47.3) Eingang gefunden hatte.

⁶⁾ Das am Versanfang stehende *θwōi* 31.9 ist zweigipflig zu messen. Eingipflig sind dagegen die im Versinnern belegten *θwōi* 48.8, *x^oaē(cā)* 46.11. Obwohl es sich um Formen des Nom. Sg. f. handelt, ist also das Verhältnis offensichtlich das gleiche wie beim Lok. Sg. ved. *tvē* zu *tvám*. Vgl. dazu Wackernagel-Debrunner III 461f.

⁷⁾ Zuweilen bedarf die Überlieferung sogar eines Stützvokals, um die im Texte stehenden Formen im Zusammenhang überhaupt aussprechen zu können, ohne in die Sandhiformen zu verfallen. Beispiele für die Wortgrenze sind *huzəntuš spəntō* 43.3, *paitišə sašyāt* 44.9, *tyēmə spašuθā* 53.6, *ṭasašutā* 48.1 (s. u. S. 27), für die Kompositionsfuge *vasasə xšabrahya* 43.8, *hāmə fraštā* 47.3 und *hāməmyāsaitē* 33.1. Letzteres wird in V. 7.52 PÜZ in der Sandhiform *hqm.yā.saiti* zitiert, was wohl beachtlich ist.

kann. Mit Ausnahme des letzten Beispiels handelt es sich dabei offensichtlich um schon für die Alten dunkle Stellen. Von mangelndem Verständnis zeugt z.B. das *ā* in dem nach der Sandhiform *mām* stehenden *bēduš*. In diesem Sinne noch beachtlicher ist aber die mit der Kompromißform *vidvaēšqm* gekoppelt auftretende falsche Trennung *θwōi.ahī*, die kaum mit den viel späteren, in spekulativer Anlehnung an *gōuš* „der Kuh“ durchgeführten und sicher nur graphischen Trennungen *gōuš.āiš*, *gōuš.ā* auf eine Ebene zu stellen ist. Die Koppelung der Fehler in *vidvaēšqm* *θwōi.ahī* zeigt, daß sich die Redaktoren des Pausaformtextes hier einer Interpretationsschwierigkeit gegenüber sahen, der sie nicht gewachsen waren⁸⁾. Ähnlich ist *adqas dritā* 46.5 zu beurteilen, das statt richtigem **ā dōng dritā* aus der Sandhiform **ā-daqz drītā* umgesetzt ist, wodurch sich eine Pseudopausaform *adqas* ergibt⁹⁾.

b) Kompositionsfuge und Präverbien

Ganz allgemein spielen bei der bewußten Gestaltung des Gathatextes orthoepische bzw. orthographische Regelungen eine wichtige Rolle. Durch sie können Wortformen kanonisiert werden, die niemals in der uns belegten Gestalt sprachwirklich waren. Hierunter fallen Formen wie *garōbiš* 34.2 < **garōbiš* < **garbiš*¹⁰⁾ oder *aršnavaitiš* 44.18 < **r̥šanvḁtiš*. Typisch für diese Entwicklung ist aber auch die auch im Jungawestischen wohlbekannte Einführung des Vokals *ō* für auslautendes *a* in der Kompositionsfuge, soweit diese überhaupt wenigstens in einem Teil unserer jeweiligen Überlieferung durch Einführung des Trennungspunktes graphisch gekennzeichnet ist¹¹⁾. Sie ist sicherlich einer Verallgemeinerung zu verdanken. Lautlich berechtigt wäre *ō* wohl nur in *daēvō.zušta*, wo es durch das vorangehende *v* bedingt sein kann, wie ja auch *ā* in *vispō.-mazišta* durch die Stellung zwischen labialem *p* und labialem *m* hervorgerufen ist¹²⁾. *ō* ist aber auch in *darəgō.jyāti* und sogar in falsch zerlegtes *rānyō.skərāti* (statt **rānyas-kərāti*) eingeführt, wo lautliche Gründe ganz

⁸⁾ Andrerseits ist die falsche Trennung, wie es scheint, noch zu einer Zeit durchgeführt worden, zu der die Differenz *aē* : *ōi* noch keine Rolle spielte und die Palatalisierung des Bindevokals in **θwayahī* noch nicht durchgeführt worden war.

⁹⁾ Zur Kürzung der an der Spitz stehenden Präposition *ā* vgl. neben den verbalen Beispielen *ayamaitē* usw. auch j. *axšafni* ... *asūri* Yt. 14.20, die gegen Bartholomae Air. Wb. 51,221 einfach als Lok. Sg. zu *xšapan* und *svar* mit vorgesetzter Präposition *ā* zu erklären sind. Zum *s* statt *z* in *a-dqz dō* vgl. auch *mqs vaca daθānahe* Y. 9.31 neben *mazdazdūm* 53.5. Vgl. MSS 6, 42 ff.

¹⁰⁾ Falsch ist der Ansatz eines Hapaxlegomenon **garah* neben geläufigem *gar* bei Bartholomae Air. Wb. 514.

¹¹⁾ In 33.5 ist *darəgō.jyāti* einhellig durch Punkt getrennt überliefert, in 43.2 zeigen jedoch einige Handschriften, gefolgt von Geldner, von Bartholomae aber verworfen, ungetrennte Schreibung.

¹²⁾ *vispō.mazišta* ist ins Jungawestische als *vispe.mazišta* A. 3.1 mit *e* als Darstellung des gathischen *ā* entlehnt.

ausgeschlossen sind¹³⁾), während sich das ursprüngliche *a* nur vor *a* bzw. *āē* in *cīthrā.avah* und *dərəštā.aēnah* gehalten hat¹⁴⁾. Diese Verallgemeinerung des *ō* in der Kompositionsfuge hat eine Entsprechung in der des *ō* des Präverbs *frō*. *ō* ist durch anlautendes *m* eines folgenden enklitischen Wortes motiviert in *frō mā sīšā* 28.11, *frō mā sāstū* 45.6, *frō mōi fravōzidūm* 33.8. Darüber hinaus erscheint es aber nicht nur in *frō vā fraēsyā* 49.6, sondern auch in *frō spəntā ... fradaxšayā* 33.13, *frō ašahyā frārəntē* 46.3, *frō x'aētavē mruyāt* 46.5 und *frō tāiš ... frafrā* 46.10, wo die jeweils folgenden Laute keine Rolle spielen. Im Gegensatz hierzu ist bei *apā* in *apō mā apayantā* 32.9 (: *yazāi apā* 33.4) und *avā* in *avā drūjō avō.bavaitī* 30.10 (: *tēng ā avā yōi* 44.13) die ursprüngliche Regelung nach der lautlichen Umgebung beibehalten. Die erweiterte Anwendung von *frō*, das übrigens sogar *frōsyāt* 46.8 (: *frāšnuyāt* Yt. 11.5) ergriffen hat, wird dadurch als sprachunwirklich erwiesen. Für sie läßt sich vielleicht sogar ein Grund finden. Er könnte darin liegen, daß die Fälle, in denen *frō* lautlich begründet war, verhältnismäßig zahlreich sind. Zu ihnen sind ja auch das zu ved. *purogā/purogavā* gehörende, also echtes *frō* enthaltende *frō.gu* 46.4 und das in der nämlichen Strophe bezeugte *frōrəti* < **fra-ṛti* zu zählen¹⁵⁾.

c) Fehlvokalisation

Mag die mündliche Überlieferung der Gathas auch noch nach deren schriftlicher Fixierung eine wichtige Rolle gespielt haben, so ist doch nicht zu übersehen, daß Eigentümlichkeiten der Schreibung bestimmenden Einfluß auf die gesamte, auch die mündliche Tradition gewinnen konnten. Ein klassisches Beispiel hierfür ist *divamnəm*, das unser Text in 31.20 bietet. Mit *diva* für *dyu* (vgl. ved. *dyumnām*) stellt es die falsche Auslegung eines **dyvmnm* dar, das in einem älteren mangelhaft vokalisierten Text gestanden haben muß. Daran, daß mit der Existenz eines solchen Textes zu rechnen ist, zweifelt heute wohl kaum jemand mehr. Umstritten ist lediglich die Rolle, die er im einzelnen für unsere Überlieferung spielt. Die Variante *daēvamanəm*, die sich, in offenkundiger Anlehnung an das Wort *daēva*, in geringeren Handschriften neben *divamnəm* findet, könnte beispielsweise den Schluß nahelegen, daß die Schreiber unserer Handschriften großenteils unabhängig voneinander aus diesem

¹³⁾ Im Gegensatz zu den Verhältnissen bei *rānyō.skərətī* ist in Fällen wie *drəgvō.dəbīš, drəgvō.dəbyō, ābaxsō.hvā, gūšō.dūm* die graphische Trennung erst eine Folge der in der Überlieferung vollzogenen Entwicklung *a* > *ō* in der Umgebung von Labialen.

¹⁴⁾ *ā* ist hier Auslautlängung für *a*. Sprachwirkliches *ā* enthalten dagegen *kamnānar, vispā.hišat, hātā.marāni, yā.śyaoθana, mqzā.rayi* und wohl auch in *asā.aojah*. Vgl. MSS 4. 53 ff.

¹⁵⁾ Vgl. j. *frārəti, frārəta, frārənvainti*, die zeigen, daß *frārəo* und aus diesem in der Gathaüberlieferung weiterentwickeltes *frōrəo* regelmäßige Entsprechung von *uriran. fra-ṛo* ist.

mangelhaft vokalisierten Text geschöpft hätten und daß sie also auch großenteils selbstständig und nach jeweils eigenem Ermessen das in ihm vorliegende graphische Bild vokalisiert hätten¹⁶⁾). Dieser Schluß wäre jedoch nicht leicht mit der alten Feststellung zu vereinbaren, daß alle unsere Handschriften auf einen einzigen Archetypos zurückgehen, dessen wesentliche Charakteristika mit denen des von Geldner konstituierten Textes übereinstimmen. In der Tat gibt es zahlreiche Zeugnisse dafür, daß Hypervokalisation durchaus auch noch im Laufe der späteren, von uns an den Handschriften ablesbaren Geschichte des Textes eintreten konnte, also beim Abschreiben von Texten, die bereits einen normalen Vokalisierungsstand erreicht hatten. Mit aus diesen Zeugnissen hat Geldner Prolegomena XLVII die Regel gewonnen: "There is a tendency in general for words to grow longer as the corruption advances." Der Grund für diese Erscheinung liegt wohl darin, daß die Entwicklung vom nach semitischer Art geschriebenen zum normal vokalisierten Text nicht plötzlich, sondern Schritt für Schritt vor sich gegangen war. So wurde es zu einem wesentlichen Bestandteil der Schreiberkunst und Schreiber-tätigkeit, zunächst mehrdeutige und später überhaupt beliebige Wörter beim Abschreiben zu vokalisieren. Dieser Brauch wurde anscheinend auch dann noch weitergeübt, und zwar besonders von den weniger kundigen Abschreibern, als volle Vokalschreibung an sich schon erreicht war. So konnte es gerade in der schlechteren Überlieferung zu so grotesken Auswüchsen wie *daēvamanəm* kommen, das eine weitere Fehlvokalisierung des an sich schon falschen *divamnəm* darstellt.

Unter den Fehlvokalisationen vom Typ *divamnəm* sind auch die Verbalformen *cəvištā* 34.13 und *cəvišī* 51.15 zu nennen. Schon Darmesteter I 336 nahm im Anschluß an die Pehlewiübersetzung an, daß die beiden Formen als **cōištā* und **cōišī* zu verstehen seien. Diese Annahme erweist sich durch den Vergleich von *hyat̄ cəvištā hudābyō mīzəm* 34.13 mit *mīzəm magavabyō cōišt parā* 51.15 als durchaus richtig. Es hat also einmal eine Textform gegeben, in der der Diphthong *oi* wenigstens gelegentlich als *vj* geschrieben war, das falscher Umsetzung in *əvi* unterliegen konnte, und es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Differenz *aē:oi* nicht erst mit der vollen Vokalisation als nur graphische Eigentümlichkeit in den Gathatexten Eingang gefunden hat, mag sie auch nicht auf Zarathustra selbst zurückgehen¹⁷⁾). Etwaige Zweifel daran, daß *cəvištā* und *cəvišī* so richtig beurteilt sind, werden durch j. *yōišta* = ved. *yáviṣṭha* behoben. *yōišta* ist falsche Schreibung für **yəvišta*, ist also einem umgekehrten Vorgange zu verdanken. Gänzlich unklar ist freilich, warum die Abschreiber im einen Falle so und im anderen Falle so verfahren sind. Es ist doch merkwürdig, daß in 51.15 richtig umgesetztes *cōišt* und

¹⁶⁾ Von solcher Voraussetzung geht z. B. Meillet, MSL 21.208 aus.

¹⁷⁾ Vgl. oben S. 18^s zu *θwōi.ahi*.

falsch umgesetztes *cəvišī* in unmittelbarer Textnähe nebeneinander bezeugt sind.

Interessant sind auch *viduyē* < **vidvē* < **vidvai* gegenüber *dāvōi* < **dāvai* und *suyē* < **s(u)vē* < **suwai* gegenüber *savōi* < **suwai* 43.12. Hier ergibt sich ein Ansatz zur relativen Chronologie der Erscheinungen. Da *uy* nur vor *ē* vorkommt, *v* aber vor *ōi* erhalten ist, ist die graphisch bedingte falsche Auslegung von *v* als *uy* sicher jünger als der auf sprachlicher Modernisierung des Textes beruhende, nur teilweise durchgeführte Wandel von *ōi* zu *ē*. Dazu stimmt auch *j. uye*, das über **(u)ve* aus *g. ubē* entstanden ist, also die nachgathische Spirantisierung von *b* zu *v* voraussetzt¹⁸⁾.

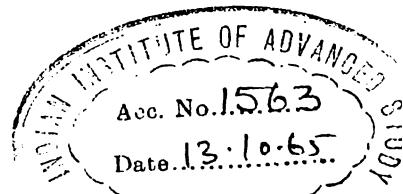
d) Das Pronomen *hvō*

Am nachhaltigsten, weil streng orthographisch geregelt, zeigt sich die Wirkung falscher Vokalisierung beim nur gathisch bezeugten Pronomen *hvō* (29 Belege). *hvō* wird in den Gathas in erster Linie als Maskulinum zum femininen *hā* (4 Belege) und zum neutralen *taṭ* (23 Belege) gebraucht. Es vertritt jedoch auch, und darüber sollte man nicht hinwegsehen, den Nom. Sg. des Stammes *ava* „jener“. Neben mehreren möglichen Belegen hierfür gibt es wenigstens einen sicheren, nämlich *hvō nōiṭ ayōm* 44.12, das die nämliche Opposition *jener : dieser* zeigt wie umgekehrt *j. aiñhāscā zəmō avaiñheca aśnō* Y. 1.16, *imāmca zqm...aomca asmanəm* Yt. 13.153 und ap. *imām būmim...avam asmānam* DNA. 1ff.¹⁹⁾). Die Frage ist nun, wie dies *hvō* zu erklären ist. Bei buchstäblicher Auslegung als Nom. Sg. eines Stammes *hva* stünde *hvō* bekanntermaßen völlig isoliert. Um dieser Schwierigkeit auszuweichen, hat man *hvō* als graphische Variante des jungawestischen *hō* erklärt, das man wegen *hascit* Yt. 19.1 wohl richtig auf **hah* zurückführt. Diese Erklärung ist jedoch nicht stichhaltig. Wie nämlich die einsilbigen jungawestischen *yō*, *nō*, *vō* im Gathadialekt durch *yā*, *nā*, *vā* vertreten sind, müßte natürlich dort für jungawestisches *hō* entsprechend auch **hā* erwartet werden. Als Grundlage von *hvō* ist aber dies **hā* nicht verständlich. So ist es geboten, sich nach einer anderen Deutung von *hvō* umzusehen. Der in *hvō* vorliegende Ausgang *vō* findet sich auch im Jungawestischen, und zwar in verschiedenen Kasus der *u*-Stämme. Wir finden im Vok. Sg. *huxratvō*, *raśnvō*, *ərəzvō*²⁰⁾), im Akk. Sg. *gātvō*, im Instr. Sg. *gātvō*, *raśnvō*, *bařšnvō*, *xrvī.drvō*, im Lok. Sg. *zantvō*, *daiñhvō*, *hindvō*. Interessant sind dabei die in allen Kasus auftretenden Belege mit

¹⁸⁾ Möglicherweise hat eine Redaktion wechselweise zwei verschiedene Traditionen berücksichtigt. Vgl. u. S. 23. Über das Verhältnis von *ōi* und *ē* s. u. S. 25.

¹⁹⁾ Das Pronomen *ava* erscheint in den Gathas stets mit folgendem Relativum, s. zu 29.3, 44.17. Die Auslegung von *hvō* als Nom. Sg. zu *ava* ist also vor allem in dieser Stellung zu erwägen, die übrigens auch beim ersten der beiden *hvō*-Belege in 44.12 gegeben ist. Zur Diskussion stehen also 29.3, 31.16, 32.10, 43.3, 46.9, 49.5, 51.8.

²⁰⁾ *ərəzvō* ist von Bartholomae Air. Wb. 355 falsch als Adverb bestimmt.



Verschlußlaut *t* vor *v*. Die Bewahrung des *t* zeigt, daß dies *v* entgegen dem Eindruck des Schriftbildes keineswegs konsonantisch aufgefaßt werden darf, daß *vō* also nicht sprachwirklich, sondern graphischer Vertreter eines Vokals oder eines Diphthonges ist. Wie der durch *vō* vertretene Laut im einzelnen zu bestimmen ist, ergibt sich dabei aus morphologischen Erwägungen. Da die Belege sämtlich *u*-stämmig sind, ist mit Sicherheit anzunehmen, daß es sich um den Vokal *ü* bzw. einen *u*-Diphthong handelt. In den Instrumentalen des Typs *gātvō*, die jedenfalls dem gleichen Typ angehören wie g. *xratū*, wird man *vō* als falsche Darstellung eines *ü* auffassen. Im Akk. Sg. *gātvō* steht *vō* für *ü*, das satzphonetische Variante von *um* (*ūm*) vor folgendem *v* ist²¹⁾. Die Vokative des Typs *huxratvō* entsprechen dem bekannten *mainyō*, zeigen also *vō* neben *ō* als graphische Darstellung des auslautenden Diphthongs *ao* (*au*). Ähnlich ist die Lage bei den Lokativen. *zantvō* und *daijhvō* zeigen *vō* gegenüber dem *ō* in g. *pərətō* 51.12, bieten also ebenfalls *vō* als Schreibung für auslautendes *ao* (*au*). Dies wird eindrucksvoll erwiesen durch j. *daijhava* = *daijhvō-ā*, das sich zu *daijhvō* nicht anders verhält als ap. *gāθav-ā* zu *babirauv*. Es ist also nicht zu bezweifeln, daß wir in den Formen auf *vō* Fälle von falscher Vokalisierung eines doppelten *v* vor uns haben, das der Bezeichnung von *ü*, *u* und *ao* (*au*) dienen sollte. Die gleiche Erscheinung finden wir im Namen g. *hvō.gva*, j. *hvōva*, der graphische Darstellung eines richtigen **haogva* ist, einer „Vṛddhi“-Ableitung zu *hugu* (ved. *sugú*) vom Typ *haomanayha* (: *humanah*) und *havaṇhva* (: **hvayhu*)²²⁾. Hier ist wohl der richtige Ansatzpunkt für eine Analyse von *hvō*. Es liegt nur zu nahe, *hvō* als **hao* zu verstehen und mit ap. *hauv* zu verbinden, das bekanntlich mit *ava* zusammen ein Paradigma bildet. j. *hāu* „jener“ (v. l. *hå*) ist hiervon kaum zu trennen. Der Wechsel zwischen dem dem vedischen *asari* entsprechenden langdiphthongischen *hāu* und der dem altpersischen *hauv* näherstehenden kurzdiphthongischen Form *hvō*, mit dem bei einer Zusammenstellung der beiden Pronomina zu rechnen ist, hat eine Parallelie im Lok. Sg. der *u*-Stämme. Während ved. *krātau* langdiphthongischen und ap. *bābirauv* kurzdiphthongischen Ausgang hat, kennt das Awestische mit g. *vayhāu* (v. l. *vayhå*), *pərətā* einerseits und g. *pərətō*, j. *daijhvō* (*daijhava*) anderseits sowohl langdiphthongische als auch kurzdiphthongische Formen, was wohl lautliche Gründe hat²³⁾.

²¹⁾ Der Beleg ist *gātvō vindən* V. 2.8, zu dem *vaēdəmnō gātūm* 28.5, *gātūm* ... *vindah* RV. 10.104.8 zu vergleichen sind.

²²⁾ Der Ausdruck Vṛddhi trifft insofern nicht ganz, als das Awestische bei der funktionellen Vokalsteigerung zwar *a* zu *ā* steigert, aber *i* und *u* nicht zu *āi* und *āu*, sondern zu *ai* (*aē*) und *au* (*ao*), vgl. DLZ 1957. 299.

²³⁾ Von Auslautkürzung bei ap. *hauv* und *bābirauv* sprach schon Wackernagel, Berl. Sitz. Ber. 1918. 409, Altind. Gramm. III 528f. Die doppelte Vertretung als Lang- und als Kurzdiphthong im Awestischen ist besonders auffällig bei den beiden in gegenseitiger Textnähe stehenden Belegen *pərətō zəmō* 51.12 : *cinvatō pərətā* 51.13. Vielleicht ist sie satzphonetisch oder satzrhythmischem bedingt.

Mit der Feststellung, daß die Schreibung *hvō* ein früher einmal gesprochenes **hao* (**hau*) vertritt, ist freilich das komplizierte Problem von *hvō* noch nicht erledigt. **hao* ist nach ap. *hauv* und j. *hāu* Commune und steht für die Jener-Deixis. Das *hvō* des Gathatextes wird aber vorwiegend als Maskulinum zum femininen *hā* verwendet, also als Nom. Sg. m. zum Pronomen *a/ta*. Das ist kaum anders zu erklären denn als mißbräuchliche Verallgemeinerung der Schreibung *hvō*. Diese wurde von irgendwelchen Bearbeitern an einigen Stellen vorgefunden und dann wegen ihres barocken Aussehens fälschlich als die korrekte gathische Entsprechung von j. *hō* betrachtet. Sie wurde also auch in diejenigen Stellen eingeführt, in welchen eigentlich **hā* = j. *hō* stehen müßte und bis dahin noch gestanden hatte. Dies zu postulierende **hā* findet sich heute nur mehr in *hā . . . hācā* (< **hah . . . ha-ca*) in Y. 58.4, einem pseudogathischen Passus, der zu einer Zeit entstanden sein könnte, als das Verhältnis **hau*: **hah* (*hvō*: *hā*) in den Gathas noch nicht durcheinander geraten war²⁴⁾.

e) Normalisierung und Modernisierung

Den Normalisierungstendenzen, die bekanntermaßen auch zur Festlegung und konsequenter Durchführung der dem Metrum nach falschen Schreibungen *ārmati* für (j.) *arəm.mati*, *daēnā* für **dayanā*, *śyaoθana* für (j.) *śyaoθna* geführt haben, steht auf der anderen Seite eine merkwürdige Uneinheitlichkeit des Gathatextes in vielen Punkten gegenüber. Für die Verschiedenheit der beiden morphologisch gleichwertigen Formen *dārəšt* 43.13 und *dōrəšt* 49.2 im Erscheinungsbild können wir beispielsweise keine klare Begründung finden. Immerhin mag es sein, daß einer für uns maßgeblichen Redaktion mündliche Traditionen verschiedener Schulen vorgelegen haben, zwischen denen sie bei der Konstitution des Textes wählen mußte. In einer Glaubengemeinschaft, in der, wie anzunehmen ist, solche Schulen miteinander um den Besitz des unverfälschten heiligen Wortes wetteiferten, konnten sich da manche Schwierigkeiten ergeben. Wechselweise Zugeständnisse gegenüber den verschiedenen Traditionen, die sich in der Aussprache des Textes im Laufe der Zeit voneinander entfernt hatten, waren da vielleicht unvermeidlich.

Diese Hypothese führt auch auf eine neue Möglichkeit der Erklärung von Modernismen unserer Überlieferung, wie es die jungawestisch lautierten *ainīm* 53.5 und *haiθīm* 46.19 gegenüber den korrekt gathischen *anyām* 34.7 und *haiθyām* 34.15 sind. *anyām* und *haiθyām* sind so unproblematische Formen, daß man *ainīm* und *haiθīm* nicht ohne weiteres

²⁴⁾ Zu erwägen ist freilich auch die Möglichkeit, daß *hā* mechanische Gathisierung von j. *hō* ist. In der folgenden Strophe Y. 58.5 wird ähnlich das akkusativische Pronomen j. *nō* falsch zu *nā* gathisiert, während echt gathisches *nā* nur im eigentlichen Gathazitat erscheint: *yabā nō dātā . . . abā nā ḡrāzdūm . . . ḡrāzdūm nā aməśā spəntā*.

als Transkriptionsfehler abtun kann. Mindestens müßte man annehmen, daß es sich um zwar stellengebundene, aber doch in der Tradition wirklich gesprochene Modernisierungen handele, die ähnlicher Natur sind wie die später in den handschriftlichen Varianten unseres Textes bezeugten des Typs *jimaitī . . . drujim* neben *jamaitī . . . drujem* in 30.8 gegenüber eindeutigen *jimat* 43.12 und *drujēm* 44.14²⁵). Eingehend erwägen muß man aber auch die Möglichkeit, daß die jüngeren Lautformen *ainīm* und *haiθīm* aus Überlieferungen übernommen sind, die im Laufe ihrer Geschichte nicht nur in Einzelheiten eine Modernisierung erfahren hatten, sondern in zahlreicheren Zügen oder vielleicht sogar in ihrem Gesamtbilde. Solche Überlieferungen hat es gegeben. Das sehen wir an den in die jungawestischen Texte eingebetteten Gathazitaten. Diese treten uns bekanntlich nicht durchweg in echt gathischem Form entgegen, sondern eine Anzahl von ihnen zeigt mehr oder minder stark ausgeprägte jungawestische Züge.

Recht vollständig sind in jungawestische Lautform und Orthographie umgesetzt:

- Ny. 4.8 *garō nmāne ahurō mazdā jasał paoiryō*
 (: 51.15 *garō dəmānē ahurō mazdā jasał paouruyō*)
- Vr. 2.5 *yejhe šyaoθnāiš gaēθā ašā frādānte*
 (: 43.6 *yehyā šyaoθanāiš gaēθā ašā frādāntē*)
- V. 5.61 *təm vā ahūm drvantō šyaoθnāiš xvāiš*
 (: 31.20 *təm vā ahūm drəgvantō šyaoθanāiš xvāiš*)
- V. 8.107 *drujō nmāne haiθyā aŋhən astayō*
 (: 49.11 *drūjō dəmānē haiθyā aŋhən astayō*)
- V. 19.10 *tał ḡwā pərəsā arš mē vaoca ahura*
 (: 44.1 *tał ḡwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā*)
- V. 20.8 *yejhe varəda vanaēma drujim . . . xšaθrəm aojōyhvāt maibyō*
 (: 31.4 *maibyō xšaθrəm aojōnghvāt yehyā vərədā vanaēmā drujim*)
- H. 2.1 *kām nəmē qəm kuθra nəmē ayeni*
 (: 46.1 *kqm nəmōi qqm kuθra nəmōi ayeni*)
- Y. 19.15 *nōiṭ nā manā nōiṭ saŋha nōiṭ xratavō*
 naēda varəna nōiṭ uxđa naēda šyaoθna
 nōiṭ daēnā nōiṭ urvqñō hacinte
 (: 45.2 *sənghā . . . naēdā varanā . . . uxđā . . . šyaoθanā . . . hacintē*)²⁶.

Teilmodernisiert ist Y. 15.2, ein Zitat von 51.22, das mit aus *yehyā mōi* entstandenem *yejhe mē* beginnt, dann aber in rein gathischem Texte fortfährt, sowie Y. 10.20 mit *gavē vərəzyātqm təqm nā xvərəθāi fšuyō*, das

²⁵) In die Ausgaben sollten eigentlich die älteren Formen aufgenommen werden. Vgl. u. S. 161.

²⁶) Nennenswert ist auch die Verarbeitung von *yā vərəzənāi vəryuhim dāt frasastim* 49.7 in *yā mē vərəzānāi vəryuhim dāt frasastim* Yt. 9.26.

auf *gavōi vərəzyātqm* usw. 48.5 zurückgeht. Ähnlich das Zitat von *hvō zī drəgvā yō drəgvātē vahištō* usw. 46.6 in *hvō zī drvā yō drvātē vahištō hvō ašava yahmāi ašava fryō* Y.71.13. Teilweise ins Jungawestische umgesetzt ist auch das aus einer Reihe von Gathastellen zusammengesuchte und an die Zahlenreihe angelehnte Gemengsel Y.11.9 *yō nō aēvō* (29.8 *yō nō aēvō*) *aṭ tē uyē* (34.11 *aṭ tōi ubē*) *θrāyōidyāi* (34.5) *tūrahe* (46.12 *tūrahya*) *mandāidyāi* (44.8 *məndāidyāi*) *xšvīdəm* (29.7) *haptāždyāi* (31.22 *hapti*, 51.17 *āzdyāi*) *nava* (?) *dasme yōi vō yaēθma* (28.9 *yōi vō yōiθmā dasəmē*). Ähnlich ungleichmäßig in ihrem sprachlichen Entwicklungsstand sind die Namen der einzelnen Gathahymnen. Neben getreuer Beibehaltung des gathischen Liedanfangs finden wir auch die Modernisierungen *xšmāvaya.gōuš.urvā* (29.1 *xšmaibyā gōuš urvā*) und *ahyāsā*, das graphische Darstellung von jungawestisch lautiertem **ahe yāsā* (28.1 *ahyā yāsā*) zu sein scheint²⁷⁾.

Man würde in Anbetracht der Verhältnisse eigentlich gar nicht erwarten dürfen, daß es uns möglich sein könnte, wenigstens gewisse Normen für die Einzelheiten der lautlichen Gestalt des überlieferten Textes, die auf uns so verwirrend wirkt, festzustellen. Trotzdem ist das der Fall. Ohne daß auf die Frage näher eingegangen werden kann, inwieweit es sich um Erscheinungen des Urtextes handelt, oder solche, die erst im Laufe der Geschichte des Textes um sich gegriffen haben, sei zur Exemplifikation auf eine gewisse Regelmäßigkeit im Auftreten von auslautendem ā gegenüber geläufigerem ō, im Verhältnis von auslautendem ū und ē, außerdem im Auftreten von ā für a im Inlaut hingewiesen.

Die Bewahrung des alten ā in *nəmā xšmāvatō* 44.1 ist durch das folgende xš bedingt, vgl. *vasā xšayā* 50.9 und *vasā xšayas* 43.1 mit *xšayam-nəng vasō* 32.15 und *xšayamnō vasō* 31.19; in *azō saredanā* 43.14, *kāθə sūidyāi* 44.2, *ciθrō zī* 45.1, *vacō srūidyāi* 45.5 ist der auf das ā folgende Zischlaut entscheidend; zu *mazō yājñhō* 30.2 vgl. *parō vā ... parō.vaoxəmā* 34.5 und *manō.vista* 46.19, zu *sarō izyā* 49.3 vgl. *vasō.iti* 53.9, zu *parō magaonō* 33.7 vgl. *adō nabāscā* 44.4 und *tarō.mati* 33.4, so daß sich nur für *hazō jimat* als einzigen Fall unter den Belegen mit ā im Auslaut mehrsilbiger Wörter kein unmittelbarer Anschluß ergibt. Daß sich ē gegenüber älterem ū bevorzugt im Versschluß bzw. am Schlusse fester Wortgruppen durchsetzen konnte, zeigen z. B. *yūšmaibyā gərəzē* 32.9 gegenüber *gərəzōi tōi* 46.2, *vayhuyā ašī gat.tē* 51.10 gegenüber *gat.tōi vasəmī* 43.1, *vīspāi yavē* 28.8 gegenüber *yavōi vīspāi(ā)* 46.11, 49.8, 53.1, 53.4. Unetymologische Länge von ā findet sich vor allem vor folgendem ā. Vgl. *vīšyātā*

²⁷⁾ Wesentlich schwieriger ist *yəziðā*, der Name von Yasna 48, zu erklären. Der Annahme falscher Transkription des ohne Zweifel geläufigen Liedanfangs *yəzi adāiš* 48.1 sollte man doch wohl die Herleitung aus elidiertem *yəzi'ðā* vorziehen. Erwähnt sei hier noch *yəθāišiθā* als Name von Yasna 33, wo die ersten beiden Wörter des Liedanfangs *yəθā aši iθā* kontrahiert sind wie auch in den schlechteren Handschriften der Hauptüberlieferung, wodurch vielleicht nur zufällig normale Silbenzahl des Verses hergestellt wird.

30.3, *vərənātā* 30.6, *mərəždātā* 33.11, *dātā* 44.20 (?), *urūdōyātā* 44.20, *mainyātā* 45.11, *vərəz̄yātqm* 48.5, *dyātqm* 48.7, *āyhāmā* 32.1, 49.8 (: *ayhat*), *nāšāmā* 44.13 (doch auch *anāšē* 44.14), *urvāθā* 51.14 (: *urvaθō* 51.11), *urvātā* 30.11, 31.1 (: *urvatəm* 31.3, doch auch *urvātahyā* 34.8, *urvātōiš* 46.5?), *xv̄ənvātā* 32.2, *drəgvātā* 49.9 (doch auch *drəgvātē* 33.2, 46.6), *hātqm* 44.10 (doch auch *hātīm* 32.9).

3. Die Maßgeblichkeit der Überlieferung

a) Echte und scheinbare Verderbnisse

Zwar zeigt die handschriftliche Überlieferung unseres Gathatextes zahlreiche Varianten, unter Anwendung der in anderen philologischen Wissenschaften üblichen textkritischen Grundsätze bei Berücksichtigung der speziellen Gegebenheiten des Awesta lässt sich aus diesen Varianten jedoch durchwegs die Lesung des Archetypos zuverlässig gewinnen. Es ergibt sich so ein Text, der durchaus übersetzbare ist, mag er uns auch nicht immer verständlich sein, und der sich dort, wo ein gegenseitiger Vergleich von Parallelstellen möglich ist, als einwandfrei erweist. Er hat als Grundlage für unsere philologischen Bemühungen zu gelten. Sieht man von den Modernisierungen, den orthoepischen und orthographischen sowie sonstigen graphischen Einflüssen ab, die sein äußeres Gewand verändert haben und die es behutsam zu eruieren gilt, um das zugrunde liegende phonologische Bild zu gewinnen, so sind die wirklichen Verderbnisse, die dieser Text enthält, im Vergleich zu denen, die man in ihm vermutet hat, gering an Zahl. Es handelt sich, sehen wir von ā 29.6 ab, das vielleicht für ī steht, um die Formen *tanušī* 43.7, *nāmōniš* 51.22, sowie um *spašuθā* und den *drūjō*-Beleg in der Zeile 53.6 b.

Die Lokativform *tanušī* in der Verbindung *aibī θwāhū gaēθāhū tanušīcā* 43.7 ist schwerlich vom Stämme *tanū* zu trennen, vgl. *nō gaēθanqm... nō tanunqm* Y. 65.7, *gaēθāstā tanavascā* Y. 58.2, 55.1, *ašahe gaēθā... ašahe tanuyē* Yt. 6.1²⁸). Sie könnte durch einen Kompromiß zwischen **tanvī* einer besseren und **tanušū* einer schlechteren Überlieferung entstanden sein, ist also vielleicht redaktioneller Bemühung zuzuschreiben²⁹).

Die Uniform *nāmōniš* in *tq yazāi xv̄āiš nāmōniš* 51.22, die man fälschlich als Instr. Pl. gedeutet hat, ist durch Perseveration des š von *xv̄āiš* aus dem Akk. Pl. *nāmōni* entstanden. Vgl. *tōm aṭ āhūiryā nāmōni yazamai-dē* YH. 37.3 „ihn verehren wir mit den dem Ahura gebührenden Namen“³⁰). Die Verderbnis ist offensichtlich zu einer Zeit eingedrungen, zu

²⁸) *tanuyē* < **tanvē* scheint ungenaue Darstellung eines älteren **tanvō* zu sein.

²⁹) Zum redaktionellen Kompromiß vgl. o. S. 23.

³⁰) Bartholomae Air. Wb. 1063 hält *nāmōni* für einen Lok. Sg. in instrumentaler Funktion und stützt sich dabei auf *yā vā... nāmqm... tāiš vā yazamaidē* YH. 38.4. Der Konstruktion von *yaz* und ved. *yaj* mit Akk. und Instr. ist jedoch die mit doppeltem Akk. gleichwertig.

der es bereits Fügungen vom Typ *dāmān ašaoniš . . . yāiš dadāθā* Y. 71.10 gegeben hat, die eine Auffassung von *x^vāiš*, das eigentlich „mit den Meinen“ bedeutet, als Nom. Akk. Pl. in Kongruenz zu *nāmāni(š)* ermöglichten. Im übrigen hat *nāmāniš* anscheinend schon früh Eingang in Yt. 1.11, 15, 16 gefunden, wo es im Sinne der Ausgangsstelle 51.22 syntaktisch richtig als Nom. Akk. Pl. verwendet wird³¹).

Sicherlich zu Recht hat Bartholomae die Verbalform *spašuθā* zu **spašnuθā* verbessert³²). Sie steht in

53.6 *drūjō hacā rāθəmō yēmə spašuθā frāidim
drūjō āyesē hōiš piθā tanvō parā*

spašuθā ist hier wohl nicht die einzige Verderbnis, denn auch das zweite *drūjō* ist der Unursprünglichkeit verdächtig und möglicherweise unter dem Einfluß der ersten Zeile eingeschoben. Auch darauf hat Bartholomae hingewiesen und hat einige Wahrscheinlichkeit auf seiner Seite. Verfehlt ist aber ohne Zweifel seine Ansicht, auch das folgende *hōiš piθā* sei zu verwerfen. *hōiš* kann gut mißverstandenes und deshalb nicht getrenntes *hōi iš* sein, das, wenn man *drūjō* tatsächlich deliert, an dieser Stelle des Verses durchaus am Platze ist. *piθā* aber läßt sich leicht als Objekt von *āyesē* erklären, also als Nom. Akk. Pl. eines *piθa*, das mit j. *piθa*, „Schutz“ zu verbinden ist³³).

Wie dieser letzte so beruhen auch alle anderen Fälle, in denen Bartholomae schwerwiegende Unzuverlässigkeit der Gathaüberlieferung annahm, auf ungenügender Nachforschung und irriger Beurteilung des Textes. *hacā* in dem nur scheinbar unterzähligen Vers *yā vərəzənā hacā* 46.1 erklärt sich als völlig regelmäßige Verbalform. Es handelt sich um die mit zweigipfligem Ausgang zu lesende 1. Sg. Konj. Präs. Akt. des in *scantū* 53.2 bezeugten athematischen Präsensstammes *hac/sc* der Wurzel *hac*. Warum an ihr, auch von Späteren, so viel herumgerätselt worden ist, ist nicht recht verständlich. Das gleiche gilt von dem Halbvers *hamōm tať vahištācī* 32.16, den Bartholomae als verderbt und unübersetzbart betrachtet hat, obwohl er doch offensichtlich *hama* mit Instrumental enthält, das genau ved. *samā* mit dem nämlichen Kasus entspricht. Und nicht einmal gegenüber *qsašutā* 48.1 braucht man zu verzagen. Bartholomae betrachtete es als Form der Wurzel *ans/nas*, also als Verderbnis von **ašnutā*. Dem Metrum nach ist jedoch das mittlere *a* als etymologisch bedeutungsloser Stützvokal zu verstehen. Es ist also *qs^a-šutā* zu lesen, wobei *qs* finite Verbalform einer Wurzel *ayh* und *šutā* P.P.P. der Wurzel *šyu* sein dürfte³⁴).

³¹) Yt. 1.11,16 *imā nāmāniš drənjayō*, 15 *tāsca imā nāmāniš*.

³²) Der Stamm *spašnu* ist durch *ava.spašnaoť* Yt. 11.5 belegt. Ist es richtig, für diese Lesung Geldners mit Bartholomae die Form *ava.spašnōiť* einzusetzen, so ist an *vīcīnāta* V. 16.2 zum Präsens *vīcīnu* in g. *vīcīnaoť* zu erinnern.

³³) Im Lok. Sg. *piθe* Yt. 10.84 (Air. Wb. 906).

³⁴) *qsa-šutā* setzt also älteres **qsa-šutā* fort. Vgl. o. S. 17⁷.

b) Die Andreassche Theorie

Auf nicht hinreichend gründlicher Nachforschung beruhen offensichtlich auch die Änderungen der Überlieferung, die Andreas und Wackernagel sowie ihre Anhänger vorgeschlagen haben, soweit es sich nicht einfach um Auflösungen falscher Vokalisierungen im üblichen und allgemein anerkannten Rahmen handelt³⁵⁾.

Verfehlt war es z.B., wenn Andreas unter unausgesprochener Befrufung auf das feminine Genus von ved. *vāc* das gathische *vāxš aēšō* 44.17 in **vāxš aēšā* ändern wollte. Zwar hätte er dafür sogar noch *vācam iširám* RV. 10.98.3 anführen können, wo *vāc* neben dem mit *aēša* etymologisch verwandten *iširá* steht, er hat jedoch übersehen, daß das awestische *vac* im Gegensatz zum vedischen *vāc* stets Maskulinum ist³⁶⁾). Besonders eindrücklich bestätigt aber P. 26 mit *aēšō vāhš* die gathische Lesung *vāxš aēšō*, für die übrigens auch die Parallele *anaēšəm ... rādəm ... vācim* 29.9 nicht übersehen werden sollte.

Nicht haltbar ist auch die Restitution von **srutā* für überliefertes *sraotā* in 30.2, 45.1, bei der sich Andreas auf ved. *śrúta* stützen zu können glaubte. Wie K. Hoffmann MSS 2².129 gezeigt hat, ist die ursprüngliche vedische Form *śrótā*, wodurch die Maßgeblichkeit des überlieferten gathischen *sraotā* erwiesen wird. Nachdem so in der 2. Pl. einer athematischen Bildung alte Vollstufe nachgewiesen ist, ist es wohl auch nicht mehr angebracht, an der Authentizität von *dābənaotā* 32.5 zu zweifeln, das Andreas und Wackernagel als **dābənutā* lesen wollten.

Obwohl mit Konjekturen wie **aēšā*, **srutā*, **dābənutā* naturgemäß nichts Bleibendes geschaffen worden ist, wäre es unbillig, es ausschließlich Andreas und seinen Gefolgsleuten zur Last zu legen, daß die Awestaforschung und insbesondere die Gathaforschung unseres Jahrhunderts in zwei sich gegenseitig heftig befehdende Schulrichtungen auseinandergefallen ist. Diese Entwicklung wäre nämlich sicher nicht eingetreten, wenn Andreas' Gegner mit ihrer Kritik am richtigen Punkte eingesetzt hätten. Andreas' und seiner Anhänger Konjekturen kamen nämlich nicht durchwegs von ungefähr, sondern waren teilweise das Ergebnis einer sehr ernsten Auseinandersetzung mit der weder philologisch noch linguistisch ausreichend fundierten grammatischen Analyse und Übersetzung des Gathatextes durch Bartholomae. So stellten diese Konjekturen nicht selten, wenn auch oft nur implicite, eine wenigstens im Negativen zu beherzigende Kritik an Bartholomae dar. Nicht sachgemäß war lediglich

³⁵⁾ Die Erklärung von *divamnəm* als **dyumnəm* (o. S. 19) entspricht im wesentlichen der von *mainivā* als **mainyuvā*, bringt also nichts grundsätzlich Neues.

³⁶⁾ Bartholomae Air. Wb. 1332 beansprucht zwar für aw. *vac* auch feminines Genus. Als einzigen Beleg hierfür nennt er *azarəmya vaca* FW. 1.1. Doch warum sollte *azarəmya*, das er als Instr. Sg. f. eines Hapaxlegomenon **azarəma* erklärt, nicht Instr. Sg. m. eines *azarəmya* sein?

der Versuch, die erkannten Schwierigkeiten von Bartholomaes Auffassung durch Änderung des Textes zu beseitigen, anstatt diese Auffassung selbst einer gründlicheren Revision zu unterziehen. Dies zu erreichen wäre ohne Zweifel die Aufgabe der Gegenkritik gewesen, die sich leider doch etwas zu bereitwillig auf Bartholomae zurückgezogen hat.

Falsch war z.B. Geldners Lesung *yā vō mq̄thrā sr̄vīm ārādā* in 28.7. Sie wurde von Bartholomae übernommen, Andreas und Wackernagel zogen jedoch die Variante *sr̄vīmā rādā* vor. Das war ohne Zweifel richtig, da sich mit *sr̄vīmā* an Stelle des völlig isolierten *sr̄vīm* eine analysierbare Form ergab, nämlich die 1. Pl. Opt. Aor. Akt. der Wurzel *sru*. Irrig waren aber die weiteren Folgerungen, die Andreas und Wackernagel zogen, indem sie *rādā* als **rādō* verstehen und so nochmals eine Verbalform, die 2. Sg. Inj. Präs. der Wurzel *rād*, gewinnen wollten. Überliefertes *rādā* muß demgegenüber gehalten werden. Es ist als regelmäßiger Nom. Akk. Pl. von *rādah* das Objekt zu *sr̄vīmā*, eine schon an sich naheliegende Lösung, die noch weiter durch die Parallele *səraośā rādayhō* 46.17 philologisch zu untermauern ist. So war zwar die Lösung falsch, die Andreas und Wackernagel unter Änderung der Überlieferung vorschlugen, beachtenswert war aber doch der Gesichtspunkt, von dem sie ausgingen, die unausgesprochenen Bedenken gegen den Ansatz zweier Hapaxlegomena **sr̄avi* „Hören, Gehör“ und **ārādah* „der etwas bereit macht,“ von denen das zweite als Nomen außerdem noch merkwürdigerweise die Funktion einer modalen Verbalform haben sollte³⁷⁾.

Normalerweise ist *ahmāi* Dat. Sg. m. des Pronomens *a/ta*. An einigen Stellen, nämlich in 30.2, 45.10, 47.1, 47.3, nahm Bartholomae jedoch, teils in Anlehnung an die Pehlewiübersetzung, die Bedeutung „uns“ an. Er verglich ved. *asmé* „uns“. Andreas und Wackernagel erkannten nun — so wird man sie wohl interpretieren müssen —, daß der Vergleich von *ahmāi* mit ved. *asmé* nur dann richtig sein könne, wenn *ahmāi* Überlieferungsfehler für **ahmōi*/**ahmē* sei, da ein formaler Zusammenfall von „uns“ und „ihm“ durch morphologische Umbildung denkbar unwahrscheinlich ist. Sie setzten also **ahmōi*/**ahmē* (*ahmai*) an den fraglichen Stellen in ihren restituierten Text. Wie nun oben S. 23 in der Diskussion über *hvō* gezeigt ist, ist eine falsche Verallgemeinerung von *ahmāi*, die dann hier vorliegen würde, keineswegs ausgeschlossen. Solange man sie aber nicht anders wahrscheinlich machen kann als durch die Bedeutungsansätze der Pehlewiübersetzung und des Altiranischen Wörterbuchs von Bartholomae, sollte man doch wohl zuerst den normalen Weg gehen und sich fragen, ob *ahmāi* an den genannten Stellen nicht die übliche Bedeu-

³⁷⁾ Nach Bartholomae würde *yā vō mq̄thrā sr̄vīm ārādā* bedeuten „daß euer Prophet sich Gehör verschaffe“. Andreas und Wackernagel lesen *yā vō mq̄thrā sr̄vīmā rādā* und übersetzen „du mögest fügen, daß wir eure Worte hören“. Richtiger ist jedoch unter strenger Auslegung der Überlieferung „den Zauberspruch, durch den wir eure huldvollen Anordnungen vernehmen mögen“.

tung „ihm“ haben könne. Wie berechtigt diese Forderung ist, zeigt sich insbesondere an den Parallelen 45.10 und 47.1, die nur dann als Parallelen übersetzt werden können, wenn man in ihnen *ahmāi* als regelmäßiges Demonstrativum erklärt:

- 45.10 *xšabrōi hōi haurvātā amərətātā ahmāi stōi dqn*
 In seine Macht soll man Gesundheit und Lebenskraft ihm
 zum Besitze legen
- 47.1 *ahmāi dqn haurvātā amərətātā*
 Man soll ihm Gesundheit und Lebenskraft darbringen³⁸⁾.

Nur viel Phantasie kann übrigens auch darüber hinwegtäuschen, daß *ahmāi* in *ahmāi hyať ašāi vahištāi* des Ašem-Vohu-Gebets Y. 27. 14 Dativ des Demonstrativpronomens ist³⁹⁾.

c) Die Auslaute *qn*, *qm*, *əng*, *əm*

Bartholomae selbst hat, das muß wohl einmal nachdrücklich festgestellt werden, den Grund zu der von Andreas gepflegten Großzügigkeit gegenüber der Überlieferung gelegt. Seine Einstellung zum Texte war keineswegs überall so konservativ, wie es ihm gemeinhin zugeschrieben wird. Einiges dazu ist bereits oben S. 27 beigetragen, wo die von Bartholomae fälschlich als verderbt bezeichneten Textstellen aufgeführt sind. Aufschlußreich in dieser Hinsicht sind auch die eben in anderem Zusammenhange besprochenen Parallelen *ahmāi stōi dqn* 45.10 und *ahmāi dqn* 47.1. Während Bartholomae die Form *dqn* in 47.1 richtig als 3. Pl. des Verbums *dā* bestimmt hatte, betrachtete er sie in 45.10 als Schreibvariante des Lok. Sg. *dqm* „im Hause“, was doch sicher nicht als besonders naheliegend und einleuchtend gelten kann. Er rechnete also mit einer Verwechslung von *m* und *n* im Auslaut.

Solche Ungenauigkeiten glaubte Bartholomae merkwürdigerweise vor allem in Wörtern mit auslautendem Nasal zu finden. So hielt er aus-

³⁸⁾ Bartholomae übersetzt: 45.10 „daß uns in seinem Reiche Wohlfahrt und Unsterblichkeit, in seinem Hause Kraft und Bestand werden sollen“; 47.1 „er wird uns Wohlfahrt und Unsterblichkeit verleihen“.

³⁹⁾ Das Gebet lautet:

ašem vohū vahištēm astī
uštā astī uštā ahmāi
hyať ašāi vahištāi ašem

Die Wahrhaftigkeit ist das beste Gut.
 Nach Wunsch eignet [nach Wunsch] ihr,
 der besten Wahrhaftigkeit, die Wahrhaftigkeit.

Daß Bartholomaes Auffassung von *ahmāi* als „uns“ auch hier verfehlt ist, zeigt sich daran, daß sie ihn zu der unhaltbaren Übersetzung von *astī* als „wird zu teil“ zwingt:

Nach Wunsch wird es, nach Wunsch uns zu teil,
 das Aša für das beste Aša.

lautendes *əng* für eine Schreibvariante von *ām* und *ān*. Beispiele wie *sōngha* = ved. *sāmsa* zeigen jedoch, daß der gutturale Nasal *ng* vor *h* (< ar. *s*) aus dem dentalen Nasal *n* entstanden zu sein pflegt und daß auslautendes *əng* folglich aus *əngh* < *uriran. ājh* < ar. *āns* zu erklären ist. Die zu den *n*-Stämmen *cašman*, *paθman*, *haxman*, *rāzan* gehörigen Formen *cašməng* 31.13, *paθməng* 46.4, *haxməng* 49.3, *rāzəng* 50.6, die Bartholomae als Lok. Sg. bzw. Nom. Akk. Pl. erklärte, sind mithin Genitive bzw. Ablative der gleichen Art wie *xəŋg* zum Stämme *xən* und *dəŋg* zum Stämme *dam* (< **dayh* < **dans* < **dams*⁴⁰). Von selbst versteht sich außerdem wohl, daß morphologisch so ganz unglaubwürdige Deutungen wie die von *vīspəng* 28.1 als Gen. Pl. (belegt *vīspanqm*) und von *vīspəng* 49.3, *təng* 46.4 als Nom. Akk. Pl. n. (belegt *vīspā*, *tā*⁴¹) endgültig aufzugeben sind. Es handelt sich bei diesen Formen um ganz gewöhnliche Akkusative des Typs *daēvəng*⁴²). *ajən* 48.10 aber, das nach Bartholomaes Erklärung als 2. Pers. Sg. auslautendes dentales *n* statt regelmäßigem gutturalen *ng* enthalten würde, stellt sich als 3. Pers. Sg. heraus, in der der dentale Nasal durchaus regelmäßig zu erwarten ist.

Ähnlich steht es mit einer Reihe von Fällen, in denen Bartholomae auslautendes *əm* als Variante von *qm* auffaßte. So betrachtete er *kəhrpəm* 30.7, *sarəm* 49.9, *dāθəm* 50.2 als Gen. Pl. Gegen diese Erklärung spricht neben *kəhrpəm* *kəhrpqm* YH. 36.6 mit der deutlichen phonologischen Opposition *əm* : *qm* vor allem die eingipflige Messung des Ausgangs *əm*, die nicht zur üblichen zweigipfligen Messung des *qm* im Gen. Pl. stimmt⁴³). Es handelt sich also um gewöhnliche Formen des Akk. Sg. auf ar. -*am*. Auch die Auslegung von *təm* 51.21, 53.4 als Variante des femininen *tqm* ist ganz unnötig. *təm vayuhīm yāsā ašim* 51.21, das nach Bartholomae bedeutet „nach diesem guten Lohn trage ich Verlangen“ kann mindestens genau so gut übersetzt werden als „ich bitte ihn um guten Anteil“. Da im übrigen *fərasəm* 43.9 nicht unbedingt als ungenaue Schreibung für **fərasqm* zu *fərasā* gehören muß, sondern auch zu konsonantenstäämigem *fəras* (lat. *prec-es*) gestellt werden kann⁴⁴), bleiben nur mehr wenige Belege, in denen eine Vertretung von *qm* durch *əm* nicht hinwegzudiskutieren ist. Zunächst zu nennen sind *h̄əm* und *xšnəm*⁴⁵), in denen *əm* unter

⁴⁰) Vgl. vor allem MSS 6.41ff., wo weitere Hinweise.

⁴¹) Das von Bartholomae ebenfalls als Nom. Akk. Pl. n. gedeutete *yqm* 45.3 ist Sandhiform des Akk. Sg. m. *yəm*, s. o. S. 17.

⁴²) Akk. Pl. m. ist auch das zum Stämme *zava*, ved. *háva* gehörige *zavəng* 28.3, 29.3, in dem Bartholomae den Lok. Sg. eines Stammes **zavan* sehen möchte.

⁴³) Eingipfliges *qm* als Ausgang des Gen. Pl. liegt nur in *əmavatqm* 43.10, *dugədrqm* 53.3, *jānərqm* *xrūnərqmcā* 53.8 vor und wohl auch in *išanqm* 32.12, das allerdings auch Akk. Sg. f. sein könnte.

⁴⁴) In der Reihe *fərasayāi* 43.7, *fərasəm* 43.9, *parṣtəm* 43.10 ist dann mit absichtlichem Wechsel zwischen den drei Synonyma *fərasā*, *fəras* und *parṣta* zu rechnen.

⁴⁵) Geldner und Bartholomae lesen *xšnūm*, was morphologisch unwahrscheinlich ist. S. zu 53.2.

ganz bestimmten Bedingungen, nämlich durch die palatalisierende Wirkung der vorausgehenden palatalen Konsonanten, entstanden ist⁴⁶⁾). So bleibt als einziges gewichtiges Beispiel für unmotiviertes ēm statt qm der Gen. Pl. *strōm-cā* 44.3, wo sowohl genitivische Funktion als auch zweigipflige Messung des Ausgangs ēm gesichert ist⁴⁷⁾). Das Umkehrbeispiel *kqm*, das nach Bartholomae zu ved. *kám* gehörte, also umgekehrt Fehlschreibung für *kēm sein müßte, ist jedoch wiederum sehr in Frage zu stellen. Der vorausgehende Dativ in seinem einzigen Beleg *yōi pišyeintī aēibyō kqm* 44.20 erinnert zwar an ved. *devebhyaḥ kám* u. dgl., doch steht auch die Auslegung von *kqm* als jenes Objekt von *pišyeintī* zur Wahl, das man nach *hvarā pišyasū* 50.2 doch eigentlich verlangen möchte. In diesem Falle ist *kqm*, ohne daß man mit Bartholomae von der Überlieferung abgehen müßte, als Akk. Sg. eines Wurzelnomens *kā* zu erklären, das mit dem im gleichen Liede vorkommenden *kāθa* 44.2 etymologisch verwandt ist.

Daß wir uns eines verhältnismäßig so guten Überlieferungsstandes erfreuen können⁴⁸⁾), verdanken wir, das sei zusammenfassend nochmals hervorgehoben, der Arbeit von Redaktoren, die sich mehrmals in der Geschichte des Gathatextes um dessen Bewahrung und Reinigung bemüht haben. Von der Gefahr des Verlustes einzelner Teile, der der Text ständig ausgesetzt war, zeugt noch heute die Strophe 46.15, deren letzter Vers unserer Rezension fehlt. Vor allem galt es aber auch vom Text Verwildерungen fernzuhalten, wie wir sie an gelegentlich in die jungwestischen Texte eingestreuten Zitaten erkennen können. So wird die Gathastelle *yā nəraqš sādrā dr̄gvatō* 45.7 in Vr. 18.2 als *yā narš sādra dr̄vatō* zitiert, was mit *narš* statt *nərəuš* eine beträchtliche Abweichung enthält. *stōi rapantē ciθrā.avayñhəm* 34.4 wird in Ny. 3.10 zu *stē rapatqm*

⁴⁶⁾ Die gleiche Palatalisierung von *kyā* + Nasal zu *kyē* + Nasal wie *kyēm* 43.8, 50.9 zeigt vielleicht auch *yasō*. *kyēn* 51.4, sofern es nämlich nicht Nom. Sg. n. eines Part. Präs. Akt. (s. MSS. 9. 71ff.) ist, sondern 3. Pl. Konj. Präs. mit Sekundärendung nach gedehntem Themavokal. Das anlautende *k* begünstigt eine solche Erklärung, weist es doch wohl auf Länge des Vokals seiner Silbe, vgl. *akyā : ahya*.

⁴⁷⁾ *strōm* zu eliminieren wäre nur möglich, wenn man es aus **st̄ym* erklärte und mit dem isolierten Gen. Pl. ved. *n̄n* verbände, der dann aus **n̄ym* dissimiliert sein müßte. Doch vgl. Wackernagel-Debrunner III 211f., wonach *n̄n* künstliche Verstümmelung von *n̄nām* ist. Immerhin sei aber anderseits auch darauf hingewiesen, daß sich der Ausgang *tr̄m* < *tym* auch im Akk. Sg. *ātr̄m* findet. Da in ihm im Gegensatz zum Gen. Sg. *āθrō* und zum Dat. Sg. *āθrē* die Lautgruppe *tr* erhalten geblieben ist, kann *ātr̄m* unmöglich mit Bartholomae aus **ātram* entstanden sein, sondern ist als **āt̄ym* zu verstehen. Der Stamm des Wortes ist *āt̄y/āθr*, vgl. die Komposita mit *āt̄ra* bzw. *ātr̄a* im Vorderglied wie *āt̄rədāta/ātr̄dāta*. Der Nom. Sg. j. *ātarš* geht auf **āt̄yš* zurück, das Maskulinisierung eines alten Neutrums **āt̄y* = gr. *ητος* sein könnte und weiter mit ved. *ātmān* verwandt ist.

⁴⁸⁾ Durch die Zuordnung von *ənāxštā* 32.6 zu j. *anāxšti* erübrigts sich auch die Annahme Bartholomaes, daß das von ihm unglücklich zur Wurzel *ans/nas* gestellte Wort das sonst erst im Jungwestischen übliche *xšt* statt richtigem *št* enthalte.

ciθravaŋhām zerredet. Von *māθrascā gūštā sāsnāscā* 31.18 finden wir sogar zwei Entstellungen, nämlich *manasca gūšta sāsnāscā* Yt. 13.87 und gleich darauf *māθrəmca gūšta sāsnāscā* Yt. 13.95. Eine Verballhornung ist übrigens auch *kamnamaēza*, der jungawestische Name von Yasna 46, der in Anlehnung an *kamnafšva* 46.2 aus *kām nāmōi zām* 46.1 gewonnen ist⁴⁹⁾.

B. Stilistisches

Die Gathas enthalten eine Reihe von mehrfach wiederkehrenden stilistischen Figuren, die aus mehreren Gründen der Beachtung wert sind. Ihre Erkenntnis hilft unter Umständen, irrite Übersetzungen und Interpretationen zu vermeiden⁵⁰⁾. Vor allem aber legen sie deutliches Zeugnis davon ab, daß wir in den Gathas ein durchaus einheitliches Werk vor uns haben.

1. Einzelne Stilfiguren

a) Variation durch Koordination mit erweiterten Gliedern

a) Nomen + Relativkonstruktion

- 28.2 *astvatascā hyaṭcā manayhō*
- 33.1 *drəgvataēcā hyaṭcā ašaonē* (s. γ)
- 33.1 *miθahyā yācā hōi ārəzvā*
- 43.5 *šyaοθanā . . . yācā uxðā*

Ähnlich wohl

- 30.11 *hyaṭcā . . . rašō saracā*

Zu vergleichen sind auch

- 45.2 *spanyā . . . yēm angrəm*
- 30.5 *yē drəgvā . . . spəništō* (s. γ)
- 46.5 *yē ašavā drəgvantəm*

β) Nomen + Relativ- bzw. Konjunktionsatz

- 30.4 *paourvīm . . . yaθācā aŋhat̄ apəməm aŋhuš*
- 31.9 *vāstryat̄ . . . yē vā nōiŋ aŋhat̄ vāstryō*

⁴⁹⁾ Wegen des Verhältnisses von *ōi* zu *aē* in *nāmōi : namaē* vgl. o. S. 18⁸ zu *θwōi. ahī.*

⁵⁰⁾ Zu *afšmānī sānghānī nōiŋ anaſmām* 46.17 sagt Nyberg, Religionen 239: „Der merkwürdige Zusatz ‘keine Unverse’, *anaſzman*, will vielleicht betonen, daß der Gesang, den Zarathustra erheben will, formell so sein wird, daß die Mithra-gemeinde ihn wiedererkennen kann.“ Hinter dem Zusatz steckt jedoch kein religionsgeschichtliches Problem, sondern es handelt sich einfach um eine in den Gathas mehrfach belegte Stilfigur. Vgl. unter 1 β.

- 34.5 *šyaoθanāi* . . . *yaθā vā hahmī* (?)
 44.17 *āskəitīm xšmākqm hyaṭcā mōi hyāt vāxš aēšō*
 46.2 *mā kamnaʃvā hyaṭcā kamnānā ahmī*

γ) Nomen + Relativkonstruktion + Relativsatz

- 30.5 *ayā mainivā yē drəgvā* . . . *mainyuš spəništō yaēcā xšnaošen ahurəm*
 33.1 *drəgvataēcā hyaṭcā ašaonē yeħyācā hāməmyāsaite*

δ) Nominalssatz + Verbalsatz

- 31.13 *yā frasā āvišyā yā vā mazdā pərəsaētē tayā*
 34.12 *kaṭ tōi rāzārā kaṭ vaši* (?)
 50.10 *aṭ yā varəšā yācā pairi āiš šyaoθanā*

b) Variation durch Anwendung verschiedener Steigerungsgrade

a) Positiv + Komparativ

- 30.3 *vahyō akəmcā*
 34.8 *aojā nāidyājhəm*
 45.2 *spanyā . . . angrəm*

β) Positiv + Superlativ

- 29.3 *ādrəng . . . aojištō*
 30.5 *drəgvā . . . spəništō*
 31.13 *kasəuš . . . mazištəm*
 46.6 *vahištō . . . fryō*

γ) Positiv durch Superlativ aufgenommen

- 48.5 *vayhuyā cistōiš . . . vahištā*
 51.1 *vohū xšaθrəm . . . vahištəm*

Vgl. 45.4 *vahištəm . . . vayhəuš manayhō* (?)

c) Flektierte Wortwiederholung

a) Nomina in reziprokem Verhältnis

- 31.17 *vīdvā vīduše*
 46.2 *fryō fryāi*, ähnlich 44.1 *fryāi . . . fryā*

β) Komparativ + Ablativ des Positivs

- 43.3 *vayhəuš vahyō*
 51.6 *vahyō vayhəuš . . . akāt ašyō*

γ) Sonstige Nomina

- 28.8 *vahištəm . . . vahištā . . . vahištā*
 34.12 *rāzārā . . . rāsnqm*
 34.14 *vərəzənē . . . vərəzənā*

- 43.2 *xvāθrōyā . . . xvāθrəm*
 43.12 *ašī . . . ašīš*
 44.1 *nəməyjhō . . . nəmə*
 44.9 *xšaθrahyā . . . xšaθrā*
 53.7 *magahyā . . . magōm*

Vgl. die Fälle von unflektierter Wortwiederholung

- 32.14 *avō . . . avō*
 45.3 *aŋhəuš . . . aŋhəuš*
 46.1 *nəmōi . . . nəmōi*
 51.8 *vīdušē . . . vīdušē*

Emphatisch sind

- 28.7 *dāidī . . . dāidī . . . dāstū*
 32.1 *aḥyācā . . . ahyā . . . ahyā*

d) Verba in der Koordination

- 29.4 *yā zī vāvərəzōi . . . yācā varəšaitē*
 33.10 *yā zī aŋharə yāscā həntī yāscā mazdā bavaintī*
 45.7 *yōi zī jvā aŋharəcā bvaanticā*
 51.22 *yōi aŋharəcā hənticā*

e) Sonstige Verba

- 28.10 *vōistā . . . vaēdā*
 44.19 *dāiti . . . dāite*
 46.1 *xšnāuš . . . xšnaošāi*
 51.8 *vaxšyā . . . mruyāt . . . mravaitī*
 51.15 *cōišt . . . cəvīšī*

Vgl. 29.4 *pairī.ciθīt . . . aipī.ciθīt*

ζ) Nominale und verbale Bildung gemischt

- 46.16 *usvahī uštā stōi*
 43.1 *uštā . . . uštā . . . vasē xšayqas . . . vasəmī*

d) Variation durch Verwendung von Synonyma

- 43.8 *haiθyō . . . ašaonē*
 43.15 *drəgvatō . . . angrōng*
 46.6 *vahištō . . . frysō*
 49.3 *sarō . . . haxmāng*
 49.9 *sarəm . . . yuxtā*
 51.5 *vīdat . . . cistā*, vgl. *fracinas . . . vōistā* 32.5, 6
 43.5 *aŋhəuš zaθōi paourvīm . . . dāmōiš urvaēsē apəmē* gegenüber
apəmē aŋhəuš urvaēsē 51.6
 51.19 *ahām . . . gayehyā šyaoθanāiš* gegenüber *aŋhəuš . . . šyaoθanaēšū*
 31.8, *šyaoθananqm aŋhəuš* Y. 27.13

e) Plural statt Singular

Recht klare Beispiele sind *vā* 53.4, *nā* 46.18, *yūšmat* ... *nā* 34.7, *yāiš* 44.12. Die Erscheinung ist wohl sehr viel häufiger, lässt sich aber deshalb oft nicht fassen, weil Zarathustra es offenlässt, ob er Ahura Mazdā anspricht oder die gesamte Gruppe der Ahuras, die aus ihm und seinen als Personen auffassbaren ahurischen Qualitäten besteht. Interessant ist der Wechsel zwischen Singular und Plural in *mōi mraotā* ... *mōi mraoš* 43.11,12. Zu erwähnen ist zu diesem Problem auch die Figur

- 28.3 *vā ašā* ... *manascā vohū* ... *mazdqmcā ahurəm*
- 28.9 *vā* ... *ahurā mazdā ašəmcā* ... *manascā hyať vahištəm*
- 32.6 *vā mazdā* ... *ašāicā*
- 32.9 *mazdā ašāicā yūšmaiwyā*
- 49.6 *vā* ... *mazdā ašəmcā*
- 51.2 *vā mazdā* ... *ašāi* ... *taibyācā ārmaitē*
- 51.15 *vā* ... *ašāicā*
- 29.8 *nā mazdā* ... *ašāicā*
- 34.3 *tōi* ... *ahurā* ... *ašāicā*

Vgl. weiter den Numeruswechsel in *cəvištā* ... *tū daθrəm* 34.13 mit dem umgekehrten in *cōišt* ... *dān* 45.10 gegenüber durchwegs singularischem *dā* ... *cōiš* 31.3 sowie den in *vīšnītē* ... *ajēn* 48.10. Er erinnert an den Wechsel zwischen persönlicher und unpersönlicher Ausdrucksweise in *sraotū* ... *gūšahvā* 49.7, *dyātqm* ... *syōdūm* 48.7 oder auch in *θwā māngī* ... *hyať mā vohū pairī.jasat manayhā* 43.7.

f) Periphrasis

amərətatātəm ... *xšaθrəmcā haurvatātō* 34.1 ist soviel wie *amərətatātəm haurvatātəmcā*, vgl. z.B. *haurvāscā* ... *amərətatāscā* 34.11.

āzūtōiš mqθrəm ... *xšvīdəmcā* 29.7 ist soviel wie *āzūtitēm xšvīdəmcā*, vgl. z.B. *xšvisca āzūtišca* V. 13.28. Ähnlich zu beurteilen ist wohl *mqθrəm yim haurvatātō ašahyā amərətatāscā* 31.6.

ašiš šyaοθanānq̄m 28.4 ist soviel wie *šyaοθanā*, vgl. *aši<š> šyaοθanānq̄m vərəzyōit* N. 16 mit *varəsaitē šyaοθanā* 33.1, *šyaοθanā vərəzyat* 47.2 usw. Ähnlich zu beurteilen sind *ašiš rāšnq̄m* 34.12 und *rāyō ašiš* 43.1.

išudō dadəntē dāθranq̄m 31.14 ist soviel wie *dāθrā dadəntē* (med.) bzw. *dāθrā dastē* (pass.), vgl. z.B. *dāθrəm dadāiti* ... *dāθrahe dāiti* N. 84. Ähnlich ist wohl *išudəm stūtō* 34.15 soviel wie *stūtəm*.

xšnōm vahmāi.ā ... *yasnāscā* 53.2 ist soviel wie *vahmāng yasnāscā*, vgl. z.B. *yasnəmcā vahməmcā* YH. 35.7.

astvat ašəm ... *uštāna aojōnghvāt* 43.16 scheint ähnlich eine dichterische Aufblähung von *astvant uštāna* 31.11, 34.14 zu sein.

g) Synekdoche

- 50.1 *mōi urvā* 44.8 *mē urvā* 29.1, 9 *gōuš urvā*
 29.5 *mē urvā gōušcā azyā*
 28.1 *vayhāuš xratūm manayhō . . . gōušcā urvqnm*
 34.13 *daēnā saošyantqm* 46.7 *mōi daēnayāi* (vgl. 51.17, 53.1)
 46.3 *saošyantqm xratavō*

Nicht überall ist die Auffassung als Synekdoche gleich zwingend. Besonders nahe liegt sie in *mē urvā gōušcā azyā . . . mazdqm dvaidī ferasābyō* 29.5. In den hiermit in kompositionellem Zusammenhang stehenden *gōuš urvā gərəždā* 29.1 und *gōuš urvā raostā* 29.9 wie auch in *xšnəvīšā gōuš urvqnm* 28.1 kann man jedoch *urvan* auch als „Stimmhauch, Stimme“ auffassen. In solcher oder ähnlicher Bedeutung findet sich *urvan* nicht nur in *urvqnm . . . gairē* 28.4, *urvā . . . garōbiš* 34.2, sondern vor allem auch in *θwahmī ā dqm nipaňhē manō vohū urunascā ašāunqm* 49.10, *yehyā urvā xraodaitī* 51.13, *xvā urvā xvāecā xraodał daēnā* 46.11, wo von menschlichen Äußerungen die Rede ist, die vom Gotte bis zum Totengericht aufbewahrt werden. — Bemerkenswert ist die Verbindung mit Verben der Bewegung in *mē urvā . . . urvāxšat* 44.8, *daēnā saošyantqm . . . urvāxšat* 34.13, *frārəntē . . . saošyantqm xratavō* 46.3. — S. noch zu *tōi . . . paouruyē* 44.11 und beachte *daēnqm* 49.5 „sich“.

h) Metonymie

a) Sachbezeichnungen und Abstrakta für Personen

- 34.7 *yōi . . . sōnghūš raēxənā*
 53.9 *tōi narəpiš rajīš*
 49.5 *hvō . . . ižācā āzūitišcā*
 28.9 *yūžōm zəvīštyāyhō išō xšaθrəmcā savayhqm*
 34.13 *yehyā tū daθrəm*

Die Figur ist nicht auf prädikative Stellung beschränkt, vgl. *dvaēšā* als Objekt zu *isōyā* gegenüber seinem prädikativ gebrauchten Oppositum *raʃənō* in

43.8 *dvaēšā . . . isōyā drəgvāitē . . . ašaonē raʃənō kyōm aojōnghvat*

Unklar ist *karapā xšaθrəmcā išanqm* in 32.12, wo vielleicht *karapā* und *xšaθrəm* durch *cā* miteinander verbunden sind, vgl. *yā xšaθrā grəhmō* 32.13.

β) Persönliche Auffassung der „Problemwörter“

Insbesondere können die „Problemwörter“ *ašā*, *vohu manah* usw. gleich gut göttliche Personen wie göttliche Eigenschaften bezeichnen. Man vergleiche *tašā gōuš pərəsał ašəm* 29.2 mit *ahmāi ašā nōiš sarəjā . . . paitī. mravat* 29.3. In der Beschreibung der Frage 29.2 ist *ašā* als ahurische Person, im Gegenstück 29.3 jedoch als ahurische Qualität aufgefaßt.

Das nämliche Schwanken findet sich bei der Anwendung der Problemwörter im menschlichen Bereich. Recht eindeutige Beweise dafür, daß Wörter wie *aša* und *vohu manah* metonymisch auch für menschliche Personen verwendet werden können, ohne daß dabei freilich eine scharfe Abgrenzung möglich wäre, sind die Oppositionen *vayhōuš sarō manayhō : drəgvatō haxmōng* 49.3 und *sarōm drəgvātā : ašā yuxtā* 49.9. Hier sind *vohu manah* und *aša* dem Adjektiv *drəgvant* gegenübergestellt, bezeichnen also Menschen, denen *aša* und *vohu manah* eigen sind. Vgl. auch *ištīm . . . bərəxđam hātīm vayhōuš manayhō* 32.9 mit *spəntaqm ārmaitīm θwahyā . . . bərəxđam vīdušō* 34.9, wo dem abstrakten *vayhōuš manayhō* das persönliche *θwahyā vīdušō* entspricht. Gleich aufschlußreich ist die Opposition *vayhōuš . . . manayhō : gōuš* 28.1, vgl. *vīspāi yavē vayhōuš manayhō* 28.8. Als interessantes Beispiel ist weiter auch *ayhōuš mainyū paouruyē yaya spanyā ūti mravať yōm angrəm* 45.2 als Aufforderung an den Menschen heilvollen Strebens hier anzuschließen, vgl. u. S. 65f. zu *ahmāi (mainyaoē)* 47.3. Ähnlich kann man *daēnayāi vayhuyāi* 53.4 als Bezeichnung der Menschen guter Gesinnung verstehen, mag es auch anderseits an *mōi . . . daēnayāi* 51.19 erinnern (s. ob. g), das auch Auslegung im Sinne von *hōi . . . daēnayāi* erwägen läßt. S. ferner 48.1 zu *amərətāitī* gleich *amītešu*.

γ) Morphologisch begründet ist die Möglichkeit, das *ti*-Abstraktum *paityāsti* 53.3 im Sinne des Nomen Agentis *paityāstar* YH. 35.9 und das *anā*-Abstraktum *sarədanā* 43.14 als Nomen Agentis mit verächtlicher Bedeutung zu verwenden.

i) Klimax

- 32. 1 *x^vaētuš . . . vərəzənem mať airyamnā*
- 33. 3 *x^vaētū vā ať vā vərəzənyō airyamnā vā*
- 33. 4 *x^vaētəušcā . . . vərəzənaħyācā . . . airyamanasca*, vgl. auch 49.7
- 31. 18 *dəmānəm vīsəm vā šōiθrəm vā daħyūm vā*
- 31. 16 *dəmanahyā . . . šōiθrahyā vā daħyōuš vā*
- 46. 4 *šōiθrahyā vā daħyōuš vā*

In vielfacher Variation erscheint die Klimax *Gedanke — Wort — Werk*. Vgl. z.B.

- 30. 3 *x^vafnā . . . manahicā vacahicā šyaoθanōi*
- 51. 3 *šyaoθanāiš . . . hizvā uxđāiš vayhōuš manayhō*

Weiteres hierzu s. u. S. 55f.

k) Quasikoordination durch Suffix *vant*

xšaθrəm aojōnghvaj 31.4 ist etwa gleich *xšaθrəm aogascā*, vgl. *aogō xšaθrəmcā* 29.10.

astvant uštāna 31.11, 34.14 ist ebenso mit j. *asca uštānəmca* V. 5.9 usw. gleichzusetzen. Ähnlich zu beurteilen sind wohl *zastavaj* avō 29.9, *hazō ēmavať* 33.12, *ēmavaitīm sinqm* 44.14 (?), *aspā aršnavaitīš* 44.18.

I) Negation

a) Nomen mit zugehöriger Privativbildung

- 30.4 *gaēmcā ajyāitīmcā*
 30.11 *x^viticā īnəitī*
 45.9 *spōncā aspōncā*
 46.15 *dāθōng ... adāθqscā*
 46.17 *dāθəmcā adāθəmcā*
 31.12 *vīdvā vā əvīdvā vā*
 49.4 *fšuyasū afšuyantō*

β) Aussage und negierte Gegenaussage

- 48.5 *huxšaθrā xšəntqām mā nā dušəxšaθrā xšəntā*
 30.3 *hudāŋhō ərəš vīšyātā nōiṭ duždāŋhō*
 46.8 *hujyātōiš pāyāṭ nōiṭ dužjyātōiš*
 46.17 *afšmānī sənghānī nōiṭ anaſšmāq*

Vgl. dazu die in gewisser Hinsicht ähnlichen

- 49.4 *nōiṭ hvarštāiš vq̄s dužvarštā*
 43.12 *nōiṭ asruštā ... səraošō*
 31.17 *vīdvā ... mraotū mā əvīdvā aipī.dābāvayat̄*
 31.10 *fravarštā vāstrīm ... nōiṭ zī ... avāstryō ... baxštā*

In diesen Zusammenhang gehören auch

- 45.11 *yōi īm tarō.mainyantā anyōng ahmāṭ yē hōi arəm mainyātā*
 51.10 *aṭ yē mā nā marəxšaitē anyāθā ahmāṭ*

m) Ellipse

a) Ellipse des Verbums in der Wiederholung

- 32.5 *tā dəbənaotā mašīm ... hyaṭ vā ...* (sc. *dəbənaot̄*)
 32.6 *pouru aēnā ūnāxštā yāiš srāvahyeitī yezi tāiš aθā* (sc. *srāvahyeitī*)
 32.9 *duš.sastiš sravā mōrəndat̄ hvō jyātēuš sənghānāiš xratūm* (sc. *mōrəndat̄*)
 43.6 *yahmī ... urvaēsē jasō ... ahmī ...* (sc. *jasō*)
 48.4 *yē dāṭ manō vahyō marzdā ašyascā hvō daēnqām* (sc. *dāṭ*)
 46.9 *yā tōi ašā ... mraot̄ tā tōi vohū manayhā* (sc. *mraot̄*)
 48.10 *yā ... karapanō urūpayeintī yācā ... dušəxšaθrā* (sc. *urūpayeintī*)
 43.14 *hyaṭ nā fryāi ... daidāṭ maiþyō* (sc. *dāṭ*) *tavā rafənō*
 51.12 *spitāməm zaraθuštrəm hyaṭ ahmī urūraost aštō hyaṭ hōi īm ... vāzā* (sc. *urūraost*)
 32.14 *hyaṭ vīsəntā drəgvantəm avō hyaṭcā gāuš jaidyāi mraoi* (sc. *vīsəntā*) ... *avō (?)*

β) Ellipse des Nomens in der Verbindung Genitiv + Adjektiv

- 29.5 *mē urvā gēušcā azyā*
- 51.13 *x̄āiš šyaoθanāiš hizvascā*
- 43.3 *ahyā aγhēuš astvatō manayhascā*

n) Demonstrativa ohne erkennbare Bezugmasse

Sie bezeichnen die beim Opfer anwesenden Personen oder die eben vollzogenen Riten oder sonstige als bekannt vorausgesetzte Dinge: *ahmāi* 30.7, *tēm* 53.3, *ābyā* 32.16, *āiš* 33.1, 50.10, *tāiš* 44.7, 49.5, *adāiš* 48.1 (?), *aēibyō* 29.10, 43.6, *tā* 51.2 (?). Zu vergleichen ist die adjektivische Verwendung der Demonstrativa in *tā* ... *urvātā* 31.1, *tācā* ... *vōyaθrā* 34.10, *tēm* ... *maθrēm* 29.7, *tēm* *mainyūm* 33.9, *mainyēuš* ... *ahmāt* 33.6, *ahyā aγhēuš* 34.6, 43.3, *aγhēuš ahyā* 32.13, 45.3, *ahyā madahyā* 48.10, *ahyā magahyā* ... *magēm tēm* 53.7, *ahmī* ... *viciθōi* 32.8, *ahmāi varənāi* 49.3, *ōyā cistī* 47.2 (?). Für Verwandtschaft der genannten substantivischen und der adjektivischen Verwendung zeugt vor allem die Parallelität von *tāišcā vīspāiš θwahmī xšaθrōi ahurā* 49.5 (substantivisch) mit *tācā vīspā ahurā θwahmī mazdā xšaθrōi ā vōyaθrā* 34.10 (adjektivisch).

o) Anapher durch Nomina

mazdāi 28.5 „ihm, dem Kundigen“, *mazdāqm* 29.5 „ihn, den Kundigen“, *ərəšiš* 31.5 „ich, der Begeisterte“, *drəgūm* 34.5 „mich, den Armen“, *dqmīm* 34.10 „sie, die Verleiherin“, *pourubyō* 34.8 „sie, die Vielen“, *hudānū* 53.3 „mit ihm, dem Segensreichen“.

p) Wortstellung

a) Geschlossene Wortstellung

- 45.9 *vajhēuš ašā haοzqθwāt ā manayhō*
- 46.2 *vajhēuš ašā ištēm manayhō*
- 34.10 *tācā vīspā ahurā θwahmī mazdā xšaθrōi ā vōyaθrā*

β) Durchschossene Wortstellung

- 31.15 *hanarə ... vāstryehyā aēnaγhō pasənuš vīrāatēcā adrujyantō*
- 31.21 *būrōiš ā ašaγyācā x̄āpaiθyāt xšaθrahya*
- 32.10 *acištēm vaēnaγhē aogədā qām ašibyā hvarəcā*
- 46.19 *ašāt haiθim hacā varəšaitī*

Die Vorliebe für den appositionellen Stil führt auch zu Wortfolgen wie

32.11 *drəgvantō mazibiš ... aγuhīšcā aγhavascā apayeitī*,
wo *aγuhīšcā aγhavascā* Apposition zu *drəgvantō* und *apayeitī* Apposition zu *mazibiš* ist.

γ) Chiasmus

- 28.3 *xšaθrəmcā aγ̄aonvamnəm varədaitī ārmaitiš*
 28.6 *dā darəgāyū . . . aojōnghvāt rafənō*
 30.7 *kəhrpōm utayūtiš . . . ārmaitiš qnmā*
 30.11 *drəgvō.dəbyō rušō savacā ašavabyō*
 31.12 *miθahvacā vā ərəš.vacā vā vīdvā vā əvīdvā vā*
 43.8 *dvaēšā . . . drəgvāitē . . . ašaonē rafənō*
 49.3 *ašəm sūidyāi . . . rāšayejhē druxš*
 51.6 *vahyō vajhəuš . . . akāt ašyō*

Besonders kunstvoll gebaut ist

30.5 *mainivā . . . yē drəgvā acištā vərəzyō / ašəm mainyuš spəništō*,
 denn neben dem Chiasmus *mainivā yē drəgvā : mainyuš spəništō* bzw.
acištā vərəzyō : ašəm enthalten die Zeilen einen Parallelismus *drəgvā : ašəm* bzw. *acištā : spəništō*. — Chiastische Stellung der Appositionen zeigt die Stelle

32.8 *yē mašyōng cixšnušō ahmākōng gāuš*,
 wo *gāuš* Apposition zu *yē* und *ahmākōng* Apposition zu *mašyōng* ist.
 Ebenso verhalten sich *uxšānō* zu *xratavō* und *asnqm* zu *saošyantqm* in
 46.3 *uxšānō asnqm frārəntē . . . saošyantqm xratavō*

Anders geartet ist

46.6 *yē drəgvāitē vahištō . . . yahmāi ašavā ſryō*,
 wo die Nominative *yē . . . ašavā* und die Dative *drəgvāitē . . . yahmāi* chiastisch gestellt sind.

δ) Auffallende Stellung des Präverbs nach der Cäsur

- 32.14 *ahyā grəhmō ā.hōiθōi nī kāvayasciš xratūš nī.dadat*
 46.3 *ayjhəuš darəθrāi frō ašahyā frārəntē*

ε) Verschiebung des Relativums vom Versanfang vor die Cäsur

- 28.1 *vajhəuš xratūm manayhō yā xšnəvīšā gəušcā urvəqnəm*
 34.13 *daēnā saošyantqm yā hukərətā ašācīš urvāxšaſ*
 30.7 *aēšqm tōi ā ayhət yaθā ayaŋhā ādānāiš paouruyō*
 32.13 *ayjhəuš maraxtārō ahyā yaēcā mazdā jīgərəzat kāmē*
 43.8 *haiθyō dvaēšā hyaſ isōyā drəgvāitē*
 51.12 *spitāməm zaraθuštrəm hyaſ ahmī urūraost aštō (?)*

Vgl. 32.6 *pouru aēnā ānāxštā yāiš srāvahyeitī yezi tāiš aθā*, wo *ānāxštā* in den Relativsatz zu ziehen ist.

ζ) Sonstige Verschiebung des Relativums

- 33.14 *paurvatātəm manayhascā vajhəuš . . . šyaοθanahyā ašā yācā*
 31.14 *hənkərətā hyaſ vgl. YH. 35.5, 40.1 ahmat hyaſ aiβi*

η) Nachklingen des Relativsatzes am Strophenende

- 32.5 *tā . . . yā fracinās drəgvantəm xšayō*

Das an der Spitze stehende determinative Pronomen wirkt dabei gleichzeitig anaphorisch in

- 32.6f. *aēnā . . . /aēšqm aēnayhqm . . . yā . . . yāiš . . . yaēšqm tū ahurā irixtəm mazdā vaēdištō ahī*

Bei diesem Beispiel ist diese Erscheinung mit einer Relativreihe (θ) kombiniert. Doch vgl. auch

- 28.10f. *sravā . . . āiš . . . yāiš ā ayhuš paouruyō bavač*
 45.7f. *mazdā ahurō tēm . . . yēm mazdqm ahurəm*
 31.11f. *yaθrā . . . dāyetē/ aθrā . . . yaθrā maēθā (?)*

S. auch noch 32.14 zum problematischen *ahyā . . . yē dūraošem saocayač avō*.

θ) Relativreihe

- 32.7 *aēšqm aēnayhqm . . . yā . . . yāiš . . . yaēšqm* (vgl. η)
 32.10 *hvō . . . yē . . . yascā . . . yascā . . . yascā*
 32.11 *taēcīt . . . yōi . . . yōi*
 44.20 *aēibyō . . . yāiš . . . yā (?)*
 51.5 *tā . . . yaθā . . . yē*
 31.14 *tā . . . yā . . . yaθā* (vgl. 31.16)

π) Prolepsis

- 28.1 *ahyā . . . mainyōuš spəntahyā višpēng*
 32.1 *ahyā . . . ahurahyā urvāzəmā mazdā*

Mit doppelter Apposition in durchschossener Wortstellung (vgl. β):

- 31.6 *ahmāi ayhač vahištəm . . . mazdāi avač xšaθrəm*
 31.7 *yastā mantā paouruyō raocōbič rōiθwən x'āθrā
 hvō xraθwā dāmiš ašəm (tā : xraθwā, rōiθwən : ašəm)*

2. Der Śleśa

Ausführlicherer Besprechung bedarf unter den Stilfiguren der Śleśa, die beabsichtigte Mehrdeutigkeit in lexikalischer, syntaktischer oder formeller Hinsicht, die von Zarathustra nicht ungerne als Kunstmittel verwendet worden ist. Der an sich einfachste Fall ist die lexikalische Mehrdeutigkeit. Sie liegt z.B. vor in *yāiš ā ayhuš paouruyō bavač* 28.11, wo man gleich gut übersetzen kann „um derentwillen sich die grundlegende Lebenskraft (die Lebensgrundlage) einstellen wird“ wie „um derentwillen sich der uralte Lebensherr (zum Opfer) einfinden wird“. Diese Art von lexikalischer Mehrdeutigkeit ist aus der außerordentlich oft als Kunstmittel gebrauchten Mehrbezügigkeit herausgebildet, wie wir sie z.B. beim Worte *ratu* finden, das etwa in 29.6 oder in 31.2 nicht nur „gebührendes Urteil“ bzw. „Vollstrecker des gebührenden Urteils“

bedeutet, sondern einfach auch „Weg, Bewegungsmöglichkeit“ im Gegensatz zur Fesselung (29.6) oder als Weg zum erstrebten Ziel (31.2).

a) 31.8 nach 33.6 bzw. 51.19 und 43.5

Leichter faßbar als die lexikalischen Śleśas sind aber diejenigen, die auf der vom Dichter beabsichtigten Möglichkeit der Annahme verschiedenartiger syntaktischer Beziehungen in der gleichen Wortgruppe beruhen. Gleich zwei Beispiele hierfür in einer Strophe bietet

31.8 *at̄ ḡwā mēnghī paourvīm mazdā yazūm stōi manayhā
varjhēuš patarōm manayhō hyat̄ ḡwā hēm cašmainī hēngrabəm
haiθīm ašahyā dāmīm aŋhēuš ahurəm šyaoθanaešū*

Das erste Beispiel steht im Anfang der Strophe. Hier kann man nach *yā* (sc. *manayhā*) ... *mantā* 33.6 sowie *manyā manayha* Aog. 25 und *mámasā mántavā u RV. 7.4.8* den Instrumental *manayhā* als nähere Bestimmung zu *mēnghī* betrachten und übersetzen:

Durch meinen Gedanken erkenne ich von dir, dem Uralten,
o Kundiger, daß du jugendkräftig bist,
von dir, dem Vater des guten Gedankens ...

So ergibt sich eine Antithese *paourvīm* : *yazūm*. Daneben bietet sich aber auch die Antithese *yazūm manayhā* : *varjhēuš patarōm manayhō* an, die sich, der erstgenannten gleichwertig, dann ergibt, wenn man den Instrumental *manayhā* nicht zu *mēnghī* stellt, sondern zu *yazūm stōi* ..:

Ich erkenne von dir, dem Uralten, o Kundiger, daß du jugendkräftig bist durch den Gedanken,
von dir, dem Vater des guten Gedankens ...

Einen zweiten Śleśa nehme ich im schließenden *aŋhēuš ahurəm šyaoθanaešū* an. Hier kann man *aŋhēuš ahurəm* als „Lebensherr des Lebens“ mit *ahurānī ahurahyā* YH. 38.3 „Lebensherrin (als Gattin) des Lebensherrn“ vergleichen und als eine dem bekannten j. *nmānahe nmānō pati* „Haus-herr des Hauses“ verwandte Figur betrachten:

..... wenn ich dich im Auge erfasse,
dich, den wirklichen Schöpfer der Wahrhaftigkeit, den Lebens-herrn des Lebens, bei (deinen) Werken.

Der Dichter hat jedoch sicherlich auch eine Auslegung von *aŋhēuš* als objektiven Genitiv zu *šyaoθanaešū* als mindestens gleich gut möglich ins Auge gefaßt. *aŋhēuš* ... *šyaoθanaešū* ist nämlich nicht von *gayehyā šyaoθanāš* 51.19, *šyaoθananqm aŋhēuš* Y. 27.13 und von *aŋhēuš zqθōi* 43.5 zu trennen:

..... wenn ich dich im Auge erfasse,
dich, den wirklichen Schöpfer der Wahrhaftigkeit, den Lebens-herrn, bei den Bewirkungen der Lebendkraft.

b) 43.5 nach 31.8 bzw. 48.6

Die Strophe 43.5 ist hier nicht nur wegen der Übereinstimmung *ayhāuš zāθōi* 43.5: *ayhāuš...šyaoθanaēšū* 31.8 zu nennen. Es bestehen noch viel weitergehende inhaltliche Beziehungen zwischen ihr und 31.8, denn beide enthalten eine Meditation über das Wunder, das in dem einen Gotte hohes Alter und ewige Jugend, Fähigkeit zur Zeugung neuen Lebens und richterliche Gewalt über den Verstorbenen vereinigt sein läßt. Vor allem aber ist 43.5 hier deshalb einer näheren Betrachtung zu unterziehen, weil auch sie ihrerseits wieder eine syntaktische Doppeldeutigkeit enthält:

43.5 *spəntəm aṭ̄ ḥwā mazdā māngħī ahurā*
hyat̄ ḥwā ayhāuš zāθōi darəsəm paourvīm
hyat̄ dā šyaoθanā mīzdaqān
..... dāmōiš urvaēsē apōmē

Nach der Parallele

31.8 *aṭ̄ ḥwā māngħī paourvīm ... hyat̄ ḥwā hām cašmainī hēngrabəm*
 wird man selbstverständlich in *hyat̄ ḥwā ayhāuš zāθōi darəsəm paourvīm* appositionelles Verhältnis zwischen *paourvīm* und *ḥwā* annehmen und übersetzen:

Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
 wenn ich dich, den Uralten, bei der Zeugung des Lebens
 erschau ...

Gleich richtig ist es jedoch, *paourvīm* mit *ayhāuš* zu verbinden. Da *ayhu* und *dāmi* Synonyma sind, wird nämlich so die Antithese *paourvīm : apōməm* zu *ayhāuš ... paourvīm : dāmōiš ... apōmē* erweitert, wodurch sie ohne Zweifel sogar eindrucksvoller wird. Nimmt man dabei an, daß *zāθōi* in verbaler Rektion den Akkusativ *paourvīm* regiert, was nach *xšaθrəm ... fradaθāi* 31.16 durchaus möglich ist, so kann man übersetzen:

Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
 wenn ich dich bei der Zeugung der Lebensgrundlage erschau,
 während du gleichzeitig die Werke belohnt machst ...
 ... am letzten Wendepunkt des Lebenslaufs.

Auch hierfür gibt es recht überzeugende Parallelen innerhalb der Gathas. Die Antithesen *paourvīm* (sc. *ayhāuš*) : *apōməm ayhuš* 30.4 und vor allem *ayhāuš ahyā paourvīm : ayhāuš ... apōməm* 45.3 zeigen, daß auch diese zweite Lösung der Diktion des Zarathustra und seinem Gedanken- und Formelschatz nicht weniger entspricht als die erste. Arbeitet man mit ihr, so ergibt sich nahe Verwandtschaft unserer Strophe 43.5 mit

48.6 *at aħyāi ašā mazdā urvarā vaxšat̄*
ayhāuš zāθōi ahurō paouruyehyā

Deshalb soll ihr der Kundige durch Wahrhaftigkeit die Pflanzen mehren als Lebensherr bei der Zeugung der Lebensgrundlage.

Auch hier steht *paouruya* in Verbindung mit *ayhāuš* und *zaθōi*. Es ist dabei nebensächlich, ob man es vorzieht, *ayhāuš paouruyehyā* hier als Genitiv zu *ayhāuš paourvīm* (43.5, 45.3) oder als solchen zu *ayhāuš paouruyō* (28.11) zu betrachten. Für die Bedeutung ergibt das nämlich kaum einen wesentlichen Unterschied, da *ayhāuš paourvīm* und *ayhāuš paouruyō* in diesem Falle sicherlich nur als verschiedene Stilisierungen des gleichen Gemeinten zu gelten haben.

c) 45.10 nach 44.6 bzw. 50.3

Ein weiteres Beispiel für beabsichtigte syntaktische Mehrdeutigkeit bietet

45.10 *hyat hōi ašā vohucā cōišt manayhā
xšaθrōi hōi haurvātā amərətātā
ahmāi stōi dqn təviši utayūti*

Ein beliebtes Objekt zur Wurzel *ciš*, die der Verbform *cōišt* zugrunde liegt, ist das Wort *xšaθra*. Vgl. *xšaθrəm ... cišmahī ... mazdāi ahurāi* YH. 35.5, *xšaθrəm cišyāt ... ahurāi mazdāi* A. 3.6, *ašāi xšaθrəm cinasti* Y. 20.3 und vor allem das an *vohucā cōišt manayhā* 45.10 besonders nahe anklingende

44.6 *taibyō xšaθrəm vohū cinas manayhā
dir überträgt sie durch guten Gedanken die Macht⁵¹⁾.*

Es liegt nahe, sich diese Feststellung für die Analyse von *hyat hōi ... cōišt ... xšaθrōi* 45.10 zunutze zu machen und *hyat*, das Objekt von *cōišt*, hier auf *xšaθrōi* zu beziehen:

(In die Macht,) die man ihm durch Wahrhaftigkeit und guten Gedanken überträgt,
in (diese) seine Macht soll man Gesundheit und Lebenskraft ihm zum Besitze legen, Schwankraft und Jugendfrische.

Man kann jedoch auch *hyat* als allgemeines Objekt zu *cōišt* verstehen und annehmen, es sei durch *haurvātā amərətātā ... təviši utayūti* näher erläutert:

Was man ihm durch Wahrhaftigkeit und guten Gedanken zubestimmt,
Gesundheit und Lebenskraft soll man ihm in seine Macht ihm zum Besitze legen, Schwankraft und Jugendfrische.

⁵¹⁾ *cinas* ist selbst doppeldeutig. Es kann gleich gut zur Wz. *ciš* wie zur Wz. *ciθ* gehören. S. zur Stelle.

Das dürfte den Intentionen des Dichters nicht weniger entsprechen. Die Verbindung *cōišt* . . . *dqñ* entspricht nämlich dann recht genau der von *hyat cōvištā* mit *yehyā tū daθrəm* in 34.13. Außerdem ergibt sich bei dieser Auffassung von *hyat* . . . *cōišt* auch Verwandtschaft mit *yqm* . . . *cōišt*, das in ähnlichem Kontext in 50.3 steht:

- 50.3 *aṭcīt ahmāi* (sc. *nairē*) *mazdā ašā aŋhaitī*
yqm hōi xšaθrā vohucā cōišt manayhā . . .
yqm nazdištāqm gaēθqm drəgvā baxšaitī

Demjenigen Manne soll sie durch Wahrhaftigkeit gehören,
o Kundiger,
sie, die man ihm durch Macht und guten Gedanken zu-
spricht, . . .
sie, die nachbarliche Herde, die der Trughafe abtreten soll.

d) 47.5 nach 50.3 bzw. 33.10

baxšaitī ist in 50.3 wegen des vorausgehenden *aŋhaitī* ohne Zweifel als Konjunktiv zu erklären. Es ist also 3. Sg. Konj. s-Aor. Akt. der Wurzel *baj* und gehört nahe zu *baxštā* 31.10, der 3. Sg. Inj. s-Aor. Med. in der Bedeutung „macht sich zu eigen, genießt“. Diese Analyse von *baxšaitī* ist auch für seinen zweiten Beleg verwendbar, nämlich die als Parallele zum ersten auffaßbaren Zeilen

- 47.5 *ašāunē cōiš yā zī cīcā vahištā*
hanarə ḡwahmāt̄ zaošāt̄ drəgvā baxšaitī

Demnach ist hier zu übersetzen:

Du überträgst dem Wahrhaften alle die besten Dinge,
die, deinem Wohlgefallen ferne, der Trughafe abtreten muß.

Doch liegt auch hier in 47.5 wieder ein Śleṣa vor, und zwar handelt es sich hier nur um einen solchen morphologischer Art. *baxšaitī* ist nämlich als Form mehrdeutig. Es kann nicht nur 3. Sg. Konj. s-Aor. von *baj* sein, sondern auch 3. Sg. Ind. Präs. der erweiterten Wurzel *baxš*, die durch die Gleichung j. *baxšayāt̄* : ved. *abhaksayam* als alt erwiesen wird⁵²⁾. Auch diese Auslegung ergibt in 47.5 einen Sinn. Wenn man den präpositionalen Ausdruck *hanarə ḡwahmāt̄ zaošāt̄* als eine Bezeichnung des Ziels der ver-

⁵²⁾ Fest verwachsen mit der Wurzel ist die s-Erweiterung auch bei *sruš*, vgl. das Präsens *sraośānē* 50.4 mit dem Substantiv *asrušti*. Nur präsensbildend scheint das s hingegen in *mazdāŋhō dūm* 45.1 und *hařšāi* 46.10 zu sein. Das gilt wohl auch für *xšnaośāmnō* 46.18 (vgl. *xšnaośāi* 46.1, *xšnaośān* 30.5), denn j. *axšnuštahe* in *ȝbištaheciṭ axšnuštahe* Yt. 10.109 ist fehlerhafter Überlieferung für *axšnūtahe* (J 10) zu verdanken, vgl. *xšnūtaheciṭ aṭbištahe* Yt. 10.111.

balen Handlung nimmt, wie sie auch in *aēibyō dūirē* 34.8 „fern von denen hin“ vorliegt, so kann man die Zeilen folgendermaßen wiedergeben:

Du überträgst dem Wahrhaften alle die besten Dinge,
die der Trughafte nach außerhalb deines Wohlgefällens ab-
tritt (d.h. einem anderen gibt als dir recht ist).

Diese zweite Lösung liegt dann näher, wenn man einmal nicht von 50.3 ausgehend an *baxšaitī* 47.5 herantritt, sondern die Folge *hanarə ḡwahmāt zaošāt . . . baxšaitī* im Lichte ihres medialen Gegenstücks *ḡwahmī hīš zaošē ābaxšō. hvā* 33.10 „nimm sie in dein Wohlgefallen auf“ betrachtet⁵³⁾.

e) 46.19 nach 32.7 bzw. 51.22

Nicht selten ist die Bezugsmasse des Relativpronomens absichtlich offengelassen. Ein Beleg hierfür, nämlich *hyat* 45.10, ist bereits oben S. 45f. behandelt. Ein weiterer Beleg ist 34.14, wo zwei verschiedene Möglichkeiten der Beziehung von *yōi* bestehen:

34.14 *taṭ zī mazdā vairīm astvaitē uštānāi dātā*
..... *yōi zī gōuš vərəzənē azyā*

Dieses begehrenswerte Gut bestimmt ihr ja dem leibhaftigen
Leben,
..... da ihr euch bei der Herde der Milchkuh befindet.

oder auch ebenso gut:

Dieses begehrenswerte Gut bestimmt ihr ja für Leib und
Leben
..... denen, die sich bei der Herde der Milchkuh befinden.

Diese Möglichkeit mehrfacher Beziehung des Relativums tritt bevorzugt an Stellen auf, in denen Zarathustra in mehr oder weniger verschleierter Form Anspruch auf den Opferlohn erhebt und für dessen Verweigerung göttliche Strafen androht. So ist es kein Zufall, daß sich einige treffende Beispiele in Schlußstrophen finden. Zwar ist 44.20 wegen des schwierigen Verbums *mizən* recht unklar, aber es ist doch leicht zu erkennen, daß in ihm die Reihe *daēvā . . . yōi . . . aēibyō . . . yāiš . . . yā . . . hīm* in ganz verschiedener Weise mit sehr verschiedenen Ergebnissen aufgelöst werden kann. Ein noch viel aufschlußreicheres Beispiel ist aber die Schlußstrophe von Yasna 46:

46.19 *yō mōi ašāt̄ haibīm hacā varəšaitī*
..... *gavā azī*
tācīt̄ mōi sqs tvām mazdā vaēdištō

⁵³⁾ Zur Bedeutung des Aktivs und des Mediums von *baj* bzw. *baxš* s. u. S. 69⁷⁸.

Nimmt man genaue Beziehung zwischen dem Relativum *yā* und dem Demonstrativum *tā* an, so kann letzteres nur Instr. Sg. m. sein:

Wer mir der Wahrhaftigkeit gemäß verwirklichen wird
..... zwei Milchkühe,
durch dessen Vermittlung erscheinst du mir als der beste Ver-
schaffer, o Kundiger.

vaēdišta ist unter dieser Voraussetzung mit ved. *vēdištha* in seiner Bedeutung „der (dem Sänger) am besten Besitz verschafft“ gleichzusetzen, wie es belegt ist in *yō vēdišho . . . ásvāvantam . . . vājam stot̄bhyo gómantam* RV. 8.2.24. Man kann aber auch von der Annahme ausgehen, daß die Beziehung zwischen *yā* und *tā* ungenau ist, daß also *tā* nicht nur allein *yā* aufnimmt, sondern den ganzen durch *yā* eingeleiteten Satz. In diesem Falle ist *tā* Objekt von *vaēdištō*, für das dann die gewöhnliche Bedeutung „der bestens weiß“ (vgl. 32.7) einzusetzen ist:

Wer mir der Wahrhaftigkeit gemäß verwirklichen wird
..... zwei Milchkühe,
das scheinst du mir am besten zu wissen, o Kundiger.

So erweist sich die Strophe als eine mögliche Parallele der Schlußstrophe 51.22, wo dem *tvām mazdā vaēdištō* die Fügung *vaēdā mazdā ahurō* entspricht.

f) 51.22 nach 46.19 bzw. Vr. 16.3 bzw. Y. 27.15

Die Schlußstrophe 51.22 ihrerseits wird durch den Umstand besonders interessant, daß für sie wenigstens drei Lösungsmöglichkeiten bestehen. Die erste davon ergibt sich beim Vergleich von

51.22 *yehyā mōi aśāt hacā vahištām yesnē paitī*
vaēdā mazdā ahurō

mit *yā mōi . . . varəšaitī . . . tācīt . . . tvām mazdā vaēdištō* 46.19 in der eben besprochenen Auslegung. Danach ist *yehyā mōi . . . paitī* in 51.22 als Objektsatz („indirekter Fragesatz“) zu *vaēdā* zu betrachten, wobei ein Verbum zu ergänzen ist:

Von wem mir der Wahrhaftigkeit entsprechend bei der Ver-
ehrung beste Leistung zuteil wird,
weiß der Kundige Lebensherr

Daneben steht aber die Erklärung von *yehyā mōi* als attrahiertes *azām yehyā* zur Wahl:

Ich, dessen der Wahrhaftigkeit entsprechende gar gute
Leistung bei der Verehrung
der Kundige Lebensherr kennt,

Diese Auslegung liegt der jungawestischen Verarbeitung der Strophe in Vr. 16.3 zugrunde, in welcher dem singularischen *yehyā mōi* pluralisches *yaēšqm nō* entspricht:

Vr. 16.3 *yaēšqm nō ahurō mazdā ašava
yesnē paitī vayhō vaēda
aēšqm zaraθuštrō aγhuca ratušca*

Wir, deren gar gute Leistung bei der Verehrung
der wahrhafte Kundige Lebensherr kennt,
wir haben den Zarathustra als Schutzherrn und Vollstrecker.

Eine dritte Möglichkeit zu konstruieren ergibt sich beim Vergleich mit dem Yejhē-Hätam-Gebet, das ebenfalls als Nachbildung von 51.22 zu betrachten sein dürfte:

Y. 27.15 *yejhē hātqm āat yesnē paitī
vayhō mazdā ahurō vaēθā yāγhāmcā
tqscā tāscā yazamaidē*

Von welchem (Lebensherrn) unter denen, die es gibt, uns bei
der Verehrung
der Kundige Lebensherr höheres Gut weiß und von welchen
(Lebensherrinnen),
diese (Lebensherren) und diese (Lebensherrinnen) verehren
wir.

Gemeint ist: Die ahurischen Qualitäten, aus denen heraus, bzw. die ahurischen Personen, durch die Ahura Mazdā den Frommen höheres Gut zukommen läßt, sind zu verehren. Danach kann man übersetzen:

51.22 *yehyā mōi ašat̄ hacā vahištəm yesnē paitī
vaēdā mazdā ahurō yōi ḏñharəcā hənticā
tq̄ yazāi x̄āiš nāməniš pairicā jasāi vantā*

Von welchem (Lebensherrn) unter denen, die gewesen sind
und zugleich sind,
mir der Wahrhaftigkeit gemäß bei der Verehrung der Kundige
Lebensherr bestes Gut weiß⁵⁴⁾,
diese (Lebensherren alle) will ich mit den Meinen namentlich
verehren und mit Lobpreis umschreiten.

3. Anklangsverwandtschaft und scheinbarer Ślesa

a) *xšaθra* neben *īsti*

Bei einer Betrachtung der insgesamt zehn gathischen Belege des Wortes *īsti* ergibt sich merkwürdigerweise, daß fünf von ihnen im Kontext mit *xšaθra* stehen:

⁵⁴⁾ *vaēdā* + Dat. findet sich auch in *at̄ vā... vaeua... sravā* 28.10.

- 34.5 *kat vē xšaθrəm kā ištīš*
 48.8 *kā tōi vayhāuš mazdā xšaθrahyā ištīš*
 46.16 *yāθrā vayhāuš manayhō ištā xšaθrəm*
 51.2 *dōišā mōi ištōiš xšaθrəm*
 51.18 *tqm cistīm ... ištōiš xvarənā ... tat xšaθrəm*

Das kann schwerlich ein Zufall sein, sondern ist doch wohl beabsichtigt. Die Stellen sind alle miteinander irgendwie verwandt. Sie sind allerdings keine Parallelen im üblichen Sinne des Ausdrucks, denn sie sind weder hinsichtlich ihrer syntaktischen Struktur noch hinsichtlich dessen, was im einzelnen mit ihnen gesagt wird, miteinander zu vergleichen. Ihre Verwandtschaft beschränkt sich wirklich nur auf die gemeinsame Nennung der beiden Wörter. Es scheint also, daß Zarathustra nicht ungerne gewisse Elemente des ihm gegebenen Formelschatzes bald so und bald so variiert und diese Variation als stilistisches Mittel gebraucht. Man wird hierfür wohl zweckmäßigerweise den Ausdruck Anklangsverwandtschaft einführen.

Anklangsverwandtschaft besteht z.B. auch zwischen *ašā mantā* 51.16 und *mantā ašəm* 31.19, und ähnlich steht es mit der Beziehung zwischen *xšaθrəm cinas* 44.6 bzw. *xšaθrəm cōišt* 45.10 einerseits und *xšaθrā cōišt* 50.3 andererseits:

- 44.6 *taibyō xšaθrəm vohū cinas manayhā*
 45.10 *hyat (xšaθrəm) hōi ašā vohucā cōišt manayhā*
 50.3 *yqm hōi xšaθrā vohucā cōišt manayhā*

Man hat den Eindruck, daß sich der Dichter bei der Abfassung von 50.3 dessen bewußt war, daß in der rituellen Dichtung seiner Zeit als Objekt zum Verbum *ciš* mit Vorliebe das Wort *xšaθra* verwendet wurde⁵⁵⁾. Die syntaktische Stelle des Objektes war jedoch bereits durch *yqm* vergeben. So führte er *xšaθra* wenigstens als Adverbiale des Mittels ein und setzte es in den Instrumental.

Weitere Beispiele solcher Anklangsverwandtschaft ergeben sich beim Vergleich von *astvantəm dadā uštanəm* 31.11 mit *astvaitē uštānāi dātā* 34.14, von *hiθqm ... vōyaθrā* 34.10 mit *vyqm ... hiθāuš* 48.7, von *ašəm ... dəbqzaiti ārmaitiš* 44.6 mit *ārmatōiš dəbqazayhā ašakyācā* 47.6, von *ākā arədrōng išyā* 48.8 mit *išō ... ākā arədrōng* 50.4, von *išyqm ... gərəzdīm* 51.17 mit *išayqs gərəzdā* 50.9, von *mən ... dadē ... vīduš* 28.4 mit *məncā i məzdzazdūm vaēdō.dūm* 53.5 und von *vīduš mazdā ahurahyā* 28.4 mit *vīduš ... yəm mazdqm ahurəm* 45.8.

Ist das richtig beobachtet, so werden sich dem Übersetzer unter Umständen gerade bei der Bearbeitung von schwierigeren Passus äußer-

⁵⁵⁾ Das Material ist o. S. 45f. aufgeführt.

lich anklingende Textstellen als Parallelen anbieten, die in Wirklichkeit nur Scheinparallelen sind, weil die Verwandtschaft lediglich auf dem Spiel mit gleichen oder ähnlichen Wörtern beruht.

b) *fərašōm* neben *ahūm* in 34.15 und 30.9

Von Belang wird die Kenntnis und Erkenntnis dieser Erscheinung bei der Beurteilung des letzten Halbverses von Yasna 34, nämlich

34.15 *fərašōm vasnā haiθyōm dā ahūm*

Bartholomae übersetzte das:

Mach es wahr, daß die Menschheit nach eurem Willen tauglich sei.

Er glaubte diese syntaktisch sehr schwierige und dadurch nicht sehr wahrscheinliche Übersetzung dadurch bestätigt, daß er *fərašōm . . . dā ahūm* mit der ähnlichen Wortverbindung *fərašōm kərənaon ahūm* 30.9 verband:

30.9 *aṭcā tōi vaēm kyāmā yōi īm fərašōm kərənaon ahūm*

Und die möchten wir sein, die die Welt tauglich machen⁵⁶).

Dabei erlag Bartholomae dem Scheine einer Anklangsverwandtschaft. Diese kann von Zarathustra zwar durchaus beabsichtigt sein, nichtsdestoweniger ist die syntaktische Struktur von 34.15 und 30.9 so grundverschieden, daß die beiden Stellen nicht ohne weiteres zur gegenseitigen Klärung nebeneinander gestellt werden dürfen. In *fərašōm kərənaon ahūm* 30.9 ist *fərašōm* effiziertes Objekt („*fərašā* machen“), wie Bartholomae das wollte. In *fərašōm . . . haiθyōm dā ahūm* 34.15 ist es jedoch affiziertes Objekt, während die Stelle des effizierten Objekts hier von *haiθyōm* eingenommen wird („das, was *fərašā* ist, *haiθya* machen“), wobei *haiθyōm dā* unmittelbar zu ved. *satyám kṛ* zu stellen ist, das bekanntlich mit doppeltem Akkusativ konstruiert wird. So ist 34.15, wenn schon nicht dem äußeren Klange nach, so doch sicher inhaltlich von 30.9 zu trennen⁵⁷). Dafür gewinnt es aber um so engeren Anschluß an 46.19 und 50.11. Als Entsprechung von *haiθyōm dā* enthalten sie die Gruppe *haiθim varz* bzw. *haiθyāvarāstā* und wie 34.15 sind sie durch die Verbindung von *fərašā* mit *vasnā* gekennzeichnet. Im übrigen hätten sie als Parallelen wohl schon

⁵⁶) Ich übersetze „die die Welt glänzend machen“, ohne eine klare Vorstellung von der genauen Bedeutung von *fərašā* zu haben. Das Wort gehört jedenfalls zu ved. *pīks*, j. *fraž-dā*, YH. *fərašti*, j. *frax̄sti*, *frax̄tya*. S. dazu auch IF 63.44¹³.

⁵⁷) Daran kann auch die ungekonnte Zusammenstellung von *yaj kərənavan* *frašōm ahūm* Yt. 19.11 mit ungrammatischem *dāθaite frašōm vasna anhuš* in der selben Strophe und seine Aufnahme durch *yōi frašōm vasna ahūm dāθan* Yt. 19.19 keinen ernsthaften Zweifel aufkommen lassen.

deshalb größere Berücksichtigung verdient, da sie ebenso wie 34.15 als Liedschlußstrophen fungieren:

- 34.15 *fəraš̄əm vasnā haiθyōm dā ahūm*
 Verwirkliche die im Wunsche glänzende Lebenskraft!
- 46.19 *yā mōi ... haiθim ... varəšaitī ... hyaṭ vasnā fərašō.təməm*
 Wer mir verwirklichen wird, was in meinem Wunsche gar
 glänzt
- 50.11 *haiθyāvarəštam hyaṭ vasnā fərašō.təməm*
 Verwirklichung dessen, was im Wunsche gar glänzt⁵⁸⁾.

c) *vāura* neben *hizvā* in 31.3 und 28.5

Ein zweites Beispiel dieser Art bietet die leider in mancher Hinsicht dunkle Strophe

- 31.3 *yam dā ... rānōibyā xšnūtəm ... taṭ nə ... vīdvanōi vaocā*
hizvā θwahyā ḥyō hō yā jvantō vīspōng vāurayā

Zu übersetzen ist etwa:

Was an Flinkheit du unseren Beinen bestimmst, das sage
 uns, damit wir es erfahren,
 mit der Zunge deines Mundes, damit ich so die Lebenden alle
 abwehre!

hizvā ist sicherlich Ergänzung zu *vaocā*, wie aus *hizvā uxðāiś* 47.2, 51.3 zu erschließen ist, *yā* aber bezieht sich auf *taṭ*, das seinerseits den Satz *yam dā ... rānōibyā xšnūtəm* zusammenfaßt. So ergibt sich auch Parallelität der Stelle mit

- 47.6 ... dā ... vīdāitīm rānōibyā ...
hā zī pourūš išəntō vāurātē
 Verleihe den Beinen breite Aufstellung (d. h. Standfestigkeit)!

Sie nämlich soll die vielen Andringenden abwehren.

Trotz aller nicht hinwegzudiskutierenden Unsicherheit in lexikalischer und damit in inhaltlicher Hinsicht bestätigt diese Parallele die vorgeschlagene syntaktische Auflösung der Strophe 31.3. Dennoch fällt es beim ersten Blick schwer, den dritten Beleg des Verbums *vāura*, nämlich

- 28.5 *vāurōimaidī xrafstrā hizvā*
 Wir möchten die Unholde mit der Zunge abwehren

von ihrer Schlußzeile

- 31.3 *hizvā θwahyā ḥyō hō yā jvantō vīspōng vāurayā*

⁵⁸⁾ *vasnā* betrachte ich als Lok. Sg. eines *i*-Stammes *vasni*. Nach dieser Deutung zeigt ap. *vaśnā auramazdāha* die nämliche Konstruktion wie g. *ahurahyā zaosē mazdā* 33.2.

zu trennen. Man wird sich also wohl fragen, ob nicht ein Śleṣa vorliegen kann, der 31.3 nicht nur nach 47.6, sondern auch in anderer Weise nach 28.5 lösen ließe. Dies ergäbe jedoch den offenkundigen Unsinn

mit der Zunge deines Mundes, mit der ich die Lebenden alle
abwehren möchte.

Diese Möglichkeit ist also zu verwerfen. Zwar besteht eine Beziehung zwischen 28.5 und 31.3, sie hat jedoch nur den Charakter einer Anklangsverwandtschaft, die auf der Neigung Zarathustras beruht, gewisse, ohne Zweifel in einer langen dichterischen Tradition festgewordene Wortverbindungen durch Umstellung und Veränderung ihrer syntaktischen Beziehungen zu variieren. So hat 31.3 zwei Bezüge, einen Hauptbezug zur echten Parallelie 47.6 und einen Nebenzug zum anklingenden 28.5. Da beide Bezüge nicht gleichwertig sind, kann man, will man den Ausdruck Śleṣa hier überhaupt anwenden, höchstens von einem scheinbaren Śleṣa sprechen, der, ebenso wie der „echte“ Śleṣa, zu den Kunstmitteln der Dichtung Zarathustras zu rechnen ist.

d) *vīdā* neben *rāna* in 43. 12 und 47. 6

Ein scheinbarer Śleṣa ist auch die Ursache dafür, daß Bartholomae Air. Wb. 1443 das Verbum *vīdāyāt* in *vī aśiś rānōibyō* ... *vīdāyāt* 43.12 (vgl. *vīdāyāt aśiś* 34.12!!) und das Substantiv *vīdāti* in *dā* ... *vīdātīm rānōibyā* 47.6 als einander entsprechend betrachten zu müssen glaubte⁵⁹⁾. Daß das irrig ist, zeigt ein Vergleich der vier Belege von *rānōibyō* bzw. *rānōibyā*:

- | | |
|-------|--|
| 43.12 | <i>aśiś</i> (1) <i>rānōibyō</i> (2) <i>vīdāyāt</i> (3) |
| 47.6 | <i>dā</i> (3) <i>vīdātīm</i> (1) <i>rānōibyā</i> |
| 31.3 | <i>dā</i> (3) <i>rānōibyā</i> (2) <i>xśnūtəm</i> (1) |
| 51.9 | <i>xśnūtəm</i> (1) <i>rānōibyā</i> (2) <i>dā</i> (3) |

Es ergeben sich hierbei folgende Reihen:

- (1) *aśiś* — *vīdātīm* — *xśnūtəm* — *xśnūtəm*
- (2) *rānōibyō* — *rānōibyā* — *rānōibyā* — *rānōibyā*
- (3) *vīdāyāt* — *dā* — *dā* — *dā*

Man sieht ohne weiteres, daß *vīdāyāt* und *vīdātīm* in den, abgesehen von der Reihenfolge der einzelnen Glieder, ganz entsprechend gebauten Parallelen völlig verschiedene syntaktische Werte haben. *vī* ... *vīdāyāt* ist einfach eine Erweiterung von *dāyāt* bzw. *dā*. Es ist allenfalls die Frage zu stellen, warum Zarathustra denn in 43.12 gerade das Präverb *vī* verwendet hat. Da liegt es nahe, den Grund dafür mit in der Textnähe zu *rānōibyō* zu suchen, das in ihm die Erinnerung an Verbindungen wie

⁵⁹⁾ Nach 47.6 führte Bartholomae fälschlich auch in 43.12 für hier bestens bezeugtes *rānōibyō* die Lesung *rānōibyā* ein.

vidāitīm rānōibyā 47.6, *vidātā rānayā* 31.19 wachrief und ihn so zur Umstilisierung des Simplex *dāyāt̄* zu *vī . . . vidāyāt̄* veranlaßte, ohne daß echte Entsprechung des nominalen und des verbalen *vī*-Kompositums vorgelegen hätte.

Man sollte sich im übrigen wohl auch fragen, ob Zarathustra nicht auch in die Zeile

33.5 *yastē vīspō. mazištēm sərəaošēm zbayā avajhānē*

Da ich dir allergrößten Gehorsam zurufen will beim Ausspannen

absichtlich einen spielerischen Anklang an Stellen wie *ācā ḡwā zbayāi avajjhe* Yt. 10.77 gelegt hat, die nach Ausweis vedischer Gleichungen altererbt sind⁶⁰⁾). Freilich liegen sie in ihrer Bedeutung sehr weit ab, und es würde sich um einen sehr extremen Fall von Anklangsverwandtschaft handeln. Um so mehr wäre er ein Hinweis darauf, wie sehr für die Dichtkunst Zarathustras rein formale Dinge von Belang sind.

C. Zur Komposition

1. Die Komposition der Strophen

a) Die „Problemwörter“

Gemeinhin gilt die Regel, daß die „Problemwörter“ *aśa, vohu manah, ārmati* usw. in jeder Strophe jeweils nur einmal vorkommen dürfen und im Bedarfsfalle eben durch ein anderes der „Problemwörter“ ersetzt werden müssen⁶¹⁾). Vgl. *aśahyā gaēθā* 31.1 mit *aśā . . . ārmatoiś gaēθā* 46.12 und *aśahyā paθō* 51.13 mit *vajhāuś padəbīś manajhō . . . aśā* 51.16⁶²⁾). Komplementär zu dieser Regel steht das Streben, in jeder Strophe möglichst viele dieser „Problemwörter“ zu nennen. Das kann in einer einfachen Reihe wie *aśām vohucā manō xśaθrəmcā* 29.11 geschehen. Der

⁶⁰⁾ Für die Gathas selbst vgl. *kaṭ . . . zbayentē avajhō* 49.12.

⁶¹⁾ Nur *paitiśā saḥyāt̄ xśaθrahya* ərəšvā xśaθrā 44.9 enthält das „Problemwort“ *xśaθra* doppelt.

⁶²⁾ In gewissem Ausmaß spielt natürlich auch das Metrum bei der Wahl der „Problemwörter“ eine Rolle. Vgl. *vohū fraśī manajhā* 45.6, *vohū fraśtā manajhā* 49.2, *hām vohū . . . fraśtā manajhā* 47.3 mit *aśā ūfraśtā* 51.11. Daneben sind natürlich die Gesichtspunkte der Liedkomposition berücksichtigt. Durch sie ist die Setzung von *spəntā mainyu* bzw. *vohu manah* bedingt in den Parallelen

32.11 *yōi vahištāś aśaonō mazdā rārəšyān manajhō*

47.4 *ahmāt̄ mainyāuś rārəšyeintī drəgvantō . . . aśaonō*

Dichter zeigt jedoch eine deutliche Neigung zu farbiger Gestaltung durch reiche Abwechslung:

32. 2 *aēibyō mazdā ahurō sārəmnō vohū manayhā
xšaθrāt hacā paitī. mraoṭ ašā huš. haxā x'ənvātā
spəntaqm və ārmaitīm vayuhim varəmaidī hā nə aγhaž*
31. 4 *yadā ašəm zəvīm aγhən mazdāscā ahurāyhō
ašicā ārmaitī vahištā išasā manayhā
maibyō xšabram aojōnghvat yehyā vərədā vanāemā drujim*

Man sieht an diesen Strophen, daß der Zusammenhang, in den das einzelne „Problemwort“ jeweils gestellt ist, ziemlich gleichgültig ist. Die „Problemwörter“ können sogar zwischen persönlicher und abstrakter Auffassung wechseln (*xšaθrāt hacā : ašā huš. haxā* 32. 2) und dabei bald der göttlichen und bald wieder der menschlichen Sphäre zuzuordnen sein (*mazdā ahurō sārəmnō vohū manayhā : və ārmaitīm* 32. 2, *ašəm zəvīm : vahištā išasā manayhā* 31. 4). Wichtig ist dem Dichter nur, daß sie möglichst zahlreich vertreten sind⁶³⁾.

b) Die Reihe *Gedanke — Wort — Werk*

Im wesentlichen gleich zu beurteilen ist die Reihe *Gedanke — Wort — Werk*, die sowohl in strenger Parallelität als auch in lockerer Verbindung und auch unter wechselweiser Anwendung ihrer einzelnen Glieder auf die göttliche und die menschliche Sphäre auftreten kann, wodurch zuweilen der Eindruck barocker Verküstelung hervorgerufen wird. Parallelität der Glieder zeigt

47. 1 *spəntā mainyu vahištācā manayhā
hacā ašāt šyaοθanācā vacayhācā,*

wo übrigens der Begriff „Streben“ (*mainyu*) als weiteres Glied hinzutritt wie etwa auch im stärker variierten

32. 5 *akā manayhā akascā mainyuš akā šyaοθanəm vacayhā*

und im verkünstelten

34. 2 *aṭcā i tōi manayhā mainyəušcā vayhəuš vīspā dātā
spəntakyācā nərəš šyaοθanā yehyā urvā ašā hacaitē
pairigaēθē xšmāvatō vahmē mazdā garōbiš stūtqam*

In diesem letzten Beispiel ist das Glied „Wort“ durch *garōbiš* bzw. durch die Verbindung *urvā . . . garōbiš* vertreten. Dem Dichter bleibt also nicht

⁶³⁾ Es ist dabei nicht möglich, den Kreis der „Problemwörter“ ganz scharf abzugrenzen. Man vergleiche *ašā frādō vərəzənā* 34.14, *gaēθā ašā frādəntē* 43.6, *gaēθā ašā frādōt̄iš hacəmnā* 44.10, *gaēθā vohū frādat manayhā* 46.13 mit *gaēθā frādō əwaxšayhā* 46.12, wo zum Ersatzwort *əwaxšāh* gegriffen ist, weil *ašā* und *vohū manah* in der Strophe bereits anderweitig vergeben sind.

nur syntaktisch, sondern auch lexikalisch eine recht große Variationsbreite, derer er sich nach Belieben bedienen kann oder nicht. Dazu sei noch auf folgende Beispiele verwiesen, die, während der Begriff „Werk“ immer durch *śyaoθana* vertreten ist, für das Reihenglied „Wort“ jeweils andere Ausdrücke verwenden:

- 31.20 *vacō . . . śyaoθanāiś x^vāiś*
- 46.4 *dužazōbā hq̄s x^vāiś śyaoθanāiś ahēmustō*
- 51.13 *x^vāiś śyaoθanāiś hizvascā*
- 51.14 *x^vāiś śyaoθanāiścā sānghāiścā*

c) Das Paar *urvan — daēnā*

Auch das Paar *urvan — daēnā* ist in diesem Zusammenhange zu nennen. Als Bezeichnung der Persönlichkeit oder der Seele des menschlichen Individuums, auf die dessen Äußerungen alle zurückgehen, bzw. als Bezeichnung für diese Äußerungen selbst steht es in

- 45.2 *nōiṭ nā manā nōiṭ sānghā nōiṭ xratavō
naēdā varanā nōiṭ uxđā naēdā śyaoθanā
nōiṭ daēnā nōiṭ urvānō hacaintē*

In 46.11 aber ist das Paar *urvan — daēnā* Bezeichnung der Quintessenz der im Jenseits aufbewahrten Äußerungen eines Menschen⁶⁴⁾, die ihm bzw. seiner Seele nach seinem Tode an der Brücke des Büßers entgegentreten, um ihn von dort in seine zukünftige Heimat abzuholen:

- 46.11 *yōng x^vā urvā x^vaēcā xraodał daēnā
hyat̄ aibi.gemēn yaθrā cinvatō pərətuš
yavōi vīspāi drūjō dəmānāi astayō*

Ihr eigener Atemhauch und ihre eigene Gesinnung wird sie zittern machen⁶⁵⁾,
wenn sie an die Brücke des Büßers gelangt sind,
für alle Zeit Gäste dem Hause des Trugs.

⁶⁴⁾ Zu dieser Auslegung vgl. Yt. 10.32 *paiti nō zaθrā vīsaŋuha . . . hq̄m hiś cimāne barayuha nī hiś dasva garō nmāne* nebst der Gathastelle

- 49.10 *tałcā mazdā θwahmī ā dqm nipāñhē
manō vohū urunascā aśānqam
nəmascā yā ārmaitiś iżācā . . .*

manō vohū und *urvānō aśānqam* stehen hier parallel zu *nəmah*, bezeichnen also fromme Äußerungen des Menschen. Ähnlich ist *daēnā* verwendet in

- 44.11 *yaēibyō mazdā θwōi vaśyetē daēnā*

Aus denen zu dir die andächtige Gesinnung wogt, o Kundiger.

⁶⁵⁾ Das Verhältnis von g. *xraodał* zu ved. *krūdhyati* „zürnt“ (eigl. „zittert vor Wut“) scheint das nämliche zu sein wie das von g. *vaxṣat̄* „soll mehrnen“ (Konj. Aor.) zu *uxṣyeiti* „wächst“. *xraodał* ist nämlich nach 46.11 transitiv, was Benveniste, Don. Nat. Nyberg 19f. wohl zu wenig berücksichtigt hat.

Während hier *urvan* und *daēnā* der nämlichen Sphäre angehören, also nicht nur grammatisch, sondern auch gedanklich gleichgeordnet sind, sind sie in der Parallele 51.13 ganz anders zu beurteilen. Hier vertreten sie nämlich verschiedene Sphären:

- 51.13 *tā drəgvatō marədaitī daēnā ərəzaoš haiθīm
yehyā urvā xraodaitī cīnvatō pərətā ākā*

Solcher Handlungsweise wegen wird des Trughaften (Schau-) Seele die Wirklichkeit des geraden Weges verfehlen.

Sein Atemhauch wird (ihn) zittern machen angesichts der Brücke des Büßers.

daēnā steht hier für die Seele des Trughaften, die nach dessen leiblichem Tode die Brücke des Büßers erreicht hat und nun, von der Quintessenz ihrer eigenen ihr entgegenkommenden früheren Äußerungen erschreckt, vor Zittern den schmalen Pfad über die Brücke nicht finden kann. Die Quintessenz dieser Äußerungen selbst aber ist durch *urvan* gegeben, das hier für sich allein die Stelle des Paares *urvan* + *daēnā* in 46.11 einnimmt. In 51.13 stehen also *daēnā* und *urvan* eigentlich für zwei Paare *daēnā* (+ *urvan*) und *urvan* (+ *daēnā*), von denen das erste die Persönlichkeit und Seele des Menschen, das zweite aber die Quintessenz seiner im Jenseits aufbewahrten Äußerungen bezeichnet. Auf die nämlichen verschiedenen Sphären verteilt sind *daēnā* und *urvan* in

- 49.11 *aṭ ... duždaēnāng ... drəgvatō
akāiš xʷarəθāiš paitī urvqnō paityeintī
drūjō dəmānē haiθyā aŋhən astayō*

Aber den Trughaften, die von übler Gesinnung sind, gehen (ihre) Atemhauche mit schlechten Speisen entgegen. Im Hause des Trugs werden sie willkommene Gäste sein.

Genau umgekehrt ist nun aber das Verhältnis von *urvan* und *daēnā* in einer Stelle des Yasna Haptanhāti:

- YH.39.2 *ašāunqm āaṭ urunō yazamайдē ... yaēšqm vahehiš
daēnā vanaintī vā vənghən vā vaonarā vā*

Wir ehren die Persönlichkeiten der Wahrhaftigen, deren gute Gesinnungsaußerungen den Ausschlag geben oder geben werden oder schon gegeben haben⁶⁶⁾.

Aus den Gathas selbst ist hieran anzuschließen

- 31.20 *tōm vā ahūm drəgvantō ... daēnā naēšat*

Zu solchem Leben wird euch, ihr Trughaften, eure Gesinnung führen.

⁶⁶⁾ van vom Überwiegen des Guthabens bzw. der Schuld wie in *yaēšqm ... vqṣ dužvarštā* 49.4.

In diesen beiden Belegen bezeichnet *daēnā* für sich allein die in 51.13, 49.11 nur durch *urvan* und in 46.11 durch das Paar *urvan + daēnā* gegebene Quintessenz der Äußerungen, die den Trughaften bzw. seine Seele ins Jenseits führt. Der Anwendungsbereich der beiden gerne nebeneinander genannten Wörter *urvan* und *daēnā* ist also nicht scharf gegeneinander abgegrenzt. Beide Wörter können einander gegenseitig vertreten, sie können also einzeln für das ganze Paar stehen. Erscheinen sie aber doch paarweise, so brauchen sie nicht unbedingt der gleichen Sphäre anzugehören, wie das in 45.2, 46.11 der Fall ist, sondern die Sphäre kann auch wechseln, wofür 51.13, 49.11 und YH. 39.2 recht treffliche Zeugnisse sein dürften. Die Kunst des Dichters ist es, die sich so ergebende Vielfalt der Möglichkeiten auszunützen und dem Hörer immer wieder neuartige Kombinationen der beiden Wörter vorzuführen.

d) Die Reihe *x^vaētu — vərəzēna — airyaman*

Vor einer Überbeanspruchung irgendwelcher Gathastrophen auf ihren Aussagewert hin wird man sich unter diesen Umständen hüten müssen. Wenn der Dichter die bekannte Reihe *x^vaētu — vərəzēna — airyaman* umbaut zu

49.7 *kō airyamā kō x^vaētuš dātāiš aγhat
yē vərəzēnāi vayuhim dāt frasastīm,*

so hat das in erster Linie künstlerisch-technische Gründe. Es ist also sehr fraglich, ob diese Stelle einer genaueren Untersuchung der Bedeutung des hier aus der Reihe fallenden Wortes *vərəzēna* dienlich sein kann. Wahrscheinlich könnten nämlich *airyaman* und *vərəzēna* auch gleich gut in umgekehrter Reihenfolge als *kať vərəzēnām . . . airyamnē* erscheinen, ohne daß sich ein Unsinn ergäbe. Nicht sehr bedeutungsträchtig ist ja auch die Verteilung der drei Glieder in

46.1 *pairī x^vaētōuš airyamanascā dadaitī
nōiť mā xśnāuš yā vərəzēnā hōcā*

Davon legt wiederum ein Prosabeleg Zeugnis ab, nämlich:

YH.40.4 *x^vaētūš . . . vərəzēnā . . . haxəmq . . . yāiš hišcamaidē*

Er zeigt, daß *vərəzēnā* in der Verbindung mit *hōcā* die ganze Reihe *x^vaētū — vərəzēnā — airyamnā* vertritt, wie umgekehrt das genitivische Paar *x^vaētōuš airyamanascā* dem Sinne nach auch das in dieser Zeile fehlende *vərəzēnahyā* mit einschließt. Die unvollständige Reihe ist also dem Sinne nach immer zur vollständigen zu ergänzen. Das gilt sinngemäß auch für

33.4 *x^vaētōušcā tarōmaitiim vərəzēnākyācā nazdišqm drujim
airyamanascā nadəntō*

des Hausstandes Übermut und den der Gemeinde befreundeten Trug und die Schmäher innerhalb des Stammesverbandes . . .

Nach dieser Stelle etwa *tarəmati* als differenzierendes Kennzeichen des *xvāētu*, *druj* als solches des *vərəzəna* und *nad* als solches des *airyaman* anzusprechen, wäre wohl eine Verkennung der Eigenart der kompositionellen Technik des Zarathustra⁶⁷⁾.

Welch große Rolle die Technik der Umkombination von Wortgruppen in der Dichtung Zarathustras spielt, wird wohl auch recht deutlich, wenn man sie bei Gelegenheit mit der teilweise nüchterneren Prosa des Yasna Haptanjāti vergleicht. *vahmē garōbīš stūqm* 34.2, das recht rätselhaft erscheinen könnte, erweist sich da als dichterische Verkünstelung des prosaischen *stūtō garō vahmēng* YH. 41.1. Noch bezeichnender aber ist wohl *aṭ hōi vāstrāi rāmā dā* 47.3, das die sehr freie Umstilisierung eines Satzes wie *gavōi . . . rāmācā vāstrəmcā dazdyāi* YH. 35.4 ist.

2. Die Komposition der Lieder

a) Übereinstimmungen kompositioneller Elemente

In den Liedanfängen fallen folgende Übereinstimmungen besonders auf: *xšnəvīšā gēuš urvqnəm* 28.1 ist ein Gegenstück zu *xšmaibyā gēuš urvā gərəz̄dā* 29.1. *nōiṭ mōi vāstā xšmaṭ anyō* 29.1 wiederum stimmt zu *kō mō.nā ḥrātā vistō anyō ašāṭ ḥwāṭcā* 50.1. *amərətatātəm . . . taibyō dāyħā . . . xšaḥrəmcā haurvatātō* 34.1 spricht von der Darbringung von *haurvatāt* und *amərətatāt* an den Gott wie *ahmāi dāq haurvatātā amərətatātā* 47.1. *ahyā yāsā . . . mainyēuš . . . vīspōng* 28.1 zeigt die nämliche Spitzenstellung von *ahyā* wie *aḥyācā . . . yāsat . . . ahurahyā urvāzəmā mazdā* 32.1. *yāθā aīš* 33.1 verwendet wie *yezi adāiš* 48.1 ein pluralisches Demonstrativum, das auf etwas als bekannt Vorausgesetztes hinweist, ohne dies näher zu nennen. Besonders eindrucksvoll sind die nahen Beziehungen zwischen dem Anfang von Yasna 30 und dem von Yasna 45, die weit über die Ähnlichkeit der einleitenden *aṭ tā vaxšyā išəntō* 30.1 und *aṭ fravaxšyā yaēcā asnāṭ yaēcā dūrāṭ išāθā* 45.1 hinausgehen und sich auf mehrere Strophen erstrecken.

Im Inneren des Liedes ist die Aufführung der Opferherren beliebt, die als weltliche Schützer der heiligen Zeremonie auftreten, zu der das

⁶⁷⁾ Die Regel von der gegenseitigen Vertretung gilt wohl auch für

44.20 *yāiš qm karapā usixšcā aēšəmāi dātā
yācā kavā qnmənē urūdōyātā*,

wo dann *karapā . . . kavā* nach *karapanō kāvayascā* 46.11 zu den Paaren *karapā* (+ *kavā*) . . . *kavā* (+ *karapā*) zu vervollständigen wäre. Vgl. u. S. 64.

Weiter ist anzuschließen

50.2 *kaθā mazdā rānyō skərəitim qm išasōiṭ
. . . ərəzəjīš ašā pourušū hvarə pišyasū,*

wo sich *qm* und *hvarə* offensichtlich gegenseitig vertreten. S. z. Stelle.

jeweilige Lied vorgetragen wird, und für ihre Kosten aufkommen. Der Sinn dieser Aufführung ist, ihre Namen als die besonders frommer Gläubiger dem Gotte bekannt zu machen und sie so seinem besonderen Wohlwollen zu empfehlen. Sieht man von Yasna 53 ab, so wird in drei von den verbleibenden vier Fällen diese Aufführung durch eine rhetorische Frage eingeleitet und geht nach einer Nennung im Nominativ oder einem Casus obliquus in die Form der vokativischen Apostrophe über. Es handelt sich um Yasna 46, 51, 49.

- 46.14 *zaraθuštrā kastē ašavā urvaθō
mazōi magāi kē vā frasrūdyāi vaštī?
at̄ hvō kavā vištāspō yāhī*
15 *haēcaṭ.aspā ... spitamāyhō*
16 *fərašaoštrā ... hvō.gvā*
17 *... dōjāmāspā hvō.gvā*
- 51.11 *kē urvaθō spitamāi zaraθuštrāi nā mazdā ...
kē vā vayhōuš manayhō acistā magāi ərəšvō*
16 *tqm kavā vištāspō magahyā xšaθrā nqsat̄
vayhōuš padəbīš manayhō yām cistīm ašā mantā*
17 *... fərašaoštrō hvō.gvō ...*
18 *... dōjāmāspō hvō.gvō ...*
19 *... maidyōi.māyhā spitamā ...*
- 49.7 *kē airyamā kē xʷaētuš dātāiš aŋhaṭ̄
yō vərəzənāi vayuhim dāt̄ frasastīm*
8 *fərašaoštrāi ... dā sarōm ... maibyācā*
9 *... yāhī dōjāmāspā*

Nicht so streng geregelt ist das vierte Beispiel einer solchen Namensaufführung in Yasna 28 mit

- 28.6 *... dāidī ... zaraθuštrāi ahmaibyācā*
7 *dāidī ... vištāspāi išəm maibyācā*
8 *... narōi fərašaoštrāi maibyācā*

Immerhin ist hier die Nennung des Zarathustra in 28.6 und die Verwendung von *maibyācā* in 28.7, 8 zu vermerken, die den Anschluß von Yasna 28 an die Hauptgruppe vermitteln. Vgl. 46.14, 51.11 bzw. 49.8.

Die Verwandtschaft, die verschiedene Lieder in ihrem Ausgang zeigen, beruht auf der Übung, am Schlusse des Liedes, sei es unmittelbar oder sei es verblümt, an das Recht des Priesters auf einen angemessenen Opferlohn zu erinnern. Schlagend beweist das

- 44.18 *kaθā ašā tat̄ miždəm hanānī
dasā aspā aršnavaitīš uštrəmcā ...*
19 *yastaṭ̄ miždəm hanəntē nōit dāiti ...*

neben

- 46.19 *yē mōi ašāt haiθim hacā varəšaitī
zarabuštrāi hyaṭ vasnā fərašō.təməm
ahmārī miždəm hanəntē parāhūm
manō.vistāiš mat vīspāiš gavā aži
tācīt mōi sqs tvəm mazdā vaēdištō*

An *haiθim* . . . *varəšaitī* . . . *hyaṭ vasnā fərašō.təməm* 46.19 sind andererseits wieder *haiθyāvarəštqm* *hyaṭ vasnā fərašō.təməm* 50.11 und *fərašēm vasnā haiθyēm* dā *ahūm* 34.15 anzuschließen, die auf das gleiche Ziel ausgehen. Eine weitere Beziehung führt von *vaēdištō* 46.19 zu *vaēdā* 51.22. Vgl. oben S. 48, 52.

Ein der Lohnforderung verwandtes Motiv ist die Aufforderung Zarathustras zu gastfreundlichem Verhalten ihm gegenüber, die sich, nicht allzusehr verschlüsselt, in folgenden Schlußstrophen findet:

- 31.22 *hvō tōi mazdā ahurā vāzištō aŋhaitī astiš*
45.11 *saošyantō dōng patōiš spəntā daēnā
urvabō brātā ptā vā mazdā ahurā*

b) Häufigkeitswörter

Die Rolle, die die Verwendung gleicher bzw. etymologisch verwandter oder gleichbedeutender oder auch in ihrer Bedeutung einander entgegen gesetzter Wörter als „Häufigkeitswörter“ in der Komposition der Gatha hymnen spielt, hat Wolfgang Lentz erkannt und an Yasna 47 und Yasna 28 demonstriert⁶⁸⁾. Die beiden Lieder eignen sich gut für eine derartige Betrachtung, da Yasna 47 durch die durchgängige Verwendung des Ausdrucks *spənta mainyu* und Yasna 28 durch die von *aša* und *vohu manah* in jeder Strophe besonders fest zusammen gehalten werden, ohne daß dabei der Eindruck der Formelhaftigkeit entstünde, der sich dem Leser durch die stete Wiederholung von *taṭ ḡwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā* in 44.1—19 oder durch Ähnliches in 43.5—15 und in 45.1—6 aufdrängt.

Ein dankbarer Untersuchungsgegenstand im Sinne von Lentz ist wohl auch Yasna 32. Man vergleiche hieraus die Serie der Formen von *sru* bzw. seiner Ableitung *sravah*: *asrūdūm* 32.3 „ihr habt (traurige) Berühmtheit erlangt“, *srāvahyeitī* 32.6 „er strebt nach (traurigem) Ruhm“, *srāvī* 32.7 „wird zur Aussage gebracht“, *srāvī* 32.8 „wurde zur Aussage gebracht“, *sravā* 32.9, 10 „Verkündigungen“, *sravayhā* 32.12 „Verkündigung“. Neben der formalen Variation, die etwa der der Formen und Ableitungen der Wurzel *pars/fras* in 43.7ff. entspricht⁶⁹⁾, zeichnet

⁶⁸⁾ W. Lentz, ZDMG 103. 324ff., Don. Nat. Nyberg 41ff., Abh. Mainzer Akad. 1954 Nr. 16.

⁶⁹⁾ *pərəsat*, *fərasayāi* 43.7, *fərasēm* 43.9 (Stamm *fəras*, s. o. S. 31⁴⁴), *pərəsā*, *paršīā*, *paršēm* 43.10.

sich hier auch eine Variation der Bedeutung ab. Während *sru* bzw. *sravah* in 32.3, 6, 9, 10, 12 unter der Hauptbedeutung „berühmt werden, Rühmung“ zusammengefaßt werden kann, ist es in 32.7f. deutlich juristischer Terminus *technicus*. Man sieht hier also, daß die Verwendung eines Wortes oder einer etymologischen Basis als kompositionelles Element im Sinne eines Häufigkeitswortes nicht unbedingt dafür zeugen muß, daß mit ihm an jeder Stelle das nämliche gemeint ist. Ebenso steht es mit den vier Belegen für *gav* „Rind“ in 32.8, 10, 12, 14. In 32.8 wird das Wort im Sinne von „Stier“ auf den mythischen Urkönig Yima angewandt. In den übrigen Belegen bezeichnet es das Rind im allgemeinen oder sogar speziell die Kuh. In 32.10 ist dabei das Rind als auch vom Trughaften ersehntes Gut und zugleich metaphorisch die Morgenröte gemeint, in 32.12, 14 aber das Rind als Opfer des trughaften Herrschers und seines Priesters. An diesem Wechsel des Gemeinten erhellt, daß die Verwendung der Häufigkeitswörter nicht etwa dazu dient, irgendeine Aussage besonders scharf herauszuarbeiten, sondern daß es sich bei ihr um ein formales Kunstmittel handelt. Nur so sind auch Verflechtungen verständlich und überhaupt möglich, wie sie mit den Häufigkeitswörtern *sru/sravah, gav, mard, jyātu* in 32.8ff. vorgenommen werden:

- 32.8 *srāvī* . . . *gāuś*
- 9 *sravā* *mōrəndat* . . . *jyātōuś*
- 10 *sravā* *mōrəndat* . . . *gqm*
- 11 *mōrəndən* *jyōtūm*
- 12 *sravayhā* . . . *gōuś* *mōrəndən* . . . *jyōtūm*

Nicht irgendwelchen hinter diesen Wörtern stehenden festen Begriffen, sondern den Wörtern selbst wird hier ein immer neuer Aspekt abgewonnen. Sie werden in stets neuen Zusammenstellungen vorgeführt, wodurch sich naturgemäß ihre Bedeutungsschattierungen laufend verändern.

Ein interessantes Beispiel für solche Abwandlung der Bedeutung bieten auch die Strophen 31.12—16, in denen das Präsens *pərəsa* als Häufigkeitswort verwendet ist:

- 31.12 *aθrā* *ārmaitiś* *mainyū* *pərəsaite*
Ob dort . . . , darüber befragt sich mit dem Streben die Ge-
mäßheit.
- 31.13 *yā* *frasā* *āviśyā* *yā* *vā* *mazdā* *pərəsaetē* *tayā*
Was offenes Gespräch ist, o Kundiger, und was zwei für
geheime Dinge miteinander besprechen.
- 31.14 *tā* *θwā* *pərəsā* 15 *pərəsā* *avat* 16 *pərəsā* *avat*
Danach frage ich dich, danach frage ich.

Die Situationen, in denen *pərəsa* in den Strophen 12, 13 und 14—16 verwendet wird, sind so verschieden, daß seine Belege nicht etwa als Mark-

steine eines zielbewußten Gedankengangs im üblichen Sinne des Wortes gelten dürfen. Vielmehr läßt sich der Dichter wenigstens scheinbar völlig von den Assoziationen leiten, die sich ihm beim Nachdenken über das Verbum *pərəsa* ergeben.

Praktisch bedeutsam wird die Erkenntnis dieser assoziativen Technik z.B. bei der Beurteilung der Formen *ərəzūš* 33.5 und *ərəzūš* 33.6, die sich textlich außerordentlich nahestehen:

33.5 *yastē . . . səraošəm zbayā avayhānē
apānō . . . ərəzūš paθō yaēšū mazdā ahuro řaēitī*

Da ich dir . . . Gehorsam zurufen will beim Ausspannen,
wenn ich die geraden Pfade erlangt habe, auf denen der Kun-
dige Lebensherr wohnt . . .

33.6 *yē zaotā ašā ərəzūš hvō . . . kayā*

Unbefangenerweise würde man wohl annehmen, daß zwischen den beiden Formen von *ərəzu* ein inhaltlicher Zusammenhang bestehe. So las Bartholomae mit Geldner in 33.6 *ərəzūš* mit langem ū wie in 33.5, ergänzte dazu nach 33.5 *paθō* und übersetzte:

der ich, der Priester, durch Aša die rechten (Pfade kenn-
lernen), da ich . . . es kennenlernen will . . .

Diese Übersetzung, die an der offenkundigen Korrelation *yē . . . hvō* acht-
los vorübergeht, ist jedoch nicht mit dem Text in Übereinstimmung zu
bringen. Eine Möglichkeit, mit ihm fertigzuwerden, ergibt sich nur,
wenn man unter Verzicht auf Bartholomaes Ergänzungen in 33.6 die gut
bezeugte Lectio difficilior *ərəzuš* mit kurzem u einführt und diese Form
als attributives Adjektiv auf *zaotā* bezieht⁷⁰⁾:

Da ich ein durch Wahrhaftigkeit aufrichtiger Priester bin,
deshalb habe ich . . . Freude . . .

Damit geht zwar die von Bartholomae vermutete gedankliche Brücke
zwischen den beiden *ərəzu*-Belegen verloren. Das ist jedoch nach dem
Gesagten kein Grund, um zu einer unhaltbaren Übersetzung zurück-
zukehren.

Formale Antithesen brauchen demnach auch nicht unbedingt Aus-
druck inhaltlicher Antithesen zu sein. Zwar sind *paourvīm* 28.1 und
apaourvīm 28.2 in Rücksicht aufeinander gesetzt, sie stellen aber im Auf-
bau des Liedanfangs von Yasna 28 keineswegs logische Gegensätze dar.
Rein formal ist auch die Antithese *daibitīm . . . ahūm məraqšyāt* 45.1 :

⁷⁰⁾ Zur Scheidung von *iš* und *īš*, *uš* und *ūš* im Auslaut der *i*- und *u*-Stämme,
also da, wo der Unterschied phonologisch relevant ist, vgl. Geldner, Prolegomena
LI. Ganz aus der Norm fallen nur *uštiš* Akk. Pl. 48.4, *ratūš* Nom. Sg. (?) 33.1. S. den
Kommentar zu den Lesungen *ərəzuš* 33.6, *utayūtiš* 30.7, *ištiš* 34.5, *asištiš* 44.9,
θwā ištiš 44.10.

ayhāuš mainyū paouruyē 45.2 und nur im darauffolgenden *ayhāuš ... paourvīm : ayhāuš ... apəməm* 45.3 ist gleichzeitig auch eine inhaltliche Gegenüberstellung enthalten, wie man sie aber in der Antithese *apəməm : pouruyō* in *apəməm drūjō dəmānē* 51.14 : *garō dəmānē ... pouruyō* 51.15 wiederum vergeblich sucht.

Der schlagendste Beweis dafür, daß Zarathustra bei der Verwendung von Häufigkeitswörtern für kompositionelle Zwecke vielfach mehr das äußere Bild im Auge hat als den Inhalt, ist die gelegentlich nachzuweisende Verwendung von gleichklingenden Wörtern völlig verschiedener etymologischer Basis. Hierzu sei zunächst das Präsens *išasa* der Wurzel *ižd* genannt⁷¹⁾, das im Zusammenhang mit Ableitungen der Wurzel *iš* auftritt, an die es anklingt. Das ist der Fall in der Reihe *išasōi* 50.2, *išō* 50.4, *zastāištā* 50.5, *ižayā* 50.8 und in der Reihe *išyqm* 51.17, *ištōiš* 51.18, *išasq* 51.19. Noch verblüffender aber ist die Aufeinanderfolge von *ašahyā nqsvā paθō* 51.13 und *nqsať vayhāuš padəbiš manayhō* 51.16. *nqsvā* gehört nämlich zur Wurzel *nas*, „abkommen, verschwinden“, während das ohne Zweifel in Rücksicht auf *nqsvā* gesetzte *nqsať* gemeinsam mit *aštō* 51.12 und *āždyai* 51.17 zu der zwar in vielen Formen anklingenden, aber in ihrer Bedeutung ganz entgegengesetzten Wurzel *ans/nas*, „erreichen“ zu stellen ist⁷²⁾.

Am Wechsel von *ašahyā* und *vayhāuš manayhō* in *ašahyā ... paθō* 51.13 und *vayhāuš padəbiš manayhō* 51.16 ist übrigens zu erkennen, daß der Wiederholung eines Häufigkeitswortes sein Ersatz durch ein Synonym oder durch ein mit ihm üblicherweise parallel genanntes Wort gleichwertig ist. Diese Gleichwertigkeit erklärt den sonst schwer verständlichen Wechsel zwischen *tašā gəuš* 29.2 und dem es aufnehmenden *θwōrəštā* 29.6⁷³⁾ und den Wechsel zwischen *karapan* und *kavi* in *grəhmā ... karapā* 32.12, *grəhmō ... kāvayascī* 32.14 neben *karapō.tāscā kəvītāscā* 32.15. Vgl. auch die Folge *vaēpyō kəvīnō* 51.12, *karapanō* 51.14, der an entsprechender Stelle in Yasna 46 das Paar *karapanō kāvayascā* 46.11 gegenübersteht⁷⁴⁾. Am wichtigsten ist aber doch die Rolle, die diese Gleichwertigkeit im Bereich der „Problemwörter“ selbst spielt. Ein etwas verwickelteres Beispiel hierfür bieten die zweite und die dritte Strophe von Yasna 47:

⁷¹⁾ Das Präsens *išasa* ist dem Metrum nach zweisilbig zu lesen. Es kann also wohl nur aus **ižd-sa* erklärt werden, vgl. *hišasať* 32.13 < **hiždsat* (MSS 8.66ff.).

⁷²⁾ Anders als in 51.16 gehört *nqsať* in 53.6 zur Wurzel *nas*, „verschwinden“.

⁷³⁾ Man vergleiche miteinander die Abwandlungen

- | | |
|------|---|
| 29.1 | <i>kahmāi mā</i> (sc. <i>gqm</i>) <i>θwarōždām kē mā tašať</i> |
| 29.2 | <i>tašā gəuš</i> |
| 29.6 | <i>θwā</i> (sc. <i>gqm</i>) <i>θwōrəštā tatašā</i> |

Dem der Verhältnisse Unkundigen verschließen sie den Zugang zum ohnehin besonders schwierigen Yasna 29 völlig.

⁷⁴⁾ Vgl. o. S. 59⁶⁷ zu *karapā ... kavā* 44.20.

- 47.2 *ahyā mainyōuš spōništahyā vahištām . . . vərəzyat
ōyā cistī hvō ptā ašahyā mazdā*
3 *ahyā mainyōuš tvām ahī tā spəntō . . .*

Dieses gar heilvollen Strebens bestes Gut . . . wirkt man in folgender Erkenntnis: Er ist der kundige Vater der Wahrhaftigkeit.

Dieses Strebens heilvoller Vater bist du . . .

Wenn Zarathustra hier seinen Gott zunächst als Vater der Wahrhaftigkeit, dann aber als Vater des heilvollen Strebens bezeichnet, so geht er sicher nicht so sehr darauf aus, eine Genealogie der Ahuras aufzustellen und die Zuhörer in ihr zu unterrichten⁷⁵⁾. Er will vielmehr im stolzen Bewußtsein seiner Kunstfertigkeit zeigen, wie er mit den Fäden, die er aus 47.2 aufnimmt, in 47.3 ein neues Muster zu weben vermag: Der Form nach nimmt *ahyā mainyōuš* 47.3 das vorausgehende *ahyā mainyōuš spōništahyā* 47.2 auf und macht sich so das kompositionelle Prinzip von Yasna 47 zu eigen, an jedem Strophenanfang den *spənta mainyu* zu nennen. Dem Sinne nach ist jedoch *ahyā mainyōuš . . . tā* 47.3 einfach eine Anapher von *ptā ašahyā* 47.2. So sind zwei Fäden zusammengenommen, und um sie ganz eng zu verknüpfen, bedarf es nur noch der Verschiebung des Adjektivs *spənta* von *mainyōuš* (*spōništahyā*) 47.2 auf *tā* (*spəntō*) 47.3. An dieser Verschiebung sieht man, daß es für den Dichter nicht primär wesentlich ist, daß *spənta* als Attribut neben *mainyu* steht, mag das auch in den übrigen Strophen des Liedes der Fall sein, sondern daß es ihm nur darauf ankommt, das Wort überhaupt im Anfang der fraglichen Strophe unterzubringen⁷⁶⁾. Damit sind aber die von ihm verwendeten Kunstmittel immer noch nicht erschöpft. Hinzu kommt eine Veränderung der Anschaungsart von (*spənta*) *mainyu*. Ist dies in den Strophen 1 und 2 des Liedes durchaus abstrakt als Eigenschaft zu nehmen, so wird es in Strophe 3 in konkrete Geltung hinübergespilt:

- 47.3 *ahyā mainyōuš tvām ahī tā spəntō
yō ahmāi gqm rānyō. skərəitim hām. tašat̄*

Dieses Strebens heilvoller Vater bist du,
der ihm die freudespendende Kuh geschaffen hat.

⁷⁵⁾ Freilich werden in 45.4 auch der gute Gedanke und die Gemäßheit als Kinder des Ahura Mazdā genannt:

*patarōm vanjhōuš varəzayantō mananjō
at hōi dugdā hušyaoθanā ārmaitiš*

⁷⁶⁾ Zu vergleichen ist die verschiedene Attribution von *paouruya* in *yā dātā angjhōuš paouruyehyā . . . šyaoθanā* 33.1 und in *šyaoθanāiš . . . yāiš dātāiš paouruyāiš ahurahyā* 46.15, zwei Stellen, die wohl verschiedene Stilisierungen des gleichen Gemeinten sind.

Zu vergleichen ist

44. 6 *kaēibyō azīm rānyō. skərəitīm gqm tašō*

Wem hast du die freudespendende Milchkuh geschaffen?

Hier weist *kaēibyō* darauf hin, daß das in 47.3 an entsprechender Stelle stehende *ahmāi* (sc. *mainyaoē*) menschliche Personen meint, also Leute, deren Eigenschaft das heilvolle Streben ist⁷⁷⁾.

D. Das Gathaproblem

1. Das sprachliche Problem

Daß eine Untersuchung der Gathas und der mit ihnen verbundenen Fragen zunächst einmal sprachliche, d.h. lexikalische und grammatische Erwägungen in den Vordergrund stellen muß, wird von den auf altiranistischem Gebiete tätigen Forschern nicht durchweg in gleicher Weise anerkannt, ja, sogar von manchen maßgeblichen Gelehrten energisch bestritten, die dieser Ansicht die Auffassung gegenüberstellen, daß die Kodifikation von Bartholomaes Wissen über die Sprache des Awesta in seinem Altiranischen Wörterbuch (1904) auch heute noch im wesentlichen maßgeblich sei. Trotzdem ist es unumgänglich, das Problem völlig neu aufzurollen. Bartholomaes Textanalyse und Übersetzung waren schon in philologischer Hinsicht unzureichend, erkannte er doch nicht einmal so offenkundige Parallelen wie 45.10 : 47.1 (oben S. 30) und 32.11 : 47.4 (oben S. 54⁶²). Aber auch auf linguistischer Seite zeigte sie methodische Schwächen, an denen heute noch vorüberzugehen wohl nicht mehr ganz angebracht ist.

Da sind zunächst die lexikalischen Dinge. Bartholomae war wohl zu stark von der Pehlewübersetzung und von der auf ihr beruhenden europäischen wissenschaftlichen Tradition beeinflußt, wenn er im Altiranischen Wörterbuch ein Bild des gathischen Wortschatzes gab, nach dem die gathischen Wörter in ihrer Bedeutung von ihren jungawestischen und ihren vedischen Entsprechungen so verschieden wären, daß diese Entsprechungen nicht zur Aufklärung des gathischen Tatbestandes verwendet werden könnten. Nun ist es natürlich unbestreitbar, daß die zeitliche bzw. dialektische Verschiedenheit der jungawestischen und vedischen Literaturdenkmäler zur Zurückhaltung gegenüber allzu mechanischer Gleichsetzung raten muß. g. *maga* m. stimmt, wie bekannt, nicht genau zu ved. *maghá* n. Nicht nur im Genus sind die beiden Wörter ver-

⁷⁷⁾ Vgl. den Wechsel zwischen konkreter Bedeutung „Priester des Irrglaubens“ und abstrakter „Irrglauben“ bei *ṭkaēša* 49.2,3 und s. o. S. 38.

schieden, sondern auch im Anwendungsbereich: g. *maga* bedeutet „Gabe“ wie ved. *maghá*, aber es bezeichnet auch speziell den zarathustrischen Gottesdienst, und zwar nicht nur als *hic et nunc* durchgeführte Handlung, sondern auch als Ritus, zu dem man sich bekennt und an den man gebunden ist (53.7). Trotz dieser Verschiedenheit darf man aber nicht übersehen, daß das vedische Wort doch immerhin wenigstens dazu verhilft, sich an die Bedeutung des nahe verwandten gathischen heranzutasten, zu der der Zugang ohne seine Hilfe sehr viel schwieriger wäre. Selbstverständlich kann auch nicht bestritten werden, daß im Awestischen Homonyme vorkommen, die den Interpreten auf eine falsche Spur führen können. Ein solches Homonym ist z.B. das für die Deutung von g. *maga* unbrauchbare j. *maya* „Loch, Graben“, das wohl überhaupt, auch etymologisch, völlig fernzuhalten ist. Doch wäre es falsch, aus dieser mangelnden Verwendbarkeit von j. *maya* das Recht zur Annahme von beliebig vielen Homonymen ableiten zu wollen. Das widerspräche nämlich der statistischen Wahrscheinlichkeit, von der wir uns an dem im jüngeren Awesta bezeugten Wortschatz oder auch an dem des Veda ein recht gutes Bild machen können. Prinzipiell ist immer zunächst einmal damit zu rechnen, daß Wörter, die einander lautlich entsprechen, auch im wesentlichen das gleiche bedeuten. g. *avayñhāna* 33.5 wird man also zunächst einmal nach ved. *avasāna* mit „Ausspannen, Rast“ übersetzen, bevor man auf Bartholomaes „Vollendung im eschatologischen Sinn“ eingeht, und der volksetymologischen Gleichsetzung von g. *hudānu* mit mp. *hudānāk* (zur Wz. *dan* = aw. *zan/xsnā*) wird man die Zuordnung zu ved. *hudānu* und die Auslegung nach diesem vorziehen, solange sich kein gewichtiger Gegengrund bietet. Daß dies Verfahren richtig ist, zeigt sich besonders da, wo philologische Kombination das Ergebnis der linguistischen Überlegung bestätigt. Das ist z.B. der Fall bei g. *frōrāti*. Nach Bartholomae bedeutet das Wort „Vorwärtsbringen“ und ist von j. *frārāti* „Aufgang (der Morgenröte)“ zu trennen. Der textliche Zusammenhang von *frōrāti* 46.4 mit *frārāntē* „(die Morgenröten) werden aufgehen“ 46.3 zeigt jedoch, daß das gathische Wort mit dem jungawestischen identisch ist, seine Bedeutung also auch aus diesem hätte gewonnen werden können. Daß die Air. Wb. 1519 unter einem ¹*rāti* „Pflichterfüllung“ aufgeführten Belege 29.11, 33.7 samt ihrem jungawestischen Anhang zu Bartholomaes j. ²*rāti* „Gabe“ zu stellen sind, geht aus *cīthrā rātayō* 33.7 hervor, das zwar nach Bartholomae „deutliche Pflichterfüllungen“ bedeuten soll, aber nach ved. *citrā-rāti*, in dem niemals jemand *rāti* „Gabe“ angezweifelt hat, als „glänzende Gaben“ zu verstehen ist. *padāiś . . . iżayā* 50.8, nach Bartholomae „mit den Versen des frommen Eifers“, löst sich ebenso durch ved. *iḷāyāḥ padé* „im Fußtritt der Ilā“, und es erzeigt sich als unnötig, für diesen gathischen Beleg neben gut bezeugtem j. ¹*pada* „Fußtapfe“ noch ein Hapaxlegomenon g. ²*pada* „Versteil > Vers“ anzusetzen. Gegen den Ansatz eines **hudā(y)* „wohlwollend, einsichtig, verständig“ für die Formen *hudā*,

hudājhē, hudājhō, hudābyō, der nur unter der Voraussetzung ganz unwahrscheinlicher Metaplasmen möglich wäre, spricht die linguistische Wahrscheinlichkeit, nach der diesem Paradigma selbstverständlich der Stamm j. *hudāh* = ved. *sudās* (*sudāś*) „von guter Gabe, Gutes gebend, gutgebend“ zugrundezulegen ist. Man wird also die Bedeutung von j. *hudāh* und ved. *sudās* zum Ausgangspunkt für alle Versuche zur Erklärung der gathischen Belegstellen nehmen müssen, will man sich nicht in die Gefahr eines Circulus vitiosus begeben. Daß sich bei solchem Vorgehen unter Umständen auch neue Probleme erheben, spricht nicht gegen seine Richtigkeit. So ist es sicher besser, g. *rāna*, das in drei von vier Belegen dualisch gebraucht wird, mit dem vorwiegend dualischen j. *rāna* „Schenkel“ gleichzusetzen, als ihm die sonst nirgends belegte Bedeutung „die beiden miteinander im Streit liegenden Religionsparteien“ zu geben — selbst, wenn es nicht auf den ersten Anhieb gelingt, mit der wahrscheinlicheren Bedeutung des Wortes die Belegstellen in völlig befriedigender Weise zu klären.

Mit der Zurechtrückung des lexikalischen Bildes allein ist es aber noch nicht getan. Auch zahlreiche grammatischen Dinge müssen heute anders gesehen werden als Bartholomae sie gesehen hat. Nicht mehr haltbar ist die Auslegung von Instrumentalen wie *vohū manayhā* 43.7 als Nomitative, von Dativen wie *ahurāi* 30.1 und *aśāi* 29.8, 32.6 als Genitive und von Genitiven wie *aēśqm* 32.8 und *vərzənahyā* 33.4 als Ablative. Unhaltbar geworden sind auch Erklärungen wie die von *caśmōng ḡwistrā* 31.13 durch „Lok. Sg., aber syntaktisch als Instr. Sg. gebraucht, daher mit dem Instr. Sg. des Adjektivs verbunden“ (Air. Wb. 583) oder die Erklärung des Genitivs *hizvascā* 51.13 durch die Formulierung „der Lok. Sg. dient als Instr. Sg. und wird im Sandhih nach dem Muster des gleichlautenden Gen. Sg. behandelt“ (Air. Wb. 1815). Man wird erkennen müssen, daß Bartholomae es sich zu leicht mache, wenn er in Übersetzungsnot beliebige pronominale und nominale Wortformen wie *yā* 28.1 usw., *yāiś* 28.11 usw., *tā* 32.4 usw., *tāiś* 30.11 usw., *āiś* 28.11 usw., *kā* 48.8 usw., *pourūś* 43.15, *mazibīś* 32.11, *apayeitī* 32.11, *aēśē* 28.4 als Adverbia bzw. Infinitive betrachtete, oder wenn er *uśtānā* 43.16 und *urvāθā* 51.14 als Abkürzungen von **uśtānavat* bzw. **urvāθābyō* erklärte, oder wenn er in klaren Verbalformen wie *vərəzyātqm* 48.5, *srāvahyeitī* 32.6, *dājñhā* 34.1 schwierig gebildete und ungewöhnlich konstruierte Nomina sehen wollte. Man wird sich also heute auch genauer als zu Bartholomaes Zeiten überlegen müssen, ob man *yam* 49.8 und *vyam* 48.7 als Akkusative von Hapaxlegomena **yam* bzw. **vyam* erklären will, ob man in *bərəxđē* 48.6 und *hudānū* 53.3 immer noch ungewöhnliche Nom. Sg. fem. von *bərəxđa* bzw. *hudānu* und in *advaēśō* 29.3 und *frāxšnənəm* 43.14 immer noch den ungewöhnlichen Nom. Sg. m. von **advaēśah* bzw. den Nom. Akk. Sg. n. von **frāxšnan* sehen will und ob *adāiś* 48.1 wirklich Instr. Pl. von *ādā* und *āvərətō* 45.1 wirklich ungewöhnlicher Lok. Sg. von **āvərəti* sein soll.

Sieht man an diesen Beispielen, wie sehr das von Bartholomae entworfene Bild von der altiranischen Nominalflexion zu wünschen übrig läßt, so wird man wohl auch nicht mehr gewaltsam an so gewagten verbalen Formanalysen festhalten zu müssen glauben, wie es die Analyse der 3. Sg. Konj. Präs. Akt. *mravat* 45.2 und *paitī*. *mravat* 29.3 als Präteritum, die der 3. Sg. Ind. Präs. Med. *dazdē* 30.4 als 3. Du. Perf. Med. und die der 1. Sg. Ind. Präs. *āyesē* 53.6 als 3. Sg. ist, und man wird daran zu zweifeln beginnen, daß Formen wie *mən* . . . *dadē* 28.4 tatsächlich einer zerrissenen und nach *dā* flektierten Wz. *mand* zuzuordnen sind. Während man zögern wird, gegen das Zeugnis des intransitiven *uxšyēti* „wächst“ (44.3, Y. 10.6, Yt. 7.2) mit Bartholomae in den nicht weniger zum Präsens *uxšya* gehörigen *uxšyō* 31.7 und *uxšyā* 33.10 eine zweite transitive Bedeutung „erhöhen“ anzusetzen, während man also zögern wird, formal Gleiches als verschieden zu betrachten, wird man umgekehrt formal Verschiedenes nicht unbedingt gleichsetzen und gegen Bartholomae auf so deutliche grammatische Oppositionen wie *dātē* . . . *dātē* 44.19 oder *varašaitē* . . . *varašaitē* 33.1, 2 achten und sie der Übersetzung nutzbar zu machen versuchen⁷⁸⁾.

Verfolgt man diesen Weg konsequent weiter, so wird man leicht feststellen, daß sich auch die Annahme von syntaktischen Monstrositäten erübrigt, wie sie Bartholomae behauptete, wenn er *yadā ašəm zəvīm aŋhən* 31.4 mit „wenn Aša zu rufen ist“ wiedergab oder *dən* . . . *mazdā* 47.1 mit „Mazdāh wird verleihen“. Man wird gerne abenteuerliche Übersetzungen aufgeben wie die von *aēšqmcīt ā ahmī ḥwahmī vīciθōi aipī* 32.8 durch „von ihnen werde ich künftig von Dir geschieden werden“ oder die von *yabāiš iθā varašaitē yā dātā . . . ratūš* 33.1 durch „wie es den Gesetzen gemäß ist, so wird der Richter verfahren“. Überhaupt wird man auch nicht mehr an die sagenhaft regellose Wortstellung in den Gathas glauben, mit der

⁷⁸⁾ Besonders zu beachten ist das Medium bei den Formen der Wz. *dā*. Soweit nicht passivische Verwendung anzunehmen ist (*dadəntē* 31.14?, *dastē* 34.1), scheint stets indirekt-reflexiver Sinn „sich nehmen, sich vornehmen, sich zubestimmen, sich verschaffen“ vorzuliegen. Vgl. *ahmāi dātē* 44.19, *ahmāi daiditā* 43.2, *ahmāi dazdē* 51.19, *xšmaibyā daduyē* 46.15, *taibyō dārjhā* 34.1, 44.18; *ayarō* . . . *fərasayāi dišā* 43.7, *mazdqm dvaidī fərasābyō* 29.5, *gaēθā dazdē aēnarjhē* 46.8, *nā qstāi daiditā* 46.18, *gqm* . . . *aēšmāi dātā* 44.20; *dazdē* 30.4, 51.6, *dasvā* 33.12, *dāhvā* 50.2, *dyā* 43.8, *dāyetē* 31.11, *mən* . . . *dadē* 28.4, *mən* . . . *mazdazdium* 53.5, *mazdārjhō. dūm* 45.1, *daēnqm yaoždānē* 44.9. Lediglich bei *rāmām dāntē* 48.11 ist die Abgrenzung gegenüber dem Aktiv nicht so scharf durchzuführen, s. z. St. Bedeutsam ist auch der Unterschied zwischen dem Aktiv *baxšaitē* 50.3, 47.5 „abtreten“ und dem Medium *ābaxšō. hvā* 33.10 und *baxštā* 31.10 „sich nehmen, sich verschaffen“, zwischen dem Aktiv *vaxšātē* 31.6, 48.1 und dem Medium *vaxčəntē* 32.4, und ebenso sinnvoll steht das Medium in *frinəmnā* 29.5, *frināi* 49.12, *didrayžō. duyē* 48.7. Eine syntaktische Opposition liegt wohl auch in *cōišt . . . cəviši* 51.15 vor. Schwieriger faßbar ist hingegen für uns das Wesen des Gegensatzes Aktiv : Medium in *xšnāuš . . . xšnaošāi* 46.1. S. auch zu *cistā* 51.5, *isəmnō* 46.6, *varašvā* . . . *nivarāni* 53.3f. und s. unter *viciθahyā* 30.2 über *vīšyātā* 30.3.

Bartholomae wie in vielen anderen Strophen so auch in der folgenden operiert:

51.17 *bərəxədqm* (1) *mōi* (2) *fərašaoštrō* (3)
hvō.gvō (4) *daēdōišt* (5) *kəhrpōm* (6)
daēnayāi (7) *vajhuyāi* (8)
yqm (9) *hōi* (10) *išyqm* (11) *dātū* (12)
xšayqas (13) *mazdā* (14) *ahurō* (15)
ašahyā (16) *āždyāi* (17) *gərəzdiṁ* (18)

Unbefangenerweise würde man *mōi* . . . *daēnayāi vajhuyāi* zusammennehmen und sich dabei auf *hōi* (sc. *zaraθuštrahē*) *daēnayā vajhuyā* 53.1 berufen dürfen. *yqm* würde man auf das nächststehende *daēnayāi vajhuyāi* oder auf *kəhrpōm* beziehen und es als affiziertes Objekt von *dātū* betrachten wie *išyqm* als dessen effiziertes Objekt, *hōi* aber wäre Dativus Commodi. Ganz anders aber geht Bartholomae vor, der folgende Übersetzung gibt:

Den geschätzten (1) Leib (6) der lieben Jungfrau (11 *išyqm!*)
hat mir (2) Frašaoštra Hvōgva (3—4) zugesprochen (5),
der (9 *yqm!*) der Herrscher Mazzdāh Ahura (13—14—15)
es gewähre (12), für ihr (10) gutes Ich (7—8) zum Besitz
des Aša zu gelangen (16—17—18).

Und doch ergibt auch eine Übersetzung, die der Wortstellung und strophischen Gliederung des Textes folgt, keineswegs Unsinn:

Seine geehrte Gestalt zeigt Frašaoštra Hvōgva
meiner guten Gesinnung. Kraftvoll soll sie ihm machen
der waltende Kundige Lebensherr, damit er die Huld der
Wahrhaftigkeit erreiche.

Betrachtet man die Dinge näher, wird man sich schwerlich des Eindrucks erwehren können, daß die geradezu sprichwörtlichen sprachlichen und inhaltlichen Schwierigkeiten der Gathas vielfach nicht Schwierigkeiten des Textes selbst sind, sondern in der Unmöglichkeit begründet sind, die Übersetzung Bartholomaes, die für die abendländische Forschung bekanntlich maßgeblich geworden ist, in einen auch für einen kritischen Betrachter glaubwürdigen Zusammenhang mit dem Texte zu bringen. Das mußte wohl einmal in dieser Ausführlichkeit klargelegt werden.

2. Die literarische Stellung der Gathas

Herkömmlicherweise betrachtet man die Lieder der Gathasammlung als Verspredigten, deren Zweck die Unterweisung der Gläubigen in der zarathustrischen Lehre sein sollte. Diese Auslegung trifft aber allenfalls für das Hochzeitslied Yasna 53 zu, und auch hierfür nur mit Einschrän-

kungen. Immerhin steht in Yasna 53 die Anrede an die Gläubigen im Vordergrund, am klarsten erkenntlich in

53.3 *tū pourucistā haēcat̄.aspānā spitāmī*

und in

53.5 *sāxvōni vazyamnābyō kainibyō mraomī xšmaibyācā*

Ahura Mazdā hingegen wird nur in der Schlußzeile dieses Liedes angesprochen:

53.9 *taj̄ mazdā tavā xšaθrəm yā ərəzəjyōi dāhī drəgaovē vahyō*

Gerade die Anrede an die Gottheit ist es aber, die für die übrigen Lieder der Sammlung kennzeichnend ist.

Unmittelbare Anrede menschlicher Personen kommt, außerhalb der genannten 53.3, 5, nur in der namentlichen Aufführung der Opferteilnehmer und in der moralischen Folgerung vor. Die namentliche Aufführung der Opferteilnehmer geht, wie oben S. 60 gezeigt, gerne in die Apostrophe über. Belegt sind so die Vokative *haēcat̄.aspā* 46.15, *fərašaoštrā* 46.16, *dājāmāspā* 46.17, 49.9, *maidyoī.māj̄hā* 51.19. Hinter dieser Apostrophe darf man aber nicht mehr sehen als einen rhetorischen Kunstgriff der gleichen Art wie es die Selbstanrede *zaraθuštrā kastē ašavā urvaθō* 46.14 ist, die dem *kā urvaθō ... zaraθuštrai* in 51.11 entspricht. Moralische Folgerungen enthalten die Schlußstrophe 30.11 mit *hyat̄ ... sašaθā ... mašyāj̄hō* und das dem Liedschluß nahe *tōm vā ahūm drəgvantō ... naēsat̄* 31.20, außerdem vielleicht auch *yōi īm vē nōiť iθā māθrəm varəšāntī* 45.3, wo nicht sicher entscheidbar ist, ob *vō* als partitiver Genitiv zu *yō* oder als possessiver zu *māθrəm* aufzufassen ist.

Einige scheinbaren Belege sind jedoch anders aufzufassen. In *mā ciš at̄ vō drəgvatō māθrəscā gūštā sāsnāscā* 31.18 ist *vō* mit Sicherheit auf *māθrəscā sāsnāscā* zu beziehen. Das Beispiel ist also fernzuhalten wie auch *mašā* 29.11, das neben einer Anrede an Ahura Mazdā steht, also nicht gut vokativische Anrede menschlicher Zuhörer sein kann. Völlig aus der Diskussion herauszuhalten sind aber vor allem auch die beiden Liedanfänge 45.1 und 30.1 mit *yaēcā ... išaθā* bzw. *išəntō*, die man als Predigteinleitungen mißverstanden hat und die, wie die meisten Anreden in den Gathas, Anreden an Ahura Mazdā bzw. die Ahuras sind.

Man braucht nicht zu leugnen, daß viel von dem, was Zarathustra der Form nach zu seinem Gotte spricht, dem Sinne nach als Appell an die Gläubigen zu betrachten ist, so etwa die in 44.19 stehende Frage nach den irdischen und himmlischen Strafen, die der Gott über die Verweigerer des Opferlohns verhängen wird. Trotzdem wird man die Gathas deshalb nicht als Verspredigten bezeichnen müssen. Die Gathas sind vielmehr offensichtlich Gebetshymnen, die der Verherrlichung des Gottes und der Erlangung von Gaben aus seiner Hand dienten, und die, von Zarathustra

zu diesem Zwecke gedichtetet, bei von hohen Herren veranstalteten Opferfesten vorgetragen wurden.

Der Auslegung der Gathas als Glaubensunterweisungen widerspricht vor allem auch das Fehlen jeglicher dogmatischer Schärfe in ihnen. Nicht einmal andeutungsweise finden wir Definitionen wichtiger Ausdrücke des von Zarathustra verwendeten Sprachschatzes. Wir müssen sozusagen erraten, daß Zarathustra das Wort *vāstrya* bald in seinem profanen und bald in einem religiösen Sinne gebraucht. Der profane Gebrauch findet sich in *vāstryaēibyō atcā x^vaētaoē* 53.4, wo *vāstrya* anscheinend den Hirten bezeichnet, der die Herde einer vornehmen Familie weidet, von der er abhängig ist, ohne unmittelbar zu ihrem Hausstand zu gehören. An allen anderen Belegstellen aber steht *vāstrya* im Sinne eines religiösen Ausdrucks allgemein für den Anhänger der Hirtenreligion Zarathustras, also für den, der sich ganz unabhängig von seiner sozialen Stellung als Krieger oder Priester entschlossen hat, sich dem Dienste der Kuh im Sinne Ahura Mazdās zu widmen. Nicht weniger interessant ist es, die Verschiedenheit des Gebrauchs der beiden wichtigen Wörter *urvan* und *daēnā* in den Gathas und im Haðōxt Nask zu beobachten. Im Haðōxt Nask, der nun wirklich ein Lehrtext ist, sind die Bedeutungen der beiden Wörter terminologisch festgelegt: *urvan* ist die ins Jenseits wandernde Seele des Toten und *daēnā* die im Jenseits aufbewahrte Quintessenz seiner Gedanken, Worte und Werke. In den Gathas ist von solcher terminologischer Klarheit auch nicht eine Spur festzustellen. *urvan* und *daēnā* werden hier promiscue angewendet und ihre Verteilung ist rein nach Gesichtspunkten der dichterischen Technik bestimmt⁷⁹⁾.

Aber es bleiben noch viel zentralere Dinge offen. Zarathustra spricht in den Gathas nicht einmal aus, wie er das Verhältnis zwischen Ahura Mazdā und den übrigen, mit seinen sittlichen Qualitäten identischen Ahuras im einzelnen gedacht sehen will. Wir können zwar erkennen, daß die „Problemwörter“ *aša*, *vohu manah*, *ārmati*, *spənta mainyu*, *xšaθra* ein wechselseitiges Verhalten bzw. eine wechselseitige Leistung zwischen Gott und Mensch, Fürst und Gefolgsmann, Opferherrn und Priester, Gläubigem und Gläubigem bezeichnen. Wir wissen aber gewöhnlich nicht, was mit ihnen jeweils genau gemeint ist. Selbstverständlich streben wir es aus technischen Gründen an, die gathischen Wörter an allen Stellen gleich zu übersetzen. Wir müssen uns aber stets über die Mängel dieses Verfahrens im klaren sein, bei dem naturgemäß das jeweils Gemeinte, das eigentlich, soweit es überhaupt faßbar ist, die Grundlage einer Übersetzung bilden müßte, von der sprachlichen Bezeichnung erdrückt wird, die es im Texte hat. Wir übersetzen also *aša* überall mit „Wahrhaftigkeit“, so, als ob es ein Terminus für einen bestimmten, festumrissenen Begriff wäre, und tun damit gerade das, was wir nicht tun dürfen,

⁷⁹⁾ S. ausführlich hierzu ob. S. 56ff.

wollten wir der von Zarathustra beabsichtigten Unklarheit Rechnung tragen. *aśa* bedeutet zwar etwa „Wahrheit, Wahrhaftigkeit“, aber Zarathustra wendet das Wort doch in einem viel weiteren Sinne an, wie wenigstens an einigen Stellen zu erkennen ist, in denen man eigentlich „Wahrheitsliebe, Aufrichtigkeit, gehörige Handlungsweise, pflichtgemäßes Tun, pflichtgemäße Erfüllung, pflichtgemäße Leistung, Festhalten an einer Abmachung, Opferlohn, irdisches und himmlisches Glück, Lebenserfüllung“ oder Ähnliches mehr einsetzen müßte. Vielseitig ist auch der Begriff des *drəgvant*. Er ist nicht nur allgemein der Lügner, Betrüger, der Angehörige einer anderen Religion oder der räuberische Feind, sondern speziell auch der Priester dieser anderen Religion, auf dessen Veranlassung dem wahrhaften Priester Zarathustra das ihm zur Förderung des rechten Glaubens vom Gotte bestimmte Gut vorenthalten wird, und er ist auch der Opferherr, der sich dem Wahrhaften gegenüber geizig zeigt oder dessen Leistungsbereitschaft noch nicht ganz gesichert erscheint.

Hand in Hand mit dieser Unklarheit der Definition geht die mystische Identifikation. Das *aśa* des Menschen ist die mikrokosmische Entsprechung des *aśa* als Weltprinzip, als Eigenheit des Gottes und als göttliche Person. Die frommen Gedanken, Worte und Werke des Menschen beim Opfer sind der Ausdruck seiner frommen Haltung im täglichen Leben. *haurvatāt* und *amərətatāt* sind Gesundheit und Lebenskraft, sind Unverletzlichkeit und Unsterblichkeit, sind die Opferspeisen, mit denen der Gott seine Unverletzlichkeit und Unsterblichkeit bewahrt, und sind schließlich die Nahrung, die die frommen Menschen nach ihrem Tode im Paradies genießen dürfen, wo sie sich des Zustandes der Unverletzlichkeit und Unsterblichkeit erfreuen können. Das Opferfeuer ist die irdische Manifestation des himmlischen Lichtes, die Manifestation Ahura Mazdās bzw. des lichtvollen Geistes, mit dem er Gerechte und Ungerechte von einander scheidet. Es ist also auch identisch mit dem Ordalfeuer, das der Läuterung der Welt vom Truge dient, die zum Anbruch der letzten Welt-epoche, des Paradieses auf Erden, führt. Der Feueraltar entspricht dem himmlischen Sitze Ahura Mazdās, und die Wege der Wahrhaftigkeit und des guten Gedankens, die die Gläubigen beim rituellen Umgange als Sinnbild ihres frommen Verhaltens begehen, sind die irdische Entsprechung der himmlischen Gefilde. Die irdische Kuh, die Freude in das Leben des Menschen bringt, der sie gewinnt, ist der himmlischen zu vergleichen, der Morgenröte, die die verdunkelte Welt in neuem Lichte erstrahlen läßt. Das unter Ausschluß des Trughaften durchgeführte zarathustrische Opfer, bei dem die irdischen Saošyants und ihre Männer sich vor dem heiligen Feuer mit frommen Gedanken, Worten und Werken der Wahrhaftigkeit befleißigen, bei dem sie der Gottheit zur Stärkung von deren magischer Potenz Milchlabe spenden, bei dem sie ihre Herden in den Schutz des Gottes stellen und schließlich den Gottesmann Zarathustra durch ein Viehgeschenk zu neuem Glaubenseifer beflügeln, ist also im

Mikrokosmos das, was im Makrokosmos die sehnlich erwartete große Läuterung und Reinigung der Welt vom Truge durch die himmlischen Mächte bedeutet.

Die auffallenden kompositionellen Übereinstimmungen, die sich zwischen den einzelnen gathischen Liedern ergeben, sind zu vielseitig, als daß man sie aus einer festlegbaren zeitlichen Reihenfolge der Abfassung der Lieder erklären könnte. Sie sind wohl eher daraus zu erklären, daß die Gathas das Schlußstück einer dichterischen Tradition sind, die einen bestimmten, fest umgrenzten Formelschatz, bestimmte Stilmittel und bestimmte kompositionelle Prinzipien verwendet hat. Zarathustra ist dieser dichterischen Tradition, die bis in urarische Zeit zurückgeht, noch ganz und gar verhaftet. So braucht man sich nicht zu wundern, daß er die Dichtkunst vorwiegend handwerklich betreibt und daß bei ihm formale Gesichtspunkte so sehr im Vordergrunde stehen, ja, daß sogar solche Partien, denen auch wir Modernen dichterische Erhebung und inneren Schwung nachempfinden zu können glauben, von Routine keineswegs frei sind.

Es ist also wohl schwieriger, als von den meisten Forschern angenommen wird, aus den Gathas Aussagen über die Persönlichkeit Zarathustras und ihre entscheidende Bedeutung für die altiranische Religionsgeschichte zu gewinnen. Mit welcher Idee hat Zarathustra wohl die Herzen der Menschen seiner Zeit bewegt? Den Ahuraglauben hat er von seinen Vorgängern übernommen. Wohl hat er ihn umgestaltet, hat vielleicht den Namen Ahura Mazdā geschaffen und die Ahuras als Personifikationen der Eigenschaften des Ahura Mazdā erklärt. Aber es war doch wohl nicht möglich, mit solch theologischer Diskussion ein ganzes Volk in religiöse Bewegung zu bringen. Nicht neu ist die bevorzugte Stellung des *aša*, das auch von Zarathustras Gegnern verehrt wird⁸⁰⁾, nicht neu ist die Verehrung der Kuh, die Zarathustra bereits Fryāna, dem mythischen Vorfahren des Kavi Vištāspa, zuschreibt⁸¹⁾, und vielleicht ist sogar der Dualismus in wesentlichen Punkten schon bei Zarathustras Vorgängern ausgeprägt gewesen⁸²⁾. Was ist also die entscheidende Idee, die Zarathustra über alle viehheischenden Magier und Brahmanen hinausgehoben hat und zu einem der großen Religionsstifter der Erde werden ließ? Es ist wohl das Bewußtsein vom unmittelbar bevorstehenden Anbruch der letzten Welt-epoche, in der Gut und Böse voneinander getrennt sein werden, das er den Menschen gegeben hat, das Bewußtsein, daß es in der Hand jedes einzelnen liege, an der Ausrottung des Trugs mitzuwirken, das Reich des Gottes mitaufzurichten, vor dem die dem Hirtendienst obliegenden Menschen alle gleich sind, und so das milchdurchströmte Paradies auf Erden wiederherzustellen.

⁸⁰⁾ Vgl. *at̄ tōi višpēng angrēng ašaonō ādarō* 43.15

⁸¹⁾ Vgl. *fryānahyā . . . ārmatōiš gaēθā frādō ḡwaxšayhā* 46.12

⁸²⁾ S. den Kommentar zu 30.3 und vgl. ZDMG 107.371.

TEXT — ÜBERSETZUNG — PARAPHRASE

Durch Asterisk (*) hinter einem Wort wird auf den Anhang S. 161 ff. verwiesen.

Yasna 28

- 1 *ahyā yāsā nəmaγhā ustānazastō rafədrayā
mainyəus* mazdā paourvīm* spəntahyā ašā vīspōng šyaοθanā
vaŋhəuš xratūm manayhō yā xšnəvišā gəušcā urvənəm**
- 2 *yē vā mazdā ahurā pairi.jasāi vohū manayhā
maibyō dāvōi ahvā astvatascā hyatcā manayhō
āyaptā ašāt hacā yāiš rapantō daidīš xvāθrē*
- 3 *yē vā ašā ufyānī manascā vohū apaourvīm
mazdāqmcaā ahurəm yaēibyō xšaθrəmcā ayžaonvamnəm*
varədaitī ārmaitiš ā mōi rafədrāi zavəng jasatā*

- 1 Seine gehe ich zunächst bittend an, mit Ehrfurcht die Hände empor-
gebreitet haltend, des Helfers,
des durch die Wahrhaftigkeit heilvollen Strebens Angehörige alle,
mit dem Opferwerk, o Kundiger,
um dessentwillen du den Geist des guten Gedankens und die Stimme
der Kuh anhören mögest.
- 2 Der ich euch, o Kundiger Lebensherr, mit gutem Gedanken um-
schreiten will,
mir gebt der Wahrhaftigkeit gemäß beider Lebensbereiche — des
leiblichen und des des Gedankens —
Glücksgüter, durch die einer seine Freunde in Wohlergehen versetzen
könnte!
- 3 Der ich euch, o Wahrhaftigkeit, mit einem neuen Liede preisen will
und den guten Gedanken
und den Kundigen Lebensherrn, denen unvergängliche Macht
und mehrende Gemäßheit zu eigen sind, mir kommt zu Hilfe auf
meine Rufe!

(1) In Gebetshaltung tritt der Priester Zarathustra vor Ahura Mazdā und die Ahuras und bittet Ahura Mazdā, er möge auf die Äußerung seines Geistes und auf die Stimme der von den Opferherren zum unblutigen Opfer mitgeführten Kuh hören. (2) Indem er ihn in fromme Gedanken versunken mit den vorgeschriebenen Schritten umschreitet, erfleht Zarathustra von Ahura Mazdā materielles und geistiges Glück, wie es eben ein Herrscher seinen Anhängern und Untergebenen als Erkenntlichkeit für ihre Treue zu bieten versucht. (3) Das neue Lied, das Zarathustra gedichtet hat, soll die Aufmerksamkeit Ahura Mazdās gewinnen und ihn in seiner unvergänglichen Macht und seiner Milde zur Hilfsbereitschaft geneigt machen. (4) Zarathustra achtet auf den guten Gedanken, den richtigen Lied-

- 4 *yō urvagnəm* mēn gairē vohū dadē haθrā manayhā
ašišcā šyaoθanāqam vīduš mazdā ahurahyā
yavať isāi tavācā avat̄ xsāi aēšē ašahyā*
- 5 *ašā kat ḥwā darəsānī manascā vohū vaēdəmnō
gātūmcā ahurāi səvištāi* səraošəm mazdāi
anā mqθrā mazištəm vāurōimaidi xrafstrā hizvā*
- 6 *vohū gaidi manayhā dāidī ašā* dā* darəgāyū
ərəšvāiš tū uxðāiš mazdā zaraθuštrāi aojōnghvāť rafənō
ahmaibyācā ahurā yā daibišvatō dvaēšā taurvayāma*
- 7 *dāidī ašā tām ašīm vayhāuš āyaptā manayhō
dāidī tū ārmaitē vištāspāi išəm maibyācā
dāstū mazdā xšayācā yā və mqθrā srəvīmā* rādā**

- 4 Der ich für das Loblied mit gutem Gedanken auf meinen Atemhauch
achte
und auf die Anteile an Opferwerken, eingedenk des Kundigen Lebens-
herrn,
ich will, soweit ich kann und vermag, Ausschau halten im Begehr
nach der Wahrhaftigkeit.
- 5 O Wahrhaftigkeit, werde ich dich erblicken, da ich den guten
Gedanken erfasse
und als Weg für den Lebensherrn denjenigen Gehorsam gegenüber
ihm, dem gar starken und kundigen,
der durch diesen Zauberspruch am größten ist: „Wir möchten die Un-
holde mit der Zunge abwehren!“
- 6 Komm mit gutem Gedanken, gib mit Wahrhaftigkeit als lang
dauernde Gabe
durch deine hohen Aussprüche, o Kundiger, dem Zarathustra mächtige
Hilfe
und uns allen, o Lebensherr, damit wir durch sie die Anfeindungen
des Feindes überwinden mögen!
- 7 Gib, o Wahrhaftigkeit, diesen Anteil, die Glücksgüter des guten
Gedankens!
Gib du, o Gemäßheit, dem Vištāspa Kraft und mir!
Gib, o Kundiger, und gebiete durch den Zauberspruch, durch den
wir eure huldvollen Anordnungen vernehmen mögen!

vortrag und die richtige Ausübung der rituellen Handlungen, um so der Wahr-
haftigkeit, des Inbegriffs allen Glücks, teilhaftig zu werden. (5) In der Hoffnung

8	<i>vahištām ḥwā vahištā ahurām yāsā vānuš yaēibyascā it̄ rājhaṇhōi</i>	<i>yēm ašā vahištā hazaošem narōi ſrašaoštrāi maibyācā vīspāi yavē vajhēuš manayhō</i>
9	<i>anāiš vā nōiṭ ahurā manascā hyaṭ vahištām yūžem zəvištyāṇhō</i>	<i>mazdā ašemcā yānāiš zaranaēmā yōi vō yōiθemā dasemē stūtqam išō xšaθremcā savaṇhām</i>
10	<i>aṭ yōng ašāaṭcā vōistā ərəθwōng mazdā ahurā aṭ vā xšmaibyā asūnā</i>	<i>vajhēušcā dāθēng manayhō aēibyō pərənā āpanāiš kāməm vaēdā x⁹araibyā vaintyā sravā</i>

- 8 Um das Beste bitte ich flehentlich dich, o Bester, den mit der besten Wahrhaftigkeit gleichgesinnten Lebensherrn, für den Herrn Frašaoštra und für mich und für alle die, denen du es geben willst zum vollen Leben des guten Gedankens.
- 9 Mögen wir euch, o Kundiger Lebensherr, und die Wahrhaftigkeit nicht durch diese Bittgänge erzürnen und den besten Gedanken, da wir in Reihe stehen bei der aus Preisliedern bestehenden Ehrerweisung für euch. Ihr seid in eurer Person die schnellsten Labespendungen und die Herrschaft über die Kräfte.
- 10 Aber denen, die du als aus Wahrhaftigkeit und gutem Gedanken Gerechte kennst, als Würdige, o Kundiger Lebensherr, denen erfülle ihren Wunsch mit Gewinnen! Für euch werde ich dann geschwollene, klingende, preisliche Rühmungen wissen.

auf den Anblick der Wahrhaftigkeit eröffnet sich Zarathustra mit seinem Gehorsam den Weg zur Aufnahme der Verbindung mit Ahura Mazdā und sucht, die unholden Wesen vom Opfer abzuhalten. (6) Auf diesem Weg soll sich Ahura Mazdā einfinden, um Zarathustra und seinen frommen Anhängern zum Schaden ihrer Feinde Lebenskraft zu spenden und Hilfe zu gewähren. (7) Glücksgüter und süße Labe für Zarathustra und den Vornehmsten unter den Gläubigen, den Kavi Vištāspa, soll er mitführen und sie alle seine fürsorglichen Anordnungen aus seinem eigenen Munde vernehmen lassen. (8) Für sich selbst, aber auch für den vornehmen Frašaoštra bittet Zarathustra flehentlich um die Dinge, die das Leben des gutgesinnten Menschen dauerhaft angenehm machen. Auch alles gemeine Volk soll an diesem Glücke mit teilhaben. (9) Besorgt, er könne die Ahuras durch nicht ganz vorschriftsmäßige Durchführung der heiligen Handlungen und des frommen Umgangs erzürnen, ruft er ihnen zu, er kenne sie als machtvolle und milde Herrscher.

11 *yā̄ āiš ašām nipāyhē manascā vohū yavaētāitē
tvō̄m mazdā ahurā frō̄.mā sišā θwahmāt̄ vaocaýhē*
mainyōuš* hacā θwā ū̄āyhā yāiš ā aŋhuš paouruyō* bavat̄*

- 11 Der du dir zusammen mit diesen die Wahrhaftigkeit bewahrst und den guten Gedanken für alle Zeit,
 du, o Kundiger Lebensherr, lehre mich mit deinem Munde, sie deinem Streben gemäß
 auszusprechen, sie, um derentwillen sich die Lebensgrundlage einstellen wird!
-

(10) Die Gerechten machen sich um die heilige Religion verdient. Ihnen sollen deshalb alle ihre Wünsche erfüllt werden. Zarathustra wird sich dafür dem Ahura Mazdā dankbar zeigen und ihm weitere, neue Preislieder singen. (11) Diese Preislieder pflegt Ahura Mazdā wie alle anderen frommen Äußerungen einzusammeln und in seinem Hause aufzubewahren, um den Menschen zu gegebener Zeit als Belohnung für sie alle die Dinge zuteil werden zu lassen, die die Grundlage eines angenehmen Lebens bilden. Deren Erlangung dient also letztlich Zarathustras Bitte um dichterische Inspiration.

Yasna 29

- 1 *xšmaibyā gōuš urvā gərəz̄dā kahmāi mā ḡwarōz̄dūm kē mā tašat
ā mā aēšəmō hazascā rəmō [ā]hišāyā dərəscā təvišcā
nōiš mōi vāstā xšmat̄ anyō aθā mōi səstā vohū vāstryā*
- 2 *adā tašā gōuš pərəsat̄ ašəm kaθā tōi gavōi ratuš
hyat̄ hīm dātā xšayantō hadā vāstrā gaodāyō ḡwaxšō
kēm hōi uštā ahurəm yō drəgvō.dəbiš* aēšəməm vādāyōiš*
- 3 *ahmāi ašā nōiš sarəjā advaēšō gavōi paitī.mravat̄
avaēšqm nōiš viđuyē yā šavaitē ādrəng ərəšvāyhō
hātām hvō aojištō yahmāi zavəng jīmā kərədušā*

- 1 Euch klagt die Stimme der Kuh: „Für wen habt ihr mich gestaltet,
wer hat mich gebildet?
Gebunden halten mich Mordrausch und Vergewaltigung, Fesselung,
Übermut und Roheit.
Ich habe keinen anderen Hirten als euch. So erscheint mir mit guter
Hirtentätigkeit!“
- 2 Folgendermaßen fragt der Bildner der Kuh die Wahrhaftigkeit: „Wie
ist der in deinem Urteil begründete gebührende Weg für die Kuh
beschaffen?
Wenn ihr Mächtigen schon als solchen zusammen mit dem Futter
rindernährenden Eifer bestimmt habt,
wen wünscht ihr dann für sie als Lebensherrn, der den von den Trug-
haften verursachten Mordrausch zerschlagen könnte?
- 3 Ihm wird mit der Wahrhaftigkeit kein Schirmbrecher, der Kuh-
freund, antworten.
Nicht ist von jenen Dingen etwas zu finden, die die Schwachen be-
wegen, ihr Hohen.
Der ist der Kraftvollste unter den Seienden, zu dem ich . . . die Hilfe-
rufe . . . gelangen will.

(1) Die Kuh befindet sich im Banne schlechter Opferherren. Diese liefern sie den rituellen Praktiken der trughaften Priester aus, welche sie, vom Haoma berauscht, beim Opfer binden und schlachten. Den Ahuras klagt sie ihre Not, fragt, wer ihr Schöpfer sei, und fragt nach dem Sinne ihrer Existenz, nach dem Menschen, dem sie in gegenseitigem Dienst verbunden sein kann. In der Suche nach ihm bittet sie die Ahuras, sich darum zu bemühen, daß das Hirtenamt richtig ausgeübt werde. (2) Von der Klage der Kuh beeindruckt, fragt der Bildner der Kuh die Wahrhaftigkeit, welcher Ahura wohl als Verantwortlicher die Sorge um die Kuh

- 4 mazdā sax^vārē mairištō yā zī vāvārəzōi pairī . ciθit
daēvāšcā mašyāšcā yācā varəšaitē aipī . ciθit
hvō vīcirō ahurō abā nō ayhaš yaθā hvō vasat̄
- 5 at̄ vā ustānāiš ahvā zastāiš frīnəmna ahurāi.ā
mō urvā gōušcā azyā hyaš mazdqm dvaidī frasābyō*
nōit̄ ərəzəjyōi frajyāitiš nōit̄ fšuyentē drəgvāsū p̄airī
- 6 at̄ ē vaocat ahurō mazdā vīdvā vafūš vyānayā
nōit̄ aēvā ahū vistō naēdā ratuš ašāt̄ciš hacā
at̄ zī Өwā fšuyantaēcā vāstryāicā Өwōrəštā tatašā

- 4 Der Kundige, der beste Kenner der Verkündigungen, möge genau beachten, was getan worden ist von Daēvas und Menschen; und was von ihnen noch getan werden wird, das möge er dazu beachten.
Er ist der mit Entscheidungsgewalt begabte Lebensherr. So soll es uns geschehen, wie er will.
- 5 So eignen wir uns beide mit unter Inbrunst emporgebreiteten Händen dem Lebensherrn zu,
ich und die Milchkuh, da wir uns ihn, den Kundigen, zur Aussprache bestimmen.
Nicht gibt es für den Rechtlebenden Lebensmöglichkeit, nicht für den Melker inmitten der Trughaften.
- 6 Aber es spricht der Kundige Lebensherr, der die Geheimsprüche durch seine Fähigkeit kennt:
„Von keinem einzigen Lebensherrn ist er gefunden. Nicht einmal von der Wahrhaftigkeit aus gibt es einen in einem Urteil begründeten gebührenden Weg.
Der Gestalter hat dich ja für den Melker und für den Weidehirten gebildet.“

übernehmen könnte. Um ihr den ihr gemäßen Weg zu schaffen, müßte er die Fesseln der Kuh sprengen und so der gottgewollten Rührigkeit des Hirten, der sich um ihre Ernährung bekümmern will, Betätigungs möglichkeiten eröffnen. (3) Von der Seite der Wahrhaftigkeit ist jedoch niemand zu erwarten, der die hemmenden Kräfte durchbrechen und so der Kuh ihre Bewegungsfreiheit wiedergeben könnte. Deshalb tritt Zarathustra, an sich selbst ein beklagenswert hilfloser Mensch, zur Kuh, um sich als ihr Fürsprecher an den mächtigsten Ahura, den Ahura Mazdā, zu wenden. (4) In seiner Allwissenheit werden diesem alle Taten der Daēvas und ihrer Anhänger bekannt, seien sie nun schon vollzogen oder seien sie noch geplant. Als Gerichtsherr hat er die Macht und die Fähigkeit, über sie in der richtigen Weise zu urteilen. (5) Zarathustra sieht sich gemeinsam mit der Kuh im Kreise der zum

- 7 *tām āzūtōiš ahurō māθrōm tašat̄ ašā hazaošō
mazdā gavōi xšvidəmcā hvō* urušaēibyo* spəntō sāsnayā
kastē vohū manayhā yē i dāyāt̄ īəvānā marətaēibyo*
- 8 *aēm mōi idā vistō yē nē aēvō sāsnā gūšatā
zaraθuštrō spitāmō hvō nē mazdā vaštī ašaicā
carəkərəbrā srāvayejhē hyaṭ̄ hōi hudəmōm dyāi vaxədrāhyā*
- 9 *aṭcā gōuš urvā raostā yē anaēšəm xšqnmānē rādəm
vācim* nərəš asūrahya yēm* ā* vasəmī īšā.xšaθrīm*
kadā yavā hvō aŋhat̄ yē hōi dadaṭ̄ zastavaṭ̄ avō*

- 7 „Dies Zauberwort vom Fettguß hat der Kundige Lebensherr gleichen Willens mit der Wahrhaftigkeit der Kuh gebildet und die Milch, er, der den Mageren durch seine Unterweisung heilvoll ist.
Wer steht dir mit gutem Gedanken zur Verfügung, der sie den Sterblichen verschaffen wird?“
- 8 „Dieser hier ist von mir gefunden, der als einziger unseren Unterweisungen lauscht,
der Zarathustra Spitama. Er will uns, o Kundiger, und der Wahrhaftigkeit Preislieder zu Gehör bringen, wenn ich ihm Süße der Stimme verleihen werde.“
- 9 Da erhebt die Kuh ein Jammern: „Damit man den kraftlosen Fürsorger anhöre,
die Stimme des schwachen Mannes, von dem ich wünsche, daß er durch Kraftlabespendung machtvoll sei — —
wann jemals wird der zur Stelle sein, der ihm Hand und Hilfe geben wird?“

Opfer Versammelten, die er als Trughafe empfindet und denen er böse Absichten hinsichtlich der Kuh zuschreibt. So liegt es nahe, daß er Hilfe bei Ahura Mazdā sucht, dessen Geist in Gestalt des in der Mitte des Opferplatzes entzündeten heiligen Feuers anwesend ist. Er unterstellt sich ihm wie ein Fremdling, der am Herde eines Hausherrn Schutz erhofft, und glaubt, nun bei ihm Antwort auf die vorher vom Bildner der Kuh gestellten Fragen zu bekommen, die ja auch ihn bewegen. (6) Ahura Mazdā richtet seine Antwort gleich unmittelbar an die Kuh. Nicht seine und der anderen Ahuras Sache ist es, ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen. Der Sinn ihrer Existenz liegt ja doch in der Abhängigkeit vom Hirten, der sie melkt und ihr so allein zu der Möglichkeit verhelfen kann, ihre Aufgaben zu erfüllen. (7) Natürlich sind mit dieser Antwort die Probleme selbst noch nicht gelöst, und die Not der Kuh hält unvermindert an. So liegt es nahe, daß der gute Gedanke als innere

- 10 *yūžām aēibyō ahurā* *aogō dātā ašā xšaθrəmcā*
avať vohū manayhā *yā huštiš rāmqmcā dāt*
azəmcīť ahyā mazdā *θwqm mōjhi paourvīm vaēdəm*
- 11 *kudā ašəm vohucā* *manō xšaθrəmcā ať mā mašā*
yūžām mazdā frāxšnənē *mazōi magāi.ā paiti. zānatā*
ahurā nū nā avarē *əhmā rātōiš yūšmāvatqm*

- 10 „Gebt ihr doch denen hier, o Lebensherr, Kraft durch Wahrhaftigkeit und jene
Macht durch guten Gedanken, durch die einer Wohnlichkeit und Frieden schafft!
Ich jedenfalls halte dich, o Kundiger, für deren uranfänglichen Besitzer.“
- 11 „Wo sind die Wahrhaftigkeit, der gute Gedanke und die Herrschermacht? Erkennet doch ihr mich zusammen mit dem Menschen in Umsicht für die große Gabe als den Euren an, o Kundiger!
O Lebensherr, nun herab zu uns auf Grund der durch uns vollzogenen Beschenkung von euresgleichen!“

Stimme des Gottes die Frage stellt, wer denn nun dieser Hirte sei, der als Melker der Kuh dem Menschen deren Gaben, Milch, Butter und Käse, vermitteln könnte. (8) Als andere innere Stimme antwortet die Wahrhaftigkeit. Sie weist auf Zarathustra hin, der auf die göttlichen Unterweisungen hört und bereit ist, den Ahuras Lieder zu Gehör zu bringen, soferne diese seiner Stimme Schmelz verleihen wollen. (9) Daß Zarathustras Stimme bislang noch schwach ist, ist ein neuer Anlaß für die Kuh, ihr Schicksal zu bejammern. Fände sich doch nur ein kraftvoller Herrscher, der dem Zarathustra zu helfen und seiner Stimme so den gebührenden Nachdruck zu verleihen bereit wäre. (10) Plötzlich wird sich die Kuh aber einer Wandlung in den Herzen der Umstehenden bewußt. Sie haben sich, geführt von jener lange ersehnten machtvollen Persönlichkeit, zum rechten Glauben bekehrt. So soll ihnen Ahura Mazdā in ihrem Wunsche, der Kuh Futter und friedlichen Aufenthalt zu verschaffen, behilflich sein. (11) Den Daēvas und dem blutigen Opfer haben sie abgeschworen und sich entschlossen, Ahura Mazdā und die Ahuras zum Opfer einzuladen, um sie zu verehren und durch Darbringung von Milcherzeugnissen zu laben. Der milchspendenden Kuh fällt also die Aufgabe zu, die Aufmerksamkeit der Ahuras auf das Opfer zu erregen und ihre Geneigtheit zu erbitten.

Yasna 30

- 1 *aṭ tā vaxšyā išəntō yā mazdāθā hyaṭcīt vīdušē
staotācā ahurāi yesnyācā vaŋhōuš manayhō
humazdrā ašā yecā yā raocēbīs darəsatā urvāzā*
- 2 *sraotā gēuš.āiš* vahištā avaēnatā sūcā manayhā
āvarənā vīciθahyā narəm narəm x^vaḥyāi tanuyē
parā mazē yāŋhō ahmāi nē sazdyāi baodantō paitī*
- 3 *aṭ tā mainyū paouruyē* yā yēmā x^vaſnā* asrvātəm
manahicā vacahicā ſyaοθanōi hī vahyō akəmcā
aſcā hudāŋhō erəš vīšyātā nōiṭ duždāŋhō*

- 1 Die will ich verkünden, ihr Herankommenden, die beachtlich sind
sogar für ihn, den Wissenden,
die Lobpreisungen ihm, dem Lebensherrn, und die zur Verehrung
gehörigen Lieder des guten Gedankens.
Ihr Wohlachtssamen! In Wahrhaftigkeit nähere ich mich mit der
Erhebung, die durch die Lichter sichtbar ist.
- 2 Vernehmt mit den Ohren das Beste, erschaut im Feuerglanze mit
eurem Sinne
die Einladungen, die sich aus der Beurteilung eines Mannes nach dem
anderen für die eigene Person
vor dem großen Bittgange ergeben, um auf diesen achtsam uns zu
gebieten.
- 3 Dies sind die beiden grundlegenden Bestrebungen, die Zwillinge, die
als beiderlei Träume bekanntgeworden sind,
als beiderlei Gedanken und beiderlei Worte, als beiderlei Werke, das
bessere und das schlechte;
und zwischen diesen beiden scheiden recht die Gutesgebenden, nicht
die Schlechtesgebenden.

(1) Die Ahuras nähern sich schon dem bereiteten Opfer. Deshalb schickt sich Zarathustra an, im Lichte des Opferfeuers fromme Lieder zu Gehör zu bringen und seine innere Erhebung kundzutun. (2) Die Ahuras sollen die Lieder vernehmen und genau beobachten, wie Zarathustra im Feuerglanze einen Gläubigen nach dem anderen auf seine Rechtschaffenheit prüft und darauf, ob er für die Teilnahme an dem nun bald beginnenden frommen Umgang geeignet ist, dessen Leitung die Ahuras selbst übernehmen sollen. (3) Alle Äußerungen der Menschen, Träume, Gedanken, Worte und Werke, gehen auf die zwei grundlegenden einander entgegen gesetzten Bestrebungen zurück, die gute, die sich am klarsten im ahurischen, und

- 4 *aīcā hyať tā hōm mainyuū jasaētēm paourvīm dazdē
gaēmcā ajyāitīmcā yaθācā arjhať apēmēm arjhuš
acištō drəgvatām at ašāunē vahištēm manō*
- 5 *ayā mainivā* varatā yē drəgvā acištā vərəzyō
ašēm mainyuš spəništō yē xraozdištēng asēnō vastē
yaēcā xšnaošēn ahurəm haibyaiš šyaoθanāiš fraorət mazdām*
- 6 *ayā nōiť ərəš višyātā daēvācinā hyať iš ā.dəbaomā
pərəsmanāng upā.jasat hyať vərənātā acištēm manō
at aēšēmēm həndvārəntā yā bənayən ahūm marətānō*

4 Und wenn diese beiden Bestrebungen feindlich aufeinander stoßen,
dann schafft man sich die Grundlage seines Lebens,
Lebensfülle und Mangel an ihr, und die Art, wie das Leben zuletzt
sein wird.

Gar schlecht wird das der Trughaften sein, aber dem Wahrhaften
wird der beste Gedanke zuteil werden.

5 Von diesen beiden Bestrebungen erwählt sich die trughafte das
schlechteste Tun,
die Wahrhaftigkeit erwählt sich die heilvollste Bestrebung, die in die
härgesten Steine gekleidet ist,
und diejenigen, die sich, sich bekennend, des Kundigen Lebensherrn
mit lauteren Taten annehmen.

6 Zwischen diesen beiden scheiden vor allem die Daēvas nicht richtig.
Weil sie Betörung
überkommt, wenn sie mit sich zu Rate gehen, sodaß sie sich den
schlechtesten Gedanken erwählen,
deshalb rennen sie beim Mordrausch zusammen, mit dem die Menschen
die Welt verseuchen.

die böse, die sich am klarsten im daēvischen Opfer äußert. Der Entscheidung zwischen diesen beiden Formen des Opfers kann sich niemand entziehen, weder die Opferer auf Erden noch auch die überirdischen Wesen, die Ahuras und die Daēvas, denen jene ihre Opfer darbringen. (4) Die genannten beiden Bestrebungen liegen miteinander im Kampfe um die Seele eines jeden einzelnen Menschen und suchen sie an sich zu ziehen. Von der Entscheidung des Menschen selbst hängt letztlich das Ergebnis dieses Kampfes ab, das seinen irdischen Lebensweg und die Art seines Lebens im Jenseits entscheidend beeinflußt. (5) Von der bösen Bestrebung geht das böse Tun aus. Zur Wahrhaftigkeit aber entschließt sich die heilvolle Bestrebung und mit ihr alle aufrichtigen Verehrer Ahura Mazdās. (6) Im Grunde haben auch die Daēvas freie Wahl zwischen dem Milchopfer des Wahrhaften und dem trughaften Opfer, bei dem Haoma genossen und die Kuh rituell geschlachtet wird. Aber

- 7 ahmāicā xšaθrā jasaₗ manayhā vohū ašācā
 atₗ kəhrpōm utayūitiš* dadāt̄ ārmaitiš qnmā
 aēšqm tōi ā ayhaₗ yadā ayayhā ādānaiš paouruyō*
- 8 aſcā yadā aēšqm kaēnā jamaiti aēnayhām
 atₗ mazdā taibyō xšaθrēm vohū manayhā vōi.vīdātiš*
 aēibyō sastē ahurā yōi ašāi dadən zastayō drujim*
- 9 aſcā tōi vaēm ӯyāmā yōi im ferašēm kərənaon ahūm
 mazdāscā ahurāyō ā.mōyastrā* baranā* ašācā
 hyaₗ haθrā manā bavaₗ yaθrā cistiš ayhaₗ maēθā

- 7 Aber zu dem Frommen hier kommt man mit Macht, mit gutem Gedanken und mit Wahrhaftigkeit.
 Gestalt verleiht die Jugendkraft, Geist verleiht die Gemäßheit, damit er durch deren Festschmiedung mit dem Ordalerz dein Erster sei.
- 8 Und damit endlich nun einmal die Sühnezahlung für ihre Vergehen eintrifft,
 deshalb überträgt man dir mit gutem Gedanken die Macht, o Kundler,
 damit du denen Befehle erteilst, o Lebensherr, die den Trug der Wahrhaftigkeit in die Hände geben wollen.
- 9 So möchten wir denn diejenigen sein, die die Welt lichtglänzend machen,
 ihr Lebensherren und du, o Kandler, indem wir Zuwendungen bringen und Wahrhaftigkeiten,
 wenn sich die Gedanken dort vereinen werden, wo Erkenntnis zugegen ist.

es liegt in ihrer Natur, daß sie, vor die Entscheidung gestellt, sich durch den schlechten Gedanken betören lassen, mit dem die Trughaften sie zu ihrem Opfer hinzuziehen versuchen. (7) Anders als sie findet sich Ahura Mazdā beim Opfer des Frommen ein und stattet ihn prächtig mit leiblichen und geistigen Vorzügen aus. (8) Die Frommen übertragen ihm die Macht im Endkampfe gegen den Trug und gegen den Trughaften, der nach dem großen Siege seinen Besitz an den Wahrhaften als Sühnezahlung abzutreten haben wird. (9) Mit dem heiligen Feuer, das sie verehren und pflegen, hoffen die Verehrer Ahura Mazdās die Welt vom Truge zu läutern und so mit zum Anbruch einer neuen Weltepoche beizutragen. (10) Da wird dann wirklich das Unwesen des Trugs endgültig sein Ende finden und der Ruhm Ahura Mazdās wird mit besonders prächtigen Liedern verbreitet werden, die über die Ebene stürmenden Rennergespannen zu vergleichen sein werden. (11) Voraus-

10 *adā zī avā drūjō [avō] bavaitī skəndō spayaθrahyā
at̄ asištā yaojantē ā huštōiš vaŋhāuš manayhō
mazdā ašahyācā yōi zazəntī vaŋhāu sravahī*

11 *hyat̄ tā urvātā sašaθā yā mazdā dadāt̄ mašyāyhō
xv̄iticā ūnəritī hyat̄cā darəgəm drəgvō. dəbyō* rašō
savacā ašavabyō at̄ aipī tāiš aŋhaitī uštā*

- 10 Dann wird nämlich über den Trug die aus seiner Sühnung entstehende Vernichtung hereinbrechen,
und es werden die schnellsten Renner angeschirrt werden beim Wohnlichkeit bietenden guten Gedanken
des Kundigen und der Wahrhaftigkeit, die sich guten Ruhm ersiegen werden.
- 11 Wenn ihr die Anordnungen erfaßt, die der Kundige erteilt, ihr Menschen,
und die Bewegungsfreiheit oder Mangel an ihr mit sich bringen, und wenn ihr das den Trughaften drohende langandauernde Verderben und die den Wahrhaften winkenden Kraftspendungen erfaßt, dann wird er sich mit ihnen nach Wunsch verhalten.

setzung zu dieser Entwicklung ist freilich treuer Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gebote. Dieses Gehorsams wird sich aber gerne befleißigen, wer bedenkt, mit welchen Annehmlichkeiten er belohnt wird und welche schlimmen Strafen dem Ungehorsamen drohen.

Yasna 31

- 1 *tā vō urvātā mārəntō aguštā vacā sōnghāmahi
aēibyō yōi urvātāiš drūjō ašahyā gaēθā vīmərəncaitē
ačcīt aēibyō vahīštā yōi zrazdā* aŋhən mazdāi*
- 2 *yēzī āiš nōiš urvānē advā aibī. dērəštā vahyā
at̄ vā vīspōng āyōi yabā ratūm ahurō vaēdā
mazdā ayā qsayā yā ašāt hacā jvāmahī*
- 3 *yām dā mainyū āthrācā ašācā cōiš rānōibyā xšnūtəm
hyāt urvatəm cazdōnγhvadəbyō tať nē mazdā vīdvanōi vaocā
hizvāθwahyā aŋhō yā jvāntō vīspōng vāurayā*

- 1 Indem wir diese eure Anordnungen aufsagen, künden wir Worte, die von denjenigen nicht gehört werden sollen,
welche nach den Anordnungen des Trugs die Herden der Wahrhaftigkeit zerstören.
Denen aber werden sie gar frommend sein, welche dem Kundigen gläubig sind.
- 2 Wenn mit ihrer Hilfe keine Bahn wird, um hin zu den erblickten höheren Gütern zu gelangen,
dann wende ich mich an euch alle, weil der Lebensherr einen in seinem Urteil begründeten gebührenden Weg weiß,
der beider Anteile kundige, um dessentwillen wir der Wahrhaftigkeit gemäß leben.
- 3 Was an Flinkheit du unseren Beinen durch dein Streben und dein Feuer bestimmt und durch die Wahrhaftigkeit zusprichst,
was die Anordnung für die Verantwortungsbewußten ist, das sage uns, damit wir es erfahren,
mit der Zunge deines Mundes, damit ich so die Lebenden alle abwehren könne!

(1) Die Sprüche, die die Wahrhaften ihrem Gotte Ahura Mazdā verdanken und ihm zu Ehren rezitieren, dürfen dem Trughaften nicht zu Ohren kommen, da sie ihm die Vorteile bringen könnten, die den Wahrhaften vorbehalten sein sollen.
 (2) Wenn die magische Kraft dieser Sprüche nicht genügt, um das Lebensglück zu erlangen, so wendet sich Zarathustra an Ahura Mazdā und die Ahuras selbst, da das Urteil des Ahura Mazdā den Wahrhaften den Weg zum Glücke zu geben vermag.
 (3) Durch das Urteil des Gottes wird dem Wahrhaften die Körperfraft und Rüstigkeit zuteil, mit der er diesen Weg durchsteht, und das geheime Wissen, mit dem er alle unliebsamen Wesen abwehren kann. (4) Von der Anwesenheit der Ahuras er-

- 4 *yadā ašām zəvīm aγhən mazdāscā ahurāγhō
ašicā ārmaiti vahis̄tā išasā manayhā
maibyō xšaθrəm aojōnghvat̄ yehyā vərədā vanaēmā drujim**
- 5 *tať mōi vīcīdyāi vaocā hyať mōi ašā dātā vahyō
vīduyē vohū manayhā mōncā daidyāi yehyā mā ərəšiš
tācīt mazdā ahurā yā nōiť vā aγhať aγhātī vā*
- 6 *ahmāi aγhať vahis̄tem yē mōi vīdvā vaocāt haiθim
māqθrəm yim haurvatātō ašahyā amərətātascā
mazdāi avať xšaθrəm hyať hōi vohū vaxšať manayhā*

- 4 Wenn die anzurufende Wahrhaftigkeit, die Lebensherren und der Kundige zur Stelle sein werden
mit Anteilsspendung und Gemäßheit, dann will ich mir mit bestem Gedanken
kraftvolle Macht erflehen, durch deren Mehrung wir den Trug besiegen könnten.
- 5 Das höhere Gut nenne mir, damit ich es klar erkenne, das ihr mir durch die Wahrhaftigkeit bestimmt habt,
damit ich gerade von demjenigen, dem ich als Gottbegeisterter angehöre, durch guten Gedanken erfahre und mir einpräge,
o Kundiger Lebensherr, was vorhanden sein wird und was nicht!
- 6 Ihm gehöre die beste, der mir als Wissender den lauteren
Zauberspruch von der Gesundheit und Lebenskraft der Wahrhaftigkeit sagen wird,
dem Kundigen gehöre jene Macht, die er durch seinen guten Gedanken mehren wird.

hofft sich Zarathustra eine Mehrung seiner Kraft, die er zur Vernichtung des Trugs einzusetzen gedenkt. (5) Ahura Mazdā bittet er als dessen vertrautester Anhänger um maßgebliche Auskunft darüber, welche der erbetenen Gaben er erhalten werde und welche ihm etwa versagt bleiben sollen. (6) Er will ihm die Macht über sich und die Seinen übertragen, in der Hoffnung, daß Ahura Mazdā bereit sei, ihm das Geheimnis der Lebenskraft und der Unsterblichkeit mitzuteilen. (7) Das Wunderbare am Wesen Ahura Mazdās ist, daß er die Wahrhaftigkeit erdacht und geschaffen hat, also schon in uralter Zeit vollkommen war, dennoch aber immer weiter wächst und sich trotzdem stets gleichbleibt. (8) Beobachtet man ihn bei seinen Schöpfungstaten, so erkennt man, daß er zugleich uralt und jugendkräftig ist, und zwar jugendkräftig gerade durch den guten Gedanken, den er selbst gezeugt hat. (9) Zu seinen guten Werken gehört auch die Erschaffung der Kuh. Sein Geist hat in der Gestalt von deren Bildner der Kuh die freie Entscheidung über ihren Weg gewährt und darüber, wer ihr rechtmäßiger Besitzer sein soll, (10) Die Wahl,

7	<i>yastā mantā paouruyō*</i>	<i>raocēbiš rōiθwən xvāθrā</i>
	<i>hvō xraθwā dāmiš ašm</i>	<i>yā dārayač vahis̄tōm manō</i>
	<i>tā mazdā mainyū uxšyō</i>	<i>yē ā nūrēmcīt ahurā hāmō</i>
8	<i>ač θwā mēnghī paourvīm*</i>	<i>mazdā yazūm* stōi manayhā</i>
	<i>vāŋhāuš patarēm manayhō</i>	<i>hyat̄ θwā hēm cašmainī [hēn]grabəm</i>
	<i>haiθim ašahyā dāqmīm</i>	<i>ayhāuš ahurəm šyaoθanaešū</i>
9	<i>θwōi as ārmaitiš*</i>	<i>θwōi gēuš tašā as xratuš*</i>
	<i>mainyōuš*</i>	<i>mazdā ahurā hyat̄ akyāi dadā paθqm</i>
	<i>vāstryat̄ vā āitē</i>	<i>yē vā nōiš ayhat̄ vāstryō</i>

- 7 Der Uralte, der durch ihn auf sie sinnt, die die freien Räume mit
Lichtern durchdringt,
der ist durch seinen Geist ihr, der Wahrhaftigkeit, Schöpfer. Mit dem
man den besten Gedanken festhält,
durch das Streben wächst du, o Kundiger, o Lebensherr, der du bis
jetzt noch derselbe bist.
- 8 Ich erkenne von dir, dem Uralten, daß du jugendkräftig bist durch
den Gedanken, o Kundiger,
von dir, dem Vater des guten Gedankens, wenn ich dich im Auge
erfasse,
dich, den wirklichen Schöpfer der Wahrhaftigkeit, den Lebensherrn,
bei den Bewirkungen der Lebenskraft.
- 9 Dir gehörte die Gemäßheit an, dir zugehörig als Bildner der Kuh
war der Geist,
als du, o Kundiger Lebensherr, dieser auf Grund deines Strebens
Wege eröffnetest,
um zum Weidehirten hinzugehen oder zu dem der nicht Weidehirte
ist.

die die Kuh trifft, ist selbstverständlich. Sie entschließt sich, sich dem zuzuwenden, der sich zu der von Ahura Mazdā geschaffenen Kuh- und Hirtenreligion bekennt und folglich auch über die richtigen Zaubersprüche verfügt. (11) Ahura Mazdā schafft den Menschen als Grundlage ihres Lebens die materiellen und die geistigen Güter, die Lebenskraft und auch die heiligen Riten, derer sie sich zu befreßen haben, wenn sie sich vom Gotte Erfüllung ihrer Wünsche erbitten. (12) Er hat die Fähigkeit, zu erkennen, ob es rechte oder falsche Lieder sind, die bei den Opferhandlungen auf Erden vorgetragen werden, und kann so die Frage richtig entscheiden, zu welchem Opfer er sich wenden soll. (13) Sogar die geheimsten Gespräche kann er auf Grund seiner Allwissenheit wahrnehmen und zeigt sich als gestrenger Richter, der auch kleine Vergehen mit schwerer Strafe belegt. (14) Seine Allwissenheit befähigt ihn auch, Zarathustra jetzt schon Klarheit darüber zu verschaffen, wer sich

10	<i>at hī ayā fravarətā ahurəm ašavanəm nōit mazdā avāstryō</i>	<i>vāstrīm akyāi fshuyantəm vayhāuš fshenghīm manayhō davascinā humərətōiš baxštā</i>
11	<i>hyat nē mazdā paourvīm θwā manayhā xratūšcā hyat šyaoθanācā sōnghāscā</i>	<i>gaēθāscā tašō daēnāscā hyat astvantəm dadā uštanəm yaθrā varənəng vasā dāyetē</i>
12	<i>aθrā vācim* baraitī vīdvā vā əvīdvā vā ānuš.haxš ārmaitiš*</i>	<i>miθahvacā vā ərəš.vacā* vā ahyā zərədācā manayhācā mainyū pərəsaitē* yaθrā maēθā</i>

- 10 Sie zieht aber für sich von diesen beiden den melkenden Weidehirten vor,
den wahrhaften Lebensherren, den Genossen des guten Gedankens.
Nicht schafft sich nämlich der Nichthirte gute Erinnerung, o Kundiger,
zumal er so flucht.
- 11 Da du uns, o Kundiger, als Lebensgrundlage die Leibeskörper und
die Gesinnungen gebildet hast
durch deinen Gedanken und dazu den Geist, da du die leibhaftige
Lebenskraft geschaffen hast,
da die Opferwerke und die Verkündigungen, bei denen der Wün-
schende zu seinen Entscheidungen kommt, — — —
- 12 Ob bei ihnen ein Falschredender oder ein Aufrichtiger seine Stimme
erhebt,
ein Wissender oder ein Nichtwissender mit seinem Herzen und seinem
Gedanken,
hilfreich zur Seite stehend befragt sich darüber mit dem Streben die
Gemäßigkeit, sofern sie bei ihnen zugegen ist.

bei der Bezahlung des eben abgehaltenen Opfers als Wahrhafter und wer sich als Trughafter erweisen wird. (15) Bei ihm liegt die Höhe der Strafe, die den trughaften Priester treffen wird und den, der ihn fördert und kein anderes Lebensziel kennt, als den Wahrhaften seines Anrechts zu berauben. (16) Er weiß aber auch darüber Bescheid, wann endlich der Mann auftreten wird, von dessen kraftvoller Herrschaft eine wirkliche und echte Förderung der heiligen Religion zu erwarten ist, und er weiß bereits, wie dieser Mann der Gerechtigkeit zum Durchbruch verhelfen wird. (17) Selbstverständlich wird der Wahrhafte bei Ahura Mazdā etwas erreichen, der Trughafte aber nicht. Ahura Mazdā soll aber überhaupt dafür sorgen, daß Zarathustras Gespräch mit ihm nicht weiter durch die Reden des Trughaften gestört wird, der sich einzuschalten versucht. (18) Ja, es soll sogar niemand, der in irgendeiner Verbindung mit einem Trughaften steht, dies Gespräch auch nur zu Ohren bekommen. Er könnte aus ihm nämlich wirkungsvolle Zaubersprüche er-

- 13 *yā frasā āvīśyā yā vā mazdā pərəsaētē* tayā
yē vā kasōuš aēnaŋhō ā mazištqm [a]yamaitē būjim**
tā cašmēnōg ḥwīsrā hārō aibī ašā [aibī] vaēnahī višpā
- 14 *tā ḥwā pərəsā ahurā yā zī aītī jēngħaticā
yā išudō dadəntē dāθranqm hacā ašāunō
yāšcā mazdā drəgvō. dəbyō* yaθā tā aŋħən hōnkərətā hyat*
- 15 *pərəsā avat yā maēniš* yē drəgvāitē xšaθrəm hunātī
duš. šyaοθanāi ahurā yē nōiż jyōtūm hanarə vīnastī
vāstryehyā aēnaŋhō pasōuš vīrāaṭcā adrujyantō*
- 16 *pərəsā avat yaθā hvō yē hudānuš dəmanahyā xšaθrəm
šōiθrahyā vā daħyōuš vā ašā fradaθāi aspərəzatā
ħwāvq̄s mazdā ahurā yadā hvō aŋħaž yā. šyaοθanascā*

- 13 Was offenes Gespräch ist, o Kundiger, und was zwei für geheime Dinge miteinander besprechen,
und wer sich für ein geringfügiges Vergehen gar große Sühne zu ziehen soll,
das alles siehst du durch die Wahrhaftigkeit, indem du es mit dem Strahle deines Auges erfaßt.
- 14 Nach den Dingen frage ich dich, o Lebensherr, welche herankommen und bald eintreffen werden,
welche Kraftspendungen an Gaben man vom Wahrhaften bekommen wird
und welche vom Trughaften, o Kundiger, und wie diese beschaffen sein werden, wenn das Lied beendet sein wird.
- 15 Danach frage ich, welcher Art die Vergeltung ist für den, der dem Trughaften seine Macht mehrt,
dem Übeltäter, o Lebensherr, der seinen Lebensunterhalt nicht finden kann
ohne Gewalttat an Vieh und Mann des nichttrügenden Weidehirten.
- 16 Danach frage ich, wie der sein wird, der segensreich die Macht über Haus,
Gau und Land durch Wahrhaftigkeit zur Mehrung bringt,
deinesgleichen, o Kundiger Lebensherr, und wann er zur Stelle sein wird und mit welcher Tat.

fahren, mit denen er das ganze Land ins Verderben stürzen würde. (19) Zarathustra hat sich diese Zaubersprüche gut eingeprägt und trägt sie jetzt seinem Gotte

- 17 *katārəm ašavā vā drəgvā vā vərənvaitē mazyō
vīdvā vīduše mraotū mā əvīdvā aipī. dēbāvayat**
zdī nē mazdā ahurā vanjhōuš fradaxštā mananjhō
- 18 *mā ciš at̄ vē drəgvatō maθrqscā gūštā sasnāscā
āzī* dəmānəm vīsəm vā šōiθrəm vā daḥyūm vā [ā]dāt
dušitācā marakaēcā aθā iš sāzdūm snaiθišā*
- 19 *gūštā yē mantā ašəm ahūm. biš* vīdvā ahurā
ərəzuxdāi vacayhqm xšayamnō hizvō vasō
θwā āθrā suxrā mazdā vanjhāu vīdātā rənayā*

17 Wird der Wahrhafte das Größere für sich gewinnen oder der Trughafe?

Der Wissende soll zum Wissenden sprechen, der Nichtwissende soll auf hören dazwischenzutragen.

Sei uns, o Kundiger Lebensherr, ein Ausstrahler des guten Gedankens!

18 Niemand, der dem Trughaften angehört, soll euren Zaubersprüchen und Unterweisungen lauschen können,
denn er will ja Haus, Dorf, Gau und Land
in Not und Tod bringen. Deshalb zerfetzt die Trughaften mit eurer Waffe.

19 Gelauscht hat ihnen der, der an die Wahrhaftigkeit denkt, der Weltheiler und Wissende, o Lebensherr,
der zum rechten Ausspruch der Worte nach Belieben über seine Zunge verfügt,
mit Hilfe deines leuchtenden Feuers in breiter Aufstellung der Beine beim Gute, o Kundiger.

vor wie ein Schüler seinem Lehrer, wobei er die rituell richtige Haltung einnimmt.
(20) Dem rechtschaffenen Priester, der sich an einen wahrhaften Opferherrn wendet, werden nach dem Opfer glanzvolle Dinge zuteil werden. Den trughaften Opferherren, die die Wünsche dieses rechtschaffenen Priesters nicht erfüllen wollen, droht die Strafe ewiger Finsternis. Mit üblen Speisen wird ihnen ihre Ungastlichkeit gegenüber ihm und ihre Vorliebe für das Haomaopfer im Hause des Trugs vergolten.
(21) Lebenskraft und Unsterblichkeit teilt Ahura Mazdā denen zu, die die Weisungen seiner Religion richtig befolgen. (22) So ist anzunehmen, daß auch dem rechten Opferer die glanzvollen Dinge zuteil werden, die er sich erträumt. Er bemüht sich um die rechte Pflege der Wahrhaftigkeit und darf deshalb hoffen, des Ahura

- 20 *yē* āyaṭ ašavanəm divamnəm hōi aparəm xšyō
darəjōm āyū təmaŋhō duš. x̄arəθəm* avaētās vacō
tēm vā* ahūm drəgvantō šyaοθanāiš x̄āiš daēnā naēšat̄*
- 21 *mazdā dadāt ahurō haurvatō amərətātascā
būrōiš ā ašahyācā x̄āpaiθyāt x̄aθrahya sarō
vayhēuš vazdvarē manayhō yē hōi mainyū šyaοθanāišcā urvaθō*
- 22 *cīθrā i hudāyhē yaθanā vaēdəmnāi manayhā
vohū hvō x̄aθrā ašəm vacayhā šyaοθanācā haptī
hvō tōi mazdā ahurā vāzištō aŋhaitī astiš*

- 20 Wenn einer zu einem Wahrhaften kommt, so wird daraufhin Glücks-
ganz sein Besitz.
Ein langes Leben im Bereich der Finsternis, üble Speise und das Wort
„Wehe“ — —
zu solchem Leben wird euch, ihr Trughaften, auf Grund eurer Taten
eure Gesinnung führen.
- 21 Der Kundige Lebensherr soll die in Gesundheit und Lebenskraft, in
Macht und Wahrhaftigkeit liegenden,
auf seiner reichen Selbstherrlichkeit beruhenden Schirmungen sowie
Meisterschaft des guten Gedankens
dem geben, der ihm mit seinem Streben und seinen Werken Bundes-
genosse ist.
- 22 Glanzvolle Dinge werden dem Gutesgebenden zuteil als einem, der
sie mit seinem Gedanken erfaßt.
Durch gute Macht hält er die Wahrhaftigkeit mit Wort und Werk.
Er soll, o Kundiger Lebensherr, dein am besten gelabter Guest sein.

Mazdā oder eines irdischen Herrschers, der sich um des Gottes Anliegen bemüht,
wohlversorgter Guest zu sein.

Yasna 32

- 1 *āhyācā x̄aētuš yāsať ahyā vərəzənəm mať airyamnā
ahyā daēvā mahmī manōi ahurahyā urvāzəmā mazdā
θwōi dūtāȳhō āȳhāmā tēng dārayō yōi vā daiibišəntī*
- 2 *aēibyō mazdā ahurō sārəmnō vohū manaŷhā
xšaθrāť hacā paitī. mraot ašā huš. haxā x̄ənvātā
spəntqam və ārmaitim vayuhim varəmaidī hā nō aŋhat*
- 3 *ať yūš daēvā v̄ispāȳhō akāť manaŷhō stā ciθrəm
yascā vā maš yazaitē drūjascā pairi. matōišcā
šyomqam aipī darbitānā yāiš asrūdūm* būmyā haptaiθē*

- 1 Seine erbittet der Hausstand, seine die Gemeinde mit dem Stammesverband
nach meiner Anordnung, ihr Daēvas, seine, des Kundigen Lebensherrn Geneigtheit:
„Deine Abgesandten wollen wir sein, die halte fest, die euch anfeinden!“
- 2 Ihnen antwortet der Kundige Lebensherr, begleitet vom guten Gedanken
und mit der sonnenhaften Wahrhaftigkeit gut Freund, kraft seiner Herrschermacht:
„Eure heilvolle und gute Gemäßheit erwählen wir uns, sie soll unser sein!“
- 3 Aber ihr Daēvas alle seid Samen vom schlechten Gedanken
und wer euch eifrig verehrt und dazu des Trugs und des Übermuts hinterlistige Taten, durch die ihr auf unserem Erdsiebtel traurige Berühmtheit erlangt habt,

(1) Höhnend gibt Zarathustra den in der Luft schwirrenden Daēvas zur Kenntnis, daß nicht ihnen das große Opfer gilt, zu dem sich der ganze Stamm eingefunden hat, sondern ihrem großen Gegenspieler Ahura Mazdā. (2) Da die Angehörigen dieses Stammes die rechte fromme Haltung ihm gegenüber einnehmen, entschließt sich Ahura Mazdā, ihr Opfer anzunehmen und auf andere, gleichzeitig dargebrachte Opfer zu verzichten. (3) So zeigt er sich als gütiger Gott. Die Daēvas und ihre Verehrer hingegen sind der Ausbund aller Schlechtigkeit und haben durch ihre Taten eine nur traurige Berühmtheit erlangt. (4) Ihnen ist es zuzuschreiben, daß die trughaften Menschen die Welt verseuchen, indem sie, ihnen hörig, üble Opfergaben spenden und sich so ganz vom Willen des rechten Gottes entfernen. (5) Wie das böse Streben die Daēvas um das himmlische Glück gebracht hat, so bringen auch

- 4 *yāat* yūštā framīmaθā yā mašyā acištā danti
vaxšēntē daēvō.zuštā vayhēuš siždyamnā manayhō
mazdā ahurahyā xratšuš nasyantō ašāatcā*
- 5 *tā dēbēnaotā mašim hujuštōiš amərətātascā
hyat vå akā manayhā yōng daēvēng akascā mainyuš
akā šyaoθanəm vacayhā yā fracinas drəgvantəm xšayō*
- 6 *pouru* aēnā ūnāxštā yāiš srāvahyeitī yezi tāiš aθā
vōistā hātā.marānē vahištā manayhā ahurā
θwahmī vō mazdā xšaθrōi ašāicā sənghō vīdām*

- 4 insofern, als ihr die schlechtesten Dinge bestimmt, durch deren Darbringung die Menschen
die den Daēvas erwünschten Zustände zu ihrem eigenen Nachteil
mehren sollen, während sie sich vom guten Gedanken entfernen
und vom Willen des Kundigen Lebensherrn und von der Wahrhaftigkeit
abkommen.
- 5 Deshalb betrügt ihr den Menschen um Gesundheit und Lebenskraft,
weil euch, ihr Daēvas, das schlechte Streben mit schlechtem Gedanken
darum betrügt
und das mit schlechtem Wort verbundene Werk, woran der Herrscher
den Trughaften erkennt.
- 6 Die vielen Frevel, mit denen er in Mißachtung der Gesetzesvorschriften
nach seinem traurigen Ruhm strebt — — ob er mit ihnen danach
strebt,
weißt du, der du die Verdienste festhältst, o Lebensherr, durch den
besten Gedanken.
In deinem Machtbereich, o Kundiger, soll euch und der Wahrhaftigkeit
Lobpreis ausgebreitet werden.

die Daēvas die trughaften Menschen darum. Sie veranlassen sie nämlich zu üblen Äußerungen, an denen sie Ahura Mazdā, dem nichts verborgen bleibt, als Trughafe erkennt. (6) Ahura Mazdā nimmt die Frevel wahr, mit denen der Trughafe in Mißachtung des göttlichen Gebots sich seinen traurigen Ruhm zu gewinnen sucht. Für seine Allwissenheit preisen ihn die Menschen. (7) Zarathustra ist glücklich, sich solcher Frevel nicht bewußt zu sein. Niemand, der dergleichen begangen hat, kann sie nämlich beim Ordal mit dem glühenden Erz verheimlichen und den schweren Strafen entgehen, die für sie verhängt werden. (8) Ein bekanntes Beispiel hierfür ist Yima, der Sohn des Vivahvan, der mythische Urkönig des iranischen Volkes. Vom Gotte wurde er eines Meineids überführt, den er den Menschen zuliebe geleistet und mit dem er sich in tragische Schuld verwickelt hatte. (9) Üble und

7	aēšām aēnayhām yā jōyā sēnghaitē yaēšām tū ahurā	naēcīt vīdvā aojōi hādrōyā yāiš srāvī x̄aēnā ayaŋhā irixtēm mazdā vaēdištō ahī
8	aēšām aēnayhām yē mašyēng cixšnušō aēšāmcīt ā ahmī	vīvayhušō srāvī yimascīt ahmākēng gāuš bagā x̄ārəmnō θwahmī mazdā vīciθōi aipī
9	duš.astiš sravā mōrəndat apō mā ištīm [apa]yantā tā uxđā mainyōuš* mahyā	hvō jyātēuš sēnghanāiš xratūm bərəxəđqm hāitīm vanjhōuš manayhō mazdā ašāicā yūšmaibyā gərəzē

- 7 Von solchen Freveln in meinem geraden Streben keinen zu kennen behaupte ich,
 von solchen Freveln, die vom Gewaltäter ausgesprochen werden,
 um derentwillen er durch das Ordal mit glühendem Erz zur Aussage gebracht wird
 und deren von ihnen verbleibenden Schuldrest du bestens kennst,
 o Kundiger Lebensherr.
- 8 Wegen eines solchen Frevels wurde sogar Yima, der Sohn des Vivahvan, zur Aussage gebracht,
 der sich der Menschen mit Glücksgabe hatte annehmen wollen, der
 Unseren, er, der Stier, indem er einen Eid ablegte,
 gerade wegen eines solchen Frevels — — in dieser deiner richterlichen Entscheidung, o Kundiger.
- 9 Der Übelredner verdirtbt die Verkündigungen, er verdirtbt mit seinen Anordnungen den Geist des Lebens,
 weg nimmt er die Schwungkraft, die vom guten Gedanken geschätzt wird.
 Diese Worte meines Strebens klage ich euch, o Kundiger, und der Wahrhaftigkeit.

meineidige Rede verdirtbt beklagenswerterweise auch heute noch den guten Ruf der Menschen beim Gotte und raubt ihnen ihre Kraft. (10) Den guten Ruf der Menschen verderben mithin auch die trughaften Priester, die üble Lieder singen, um mit ihrer Hilfe Kuh und Morgenröte zu gewinnen, und die übeln Herrscher, die dem Wahrhaften Gewalt antun. (11) Dem Wahrhaften enthalten sie das ihm bestimmte Gut vor und versuchen, das Volk vom rechten Glauben abzubringen. (12) Mit ihrer falschen Verkündigung gehen die Trughaften darauf aus, die Kuh, die eigentlich dem Wahrhaften zusteht, beim Opfer zu schlachten. Ewige Verdammnis ist ihnen dafür sicher. (13) Das ganze Streben dieser Weltverderber geht also eigentlich törichterweise auf einen Platz in der Hölle aus. Das Erblicken des Glücks der

- 10 *hvō mā nā sravā mōrəndat yō acištəm vaēnaýhē* aogədā gqm ašibyā hvarəcā yascā dāθəng drəgvatō dadāt yascā vāstrā vīvāpaž yascā vadarə vōiždaž ašāunē*
- 11 *taēcīt mā mōrəndən jyōtūm yōi drəgvantō mazibīš cikōitərəš aŋuhīšcā arjhavascā* apayeitī raēxənaýhō vaēdəm yōi vahištāt ašaonō* mazdā rārəšyqan manayhō*
- 12 *yā rāyhayen sravaýhā vahištāt šyaοθanāt marətānō aēibyō mazdā akā mraot yōi gōuš mōrəndən urvāxš.uxtī jyōtūm yāiš grēhmā* ašāt varatā karapā xšaθrəmcā išanqm drujim**
- 10 Derjenige Mann verdirbt die Verkündigungen, der gar Schlimmes ausspricht,
 um die Kuh und die Sonne mit seinen Augen zu schauen, der die Ge-rechten zu Trughaften macht,
 der die Futtervorräte verstreut und der die Waffe gegen den Wahr-haften erhebt.
- 11 Fürwahr, das Leben verderben die Trughaften, die mit von ihnen so genannten großen Dingen glänzen,
 mit der Wegnahme des Besitzes des Erbteils, diese angeblichen Lebensherrinnen und Lebensherren,
 die die Wahrhaftigen vom besten Gedanken abspenstig machen, o Kundiger.
- 12 Wegen der Verkündigung, durch welche die Menschen vom besten Werke abtrünnig machen,
 spricht der Kundige zu ihnen schlimme Worte, zu denjenigen, die das Leben der Kuh mit Zauberspruch verderben,
 und um deretwillen der Karapan zusammen mit dem Grēhma der Wahrhaftigkeit den Trug vorzieht und die Macht über die An-regungen.

Wahrhaftigkeit ist ihnen durch den Fluch des Zarathustra auf Zeit und Ewigkeit verwehrt. (14) In dessen Fessel legen die Unfrommen alle ihren Geist hinein, wenn sie sich zum Haomaopfer aufstellen, das zum Vorteil des Trughaften ist und zu desjenigen Vorteil, der den Haoma preßt und filtert, während dabei die Kuh den Tod als Schlachtopfer erleiden muß. (15) Es ist das Unglück der übeln Herrscher, des Grēhma, des Karapan und des Kavi, daß sich gerade dasjenige Schicksal auf sie zurückwendet, das sie dem Frommen bereiten wollen. Während sie die freie Ver-fügung über die Dinge des Lebens zu vermissen haben werden, wird der Fromme das himmlische Glück erreichen. (16) Dies aber verdankt er dem Eingreifen des Ahura Mazdā, der die Macht hat, ihn vor allem Schaden zu bewahren. Das Be-

13 *yā xšaθrā grēhmō* hīšasat̄ acištahyā dəmānē manayhō
ayhōuš maraxtārō ahyā yaēcā mazdā jīgərəzat̄ kāmē
θwahyā māqθrānō dūtām* yē iš pāt̄ darəsāt̄ ašahyā*

14 *ahyā grēhmō* ā.hōiθōi nī kāvayascit̄ xratūš [nī] dadač
varəcā.hīcā* fraidivā hyač vīsəntā drəgvantəm avō
hyat̄cā gāuš jaidyāi mraoi yē dūraošəm saocayač avō*

15 *anāiš ā vī.nənāsā yā karapō.tāscā* kəvītāscā
avāiš aibī yēng dainti nōiž jyātōuš xšayamnəng vasō
tōi ābyā bairyāntē vaŋjhōuš ā dəmānē manayhō*

16 *hamām tač vahištācīt̄ yē ušuruyē syascit̄ dahmalyā
xšayq̄s mazdā ahurā yehyā mā aiθišcīt̄ dvaēθā
hyat̄ aēnaýhē* drəgvatō īəānū išyēng ayhayā*

- 13 Mit dieser Macht sucht sich der Grēhma im Hause des schlechtesten Gedankens niederzulassen und diejenigen, o Kundiger, die als Zerstörer dieser Lebenskraft in ihrer Begehrlichkeit über den Boten deines Dichters Klage führen, der sie am Erblicken der Wahrhaftigkeit hindert.
- 14 In seine Fessel legen der Grēhma und die Kavis alle immer wieder ihren Geist hinein und ihr Ansehen, wenn sie Opferaufstellung nehmen, um den Trughaften zu laben und, während die Kuh zu Tode gequält wird, den zu laben, der den Schwerverbrennbaren entflammt.
- 15 Auf Grund dieser Dinge sind die Karapans und die Kavis dem Untergang geweiht, und zwar gerade durch das Wirken derjenigen, die sie der freien Verfügung über ihr Leben berauben wollen. Die sollen zu den beiden Kraftquellen ins Haus des guten Gedankens gebracht werden.
- 16 Gleich ist das mit dem Besten — o der du auf glanzvolle Weise als echter Aneiferer des Frommen über den die Macht ausübst, dessen Gefährlichkeit mich schreckt, o Kundiger Lebensherr —, was zur Gewalttat am Trughaften nach Wunsch der Heilkräftigen vor deinen Augen liegt.

mühen des Frommen ist deshalb, die Ahuras und den Ahura Mazdā mit rechten Opfern zu erfreuen.

Yasna 33

1	<i>yaθā* āiš* iθā varəšaitē</i>	<i>yā dātā aγhāuš paouruyehyā</i>
	<i>ratūš šyaoθanā razištā</i>	<i>drəgvataēcā hyačcā ašaonē*</i>
	<i>yehyācā hēməmyāsaitē</i>	<i>miθahyā yācā hōi ārəzvā</i>
2	<i>ať yē akəm drəgvāitē</i>	<i>vacayhā vā ať vā manayhā</i>
	<i>zastōibyā vā varəšaiti</i>	<i>vayhāu vā cōiθaitē astīm</i>
	<i>toi vārāi rādənti</i>	<i>ahurahyā zaošē mazdā</i>
3	<i>yē ašāunē vahištō</i>	<i>xvaetū vā ať vā vərəzənyō</i>
	<i>airyamnā vā ahurā</i>	<i>vīdās vā θwaxšayhā gavōi</i>
	<i>ať hvō ašahyā aγhat</i>	<i>vayhāušcā vāstre manayhō</i>

- 1 Wie durch diese Frommen hier, so sollen sie, die vom uranfänglichen Lebensherrn bestimmt sind,
die gerechtesten Taten, als Urteilsvollstreckung am Trughaften vollzogen werden und an dem, der wahrhaft ist,
und an dem, bei dem sich Unrecht und das, was er an Rechtem aufzuweisen hat, miteinander mischen.
- 2 Wer also dem Trughaften Böses tut, mit seiner Rede oder mit seinem Gedanken
oder mit seiner Hände Werk oder aber den Gast beim Gute als den Seinen anerkennt,
der macht es zum Wohlgefallen des Kundigen Lebensherrn dessen Wunsche recht.
- 3 Wer dem Wahrhaften gar verbunden ist durch Zugehörigkeit zum gleichen Hause oder als Gemeindegenosse
oder durch Zugehörigkeit zum gleichen Stammesverband oder auch dadurch, daß er sich mit Eifer der Kuh widmet, o Lebensherr,
der soll sich auch auf der Weide der Wahrhaftigkeit und des guten Gedankens befinden.

(1) Pflicht des Menschen ist es, die Bestimmungen des Ahura Mazdā auszuführen. Er ist der Schöpfer des menschlichen Lebens und pflegt die Menschen an deren Ende nach dem Gewicht ihrer Schuld und dem ihrer Verdienste zu behandeln. Diese gerechte Behandlung der Menschen soll vom Wahrhaften nach Möglichkeit auch schon auf dieser Welt durchgeführt werden. (2) Richtig handelt, wer dem Trughaften soviel Böses wie nur immer möglich antut, den wahrhaften Gast aber freundschaftlich in sein Haus aufnimmt. (3) Auf diese freundschaftliche Behandlung, die Weide der Wahrhaftigkeit und des guten Gedankens, haben nicht nur die Verwandten, die Dorf- und Stammesgenossen Anspruch, sondern überhaupt jeder,

4	<i>yēθwāt̄ mazdā asruštīm x̄aēt̄ōušcā tarōmaítīm airyamanascā nadəntō</i>	<i>akəmcā manō yazāi apā vərəzənākyācā nazdištqm drujim* gēušcā vāstrāt̄ acištəm mantūm</i>
5	<i>yastē vīspō. mazištəm apānō darəgō. jyāitīm ašāt̄ ā ərəzūš paθō</i>	<i>səraošəm zbayā avayhānē ā* x̄saθrəm* vaŋhōuš manayhō yaēšū mazdā ahurō řaēiti*</i>
6	<i>yē zaotā ašā ərəzuš* ahmāt̄ avā manayhā tā tōi izyā* ahurā</i>	<i>hvō mainyōuš* ā vahištāt̄ kayā yā vərəzyeidyāi mantā vāstryā mazdā darštōišcā hēm. parštōišcā</i>

- 4 Da ich von dir den Ungehorsam und den schlechten Gedanken durch
Beten fernhalten will, o Kundiger,
und des Haussstandes Übermut und den der Gemeinde befreundeten
Trug
und die Schmäher innerhalb des Stammesverbandes, und von der
Weide der Kuh den schlechtesten Ratschluß,
- 5 da ich dir allergrößten Gehorsam durch Zuruf kundtun will beim
Ausspannen,
wenn ich die Langlebigkeit erreicht habe und den Machtbereich des
guten Gedankens,
die der Wahrhaftigkeit gemäß geraden Pfade, auf denen der Kundige
Lebensherr wohnt,
- 6 da ich ein durch Wahrhaftigkeit aufrichtiger Priester bin, habe ich
diesem meinem besten Streben entsprechend
Freude an dem Gedanken, mit dem einer Hirtenwerke zu verrichten
gedenk.
Mit ihm, o Kundiger Lebensherr, begehre ich nach deinem Anblick
und dem Gespräch mit dir.

der sich zur Kuh- und Hirtenreligion Zarathustras bekennt. (4) Sollten die Gedanken seiner Verwandten, seiner Dorf- und Stammesgenossen nicht völlig rein und lauter sein und nicht den erwarteten Gehorsam erkennen lassen, hält sie Zarathustra von Ahura Mazdā ferne, wie er auch von der Weide der Kuh den schlechten Ratschluß abzuwehren versucht, (5) Er selbst aber wird sich dem Ahura Mazdā, im heiligen Bereich des sich im lebenspendenden Feuer manifestierenden Gottes angekommen, gehorsam unterstellen. (6) Als aufrichtiger Mensch und wahrhafter Priester hat Zarathustra Freude an der Hirtentätigkeit und hofft auf eine Begegnung mit dem Gotte, um sich mit ihm über die Möglichkeiten von deren Ausübung zu unterhalten. (7) Diesem Zwecke dient auch sein frommes Lied, mit dem er Ahura Mazdā und die Ahuras einlädt, auf ihrem Wagen heranzubrausen und sich

- 7 ā mā [ā]idūm vahištā ā x^vaiθyācā mazdā darəšatcā
ašā vohū manayhā yā sruyē parō magaonō*
āviš nā antarə hōntū nəmax^vaitiš ciθrā rātayō
- 8 frō mōi [fra]vōizdūm arəθā tā yā vohū šyavāi manayhā
yasnəm mazdā xšmāvatō aṭ vā ašā staomyā vacā
dātā vē amərətāscā utayūtī haurvatās draonō
- 9 aṭ tōi mazdā tēm mainyūm ašaoxšayantā sarəidyayā*
x^vāθrā maēθā mayā vahištā barətū manayhā
ayā ārōi* hākurənəm yayā hacintē urvənō

- 7 Kommt her zu mir, ihr Besten, her, o Kundiger, brausend und kühn,
auf Grund
der Wahrhaftigkeit und des guten Gedankens, mit dem ich mich über
die Opferteilnehmer hinaus vernehmen lasse!
Sichtbar sollen zwischen uns glänzende Gaben der Verehrung sein.
- 8 Nehmt zur Kenntnis diese Angelegenheiten, die ich mit gutem Ge-
danken betreiben will,
die Verehrung eines euresgleichen, o Kundiger, sowie die durch Wahr-
haftigkeit preisenden Worte.
Bestimmt sind euch mit der Jugendfrische Gesundheit und Lebens-
kraft als Opferanteil.
- 9 Dir, o Kundiger, soll man dies Streben der beiden Wahrhaftigkeit
sprühenden Kämpfer
samt dem durch mich mit Wohlergehen verbundenen besten Ge-
danken bringen.
In Bewegung gesetzt ist der Bund dieser beiden, deren Stimmen har-
monieren.

zum Gabenaustausch einzufinden. (8) Wie sie wohl, durch Zarathustras Lied auf-
merksam gemacht, bemerkt haben werden, sind für sie die pflichtgemäßen Opfer-
gaben ausgebreitet, mit denen sie ihre Lebenskraft und Unsterblichkeit erneuern
können. (9) Die beiden Reibhölzer sind in Bewegung gesetzt worden, um in
gemeinsamem Wirken das heilige Feuer zu entfachen. (10) Alle frommen Gaben
soll Ahura Mazdā wohlgefällig annehmen und aus ihnen Kraft für neues Wachstum
zu noch riesenhafterer Gestalt gewinnen. (11) Als Gegenleistung für alle diese
Gaben möge er im Verein mit den Ahuras, deren mächtigster er ist, in milder Nach-
sicht Zarathustra anhören. (12) Nochmals lädt Zarathustra den Ahura Mazdā
nachdrücklich ein, sich an all den verschiedenen Arten von Kraftspendung zu laben,
die für ihn bereitstehen. (13) Zarathustra rechnet fest damit, daß Ahura Mazdā

- 10 *vispā* stōi* hujītayō yā zī āyharō yāscā həntī
yāscā mazdā bavaintī θwahmī hīš zaosē ābaxšō .hvā*
vohū uxšyā manayhā xšaθrā ašācā uštā tanūm*
- 11 *yā səvištō ahurō mazdāscā ārmaitišcā
ašəmcā frādať gaēθəm manascā vohū xšaθrəmcā
sraotā mōi mərəždātā mōi ādāi kahyācū* paitī*
- 12 *us mōi [uz]ārəšvā ahurā ārmaitī təvišim dasvā
spəništā mainyū mazdā vaŋhuyā zavō ādā
ašā hazō īmavať vohū manayhā fəratūm**
- 13 *rafədrāi vourucašānē dōiši mōi yā və abifrā
tā xšaθrahyā ahurā yā vaŋhəuš ašiš manayhō
frō spəntā ārmaitē ašā daēnā [fra]daxšayā*

- 10 Alle Lebensannehmlichkeiten sollen dir zur Verfügung stehen. Diejenigen, die gewesen sind, und diejenigen, die sind, und diejenigen, die werden, o Kundiger, die nimm in dein Wohlgefallen auf!
Wachse durch guten Gedanken, durch Macht und Wahrhaftigkeit, im Wunsche nach Leiblichkeit!
- 11 Der du der gar machtvolle Lebensherr bist und der kundige, und du, o Gemäßheit,
du die Herden mehrende Wahrhaftigkeit, du guter Gedanke und du, o Machtverfügung!
Hört auf mich, erbarmt euch meiner bei jeglicher Gabe!
- 12 Mach dich auf zu mir, o Lebensherr, nimm dir Körperfraft durch die Gemäßheit
mit heilvollstem Streben, o Kundiger, Flinkheit durch die gute Gabenzuteilung,
durch die Wahrhaftigkeit Gewalt und Angriffswucht, Fülle durch den guten Gedanken!
- 13 Zu Hilfe, o Weithinblickender! Zeige mir, was eure unvergleichlichen Eigenarten sind,
die Eigenarten eurer Macht, o Lebensherr, die Anteil des guten Gedankens sind!
Mach, o heilvolle Gemäßheit, durch Wahrhaftigkeit die frommen Ge-
sinnungen kund!

ihm bei seinem Besuch dann auch die freundschaftliche Hilfe schenken wird, die er von ihm erfleht. Er bittet den Gott, ihm das wahre Glück zu zeigen und ihm seine

14 *aṭ rātām zaraθuštrō tanvascīt x̄aḥyā uštanəm
dadātī paurvatātəm manayhascā vayhəuš mazdāi
šyaoθanahyā ašā* yācā uxdaḥyācā səraošəm x̄aθrəmcā*

- 14 Zarathustra bringt dafür als Gabe den Lebensgeist seines eigenen Leibes
dem Kundigen dar, dazu die Vortrefflichkeit sowohl des guten Gedankens
als auch die, die in der Wirksamkeit durch Wahrhaftigkeit liegt, und Gehorsam gegenüber seinem Ausspruch und seine Macht.

Geheimnisse kundzutun. (14) Um so weit zu kommen, ist er bereit, seinen Leib und seine Seele, all sein Denken und all sein Trachten und Tun dem Götter im Gehorsam gegenüber dessen Befehl darzubringen.

Yasna 34

- 1 *yā ūyaοθanā yā vacayhā yā yasnā amərətatařātām
ašəmcā taibyō* dāyhā mazdā xšaθrəmcā haurvatātō
ašqām tōi ahurā ūhmā pourutəmāř̄ dastē*
- 2 *ařcā i tōi manayhā mainyōušcā* vayjhōuš* vīspā dātā
spəntakyācā nərəš ūyaοθanā yehyā urvā ašā hacaitē
pairigaěθē xšmāvātō vahmē mazdā garōbiš stūtām*
- 3 *ař tōi myazdəm ahurā nəmāyhā ašāicā dāmā
gaěθā vīspā ū* xšaθrōi* yā* vohū θraoštā manayhā
ařoi zī hudāyhō vīspāiš mazdā xšmāvasū savō*

- 1 Von dem Werk, dem Wort und der Verehrung, durch die du dir die Lebenskraft
und die Wahrhaftigkeit zueignest, o Kundiger, und die Macht über die Gesundheit,
von denen wird dir, o Lebensherr, durch uns, die wir immer wieder erscheinen, dargebracht.
- 2 Es sind ja durch deinen Gedanken alle Dinge des guten Strebens bestimmt
und die Werke des heilvollen Mannes, dessen Atemhauch der Wahrhaftigkeit gesellt ist
bei der die Herden übermittelnden Verherrlichung von euresgleichen durch das Absingen der Preislieder, o Kundiger.
- 3 So legen wir dir, o Lebensherr, und der Wahrhaftigkeit mit Verehrung als Opferspeise
alle die Herden in eure Macht, die man durch guten Gedanken genährt hat.
Entsandt ist ja, ihr Gutesgebenden, o Kundiger, durch alle unter euresgleichen die Kraft.

(1) Die fromme Gemeinde hat sich, wie sie es schon so oft getan hat und auch in Zukunft immer wieder zu tun gedenkt, zum Opfer eingefunden, dessen Ziel es ist, die Lebenskraft und die Unsterblichkeit Ahura Mazdās zu erneuern. (2) Dazu dienen die frommen Gedanken, Worte und Werke, mit denen sie ihre Herden und deren Erzeugnisse, Milch, Käse und Butter, dem Ahura Mazdā übermittelt. (3) Das Geheimnis dieser Dinge liegt darin, daß sie einerseits vom Götter selbst als Kraftspende für den Menschen geschaffen sind, andererseits aber vom Menschen wieder in die Obhut des Gottes gestellt werden, um dessen Macht und Stärke zu mehren. (4) Damit leitet Zarathustra seine Bitte an Ahura Mazdā um neue kraftvolle Hilfe

- 4 *aṭ tōi ātrōm ahurā aojōyhvantəm ašā usəmahī
asīštəm* ḫmavantəm stōi rapantē ciθrā.avaŋhəm
aṭ mazdā daibišyantē zastāištāiš dərəštā.aēnayhəm*
- 5 *kaṭ vā xšaθrəm kā ištiš* šyaθanāi mazdā yaθā vā* hahmī*
ašā vohū manayhā ḥrāyōidyāi drəgūm* yūšmākəm
parō vā* vispāiš [parō] vaoxəmā daēvāišcā xrafstrāiš mašyāišcā*
- 6 *yēzī abā stā haiθīm mazdā ašā vohū manayhā
aṭ taṭ mōi daxštəm dātā ahyā aŋhōuš vispā maēθā
yaθā vā yazəmnascā urvāidyā stavaš ayenī paitī*

- 4 Nun begehrten wir, o Lebensherr, von deinem durch Wahrhaftigkeit starken Feuer,
das gar schnell und durchdringend ist, daß es dem Freunde mit glanzvoller Hilfe diene,
dem Feinde aber durch die Pfeile aus seinen Händen sichtbares Verderben bringe, o Kundiger.
- 5 Welcher Art ist eure Macht, welcher Art euer Wollen, o Kundiger,
für die Tat, wie wenn ich schlafe,
mit Wahrhaftigkeit und gutem Gedanken mich, euren Armen, zu beschützen?
Als überlegen bezeichnen wir euch über die daēvischen und die menschlichen Unholde.
- 6 Wenn ihr wirklich so seid, o Kundiger, mit Wahrhaftigkeit und gutem Gedanken,
so gebt mir dieses als Zeichen, nämlich alle dieser Welt zugehörigen Dinge,
damit ich euch noch hochgemuter preisend und verehrend wieder vor euch trete!

ein. Diese soll der Gott mit Hilfe des Opferfeuers leisten, das seinen Feuergeist manifestiert und dessen Flammen für den Feind verderblich wie Pfeilschüsse wirken. (5) Sicherlich liegt bei den Ahuras die Macht, den armen Priester zu beschützen, sind sie doch allen bösen Wesen überlegen, seien es nun die Daēvas oder ihre Anhänger auf Erden. (6) Als Beweis dafür, daß dem wirklich so ist, wie er sagt, möchte Zarathustra die Ahuras doch aber auch um ein äußereres Zeichen ihrer Macht bitten, das ihm Anlaß gäbe, sie von neuem und in noch viel höherem Maße als bisher zu preisen. (7) Ein solches Zeichen ihrer Macht, ihrer Überlegenheit und der Fähigkeit, seinen Schutz zu übernehmen, sähe Zarathustra im Auftreten der gottgesandten Kraftspender, die aus Mangel und Not zu Glück und Reichtum führen werden. (8) Ahura Mazdā erregt auch durch seine Krafttaten Schrecken bei den Bösen. Fürchterliches Verderben droht ihnen aus seiner starken Hand, und

7	<i>kuθrā tōi arədrā mazdā səŋghūš raēxṇā aspənēit naēcīm tōm anyōm yūšmat̄</i>	<i>yōi vaŋhēuš vaēdənā manayhō sādrācīt caxrayō ušəurū vaēdā ašā aθā nā θrāzdūm</i>
8	<i>tāiš zī nā ſyaoθanāiš byentē hyat̄ as aojā* nāidyāhēm yōi nōiš ašəm mainyantā</i>	<i>yaēšū as pairī pourubyō iθyejō θwahyā mazdā qstā urvātahyā aēibyō dūirē vohū as manō</i>
9	<i>yōi spəntqam ārmaitīm duš. ſyaoθanā avazazat̄ aēibyō maš ašā syazdat̄</i>	<i>θwahyā mazdā bərəxđqm vīdušō vaŋhēuš əvistī manayhō yavať ahmať aurunā xrafstrā</i>
10	<i>ahyā vaŋhēuš manayhō spəntqmcā ārmaitīm tācā vīspā ahurā</i>	<i>ſyaoθanā vaocat̄ gərəbqm huxratuš dqmīm vīdvā hiθqm ašahyā θwahmī mazdā xšaθrōi ā vōyaθrā</i>

- 7 Wo sind diejenigen Gedeihbringer, o Kundiger, die durch den Besitz des guten Gedankens als leibhaftige Verkündigungen und Erbteile jegliches Unheil und jegliche Kümmernis zu erfreulichen Dingen machen? Keineswegs kenne ich in meiner Wahrhaftigkeit einen solchen außer euch. So beschützt uns!
- 8 Auf Grund derjenigen Taten fürchten sie uns, bei denen du um sie, die Vielen, herum Verlassenheit schießt, da du als Starker den Schwächeren triffst mit der verderblichen Gewalt deiner Anordnung, o Kundiger. Die nicht an die Wahrhaftigkeit denken, ferne von denen hin schießt du den guten Gedanken.
- 9 Die die von deinem Kenner geschätzte heilvolle Gemäßigkeit aus Mangel an gutem Gedanken loslassen, die Übeltäter, o Kundiger, von denen sollen sich schnell die Wahrhaftigkeiten entfernen, so weit wie vor uns die wilden Unholde.
- 10 Von der Ergreifung der Taten dieses guten Gedankens spricht der Mann von gutem Geiste und von der der heilvollen Gemäßigkeit, er, der Kenner der Spenderin und Genossin der Wahrhaftigkeit, und von der Ergreifung aller dieser in deiner Macht befindlichen Schirmungen, o Kundiger Lebensherr.

nicht die geringste wohlwollende Äußerung des Gottes gelangt in ihre Nähe. (9) Weil die Bösen vorsätzlich den guten Gedanken und die Gemäßigkeit loslassen,

- 11 *aṭ tōi ubē haurvāscā x̄arəθāi.ā amərətatašcā
vajhōuš xšaθrā manayhō ašā maṭ ārmatiš vaxšt
utayūti təvišī tāiš ā mazdā vīdvaēšqm ḥwōi.ahī**
- 12 *kaṭ tōi rāzārā kaṭ vašī kaṭ vā stūtō kaṭ vā yasnāhyā
srūidyāi mazdā frāvaocā yā vīdāyāt ašīš rāšnqm
sīšā nā ašā paθō vajhōuš x̄aētōng manayhō*
- 13 *tōm advānəm ahurā yām mōi mraoš vajhōuš manayhō
daēnā saošyantqm yā hū.kərətā* ašāciṭ urvāxšat
hyat cəvištā* hudābyō* mīzdm̄ mazdā yehyā tū daθrəm*

- 11 Beide dienen dir zur Speise, Gesundheit und Lebenskraft.
 Auf Grund der Macht des guten Gedankens mehrt gemeinsam mit
 der Wahrhaftigkeit die Gemäßheit
 Jugendfrische und Körperkraft. Durch sie erschreckst du den Feind,
 o Kundiger.
- 12 Was ist deine Verkündigung, was willst du, was an Preislied, was an
 Verehrung?
 Sprich, o Kundiger, damit man es höre, wie einer die Anteile an Ver-
 kündigungen ausbreiten soll!
 Weise uns durch Wahrhaftigkeit die gutbegehbar Pfade des guten
 Gedankens,
- 13 die Bahn, o Lebensherr, die du mir als die des guten Gedankens ge-
 nannt hast,
 die gutgebahnte, auf der die Sinne der Kraftspender mit Wahrhaftig-
 keit wandeln
 hin zu dem Lohn, den ihr den Gutesgebenden zusprecht, o Kundiger,
 und dessen Verleiher du bist!

sollen sich mit diesen beiden auch die Gedächtnisse der Wahrhaftigkeit von ihnen entfernen, und zwar so weit wie die Unholde von den Wahrhaften. (10) Die Wahrhaften ergreifen den guten Gedanken, die Gemäßheit und die Wahrhaftigkeit und alle die Dinge, die zu ihrem Schutze in der Macht des Gottes liegen. (11) Mit der Opferspeise mehren sie dessen Lebenskraft und Unsterblichkeit und die Wildheit, mit der er seine Feinde erschüttert. (12) Sie sind bereit, alle die heiligen Verrichtungen durchzuführen, die Ahura Mazdā von ihnen wünscht, und bitten ihn nur, über sie noch recht genaue Auskunft zu geben. (13) Vor allem soll Ahura Mazdā die Frommen unterweisen, wie der rituelle Umgang durchzuführen ist, an dessen Ziel für sie alle der erhoffte und ihnen vom Gottes bestimmte Lohn steht. (14) Dieser Lohn kann geistiger Art sein, insofern als er in der guten Gesinnung des Gottes liegen kann, die dem bestimmt ist, der seine eigene Herde oder auch die eines anderen im Sinne der heiligen Religion mehrt. Er kann aber auch im materiellen

- 14 *tat zī mazdā vairīm astvaitē uštānāi dātā
varjħēuš šyaoθanā manayħō yōi zī għeuš vərəzħnē azyā
xsmākqm hucistim ahurā xratħuš ašā frādō vərəzħnā*
- 15 *mazdā aṭt mōi vahištā sravāscā šyaoθanācā vaocā
tā tū voħu manayħā ašācā išudəm stūtō
xsmākka xšaθrā ahurā ferašem vasnā haiθyem dā ahūm*

- 14 Dieses begehrenswerte Gut bestimmt ihr ja dem leibhaftigen Leben,
o Kundiger,
als Belohnung für das Werk des guten Gedankens, da ihr euch bei der
Herde der Milchkuh befindet,
eure gute Erkenntnis bestimmt ihr ihm, die in dem die Herden mit
Wahrhaftigkeit mehrenden Geiste liegt, o Lebensherr.
- 15 O Kundiger, nenne mir die besten Verkündigungen und Werke!
Sie nenne mir mit gutem Gedanken und mit Wahrhaftigkeit die aus
dem Preislied bestehende Kraftspendung!
Durch eure Macht, o Lebensherr, verwirkliche die Lebenskraft, die im
Wunsche glänzt!

Bereich zu suchen sein, üben doch die frommen Opferherren die Macht über ihre Kuhherde gleichsam im Auftrage der Gottheit aus und können über sie zugunsten eines anderen Frommen nach Belieben verfügen. (15) In seinem Streben nach diesem Lohn bittet Zarathustra den Gott nochmals eindringlich, ihm Klarheit über die von ihm gewünschten heiligen Lieder und Opferhandlungen zu verschaffen und das, was bisher nur sein geistiger Besitz ist, in materiellen Besitz umzuwandeln.

Yasna 43

- 1 *uštā ahmāi yahmāi uštā kahmāicīt
 vasē* xšayqē* mazdā dāyāt ahurō
 utayūtī təvīšīm gaf.tōi* vasemī
 ašem dərəidyāi* tat mōi dā ārmaitē
 rāyō ašiš vayhōuš gaēm manayhō*
- 2 *atcā ahmāi vīspanaqm vahīstām
 xvāθrōyā nā xvāθrem daiditā
 θwā ciciθwā* spēništā mainyū mazdā
 yā* dā ašā vayhōuš māyā manayhō
 vīspā ayārē darəgō.jyātōiš* urvādayhā*

- 1 Daß nach Wunsch einem jedem, dem Erwünschtes
 der nach seinem Wunsch schaltende Kundige Lebensherr geben will,
 Körperkraft mit Jugendfrische zuteil werde, wünsche ich.
 Die Wahrhaftigkeit will ich erfassen, sie gib mir, o Gemäßheit,
 Anteile an Reichtum und Lebensfülle des guten Gedankens.
- 2 Es möchte sich fürwahr das Beste von allen Dingen
 der Mann verschaffen, Wohlergehen durch Suche nach Wohlergehen,
 mit Hilfe deines achtsamen gar heilvollen Strebens, o Kundiger,
 mit Hilfe der Wahrhaftigkeit, durch die du die Zauberkräfte des
 guten Gedankens
 und die Freude der Langlebigkeit Tag für Tag verleihst.

(1) Wem auch immer Ahura Mazdā geneigt ist, dem sollen nach dem Wunsche Zarathustras alle Wünsche erfüllt und Kraft und Frische verliehen werden. Auch Zarathustra selbst erhofft sich als göttliche Gabe die Wahrhaftigkeit, die aus irdischen und geistigen Gütern besteht. (2) Die besten Dinge möchte sich der Opferherr dadurch erwerben, daß er nach ihnen strebt. Dabei hofft er auf das Wohlwollen des Ahura Mazdā, das ihm Wunderkraft und Lebensfreude bringen wird. (3) Auf die Fürbitte Zarathustras hin wird er sie wohl tatsächlich erlangen. Er ist es ja, der Zarathustra den Auftrag zur Abhaltung des Gottesdienstes gegeben und ihm den Platz angewiesen hat, auf dem der fromme Umgang um den Feueraltar, die mystische Behausung des Ahura Mazdā, stattfinden soll. (4) Mit Hilfe des heiligen Feuers, das seine Kraft aus der ihm innenwohnenden Wahrhaftigkeit zieht, spricht Ahura Mazdā seine Urteile über Gute und Böse und sorgt für ihre Vollstreckung. Zarathustra hofft auf gute Belohnung aus der Hand des Gottes und glaubt, er werde an deren Gewährung die heilvolle Eigenart seines Gottes erkennen. (5) Wunderbar vielseitig ist Ahura Mazdā. Seine Art äußert sich nicht nur in seinen Eingriffen in den Verlauf des menschlichen Lebens durch irdischen Lohn und irdische Strafe. Er zeigt sich dem Meditierenden zugleich auch in seiner Zeugungstätigkeit, mit der er das irdische Leben schafft, und in seinem Amte als Richter über die Seelen der Verstorbenen, wenn er deren Lebenswandel abschließend beurteilt.

3 *aṭ hvō vayhōuš vahyō nā aibī.jamyāṭ
yē nā ḡrəzūš savayhō paθō sīšōit
ahyā aŋhēuš astvatō manayhascā
haiθyēng ā.sīš** *yēng ā.śāeiti* ahurō
arədrō ḡwāvqas huzōntuš spəntō mazdā*

4 *aṭ ḡwā mēnghāi taxməmcā spəntōm mazdā
hyat tā zastā yā tū hafši avā
yā dā ašīš drəgvāitē ašāunaēcā
θwahyā garəmā āθrō ašā.aojayhō
hyat mōi vayhōuš hazō jimat manayhō*

5 *spəntōm aṭ ḡwā mazdā mēnghāi ahurā
hyat ḡwā aŋhōuš zaθōi darəsəm paourvīm
hyat dā šyaobanā niždavqan yācā uxđā
akēm akāi vayuhīm ašīm vayhaovē
ḡwā hunarā dāmōiš urvaēsē apəmē*

- 3 So möge derjenige Mann zum Allerbesten gelangen,
der uns die geraden Pfade der Kraft
dieses leiblichen Lebens und des Lebens des Gedankens weisen sollte,
die wirklichen, mit Besitz versehenen, auf denen der Lebensherr
seinen Wohnsitz hat,
der gedeihbringend, wohlvertraut und heilvoll ist, deinesgleichen,
o Kundiger.
- 4 Ich aber werde dich als tüchtig und heilvoll erkennen, o Kundiger,
wenn aus der Hand, mit der du jene Anteile hältst,
die du dem Trughaften bestimmst und dem Wahrhaften
durch die Hitze deines wahrhaftigkeitsstarken Feuers,
die Gewalt des guten Gedankens zu mir gelangen wird.
- 5 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
wenn ich dich bei der Zeugung der Lebensgrundlage erschauje,
während du gleichzeitig die Werke belohnt machst und, was an Aus-
sprüchen vorliegt,
Schlechtes dem Schlechten und guten Anteil dem Guten bestimmst
durch deine Fertigkeit am letzten Wendepunkt seines Lebenslaufs.

(6) Wenn der unbetrügliche Ahura Mazdā dem Frommen an einem Punkte seines Lebenslaufs erscheint, so bringt er ihm den Lohn, den er sich dadurch verdient hat, daß er seine eigene oder eines anderen Herde in gebührender Weise gemehrt hat.

(7) In seiner Meditation vor dem Feuer sieht sich Zarathustra auf der Wanderschaft

6	<i>yahmī spəntā</i>	<i>θwā mainyū urvaēsē jasō</i>
	<i>mazdā* xšaθrā</i>	<i>ahmī vohū manayhā</i>
	<i>yehyā šyaοθanāiš</i>	<i>gaēθā ašā frādəntē</i>
	<i>aēibyō ratūš</i>	<i>sənghaiti ārmaitiš</i>
	<i>θwahyā xratəuš</i>	<i>yēm naēciš dābayeitī</i>
7	<i>spəntəm at̄ θwā</i>	<i>mazdā mōnghī ahurā</i>
	<i>hyat̄ mā vohū</i>	<i>pairī.jasai* manayhā</i>
	<i>pərəsətācā mā</i>	<i>ciš ahī kahyā ahī</i>
	<i>kaθā ayarō*</i>	<i>daxšārā fərasayāi dīšā</i>
	<i>aibī θwāhū</i>	<i>gaēθāhū tanušicā</i>
8	<i>at̄ hōi aojī</i>	<i>zaraθuštrō paourvīm</i>
	<i>haiθyō* dvaēšā*</i>	<i>hyat̄ isōyā drəgvāitē</i>
	<i>at̄ ašaonē*</i>	<i>raʃənō ӯyēm aojōnghvat̄</i>
	<i>hyat̄ ā* būštiš*</i>	<i>vasasə.xšaθrahya dyā</i>
	<i>yavat̄.ā* θwā</i>	<i>mazdā staomī* uʃyācā</i>

- 6 An demjenigen Wendepunkt, an dem du mit deinem heilvollen Streben kommst,
durch deine Macht ein Kundiger, an dem kündet auf Grund des guten Gedankens,
durch dessen Werke die Herden mit Wahrhaftigkeit gemehrt werden,
diesen Frommen hier die gebührenden Urteile die Gemäßheit
deines Geistes, den niemand irreführt.
- 7 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
wenn mich einer mit gutem Gedanken begrüßt
und mich fragt: „Wer bist du? Wem gehörst du an?
Wie möchtest du dir, o Entfacher der Flamme, den Tag zur Befragung
über deine lebenden Besitztümer und dich selbst bestimmen?“
- 8 Da sage ich zu ihm „Zarathustra“ zum ersten.
„Da ich mir als Lauterer dem Trughaften feindliche Leute suchen möchte,
dürfte ich dem Wahrhaften ein starker Freund sein,
falls ich mir die Gedeihnis eines nach Wunsch Schaltenden erwerben sollte
durch das Ausmaß, in dem ich dich, o Kundiger, preise und lobe.“

dem Ahura Mazdā begegnen. Dieser fragt ihn nach Namen und Herkunft und danach, ob er vielleicht mit ihm einen Tag zu gegenseitiger Aussprache verabreden

- 9 *spəntəm aₖθwā mazdā mēnghī ahurā
hyat̄ mā vohū pairī.jasaₖ manayhā
ahyā ferasām kahmāi vividuyē vaši
aₖ āθwahmāi ādrē rātqm nəmāyhō
ašahyā mā yavaₖ isāi manyāi*
- 10 *aₖ tū mōi dāiš ašəm hyat̄ mā zaoraomī
ārmaitī hacimnō īt̄ ārəm
pərəsācā nā yā tōi īhmā parštā
parštəm zī θwā yabānā taₖ īmavatqm
hyat̄ θwā xšayq̄s aēšəm dyat̄ īmavantəm*
- 11 *spəntəm aₖθwā mazdā mēnghī ahurā
hyat̄ mā vohū pairī.jasaₖ manayhā
hyat̄ xšmā uxðāiš didaiyhē paourvīm
sādrā mōi sqs mašyaēšū zrazdāitiš*
taₖ vərəzyeidyāi hyat̄ mōi mraotā vahištəm*

- 9 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
wenn mich einer mit gutem Gedanken begrüßt.
Wozu willst du von dessen Befragung so genaue Kenntnis haben?
Deinem Feuer will ich doch die Gabe der Verehrung
der in ihm enthaltenen Wahrhaftigkeit, so sehr ich kann, denken.
- 10 So zeige mir die Wahrhaftigkeit, nach der ich so rufe
— in meiner Gemäßheit ihr nachgehend bin ich gekommen —,
und frage uns nach den Fragen von uns an dich!
Eine durch dich gestellte Frage ist nämlich wie die von Durch-
dringenden,
falls dich einer, der es vermag, kraftvoll und durchdringend machen
sollte.
- 11 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
wenn mich einer mit gutem Gedanken begrüßt.
Wenn ich durch Aussprüche von euch die Lebensgrundlage erfahre,
so erscheint mir das Vertrauen auf die Menschen leidbringend.
Das will ich wirken, was ihr mir als das Beste nennt.

wolle. (8) Zarathustra nennt seinen Namen. Wichtiger als seine Herkunft, nach der ihn der Gott gefragt hat, scheint ihm aber sein Ziel. Er befindet sich auf der Suche nach wahrhaften, dem Trughaften feindlichen Opferherren. Ihnen will er durch die richtige Verehrung des Gottes, für die er ja wohl auch Anerkennung finden wird, eine unentbehrliche Hilfe werden. (9) Für eigentlich unnötig hält Zarathustra aber

- 12 *hyāčā mōi mraoš ašəm jasō frāxšnənē
 at tū mōi nōit asruštā pairyaoyžā
 uzirəidyāi* parā hyač mōi ā.jimat
 sərəaošō ašī mazā.rayā hacimnō
 yā vī ašīš rānōibyō* savōi [vī]dāyāt*
- 13 *spəntəm at ḡwā mazdā mənghī ahurā
 hyač mā vohū pairī.jasač manayhā
 arəbā vōizdyāi kāmahyā tōm mōi dātā
 darəgahyā yaoš* yēm vā naēciš* dārəst itē
 vairyā stōiš yā ḡwahmī xšaθrōi vācī*

- 12 Und wenn du zu mir sagst: „Zur Wahrhaftigkeit gelangst du in Um-sicht“,
 so sagst du mir das, nicht ohne mich erhört zu haben.
 Aufstehen will ich, noch bevor die Erhörung zu mir gelangt
 im Verein mit der Reichtum verleihenden Anteilsspendung,
 die die Anteile verteilen wird, um die Beine zu kräftigen.
- 13 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
 wenn mich einer mit gutem Gedanken begrüßt.
 Nimm die Anliegen meines Wunsches zur Kenntnis! Den habt ihr mir
 erweckt,
 den nach langer Lebensdauer, auf den einzugehen euch niemand
 zwingen kann,
 den nach begehrenswertem Besitz, von dem man sagt, er sei in deiner
 Macht.

die Frage des Gottes nach einem Zeitpunkt für eine Aussprache über das richtige Verhalten des Menschen. Denn durch die Verehrung des heiligen, die Wahrhaftigkeit enthaltenden Feuers hat er ja bereits seine Kenntnisse bewiesen. (10) Doch überläßt er es gerne dem Ahura Mazdā, der ihm ja auch die Wahrhaftigkeit zeigen wird, nach seinem Ermessen Fragen zu stellen. Diese Fragen wirken besonders eindrucksvoll, wenn des Gottes magische Potenz in der richtigen Weise von seinem Priester erneuert worden ist. (11) Nachdem Zarathustra unmittelbar aus dem Munde Ahura Mazdās Aufklärung über die Dinge des Lebens erhalten hat, wird er sich erst richtig darüber klar, welche Gefahr das Vertrauen auf die uneingeweihten Menschen mit sich bringt. (12) In dieser Erkenntnis will er sich getreulich aufmachen und den Weg zu der ihm vom Gotte gewiesenen Wahrhaftigkeit weiter verfolgen, noch bevor diese in Gestalt der Körperkraft, Beweglichkeit, Glück und Reichtum spendenden Erhörung bei ihm eingetroffen ist. (13) Er bittet, daß auch die Ahuras endlich sein Flehen nach langem und glücklichem Leben zur Kenntnis nehmen, das so lange unerhört geblieben ist. (14) Auf seinem Wege bedarf er der freundschaftlichen Hilfe Ahura Mazdās. Durch sie beschützt kann er, vereint mit seinen Anhängern, zum Kampfe gegen die Feinde des rechten Glaubens antreten und sie aus dem Wege räumen. (15) Ahura Mazdā erfüllt es mit Wohlwollen, wenn die

- 14 *hyat nā fryāi vaēdamnō isvā daidit
maibyō mazdā tavā rafənō frāxsnənəm
hyat ḥwā xšaθrā ašāt hacā frāštā
uzirəidyāi* azə* sarzdanā sənghahyā
maž tāiš vīspāiš yōi tōi maθrā marənti*
- 15 *spəntəm až ḥwā mazdā mōnghī ahurā
hyat mā vohū pairi.jasał manayhā
daxšat ušyāi tušnā* maitiš* vahištā
nōiš nā pourūš drəgvatō kyāt cixšnušō
až tōi vīspāng angrəng ašaonō* ādarā*
- 16 *až ahurā hvō mainyūm zaraθuštrō
vərəntē mazdā yastē cišcā spəništō
astvat ašəm kyāt uštānā aojōnghvat
xv̄ng.darəsōi* xšaθrōi kyāt ārmaitiš
ašim šyaoθanāiš vohū daidit manayhā*

- 14 Die ein mächtiger Mann seinem Freunde geben dürfte, wenn er ihn als solchen erkennt,
deine umsichtige Hilfe gib mir, o Kundiger,
die ihr durch deine Macht von der Wahrhaftigkeit erlangt.
Aufstehen will ich, forttreiben will ich die Verächter deiner Verkündigung
mit all denen, die deine Zaubersprüche aufsagen.
- 15 Als heilvoll erkenne ich dich, o Kundiger Lebensherr,
wenn mich einer mit gutem Gedanken begrüßt.
Dem zu Verherrlichen macht es das zufriedengestellte Verlangen
am besten recht.
Nicht möge sich der Mann der vielen Trughaften annehmen,
denn die nennen ja alle Bösen Wahrhafte.
- 16 Aber dieser Zarathustra hier erwählt sich, o Lebensherr,
als Streben das, welches auch immer dein gar heilvolles ist.
Leibhaftige Wahrhaftigkeit sei da, durch Lebensfülle kraftvoll,
im sonnengleichen Machtbereich sei die Gemäßheit,
Anteil auf Grund der Opferwerke gebe sie mit gutem Gedanken.

Wünsche seines Freundes befriedigt werden, und er nimmt dann das Opfer gnädig an. Falsch wäre es, dem Verlangen der vielen Trughaften nachzugeben, verdrehen sie doch bekanntlich die Begriffe gut und böse, wahrhaft und trughaft in ihre Gegen-teile. (16) Zarathustra, der sich zum heilvollen Streben des Ahura Mazdā bekannt, darf mit Recht um glanzvolle Gaben bitten, um den Glücksanteil, den er sich auf Grund seiner Leistung von der Gemäßheit und vom guten Gedanken erwartet.

Yasna 44

- 1 *tať̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
 nəmaŋhō ā yaθā nəmē xšmāvatō
 mazdā ſryāi θwāvq̄s sah̄yāt̄ mavaitē
 ať̄ nē ašā ſryā dazdyāi hākurənā
 yaθā nē ā vohū jimat̄ manayhā*
- 2 *tať̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
 kaθā aŋhōuš vahištahyā paourvīm
 kāθō sūidyāi yē i paitišāt̄
 hvō zī ašā spəntō irixtəm vīspōibyō
 hārō mainyū ahūm.biš* urvaθō mazdā*

- 1 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wie die Verehrung von euresgleichen vor sich geht, möge auf Grund
 der Verehrung
 deinesgleichen, o Kundiger, mir, dem Freunde, verkünden.
 Wir wollen uns ja doch durch Wahrhaftigkeit Verbindungen schaffen,
 o Freund,
 damit man zu uns mit gutem Gedanken komme.
- 2 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wie ist die Grundlage des besten Lebens beschaffen?
 Der die Entlohnung in Bewegung setzen wird, um Kraft zu spenden,
 der ist ja der durch seine Wahrhaftigkeit Heilvolle, der den von allen
 Taten verbleibenden Schuldrest
 mit seinem Streben erfaßt, der Weltheiler und Bundesgenosse, du,
 o Kundiger.

(1) Zarathustra bittet Ahura Mazdā, ihm in Anerkennung der eben begonnenen heiligen Handlung neue Auskünfte über die richtige Gottesverehrung zu erteilen. Er weiß nämlich, daß in ihr die Voraussetzung für die göttliche Huld und die Erlangung der Glücksgüter des guten Gedankens liegt. (2) Ahura Mazdā weiß bestens Bescheid über die Kraftspendungen, die aus seiner Hand kommen müssen, um ein Leben mit allen Annehmlichkeiten einzuleiten. Dieses sein Wissen und die Möglichkeit, es auch anzuwenden, hängt eng zusammen mit seiner Fähigkeit, sich die guten und die bösen Taten der Menschen zu merken und sie bei guter Gelegenheit zu belohnen und zu bestrafen. (3) Neben diesen Zügen des Ahura Mazdā sind noch viele andere bemerkenswert. Ahura Mazdā ist der Schöpfer der Wahrhaftigkeit, die Himmelserscheinungen gehorchen seiner Anordnung. (4) Das Himmelsgewölbe bewahrt er vor dem Einsturz. Er gebietet über Winde und Wolken und ist Erzeuger des guten Gedankens. (5) Gegensatzpaare wie Licht und Finsternis, Schlaf und Wachen gehen auf seine schöpferische Tätigkeit zurück, wie er ja auch der Urheber der für die

- 3 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kasnā zaθā patā ašahyā paouruyō**
kasnā x̄ēng strōmcā dāṭ̄ advānəm
kō yā mā uxšeitī nərəfsaitī θwaṭ̄*tācīt̄ mazdā vasəmī anyācā vīduyē**
- 4 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kasnā dərətā zəmcā adə nabåscā
avapastōiš kō apō urvaråscā
kō vātāi dvqnm̄aihyascā yaoḡt̄ āsū
kasnā vayhōuš mazdā dəqm̄iš manayhō*
- 5 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kō hvāpā raocåscā dāṭ̄ təmåscā
kō hvāpā x̄afnəmçā dāṭ̄ zaemācā
kō yā ušā arəm̄. piθwā x̄sapācā
yā manaoθriš cazdōnghvantəm arəθahyā*

- 3 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wer ist durch seine Zeugungstätigkeit der uranfängliche Vater der
Wahrhaftigkeit?
Wer hat der Sonne und der Sterne Bahn geschaffen?
Wer ist es, durch den der Mond bald wächst und bald abnimmt?
Dies und anderes begehre ich zu wissen, o Kundiger.
- 4 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wer hält die Erde unten und bewahrt das Wolkengebäude
vor dem Herabfallen, wer erhält Wasser und Pflanzen?
Wer schirrt dem Winde und den Wolken ihre Rennergesspanne?
Wer, o Kundiger, ist der Schöpfer des guten Gedankens?
- 5 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Welcher Meister schuf Licht und Finsternis?
Welcher Meister schuf Schlaf und Wachen?
Wer ist es, durch den Morgen, Mittag und Abend sind,
die den Verantwortlichen an sein Anliegen erinnern.

rituellen Handlungen so bedeutsamen Tageseinteilung ist. (6) Ahura Mazdā hat auch die Kuh geschaffen und damit den Menschen das Problem aufgegeben, welchen Zweck er wohl mit ihrer Schöpfung verfolgt habe und wem sie denn nun eigentlich gehören solle. Dies Problem bewegt auch Zarathustra, und er versucht, den Gott mittels eines Wahrheitsspruches zu einer Äußerung über es anzuregen. (7) Als Schöpfer aller Dinge ist Ahura Mazdā auch der Schöpfer der Gemäßheit. Er zeigt

- 6 *taž̄ θwā pərəsā* *ərəš mōi vaocā ahurā*
yā ſravaxšyā *yəzī tā aθā hauθyā*
ašəm ſyaoθanāiš *dəbəzaitiš ārmaitiš*
taibyō xšaθrəm *vohū cinas manayhā*
kaēibyō azīm *rānyō. skərətitim* gqm tašō*
- 7 *taž̄ θwā pərəsā* *ərəš mōi vaocā ahurā*
kē bərəxθq̄m tāšt *xšaθrā mat̄ ārmaitim*
kē uzəməm cōrət̄ *vyānayā puθrəm piθrē*
azəm tāiš θwā *fraxšnī avāmī mazdā*
spəntā mainyū *vīspanaq̄m dātārəm*
- 8 *taž̄ θwā pərəsā* *ərəš mōi vaocā ahurā*
*məndāidyāi** *yā tōi mazdā ādištiš*
yācā vohū *uxdā fraši manayhā*
yācā ašā *ayhəuš arəm vaēdyāi*
kā mē urvā *vohū urvāxšat̄* āgəmat̄. tā**

- 6 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr,
falls das, was ich jetzt verkünden will, wahr ist.
„Die Gemäßheit festigt die Wahrhaftigkeit durch Opferwerke,
dir überträgt sie durch guten Gedanken die Macht!“
Wem hast du die freudespendede Milchkuh gebildet?
- 7 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wer hat durch seine Macht die geehrte Gemäßheit gebildet?
Wer schafft durch seine Fähigkeit dem Vater einen tüchtigen Sohn?
Mit diesen frommen Gaben hier labe ich dich umsichtig, o Kundiger,
mit heilvollem Streben, dich, den Schöpfer aller Dinge.
- 8 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr,
damit ich mir einpräge, was deine Anweisung ist, o Kundiger,
und die Worte, die ich mit dem guten Gedanken bespreche,
und damit ich erfahre, was durch Wahrhaftigkeit dem Leben an-
gemessen ist:
Auf welche Weise werde ich die eingetroffenen Güter erlangen?

sich außerdem in der Lage, dem Frommen zu gesunder Nachkommenschaft zu ver-
helfen. Mit frommen Opfergaben gibt ihm Zarathustra Kraft zu neuen und noch
wunderbareren Leistungen. (8) Ahura Mazda ist auch befähigt, Zarathustra dar-
über Auskunft zu geben, ob er auf dem von ihm begangenen frommen Wege auch
wirklich die Güter in Besitz nehmen können wird, die, vom Götter für ihn persönlich
bereitgestellt, längst schon auf Erden eingetroffen sind, aber vorläufig noch von

9	<i>taťθwā pərəsā kaθā mōi yaqm yaqm hudānāoš*</i>	<i>ərəš mōi vaocā ahurā yaoš daēnāqm [yaož]dānē* paitišə sakyāt xšaθrahyā θwāvqas asištiš* mazdā vohucā šyqas manayhā</i>
10	<i>taťθwā pərəsā tqm daēnāqm yā mōi gaēθā ārmatiš ūxdāiš šyaοθanā ərəš daidyāt mahyā cistōiš</i>	<i>ərəš mōi vaocā ahurā yā hātqm vahištā ašā frādōit hacəmnā θwā* ištiš* usōn mazdā</i>
11	<i>taťθwā pərəsā kaθā tōng ā yaēibyo mazdā azēm tōi aīš vispēng anyēng</i>	<i>ərəš mōi vaocā ahurā vījēmyāt ārmatiš θwōi vašyetē daēnā paouruyē* fravōividē mainyōuš* spasyā dvaēšayhā</i>

- 9 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wie möchte mir die Gesinnung, die ich mir heilwirkend machen will
 als die eines Segensreichen, der Herr der Herrschermacht künden
 durch seine hohe Macht, deinesgleichen, der Anweiser, o Kundiger,
 der auf seinem Wohnsitze zusammen mit der Wahrhaftigkeit und dem
 guten Gedanken wohnt?
- 10 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Ob wohl die Gesinnung, die die beste der Lebenden ist,
 die meine Lebensgüter im Geleite der Wahrhaftigkeit mehren könnte
 durch das mit den Aussprüchen der Gemäßheit verbundene Werk,
 der durch dich beflügelte Schwung meiner Erkenntnis wunschgemäß
 richtig sieht, o Kundiger?
- 11 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wie könnte sich über diejenigen die Gemäßheit verbreiten,
 aus denen zu dir die andächtige Gesinnung wogt, o Kundiger?
 Ich erkenne mit ihnen deine uranfänglichen Eigenschaften,
 alle anderen beschau ich mit dem Hasse meines Eifers.

anderen Menschen verwaltet werden. (9) Für Zarathustra steht es vorläufig noch völlig offen, ob es ihm gelingen wird, sich die Gesinnungen dieser anderen Menschen so geneigt zu machen, wie es Ahura Mazdā will, dem das Gedeihen von Wahrhaftigkeit und gutem Gedanken ein stetes Anliegen ist. (10) Zarathustra bleibt also nichts anderes zu tun, als zu hoffen, er werde bei diesen Menschen diese Gesinnung

- 12 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kē ašavā yāiš pərəsāi drəgvā vā
katārəm ā angrō vā hvō vā angrō
yē mā drəgvā θwā savā paitī.ərətē
cyanghat* hvō nōit aȳm angrō maiṇyetē**
- 13 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kaθā drujām nīš ahmaṭ̄ ā [nīš] nāšāmā
tēng ā avā yōi asruštōiš pərənāȳhō
nōit̄ ašahyā ādīvyeinti hacōnā*
nōit̄ frasayā vaȳhōuš cāxnarā manaȳhō*
- 14 *taṭ̄θwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kaθā ašai drujām dyqm zastayō
nī hīm mərq̄dyāi θwahyā məθrāiš sənghahyā
əmavaitīm sinqm dāvōi drəgvasū
ā iš dvafšēng mazdā [a]nāšē qstqscā*

- 12 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wer ist wahrhaft? Der, mit dem ich spreche, oder der Trughafte?
 Was von beiden ist der Fall? Ist er böse oder ist jener böse,
 der in seiner trughaften Art deine Kraftspendungen aufzuhalten
 — wie? böse handelt jener, nicht der hier — böslich strebt?
- 13 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
 Wie sollen wir den Trug aus uns hinausschaffen,
 hin zu denen, die des Ungehorsams voll
 sich nicht um die Huld der Wahrhaftigkeit bemühen
 und an der Befragung des guten Gedankens keine Freude haben?
- 14 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr.
 Wie könnte ich den Trug der Wahrhaftigkeit in die Hände geben,
 damit sie ihn mit den Zaubersprüchen deiner Verkündigung hin-
 unterfege,
 damit sie Angriff und Zerstörung unter die Trughaften bringe,
 damit sie sie hinschaffe zu Not und Verderben, o Kundiger.

finden, die dem Gebote der Wahrhaftigkeit zufolge als Gegengabe für seine magischen Leistungen seinen Herdenbesitz zu mehren bereit ist. (11) Die frommen Gedanken solcher Menschen bleiben Ahura Mazdā nicht verborgen, und irgendwann werden auch sie Zeichen der Gemäßheit des Gottes erfahren, den sie mit Zarathustra als den richtigen anerkennen. (12) Dadurch, daß die Trughaften sich selbst als Wahrhaftige und umgekehrt die Wahrhaftigen als Trughaften bezeichnen, herrscht

15 *taṭ̄ ḥwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
yezi ahyā aśā pōi maṭ̄ xšayehī
hyat̄ hēm spādā anaocayhā jamaētē
avāiś urvātāiś yā tū mazdā dīdərəzō
kuθrā ayā kahmāi vananqm dadā*

16 *taṭ̄ ḥwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kō vərəbrəm* jā* ḥwā pōi sənghā yōi həntī
ciθrā mōi dāq̄ ahūm.biš* ratūm* ciždī
aṭ̄ hōi vohū səraošō jantū manayhā
mazdā ahmāi yahmāi vaši kahmāicīt̄*

15 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Falls du darüber zu meinem Schutze durch die Wahrhaftigkeit be-
stimmst,
daß die beiden Heere feindlich aufeinanderstoßen sollen
um der Anordnungen willen, die du zu festigen begehrst, o Kundiger,
welchem der beiden, wem wirst du den Sieg verleihen?

16 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wer bricht den Widerstand, um durch deine Verkündigung den
Lebenden Schutz zu spenden?
Einen Vollstrecker bestimme mir, der mir glänzende Dinge gibt,
o Weltheiler!
So soll dem durch guten Gedanken Erhöhung zuteil werden,
o Kundiger, von dem auch immer du es willst.

große Begriffsverwirrung. Der Klärung der Begriffe dient die Frage, wer nun eigentlich wahrhaft sei, ob Ahura Mazdā, Zarathustras Gesprächspartner, oder der böse Trughafe, der den Weg von Ahura Mazdās Gaben an Zarathustra aufzuhalten versucht. (13) Die Frommen wünschen, es möge ihnen gelingen, sich aller bösen Menschen in ihrer Mitte und aller bösen Gedanken in ihren Herzen zu entledigen und sie zu den Wohnstätten der Trughaften zu schaffen, denen Wahrhaftigkeit und guter Gedanke fernliegen. (14) Dazu bedarf es aber erst noch einer entscheidenden Auseinandersetzung zwischen Wahrhaftigkeit und Trug. Der Trughafe muß dabei vernichtet und das Prinzip des Trugs in die Gewalt der Wahrhaftigkeit gebracht werden. (15) Die Entscheidung darüber, wem der Sieg in diesem Kampfe gehören soll, hat Ahura Mazdā in der Hand, und es ist wohl nicht zweifelhaft, wie sie ausfallen wird, hat doch der Gott selbst den Beginn dieses Kampfes angeordnet, um Zarathustra und sein Werk zu schützen. (16) Als gesichert kann der Sieg gelten, wenn endlich der Kriegsherr auftreten wird, der sich, dem göttlichen Auftrag folgend, zum Beschützer der Wahrhaftigkeit bestimmt fühlt. Er wird die Mauer brechen, hinter der bislang noch die dem Zarathustra bestimmten Glanzgüter versteckt sind und ihm ihre Nutzung ermöglichen. Wie allen Frommen wird auch ihm

- 17 *taž ḥwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kaθā mazdā zarəm carānī hacā xšmať
āskəitīm* xšmākəm hyaťcā mōi ӯyāt vāxš aēšō
sarōi būzdyāi haurvātā amərətātā
avā maθrā yē rāθəmō ašāt hacā*
- 18 *taž ḥwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
kaθā ašā taž mīždəm hanānī
dasā aspā aršnavaitīš uštrəmcā
hyat̄ mōi mazdā apivaitī haurvātā
amərətātā yaθā hī taibyō* dāyħā*
- 19 *taž ḥwā pərəsā ərəš mōi vaocā ahurā
yastaž mīždəm hanəntē nōiť dāiti
yē iť ahmāi ərəžuxdā nā dāite
kā tēm ahyā maēniš* aŋhat̄ paouruyē*
vīdvā avqm yā īm aŋhat̄ apəmā*

- 17 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr.
Wie soll ich auf Huld von eurer Seite ausgehen, o Kundiger,
auf eure Genossenschaft und darauf, daß meine Stimme kraftvoll sein
möge,
um Gesundheit und Lebenskraft zum Schutze zu erwirken
mit dem Zauberspruch, der ein Bote der Wahrhaftigkeit ist?
- 18 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wie? Werde ich durch meine Wahrhaftigkeit den Lohn verdienen
— zehn Stuten mit Hengst und ein Kamel —,
der mir zukommt, o Kundiger, zusammen mit Gesundheit
und Lebenskraft, wie du sie dir zueignest?
- 19 Danach frage ich dich, sag es mir ehrlich, o Lebensherr:
Wer diesen Lohn dem Manne nicht gibt, der ihn verdient
und der ihn sich durch seinen Wahrheitsspruch zu seinem Eigentum
gemacht hat,
welche Strafe wird den dafür zunächst treffen?
Ich kenne jene, die ihn zuletzt treffen wird.

dafür die Erfüllung seiner Wünsche durch Ahura Mazdā nicht versagt bleiben.
(17) Gesundheit und Lebenskraft will sich Zarathustra durch sein mit lauter Stimme vorgetragenes Lied erwerben, das ihm den Weg zur freundschaftlichen Vereinigung mit den Ahuras eröffnen soll. (18) Schließlich will er aber auch nicht verhehlen, daß er an seinem Anspruch auf das fürstliche Geschenk festhalten muß, das ihm für

20 *cīθənā mazdā huxšaθrā daēvā ḡyharā
 at īt pərəsā yōi pišyeinti aēibyō kqm
 yāiš qqm karapā usixšcā aēšəmāi dātā
 yācā kavā qnmənē* urūdōyatā
 nōit hīm mīzōn aśā vāstram frādaij̄hē*

20 Hat es etwa gutherrschende Daēvas gegeben, o Kundiger?

Aber ich will es die fragen, welche eine Entlohnung für die Worte im Auge haben,
 mit denen sich Karapan und Usij die Kuh als Opfer ihres Mordrauschs vornehmen
 und die der Kavi seiner eigenen Seele jammert.
 Nicht lassen sie die Kuh los, um die Weide durch Wahrhaftigkeit zu mehren.

die Abhaltung des Opfers versprochen worden ist, nämlich eine Koppel Pferde und ein Kamel, und an seinem Anspruch auf die nämliche gastliche Bewirtung durch den Opferherrn wie sie Ahura Mazdā von ihm, Zarathustra, erfahren hat. (19) Falls der Opferherr etwa nachträglich an seinen Zusagen irre geworden sein und nun daran denken sollte, Zarathustra um den Lohn seiner Wahrhaftigkeit zu betrügen, so würde das für ihn jedenfalls schwere Strafen nach sich ziehen, vielleicht schon während seines Erdenwandels, sicher aber beim abschließenden Gericht am Ende seines Lebens. (20) Er steht eben jetzt vor einer wichtigen Entscheidung. Soll er weiter in unerfreulicher Begriffsverwirrung die Daēvas als gute und wünschenswerte Herrscher bezeichnen? Soll er sich weiter um die Lohnforderungen ihrer Anhänger kümmern, die im Haomarausche die Kuh rituell schlachten? Oder soll er dem Zarathustra das verabredete Viehgeschenk herausgeben, damit seinen Herdenbesitz vergrößern und gleichzeitig ein Bekenntnis zur rechten Religion ablegen?

Yasna 45

1	<i>aṭ fravaxšyā yaēcā asnāṭ nū īm vīspā nōiṭ daibitīm akā varanā</i>	<i>nū gūšō.dūm* nū sraotā yaēcā dūrāṭ išaθā ciθrō zī mazdāyīhō.dūm* duš.sastiš ahūm məraqšyāṭ drəgvā hizvā* āvərətō</i>
2	<i>aṭ fravaxšyā yayā spanyā nōiṭ nā manā naēdā varanā nōiṭ daēnā</i>	<i>aŋhēus mainyū paouruyē* ūti mravaṭ yēm angrəm nōiṭ sənghā nōiṭ xratavō nōiṭ uxōā naēdā šyaoθanā nōiṭ urvqñō hacaintē</i>

- 1 Verkündern will ich, nun hört zu, nun vernehmt,
 sei es, daß ihr von nahe oder daß ihr von ferne herankommt!
 Nun nehmt sie alle, glänzend ist sie nämlich, wahr!
 Nicht möge der Übelredner zum zweitenmal die Lebenswelt zerstören
 infolge übler Entscheidung, der Trughafe, als einer, der von meiner
 Zunge eingeladen wäre.
- 2 Verkündern will ich die beiden grundlegenden Bestrebungen des Lebens,
 von denen die heilvollere folgendermaßen zur bösen sprechen soll:
 „Nicht stimmen unsere Gedanken, nicht unsere Anweisungen, nicht
 unsere Geister,
 nicht unsere Entscheidungen, nicht unsere Aussprüche, nicht unsere
 Werke,
 nicht unsere Gesinnungen und nicht unsere Atemhauche zusammen.“

(1) Die Ahuras, die aus allen Himmelsgegenden zu Zarathustras Opfer streben, sollen auf seine Stimme hören und auf den Lichtglanz achten, in den die Welt durch die Entzündung des heiligen Opferfeuers getaucht ist. Fernbleiben soll der Trughafe. Seine Hinzuziehung war ja einst Ursache des Verlustes des Paradieses auf Erden, um dessen Wiederherstellung es heute geht. (2) Zwei Bestrebungen liegen allem Geschehen in der Welt zugrunde, die heilvolle und die böse. Seit dem Verlust des Paradieses sind sie miteinander vermischt und die Aufgabe der Frommen ist es, durch Bannung des Trughaften und des Trugs die Trennung dieser beiden Prinzipien wieder herbeizuführen. (3) Zarathustra erweist sich als Kenner der Dinge, die die Grundlage des Lebens bilden, und als Kenner der Vorgänge bei dessen Ende, wo strenges Gericht über die dem Worte des Ahura Mazdā Ungehorsamen gehalten werden wird. (4) Da wird sich zeigen, wer versucht hat, den Ahura Mazdā zu betrügen, der doch von den Menschen fordert, daß sie Milchlabe spenden und überhaupt eine wohltätige Einstellung gegenüber ihrem Gotte und ihren Glaubensgenossen pflegen. (5) Diejenigen, die dem göttlichen Gebot gehorsam waren, werden Lebenskraft und Unsterblichkeit erlangen, denn Ahura Mazdā vergißt nicht, was sie auf Erden für ihn getan haben. (6) Ahura Mazdā, das höchste von

- 3 *aₗ fravaxšyā aγhēuš ahyā paourvīm**
yqm mōi vidvā mazdā vaocat̄ ahurō*
yōi īm vē nōit̄ iθā māθrəm varəšənti
yaθā īm mānāicā vaocacā
aēibyō aγhēuš avōi aγha₇ apōməm
- 4 *aₗ fravaxšyā aγhēuš ahyā vahištəm*
ašā₇ hacā mazdā vaēdā yē īm dā₇
patarōm vayhēuš varəzayantō manayhō
a₇ hōi dugədā hušyaoθanā armaitiš
nōit̄ diwžaidyāi višpā.hišas ahurō
- 5 *aₗ fravaxšyā hya₇ mōi mraot̄ spəntō.təmō*
vacā srūidyāi hya₇ marətaēibyō vahištəm
yōi mōi ahmāi səraošəm dān cayascā
upā.jimən haurvātā amərətātā
vayhēuš mainyēuš šyaoθanāiš mazdā ahurō*

3 Verkündern will ich die Grundlage dieses Lebens.

Denjenigen, welche den Zauberspruch, den mir der wissende Kundige
Lebensherr

gesagt hat, euch gegenüber nicht so anwenden werden,
wie ich ihn denke und ausspreche,
denen wird das Wort „Wehe“ das letzte ihres Lebens sein.

4 Verkündern will ich den Besten dieses Lebens.

Aus der Wahrhaftigkeit heraus kenne ich den, der ihn geschaffen hat,
o Kundiger, den Vater des guten kraftlabetriefenden Gedankens.
Seine Tochter ist die wohltätige Gemäßheit.

Nicht zu hintergehen ist der alles erfassende Lebensherr.

5 Verkündern will ich das Wort, das mir der Heilvollste gesagt hat,
damit ich es höre, das Wort, das den Menschen das frommendste ist.
Diejenigen, die mir hier Gehorsam und Ehrfurcht erweisen,
sollen Gesundheit und Lebenskraft erlangen.

Als Kundiger zeigt sich um der Werke des guten Strebens willen der
Lebensherr.

allen Wesen, soll auf das Preislied des Zarathustra hören und ihn mit Einfällen zu neuen und noch prächtiger klingenden Liedern begnaden. (7) In seiner und der übrigen unsterblichen Ahuras Hand liegt es, den Wahrhaften ewig jung zu erhalten und unsterblich zu machen und dem Trughaften die Qualen zu bereiten, die er verdient. (8) Als guter Kenner der gottgefälligen Riten erfährt Zarathustra die Gnade, den von ihm zum Opfer geladenen Ahura Mazdā persönlich erblicken zu dürfen, und feiert den Gott dafür in gehöriger Weise. (9) Seinen allmächtigen

6	<i>at̄ fravaxšyā</i>	<i>vīspanām mazištām</i>
	<i>stavas ašā</i>	<i>yōi hudā yōi həntī</i>
	<i>spəntā mainyū</i>	<i>sraotū mazdā ahurō</i>
	<i>yehyā vahmē</i>	<i>vohū frašī manayhā</i>
	<i>ahyā xratū</i>	<i>frō mā sāstū vahištā</i>
7	<i>yehyā savā</i>	<i>išāntī rādaŋhō</i>
	<i>yōi zī jvā</i>	<i>aŋharəcā* bvainticā</i>
	<i>amərətāti</i>	<i>ašaonō* urvā aēšō</i>
	<i>utayūta</i>	<i>yā nəraqš sādrā drəgvatō</i>
	<i>tācā xšaθrā</i>	<i>mazdā dəqmīš ahurō</i>
8	<i>tōm nō staotāiš</i>	<i>nəməyjhō ā. vīvarəšō*</i>
	<i>nū zīt̄ cašmainī vyādarəsəm</i>	
	<i>vayhēuš mainyōuš</i>	<i>šyaοθanahyā uxdakīyācā</i>
	<i>viduš ašā</i>	<i>yēm mazdām ahurəm</i>
	<i>at̄ hōi vahmōng</i>	<i>dəmānē garō nidāmā</i>

- 6 Verkündern will ich den Größten von allen,
indem ich ihn durch Wahrhaftigkeit preise, der von guter Gabe für
die Lebenden ist.
Mit heilvollem Streben möge der Kundige Lebensherr es vernehmen.
Bei wessen Verherrlichung ich mich mit dem guten Gedanken
bespreche,
durch dessen Geist soll er mich über die besten Dinge unterweisen.
- 7 Dessen Kräfte aus ihrer huldvollen Fürsorge heraus diejenigen in Bewe-
gung setzen,
die zugleich lebendig sind, gewesen sind und sein werden,
in Lebenskraft bewegt wird dieses Wahrhaften Atemhauch sein
und in Jugendfrische. Was die Leiden des trughaften Mannes sind
und diese Kräfte schafft durch seine Macht der Kundige Lebensherr.
- 8 Ihn will ich mit den Lobgesängen unserer Verehrung einladen
und habe ihn jetzt im Auge erblickt,
des Werkes und Wortes des guten Strebens
durch Wahrhaftigkeit eingedenkt, ihn, den Kundigen Lebensherrn.
So wollen wir ihm Verherrlichungen ins Haus des Lobliedes hinein-
legen.

göttlichen Gast behandelt er mit aller Sorgfalt und Umsicht, damit er sich dankbar
erzeige und sich um das Gedeihen von Vieh und Mann der Gläubigen annehme.
(10) Alle frommen Geschenke, die das Zeichen von Wahrhaftigkeit und gutem Ge-
danken sind und die dazu dienen, die magische Kraft Ahura Mazdās zu erneuern,
wird man dem Gotte übermitteln, was er sich, wie man weiß, genau merken wird.

9	<i>tēm nē vohū</i>	<i>mať manayhā cixšnušō</i>
	<i>yē nē usēn</i>	<i>cōrət̄ spēncā aspēncā</i>
	<i>mazdā xšaθrā</i>	<i>varəzī* nā* dyāt̄ ahurō</i>
	<i>pasūš virēng</i>	<i>ahmākēng fradaθāi.ā</i>
	<i>varjhēuš ašā</i>	<i>haorəθwāt̄ ā manayhō</i>
10	<i>tēm nē yasnāiš</i>	<i>ārmatōiš mimayžō</i>
	<i>yē qnmōnī</i>	<i>mazdā srāvī ahurō</i>
	<i>hyat̄ hōi ašā</i>	<i>vohucā cōišt̄ manayhā</i>
	<i>xšaθrōi hōi</i>	<i>haurvātā amərətātā</i>
	<i>ahmāi stōi dān</i>	<i>təvīšī utayūtī</i>
11	<i>yastā daēvēng</i>	<i>aparō mašyascā</i>
	<i>tarē. māstā</i>	<i>yōi īm tarē. mainyantā*</i>
	<i>anyāng ahmāt̄</i>	<i>yē hōi arēm mainyātā*</i>
	<i>saošyantō dēng</i>	<i>patōiš spəntā daēnā</i>
	<i>urvaθō brātā*</i>	<i>ptā* vā mazdā ahurā</i>

- 9 Ihn will ich uns mit gutem Gedanken geneigt machen,
der uns nach Belieben Heil und Unheil schafft.
Kundig durch seine Macht möge uns der Lebensherr in Kraftlabe
versetzen,
um die Unseren, Vieh und Mann, zu mehren
auf Grund der Vertrautheit des guten Gedankens mit der Wahrhaftigkeit.
- 10 Ihn will ich mit den Verehrungen unserer Gemäßheit beschenken,
den Lebensherrn, der im Geiste als der Kundige bekannt ist.
In die Macht, die man ihm durch Wahrhaftigkeit und guten Gedanken
überträgt,
in diese seine Macht soll man Gesundheit und Lebenskraft
ihm zum Besitze legen, Körperfraft und Jugendfrische.
- 11 Wer sich mit ihm als zweiter über Daēvas und Menschen
erhaben fühlt, die sich ihrerseits über ihn erhaben fühlen wollen
und sich somit anders verhalten als der, der ihm gemäß denkt,
der werde durch die heilvolle Gesinnung des kraftspendenden Hausherrn
wie ein Bundesgenosse, Bruder oder gar Vater behandelt, o Kundiger
Lebensherr.

(11) Der Wahrhafte aber, der sich als ganz persönlicher Freund Ahura Mazdās fühlt und sich mit ihm den Daēvas und ihren Anhängern überlegen weiß, empfiehlt sich der fürsorglichen Huld des Opferherrn, der ihn in seinem Hause wie einen Vertragsfreund oder gar einen nahen Verwandten behandeln möge.

Yasna 46

- 1 *kām* nəmōi zqm kuθrā nəmōi ayenī
 pairī x^vaētēuš airyamanascā dadaitī
 nōit̄ mā xsnāuš yā vərəzənā hēcā
 naēdā daḥyēuš yōi sāstārō drəgvantō
 kaθā θwā mazdā xsnaošāi ahurā*
- 2 *vaēdā taṭ yā ahmī mazdā anaēšō
 mā kamnafšvā hyaṭcā kamnānā ahmī
 gərəzōi tōi ā iṭ [a]vaēnā ahurā
 rafədrōm cagvā hyat fryō fryāi daidūt̄
 āxsō vanjhēuš ašā ištīm mananjhō*

- 1 Welches Land soll ich beweiden, wohin soll ich gehen um zu weiden?
 Fern hält man mich von Hausstand und Stammesverband.
 Nicht nimmt sich meiner die Gemeinde an, der ich mich anschließen will,
 nicht auch des Landes trughafe Herrscher.
 Wie soll ich mich da deiner annehmen, o Kundiger Lebensherr?
- 2 Ich kenne den Umstand, durch den ich kraftlos bin, o Kundiger,
 durch meinen geringen Viehbestand bin ich es und dadurch, daß
 ich wenig Männer habe.
 Ich klage es dir, blicke her, o Lebensherr,
 die Hilfe bietetend, die ein Freund dem Freunde leisten möchte!
 Beschau den durch die Wahrhaftigkeit beflügelten Schwung meines
 guten Gedankens!

(1) Zarathustra ist in Verlegenheit um Weidegrund für die noch kleine Herde, die Ahura Mazdā ihm anvertraut hat und mit der er nun durch die Gegend zieht, um sich Opferherren zu suchen. Niemand will ihn auch nur mit einem Hausopfer betrauen, geschweige denn, daß sich ein Fürst fände, der sich um ihn bekümmern und ihm die Abhaltung eines Stammesopfers ermöglichen würde. (2) Daß Zarathustra so wenig Anerkennung findet, hängt damit zusammen, daß sein irdischer Wohlstand noch gering ist und somit keineswegs als überzeugender Beweis für die Überlegenheit des von ihm verehrten Gottes Ahura Mazdā gewertet werden kann. Ja, Zarathustra muß sogar fürchten, daß der geringe Umfang seines Trosses auch dem von ihm verehrten Gottes selbst mißfällt, so daß die von ihm abgehaltenen Opfer vergebens wären. Deshalb bittet er Ahura Mazdā, vorläufig doch noch einmal über seine geringe äußere Macht hinwegzusehen und ihm in Anerkennung der Macht seiner Frömmigkeit Freundeshilfe zu gewähren. (3) Zarathustras Not wird erst ein Ende finden, wenn eines Tages fromme Opferherren auf der Welt erscheinen und ihr mit ihren Willensäußerungen die Wahrhaftigkeit eröffnen werden. Man

- 3 *kadā mazdā yōi uxšānō asnām
ayhōuš darəθrāi frō ašahyā [fr]ārəntē
vərəzdaīš səngħāiš saošyantqm xratavō
kaeibyō ūθāi vohū jimat̄ manayħā
maiibyō θwā səstrāi vorənē ahurā*
- 4 *at̄ tōng drəgvā yēng ašahyā vazdrēng pāt̄
gā frōrətōiš šōiθrahyā vā daħyēuš vā
dużaxxobū hq̄s x̄aiš šyaobanāiš ahəmustō
yastēm xšaθrāt̄ mazdā mōiħat̄ jyātēuš vā
hvō tōng frō.gā paθmōng hucistōiš carat̄**
- 5 *yē vā xšayas adas drītā ayantəm
urvātōiš vā huzəntuš miθrōibyō vā
rašnā jvq̄s yē ašavā drəgvantəm
vīcirō hq̄s tat̄ frō x̄aetavē mruyāt̄
uzūiθyōi im mazdā xrūnyāt̄ ahurā*

- 3 Wann, o Kundiger, werden die Stiere der Tage
über die Welt heraufkommen, damit diese die Wahrhaftigkeit erfasse,
die Geister der Kraftspender mit ihren fülligen Verkündigungen?
Bei wem wird man sich mit gutem Gedanken zur Fettspende ein-
finden?
Dich erwähle ich mir, damit du mir das kündest, o Lebensherr.
- 4 Aber der Trughafe hindert sie, die Fahrer der Wahrhaftigkeit,
die Stiere, am Heraufkommen über Gau und Land,
da er üble Anrufungen ausspricht und durch seine Opferwerke un-
erfreulich ist.
Wer ihn um Macht oder gar Leben bringen wird, o Kundiger,
der wird sie zu Vorstieren des Fluges des guten Gedankens machen.
- 5 Wenn sonst ein Mächtiger in seinem Hause einen, der zu ihm kommt,
aufnehmen möchte,
auf Grund eines Abspruches oder auf Grund von Vertragsbindungen
mit ihm wohlvertraut,
ein mit rechtem Worte lebender Wahrhafter einen Trughaften,
so möge er, da er die Entscheidungsgewalt hat, dies seinem Haus-
stande sagen,
um ihn vor Vertragsbruch zu schützen, o Kundiger Lebensherr.

könnte sie mit Zugstieren vergleichen, die auf einem Wagen die Wahrhaftigkeit in
der Gestalt des verdienten Lohnes herbeiführen. Man könnte sie mit den ersten

- 6 *až yastām nōit nā isəmnō āyāž
drūjō hvō dāmqn haēθahyā* gāž
hvō zī drəgvā yē drəgvātē vahištō
hvō ašavā yahmāi ašavā fryō
hyāž daēnā paouruyā dā ahurā*
- 7 *kōmnā* mazdā mavaite pāyūm dadā*
hyāž mā drəgvā dīdarəšatā aēnaŷhē*
anyōm ḡwahmāt ābrascā mananjhascā
yaya ūyaοθanāiš ašəm ḡraoštā ahurā
taqm mōi dāstvqm daēnayāi frāvaocā*

- 6 Nur wer nicht als Mann, der für sich Anschluß sucht, zu ihm kommen sollte,
 der soll zu den ihm Verbindungen bietenden Stätten des Trugs hingehen.
 Der gilt nämlich als trughaft, der dem Trughaften gar freundlich gesinnt ist,
 der als wahrhaft, dem der Wahrhaftige Freund ist,
 da du die Gesinnungen zur Lebensgrundlage gemacht hast, o Lebensherr.
- 7 Wen aber gibst du mir als Hirten, o Kundiger,
 wenn mich der Trughafe festnehmen will, um mir Gewalt anzutun,
 wen sonst als dein Feuer und deinen Gedanken,
 mit Hilfe von deren beider Werken man die Wahrhaftigkeit nährt,
 o Lebensherr? Dieses Wissen verkünde meinem Sinne!

Strahlen der Morgenröte gleichsetzen, der sie wie Stiere vorauseilen, um die tägliche Läuterung der Welt von den Mächten des Dunkels einzuleiten. Oder man könnte sie als Stiere betrachten, die den Kuhherden vorausstürmen, welche sich der Wahrhaftige ersehnt, weil sie ihm Milch, Butter und Käse spenden sollen. (4) Vorläufig verhindert freilich noch der Trughafe mit seinen Zauberpraktiken das Erscheinen dieser Opferherren, dieser Stiere, die den Wahrhaftigkeitslohn bringen sollen. Erst nach seiner Vernichtung werden sie ihre für die Verbreitung der Kuhreligion des Zarathustra so wichtige Rolle als Führer der erhofften Herden und als weltliche Schützer aller frommen Äußerungen richtig ausüben können. (5) Vorläufig kann sich Zarathustra also auch noch nicht der Gastfreundschaft wahrhafter Menschen erfreuen. Das ist nicht nur schmerzlich für ihn persönlich, sondern auch ein Verstoß gegen die sittliche Weltordnung, wie eine kurze Erinnerung an das Gastrecht erweist. Dies gesteht nämlich Schutz und Hilfe sogar dem zu, den man als Anhänger eines fremden Kultes an sich als Trughaften bezeichnen würde, und zwar unter der Bedingung, daß mit ihm irgendwelche Vertragsbindungen bestehen. (6) Nur, wer sich nicht auf solche Bindungen berufen kann, wird von der Schwelle gejagt und soll Unterkunft bei seinesgleichen suchen. Auch der Mensch, der seiner Religion

- 8 *yā vā mōi yā gaēθā dazdē aēnaījhē**
nōiš ahyā mā āθriš šyaobanāiš frōsyat̄
paityaogət̄ tā ahmāi jasōiš dvaēšajhā
tanvōm ā yā īm huijyātōiš pāyat̄
nōiš dužjyātōiš kācīt̄ mazdā dvaēšajhā
- 9 *kē hvō yē mā arədrō cōiθat̄ paouruyō**
yaθā θwā zəvišt̄im uzəmōhī
šyaobanōi spənt̄om ahurəm ašavanəm
yā tōi ašā yā ašāi gəuš tašā mraot̄
išəntī mā tā tōi vohū manajhā
- 10 *yō vā mōi nā gənā vā mazdā ahurā*
dāyāt̄ aŋhəuš yā tū vōistā vahištā
ašim ašāi vohū xšaθrəm manajhā
yascā haxšāi xšmāvatq̄m vahmāi.ā
frō taiš vīspaiš cīnvatō [fra]frā pərətūm

- 8 Wenn einer sich vornimmt, meinen Herden Gewalt anzutun,
so möge mich durch seine Zauberwerke kein Verderben erlangen.
Mit Haß auf ihn zurückgesprochen mögen sie ihm
auf seinen eigenen Leib gehen und ihn so vor Gesundheit bewahren,
nicht vor Krankheit, o Kundiger, alle mit Haß.
- 9 Wer ist der Gedeihbringer, der als erster erkennen wird,
wie du dich als den Schnellsten erzeigen wirst,
als den im Werke heilvollen, wahrhaften Lebensherrn?
Was mit deiner Wahrhaftigkeit zur Wahrhaftigkeit der Bildner der
Kuh spricht
über den, der mich kräftigt, das spricht er mit deinem guten Gedanken.
- 10 Wer mir sonst, Mann oder Frau, o Kundiger Lebensherr,
des Lebens beste Güter geben wird, die du kennst,
Anteil für die Wahrhaftigkeit und Macht durch guten Gedanken,
und wem ich mich zu eurer Verherrlichung anschließen will,
mit all denen will ich die Brücke des Büßers überschreiten.

nach ein Trughafter ist, kann also als Guest dem Wahrhaften gleichgestellt werden und im Hause eines solchen freundlich aufgenommen werden. (7) Die Verwirrung der Verhältnisse auf dieser Erde zeigt sich daran, daß umgekehrt Zarathustra, der Inbegriff des wahrhaften Menschen, seinen Weg ohne jeden irdischen Schutz gehen muß. Er findet keinen Gastgeber, der ihn zum Bleiben veranlassen würde, sondern trifft überall nur auf Trughafte, die ihn festhalten wollen, um ihm Leid anzutun und

*⁹

- 11 *xšaθrāiš yūjēn karapanō kāvayascā
 akāiš šyaoθanāiš ahūm mərəngəidyāi mašīm
 yēng x̄ē urvā x̄aēcā xraodať daēnā
 hyať aibī.gəmən yaθrā cinvatō pərətuš
 yavōi vīspāi drūjō dəmānāi astayō*
- 12 *hyat us ašā naptyaēšū naſšuca
 tūrahya [uz]jēn fryānahyā aojyaēšū
 ārmatōiš gaēθā frādō θwaxšanjhā
 at ūk vohū hōm.aibī.mōist* manayjhā
 aēibyō rafedrāi mazdā sastē ahurō*

- 11 Durch ihre Macht schirren die Karapans und die Kavis
 den Menschen mit den schlechten Werken zusammen um die Welt zu
 verderben.
 Ihr eigener Atemhauch und ihre eigene Gesinnung wird sie zittern
 machen,
 wenn sie an die Brücke des Büßers gelangt sind,
 für alle Zeit Gäste dem Hause des Trugs.
- 12 Da er sich bei den preislichen Neffen und Enkeln
 des Tüters Fryāna mit Wahrhaftigkeit erhoben hat,
 des eifrigen Hüters der Herden der Gemäßheit,
 deshalb verbindet sie mit seinem guten Gedanken
 der Kundige Lebensherr, um ihnen zur Hilfe Befehle zu erteilen.

ihn zu berauben. Sein einziger Helfer ist Ahura Mazdā. (8) Mit dessen Hilfe wird er aber wohl doch einen guten Teil des Bösen abwenden, das der Trughafte gegen ihn im Schilde führt. Er wird es auf ihn zurückzaubern und ihn damit verderben. (9) Der göttliche Schutz allein kann aber natürlich auf die Dauer doch nicht völlig genügen. Endlich müßte wenigstens ein einziger maßgeblicher Mann erkennen, daß er sich die Gnade und Huld Ahura Mazdās dadurch sichern kann, daß er Zarathustra als Priester der rechten Religion anerkennt und ihn im Sinne der Fragen des Bildners der Kuh an die Wahrhaftigkeit zum Hirten seiner Kühe macht. (10) Den Menschen, die ihn nach bestem Vermögen beschenken und denen er sich als Priester anzuschließen bereit ist, zeigt sich Zarathustra dadurch dankbar, daß er ihnen zusagt, sie nach ihrem Tode sicher über die Brücke des Büßers zu geleiten. (11) Anders ergeht es allerdings denen, die sich von den Kavis und Karapans für deren weltverderberische Zwecke einspannen lassen. Wenn ihnen nach ihrem Tode all die Äußerungen entgegengehalten werden, die sie während ihres Erdendaseins getan haben, erzittern sie und stürzen in das Haus des Trugs, wohin sie für alle Ewigkeit verdammt sind. (12) Gute Menschen finden sich, wie Zarathustra erst an diesem Punkte seines Liedes zu erkennen vorgibt, in dem Stamme, dem auch er angehört und dessen Ahnherr der Tüter Fryāna sein soll. Schon zu Fryānas Lebzeiten hat sich hier das Bemühen durchgesetzt, die Kuh im Sinne Ahura Mazdās

- 13 *yā spitāməm zaraθuštrəm rādayhā
marətaešū xšnāuš hvō nā frasrūidyāi* erəθiwō**
*aṭ hōi mazdā ahūm dadāt ahurō
ahmāi gaēthā vohū frādaṭ manayhā
tōm vā ašā mōhmaidī huš.haxāim**
- 14 *zaraθuštrā kastē ašavā urvaθō
mazōi magāi kō vā frasrūidyāi* vaštī
aṭ hvō kavā vištāspō yāhī
yāngstū mazdā hadəmōi minaš ahurā
tōng zbayā vayhōus uxðāiš manayhō*
- 15 *haēcaṭ.aspā vaxšyā vā spitamāyhō
hyat dāθōng vīcayaθā adāθqscā
tāiš yūš šyaοθanāiš ašəm xšmaibyā daduyē
yāiš dātāiš paouruyāiš ahurahyā*
-

13 Der Mann, der sich des Spitama Zarathustra durch huldvolle Anordnung

annimmt unter den Menschen, der ist würdig gerühmt zu werden.

Ihm gibt der Kundige Lebensherr Lebenskraft

und mehrt ihm seine Herden durch guten Gedanken.

Von ihm erkennen wir, daß er mit eurer Wahrhaftigkeit gut Freund ist.

14 O Zarathustra, wer ist dir ein wahrhafter Bundesgenosse

für die große Gabe? Wer will gerühmt werden?

Ja, dieser Kavi Vištāspa hier befindet sich auf dem Bittgange.

Die du, o Kundiger Lebensherr, an deinem Wohnsitze förderst, die will ich rufen mit den Aussprüchen des guten Gedankens.

15 Haēcataspas, ihr Spitamiden, ich will euch sagen,

daß ihr Gerechte und Ungerechte voneinander scheiden sollt.

Mit denjenigen Werken sollt ihr euch die Wahrhaftigkeit erwerben, die die grundlegenden Schöpfungen des Lebensherrn sind.

zu verwenden, wodurch man sich ja bei diesem verdient machen und sich seine Hilfe in der Not sichern kann. (13) Alle Menschen, die sich huldvoll gegenüber Zarathustra zeigen, haben Anspruch darauf, von diesem bei Ahura Mazdā als Freunde der Wahrhaftigkeit empfohlen zu werden, was ihnen gutes Gedeihen ihrer Herden einbringt. (14) Nach dem Rückblick in die Vergangenheit fällt Zara-

- 16 *fərašaoštrā aθrā tū arədrāiš idī
 hvō.gvā tāiš yēng usvahī uštā* stōi**
*yaθrā ašā hacaitē ārmaitiš
 yaθrā vanjhēuš manajhō ištā xšaθrəm
 yaθrā mazdā varədəməqm̄ ūaēti ahurō*
- 17 *yaθrā vō afšmānī sēnghānī
 nōit anaafšməqm̄ dējāmāspā hvō.gvā
 hadā vəstā vahmōng səraošā rādayhō
 yē vīcinaoť dāθəmcā adāθəmcā
 dangrā mantū ašā mazdā ahurō*

- 16 Frašaoštra Hvōgva, komm hierher mit den Gedeihbringern,
 von denen wir wünschen, daß sie nach Wunsch hier zur Stelle sein
 mögen,
 wo der Wahrhaftigkeit die Gemäßheit gesellt ist,
 wo Macht im Schwunge des guten Gedankens liegt,
 wo der Mehrungen kundig der Lebensherr wohnt,
- 17 wo ich für euch Verse verkünden will,
 nicht Unverse, o Jāmāspa Hvōgva,
 für euch Verherrlichungen im Gehorsam gegenüber der huldvollen An-
 ordnung,
 dem gesellt, der Gerechte und Ungerechte voneinander scheidet
 durch weisen Ratschluß und durch Wahrhaftigkeit als Kundiger Le-
 bensherr.

thustras Blick auf den Nachkommen des Fryāna, den Kavi Vištāspa. Er behauptet, erst in diesem Augenblick zu erkennen, daß Vištāspa schon lange bereit ist, ihn aufzunehmen und ihn zu seinem Priester zu machen, nachdem er aus der unfreundlichen weiten Welt zu seinem Stamme zurückgekehrt ist. (15) Mit Vištāspa verdienen es insbesondere die mit Zarathustra näher verwandten Haēcataspas, vor Ahura Mazdā dafür gerühmt zu werden, daß sie zwischen richtiger und falscher Gläubigkeit durchaus zu unterscheiden wissen und sich die Gewinnung der Wahrhaftigkeit angelegen sein lassen. (16) Auch Frašaoštra erscheint mit seinen Leuten und nimmt seinen gebührenden Platz beim Opfer ein, bei dem Ahura Mazdā persönlich anwesend zu denken ist. (17) Mit zu den Leuten, die die Kosten des Preisliedes zu tragen bereit sind, das Zarathustra von seinem Gotte eingegeben ist, gehört auch Jāmāspa. Wie das aller anderen Genannten beurteilt Ahura Mazdā kraft seiner Fähigkeit zur Unterscheidung von Gerechten und Ungerechten Jāmāspas Verhalten durchaus richtig. (18) Auch Zarathustra ist dieser Unterscheidung fähig und wird als irdischer Vertreter Ahura Mazdās sehr wohl darauf achten, wer seinen Wunsch erfüllt, und für gebührende Belohnung oder Bestrafung derjenigen Menschen sorgen, die das angeht. (19) Als Lohn für sein Opfer, für das er eigentlich berechtigt wäre, sehr hohe Ansprüche zu stellen, will er sich mit zwei

18 *yē maibyā yaoš ahmāi ascit̄ vahištā
 mahyā ištōiš volū cōišəm manayhā
 qstōng ahmāi yē nā qstāi daiditā
 mazdā ašā xšmākəm vārəm xšnaošəmnō
 tāt mōi xratōuš manayhascā vīciθəm*

19 *yē mōi ašāt̄ haiθīm hacā varəšaitī
 zaraθuštrāi hyaṭ vasnā fərašō. təməm
 ahmāi mīždəm hanəntē parāhūm
 manə. vistāiš maṭ̄ vispāiš gāvā azī
 tācīt̄ mōi sas tvəm mazdā vaedīštō*

- 18 Wer mir zum Heile ist, dem verspreche ich meinerseits
 durch guten Gedanken die besten Dinge meines Wollens,
 Böses dem, der sich vornehmen möchte, uns Böses zu tun,
 o Kundiger, da ich mich in Wahrhaftigkeit eures Willens annehme.
 Das ist meines Geistes und meines Gedankens Entscheidung.
- 19 Wer mir der Wahrhaftigkeit gemäß verwirklichen wird,
 was in meinem Wunsche gar glänzt, mir, dem Zarathustra,
 der höhere Lebenskraft enthaltenden Lohn verdient,
 nämlich zusammen mit allen erdachten Dingen zwei Milchkühe,
 das scheinst du mir am besten zu wissen, o Kundiger.

Kühen bescheiden. Darüber, daß man sie ihm auch wirklich zukommen läßt, wird Ahura Mazdā wachen, auf dessen Allwissenheit hinzuweisen in diesem Zusammenhang nach Ansicht Zarathustras vielleicht doch nicht ganz unangebracht ist.

Yasna 47

- 1 *spəntā mainyū vahištācā manayhā
hacā ašāt šyaoθanācā vacayhācā
ahmāi dān haurvātā amərətātā
mazdā xšaθrā ārmaitī ahurō*
- 2 *ahyā mainyəuš* spəništahyā vahištəm
hizvā uxðāiš vayjhəuš əəānū manayhō
ārmatōiš zastōibyā šyaoθanā vərəzyat
ōyā cistī hvō ptā* ašahyā mazdā*
- 3 *ahyā mainyəuš* tvōm ahī tā spəntō
yə ahmāi gəm rānyō.skərəitīm* hām.tašāt
až hōi vāstrāi rāmā* dā* ārmaitīm
hyat hām vohū mazdā [hāmə] fraštā manayhā*

- 1 Mit heilvollem Streben und bestem Gedanken,
mit Wort und Werk gemäß der Wahrhaftigkeit
soll man ihm Gesundheit und Lebenskraft darbringen.
Kundig durch seine Macht und durch seine Gemäßheit ist der Lebens-
herr.
- 2 Dieses gar heilvollen Strebens bestes Gut,
die in Verbindung mit den von der Zunge in gutem Gedanken ge-
sprochenen Worten
durch die Hände zu vollbringenden Werke der Gemäßheit wirkt man
in folgender Erkenntnis: Er ist der kundige Vater der Wahrhaftig-
keit.
- 3 Dieses Strebens heilvoller Vater bist du,
der ihm die freudespendende Kuh gebildet hat
und, ihrer Weide Frieden schaffend, die Gemäßheit,
da er mit dem guten Gedanken zu Rate ging, o Kundiger.

(1) Die wahrhaften Menschen bringen Ahura Mazdā bei der Verehrung, die sie mit heilvollem Streben, mit frommen Gedanken, Worten und Werken durchführen, die Speisen dar, mit denen er seine Lebenskraft und seine Unsterblichkeit erneuern kann. Dafür bewahrt er ihnen eine gute Erinnerung, die ihnen eines Tages nützlich sein wird. (2) Das heilvolle Streben äußert sich am besten in der Erkenntnis, daß Ahura Mazdā der Vater der Wahrhaftigkeit ist. (3) Als der Wahrhaftigkeit und des heilvollen Strebens Vater hat er die Kuh geschaffen und sie den Menschen anvertraut, die in ihrem heilvollen Streben und in ihrer Gemäßheit bereit sind, ihr Futter

- 4 *ahmāt mainyōuš* rārəšyeintī drəgvantō*
*mazdā spəntāt nōiš iθā ašaonō**
kasəušcīt nā ašāunē kāθē aŋhat̄
isvācīt̄ h̄as paraoš akō drəgvāitē
- 5 *tācā spəntā mainyū mazdā ahurā*
ašāunē cōiš yā zī cīcā vahištā
hanarə θwahmāt̄ zaošāt̄ drəgvā baxšaitī
ahyā ūyaθanāiš akāt̄ ā ūyās* manayhō*
- 6 *tā dā spəntā mainyū mazdā ahurā*
āθrā vayhāu vīdāitīm rānōibyā
ārmātōiš dəbqazajhā ašahyācā
hā zī pourūš išəntō vāurāitē

- 4 Von diesem heilvollen Streben machen die Trughaften,
 o Kundiger, die abspenstig, die nicht wirklich wahrhaft sind.
 Auch ein Mann von geringem Besitz soll bei der Entlohnung für den
 Wahrhaften stehen,
 auch wenn einer Gebieter über großen Besitz ist, soll er sich dem
 Trughaften gegenüber böse verhalten.
- 5 Durch dieses heilvolle Streben, o Kundiger Lebensherr,
 überträgst du dem Wahrhaften alle die besten Dinge,
 die, deinem Wohlgefallen ferne, der Trughaften abtreten muß
 auf Grund von dessen Taten, da er beim schlechten Gedanken wohnt.
- 6 Durch diesen heilvollen Eifer, o Kundiger Lebensherr,
 und durch das Feuer verleihe den Beinen breite Aufstellung beim
 Gute
 auf Grund der Fülle der Gemäßheit und der Wahrhaftigkeit!
 Sie soll nämlich die vielen Andringenden abwehren.

zu geben. (4) Wer wirklich wahrhaft ist, läßt sich vom heilvollen Streben nicht abbringen und ist, ganz unabhängig von seinen Besitzverhältnissen, großzügig gegenüber dem Wahrhaften und böse zum Trughaften, wenn sie sich um Gabe und Entlohnung an ihn wenden. (5) Aber nicht nur von Beschenkung und Lohn soll der Trughaften ausgeschlossen sein. Vielmehr soll sogar das, was ihm noch zu eigen ist, in den Besitz des Wahrhaften übergehen. (6) Diesem wiederum soll Ahura Mazdā mit seinem heilvollen Streben Kraft und Stärke verleihen, damit er das Seine und das für den Gott bestimmte Opfergut vor dem Zugriff der Bösen bewahren kann.

Yasna 48

- 1 *yəzī adāiš ašā drujim* vənγhaiṭī
hyat̄ qsašutā yā daibitānā fraoxtā
amərətātī daēvāišcā mašyāišcā
aṭ tōi savāiš vahməm vaxšat̄ ahurā*
- 2 *vaocā mōi yā tvōm vīdvā ahurā
parā hyat̄ mā yā mēng pərəθā jīmaitī
kaṭ ašavā mazdā vənghaṭ̄ drəgvantəm
hā zī aγhəuš vaγuhī vistā ākərətiš*
- 3 *aṭ vaēdəmnāi vahištā sāsnanāqam
yqm hudā sāstī ašā ahurō
spəntō vīdvā yaēcīt̄ gūzrā sənghāγhō
θwāvəs mazdā vaγhəuš xraθwā manayhō*

- 1 Falls man mit diesen Frommen hier durch die Wahrhaftigkeit den Trug besiegen wird,
indem man durch die Tat die lügnerischen Worte wirkungslos macht,
die über die Lebenskraft von Daēvas und Menschen verkündet sind,
dann wird man mit Kraftspendungen deine Verherrlichung mehren,
o Lebensherr.
- 2 Sage mir, was du weißt, o Lebensherr,
noch bevor mich die Sühnezahlung, die ich im Sinne habe, erreicht!
Wird der Wahrhafte den Truhaften besiegen, o Kundiger?
Das hat man nämlich als die gute Beschaffung der Lebenskraft er-
kannt.
- 3 Dem, der sie erfaßt, gilt die beste der Unterweisungen,
die der Gutes gebende Lebensherr durch Wahrhaftigkeit erteilt,
der heilvolle, der auch die geheimen Verkündigungen kennt,
du, o Kundiger, durch den Geist des guten Gedankens.

(1) Wenn es dem Wahrhaften gelingen sollte, mit seinen Anhängern den Trug zu beseitigen und der rechten Verkündung über die Dinge der Lebenskraft und der Unsterblichkeit zum Siege zu verhelfen, dann wird er seinen Gott Ahura Mazdā noch mehr verherrlichen als bisher. (2) Zu diesem Siege wird es mit Sicherheit irgendwann einmal kommen. Doch möchte Zarathustra am liebsten jetzt schon genaue Kunde über die mit diesem Siege zusammenhängenden Vorgänge haben, vor allem darüber, ob er in den Besitz der Siegesbeute gelangen wird, die ihm ein angenehmes Leben ermöglichen soll. (3) Er ist bereit, von Ahura Mazdā, dem

4	<i>yō dāt manō</i>	<i>vahyō mazdā ašyascā</i>
	<i>hvō daēnqm</i>	<i>šyaoθanācā vacayhācā</i>
	<i>ahyā zaošōng</i>	<i>uštiš varənəng hacaitē</i>
	<i>θwahmī xratā</i>	<i>apōməm nanā ayhač</i>
5	<i>huxšaθrā xšəntqam</i>	<i>mā nō dušəxšaθrā* xšəntā</i>
	<i>vanhuyā cistōiš</i>	<i>šyaoθanāiš ārmaitē</i>
	<i>yaoždā mašyā*</i>	<i>aipī* zaθəm* vahištā</i>
	<i>gavōi vərəzyātqam</i>	<i>tām nō x̄arəθāi fšuyō</i>
6	<i>hā zī nō hušōiθəma</i>	<i>hā nō utayūitim</i>
	<i>dāt təvīšīm</i>	<i>vaŋhōuš manayhō bərəxđē</i>
	<i>at̄ akyāi ašā</i>	<i>mazdā urvarā vaxšāč</i>
	<i>ayhōuš zaθōi</i>	<i>ahurō paouruyehyā</i>

- 4 Wer bald einen guten und bald einen schlechten Gedanken äußert
o Kundiger, der äußert damit seine Gesinnung. Mit Werk und Wort
folgt er dieses Gedankens Gelüsten, Begierden und Entschlüssen.
In deinem Geist wird er zum Schlusse an verschiedenen Stellen ver-
merkt sein.
- 5 Gute Herrscher sollen die Macht übernehmen — nicht sollen schlechte
Herrscher die Macht über uns übernehmen —
mit den Werken der guten Erkenntnis, o Gemäßigkeit.
Diese beste Erkenntnis, die mit dem Menschen auch seine Nachkom-
menschaft gesund macht,
soll der Kuh gegenüber angewandt werden. Diese wollen wir uns zur
Nahrung melken.
- 6 Sie gibt uns bekanntlich Wohlgefühl, sie gibt uns Jugendfrische
und Körperkraft, o du vom guten Gedanken Geschätzte.
Deshalb soll ihr der Kundige durch Wahrhaftigkeit die Pflanzen
mehren,
als Lebensherr bei der Zeugung der Lebensgrundlage.

auch die zukünftigen Dinge nicht verborgen sind, Unterweisung hierüber entgegen-
zunehmen. (4) Neben dem Wahrhaften und dem Trughaften gibt es auch den
Menschen, der sich zu keiner klaren Entscheidung durchzuringen vermag und sich
bald im Sinne der Wahrhaftigkeit und bald im Sinne des Trugs äußert. Ahura
Mazdā merkt sich ihn und wird eines Tages seine guten und bösen Äußerungen
gegeneinander abwägen und daraus sein abschließendes Urteil über ihn gewinnen.
(5) Wenn gute Herrscher den Zarathustra in ihren Schutz nehmen, werden sie die
Äußerungen ihrer guten Gesinnung auch der Kuh zuteil werden lassen, deren
richtige Nutzung ihm so sehr am Herzen liegt. (6) Die Kuh schenkt dem Menschen

- 7 *nī aēšəmō [nī] dyātqm̄ paitī rəməm [paitī] syōdūm
yōi ā vayhōuš manayhō dīdrayzō. duyē**
*aśā vyqm̄ yehyā hiθāuš nā spəntō
at̄ hōi dāmqm̄ θwahmī ā dqm̄ ahurā*
- 8 *kā tōi vayhōuš mazdā xshaθrahya īštiš
kā tōi aśōiš θwahyā maibyō ahurā
kā θwōi aśā ākā arədrōng išyā
vayhōuš mainyōuš* šyaoθanānqm̄ javarō*
- 9 *kadā vaēdā yezi cahyā xšayaθā
mazdā aśā yehyā mā āiθiš dvaēθā
ərəš mōi [ərəž]ūcqm̄ vayhōuš vafuš manayhō
vīdyāt̄ saošyqas yaθā hōi ašiš ayhač*

- 7 Der Mordrausch soll angebunden werden, haut ein auf die Fesseln,
ihr, die ihr euch am guten Gedanken befestigen wollt.
Mit Wahrhaftigkeit soll umgeben werden, wessen Genosse der heil-
volle Mann ist.
Ihre Stätten sind nämlich in deinem Hause, o Lebensherr.
- 8 Welcher Art ist die Zielstrebigkeit deiner guten Macht, o Kundiger,
welcher Art ist die deines Anteils für mich, o Lebensherr,
welcher Art ist die deine durch die Wahrhaftigkeit angesichts der
Gedeihbringer, o Heilkräftiger,
der du ein Förderer der Werke des guten Gedankens bist?
- 9 Wann werde ich wissen, ob ihr über einen die Macht habt
durch die Wahrhaftigkeit, o Kundiger, dessen Gefährlichkeit mich
schreckt?
Ehrlich sage man mir den Geheimspruch des guten Gedankens!
Wissen möchte der Kraftspender, welcher Art sein Anteil sein wird.

Milch, Butter und Käse, also gerade die Nahrungsmittel, die ihm am unentbehrlich-
sten sind. Ahura Mazdā soll deshalb bei seiner lebenspendenden Tätigkeit darauf
sehen, daß für sie stets ausreichendes Futter wächst. (7) Die der Kuh feindlichen
Mächte aber, Mordrausch und Fesselung, von denen sich Zarathustra noch um-
schlossen sieht, soll Ahura Mazdā durchbrechen, um zu den Menschen guten Ge-
dankens durchzustoßen und ihn und seine Genossen mit himmlischer Wahrhaftig-
keit zu umgeben. (8) Ahura Mazdā verfügt über die Macht, Zarathustra den ver-
dienten Anteil zu spenden und ihn damit zu neuer Verehrung zu ermutigen. (9) Er
wird Zarathustra auch mitteilen, ob er bereit ist, ihn von den ihn noch bedrohenden
Feinden zu befreien, und er wird ihm Kenntnis davon geben, was für ein Anteil ihm
zufallen werde. (10) Einmal wird sich der erhoffte Herrscher finden, der sich,

- 10 *kadā mazdā* *mānarōiś narō vīsāntē*
 kadā ajēn *mūθrəm ahyā madahyā**
 yā angrayā *karapanō urūpayeintī*
 yācā xratū *dušəxšaθrā dākyunām*
- 11 *kadā mazdā* *aśā maṭ ārmaitiś*
 jimat̄ xšaθrā *huš̄itiś vāstravaitī*
 *kōi dr̄gvō. dəbiś** *xrūrāiś rāmām dāntē*
 kōng ā vanjhōuś *jimat̄ manajhō cistiś*
- 12 *aṭ tōi aγhən* *saošyantō dākyunām*
 *yōi xšnām** *vohū manajhā hacāntē*
 šyaobanāiś aśā *θwahyā mazdā sēnghahyā*
 tōi zī dātā *hamaēstārō aēšəm.mahyā**

- 10 Wann, o Kundiger, werden eines Frommen Mannen Aufstellung zum Opfer nehmen?
 Wann wird man diese Pisse von Rauschtrank umwerfen,
 mit der die Karapans böslich Erbrechen verursachen
 und die durch ihren Geist schlechten Herrscher der Länder?
- 11 Wann, o Kundiger, wird sich mit der Wahrhaftigkeit die Gemäßheit einfinden,
 durch ihre Macht Wohnlichkeit bietend und von Futterreichtum begleitet?
 Wer wird sich Frieden vor den gewalttätigen Trughaften schaffen?
 Wen wird die Erkenntnis des guten Gedankens erreichen?
- 12 Ja, das werden die Kraftspender der Länder sein,
 die mit gutem Gedanken auf gastliche Aufnahme ausgehen werden,
 mit den durch die Wahrhaftigkeit vollzogenen Werken deiner Verkündigung, o Kundiger.
 Sie sind nämlich die gegebenen Beseitiger des Mordrausches.

gefolgt von seinen Männern, mit der notwendigen Entschiedenheit gegen das Haomaopfer und überhaupt gegen den gesundheitsschädlichen Haomagenuß wenden und sich zur Milch- und Kuhreligion Zarathustras bekehren wird. (11) Durch seine Wahrhaftigkeit machtvoll und gerecht wird er mit seinen Leuten die Trughaften vernichten, der Kuh die von Ahura Mazdā für sie vorgesehene Weide anweisen und sich der rechten Erkenntnis eröffnen. (12) Mit seiner Heldenchar wird dieser Herrscher die Länder zu neuer Blüte erwecken, indem er dem Gebote des Ahura Mazdā folgt und ihm und seinem Priester Zarathustra eine Heimstatt schafft. Das wird wirklich das Ende des Mordrausches und damit die Erfüllung der Bestimmung der Kuh bedeuten.

Yasna 49

1	<i>aṭ mā yavā yē dušerəθriś vaŋuhī ādā ahyā vohū</i>	<i>bēndvō pafrē mazištō cixšnušā ašā mazdā gaidī mōi ā mōi [a]rapā aošō vīdā manayhā</i>
2	<i>aṭ ahyā mā t̄kaēšō drəgvā nōiš spəntqām dōrəšt naēdā vohū</i>	<i>bēndvahyā mānayeitī daibitā ašāt rārəšō ahmāi stōi ārmaitīm mazdā fraštā manayhā</i>
3	<i>aṭcā ahmāi ašəm sūidyāi tā vaŋhōuš antarō vīspēng</i>	<i>varənāi mazdā nīdātəm t̄kaēšāi rāšayej̄hē druxš sarē izyā* manayhō drəgvatō haxmēng [antarō] mruyē</i>

- 1 Fürwahr, mit Ausdauer erfüllt ist Bēndva, der Große.
 Zu mir, der ich mich der übelbehüteten Küh mit Wahrhaftigkeit annehmen will, o Kundiger,
 komm mit guter Gabe und hilf mir!
 Finde mit deinem guten Gedanken eine Möglichkeit zu seiner Vernichtung!
- 2 Hartnäckig ist auch dieses Bēndva
 trughafter Glaubenslehrer, der auf lügnerische Weise von der Wahrhaftigkeit abspenstig macht.
 Nicht ergreift er die heilvolle Gemäßigkeit, damit sie sein sei,
 und nicht befragt er sich mit dem guten Gedanken, o Kundiger.
- 3 Es ist doch, o Kundiger, diesem unserem Bekenntnis
 die Wahrhaftigkeit eingefügt, um Kraft zu spenden, dem Lügen-glauben aber der Trug, um zu verderben.
 Darum begehre ich nach Schutzgemeinschaft des guten Gedankens.
 Alle Trughaften aber banne ich aus der Genossenschaft.

(1) Bei dem mächtigen Bēndva, einer unverwüstlichen Natur, sind die Herden in schlechter Hut. Ihre Aufgabe ist es aber doch, dem Wahrhaften zu dienen, der ihnen dafür die gehörige Pflege angedeihen läßt. In die Hände des Wahrhaften können sie jedoch erst durch Bēndvas Tod kommen. Um dessen Beschleunigung bittet deshalb Zarathustra den Ahura Mazdā. (2) Entscheidenden Einfluß auf Bēndva hat sein Priester, der eifersüchtig darüber wacht, daß Zarathustra in seinem Bereich nicht Fuß fassen kann, um dort die rechte Religion zu verbreiten. (3) Ganz anders sind die Verhältnisse bei den vornehmen Freunden, die Zarathustra sein eigen nennen darf. Hier ist er es, der den Ton angibt, und hier hat er das Recht,

4 *yōi duš.xraθwā aēšəməm varədən rāməmcā
xvāiš hizubiš fšuyasū afšuyantō
yaēšqm nōiš hvarštāiš vqš dužvarštā
tōi daēvōng dān yā drəgvatō daēnā*

5 *at hvō mazdā īzācā āzūitišcā
yā daēnam vohū sārəštā* manayhā
ārmatōiš kascit ašā huzəntuš
tāišcā vispāiš ḡwahmī xšaθrōi ahurā*

6 *frō vā [fra]ešyā mazdā ašəmcā mrūitē
yā vō xratōuš xšmākahyā ā.manayhā
ərəš vīcīdyāi yabū i srāvayaēmā
tqm daēnqm yā xšmāvatō ahurā*

4 Die unter dem Einfluß des Mannes von üblem Geist Mordrausch und Fesselung mehren

mit ihren Zungen, die ohne die Kuh zu melken inmitten der Melkenden leben,

deren Übeltaten auf Grund des Fehlens guter Taten bei ihnen das Übergewicht haben,

die setzen die Daēvas ein, was der Gesinnung des Trughaften entspricht.

5 Aber der, o Kundiger, ist Milchlabe und Fettguß in Person, der seinen Sinn mit dem guten Gedanken verbindet, ein jeglicher, der aus seiner Gemäßheit heraus mit der Wahrhaftigkeit wohlvertraut ist

und mit allen diesen, die sich in deinem Machtbereich befinden, o Lebensherr.

6 Euch, o Kundiger, und die Wahrhaftigkeit treibe ich an zu sagen, was eures Willens ungestüme Gedanken sind, damit wir recht entscheiden können, wie wir die Gesinnung zu Gehör bringen könnten, die euer ist, o Lebensherr.

den trughaften Vertretern anderer Glaubensrichtungen die Erlaubnis zum Aufenthalt zu versagen und über die rechte Ausübung der von ihm verkündeten heiligen Religion zu wachen. (4) Von der dem Ahura Mazdā mißfallenden trughaften Gesinnung zeugen die Opfer, bei denen die Kuh zu Ehren der Daēvas geschlachtet wird, anstatt daß man sie mölke und die aus ihrer Milch gewonnenen Erzeugnisse dem rechten Gotte darbrächte. (5) Erfreulich ist dem Ahura Mazdā in der Tat die ihm beim Opfer gespendete Milchlabe, und ebenso erfreulich wie diese ist ihm ihr Spender selbst, der fromme Zarathustra, der es mit ihm und allen anderen Ahuras hält. (6) Seine nahe Beziehung zu Ahura

7	<i>tācā voḥū</i>	<i>mazdā sraotū manayhā</i>
	<i>sraotū ašā</i>	<i>gūšahvā tū ahurā</i>
	<i>kē airyamā</i>	<i>kē x̄aētuš dātāiš aŋhat̄</i>
	<i>yē vərəzənāi</i>	<i>vayuhim dāt̄ frasastīm</i>
8	<i>fərašaoštāi</i>	<i>urvāzištām ašahyā dā</i>
	<i>sarəm tāt̄ ḥwā</i>	<i>mazdā yāsā ahurā</i>
	<i>maibyācā yaqm</i>	<i>vayhāu ḥwahmī ā x̄aθrōi</i>
	<i>yavōi vīspāi</i>	<i>fraēštāyhō ḡhāmā</i>
9	<i>sraotū sāsnā</i>	<i>fšānghyō suyē taštō</i>
	<i>nōiṭ̄ ərəš.vacā*</i>	<i>sarəm didas drəgvātā</i>
	<i>hyat̄ daēnā</i>	<i>vahištē yūjēn mīzde</i>
	<i>ašā yuxtā</i>	<i>yāhī dējāmāspā</i>

7 Das soll man nun durch den guten Gedanken vernehmen, o Kundiger, durch die Wahrhaftigkeit soll man es vernehmen, höre zu, o Lebensherr:

Welcher Stammesverband, welcher Hausstand wird es sein, der der Gemeinde durch die Bestimmungen guten Ruhm schaffen wird?

8 Dem Frašaoštra verleihe der Wahrhaftigkeit gar freudespendenden Schutz und mir, darum bitte ich dich, o Kundiger Lebensherr, den Schutz, der in deiner guten Macht liegt.
Fürs ganze Leben wollen wir angeregt sein.

9 Vernehmen soll die Unterweisungen der Genosse, der zur Kraftspendung geschaffen ist.
Nicht kennt der Ehrlichredende Schutzgemeinschaft mit dem Trughaften, denn vor den besten Lohn spannen die Menschen ihre Gesinnungen bei der Zusammenspannung mit der Wahrhaftigkeit, beim Bittgang, o Jāmāspa.

Mazdā erlaubt es Zarathustra, den Gott in persönlichem Gespräch zu bitten, er möge ihm seine Forderungen kundtun, damit er sie an die Menschen weitergeben könne. (7) Es fragt sich nur, wer von den Gläubigen die Last auf sich nehmen wird, die die Erfüllung dieser von Zarathustra hier nicht im einzelnen genannten Forderungen mit sich bringt. Sicher ist jedoch, daß der Betreffende sich damit bei Ahura Mazdā großes Ansehen erringen kann. (8) Der vornehme Frašaoštra hat bereits Zeichen von größerer Opferwilligkeit von sich gegeben. Ihn und sich selbst stellt Zarathustra in den Schutz des Gottes, der ihnen Kraft und Beschwingtheit für immer bringt. (9) Auch Frašaoštras Bruder Jāmāspa ist zu den wirklich Frommen zu zählen. Er pflegt keine Gemeinschaft mit dem Trughaften, sondern zeigt sich vielmehr als rechter Förderer der Wahrhaftigkeit, indem er sein Denken vor die Belohnung für den Gottesdienst spannt wie ein Zugtier vor den Wagen.

10	<i>tačā mazdā</i>	<i>θwahmī ā* dqm* ni pāyhe</i>
	<i>manō vohū</i>	<i>urunascā ašāunāq̄m</i>
	<i>nəmascā yā</i>	<i>ārmaitiš ižācā</i>
	<i>mazdā.xšaθrā*</i>	<i>vazdayjhā avōmīrā*</i>
11	<i>ať dušəxšaθrēng</i>	<i>duš.šyaoθanēng dužvacayhō</i>
	<i>duždaēnēng</i>	<i>dužmanayhō* drəgvatō</i>
	<i>akāiš xvareθāiš</i>	<i>paiti urvāqō [pait]yeinti</i>
	<i>drūjō dəmānē</i>	<i>haiθyā arjhən astayō</i>
12	<i>kať tōi ašā</i>	<i>zbayentē avaŋhō</i>
	<i>zaraθuštrāi</i>	<i>kať tōi vohū manayhā</i>
	<i>yō vō staotāiš</i>	<i>mazdā frīnāi ahurā</i>
	<i>avať yāsq̄s</i>	<i>hyat vō ištā vahištəm</i>

- 10 Ihn bewahrst du ja in deinem Hause, o Kundiger,
diesen guten Gedanken und die Atemhauche der Wahrhaften
und die Verehrung, mit der Gemäßheit und Milchlabespandung ver-
bunden ist,
machtverleihend durch das Wirken des maßgeblichen Meisters.
- 11 Aber den Trughaften, die von übler Macht, üblem Werk und Wort,
von übler Gesinnung und von üblem Gedanken sind,
gehen ihre Atemhauche mit schlechten Speisen entgegen.
Im Hause des Truges werden sie willkommene Gäste sein.
- 12 Was an Hilfe gibt es durch deine Wahrhaftigkeit für mich, den
rufenden
Zarathustra, was durch deinen guten Gedanken,
da ich mich euch mit Lobgesängen zueigne, o Kundiger Lebensherr,
und um das bitte, was in eurem Wollen das Beste ist.

(10) Eine Belohnung winkt nicht nur dem Priester, sondern auch dem frommen Opferherrn selbst. Ahura Mazdā bewahrt nämlich alle ihm gewidmeten frommen Leistungen im Hause des Loblieds auf. So können sie früher oder später, spätestens aber beim Totengericht an der Brücke des Büßers, zugunsten ihres Urhebers ins Gewicht fallen. (11) Der Trughafte aber wird die ungastliche Art, mit der er Ahura Mazdā und seinen Priester Zarathustra behandelt hat, noch bereuen. Im Hause des Trugs sind die ketzerischen Lieder und unrechten Opferspeisen, die er zum Mißfallen Ahura Mazdās bestellt, und die bösen Worte und die verdorbene Nahrung, die er dessen Priester geboten hat, bis zur Abrechnung über sie wohlaufbewahrt. Nach seinem Tode werden sie ihm an die Brücke des Büßers entgegengeschickt, um ihn dort zu bewillkommen und ihm gleich einen Begriff von seiner zukünftigen Heimstatt zu geben. (12) Wer sich darüber im klaren ist, wird nicht versäumen, als Erfüller der Wünsche Ahura Mazdās dem Zarathustra die besten Dinge zu kommen zu lassen, die dieser von seinem Gotte erbittet, dem er sich ganz und gar anvertraut hat.

Yasna 50

- 1 *kaₗ mōi urvā isē cahyā avayhō
kō mōi pasēuš kē mō.nā* ḡrātā vistō
anyō ašāt ḡwaṭcā mazdā ahurā
azdā zūtā vahištāaṭcā manayhō*
- 2 *kaθā mazdā rānyō.skərəitīm* gqm išasōit
yō hīm ahmāi vāstravaitīm stōi usyāt
ərəzəjīš ašā pourušū hvarā pišyasū
ākāstōng mā nišqasyā dāθēm dāhvā*
- 3 *aṭcīt ahmāi mazdā ašā aγhaiṭī
yqm hōi xšaθrā vohucā cōišt manayhā
yō nā ašōiš aojaγhā varədayaētā
yqm nazdištqm gaēθqm drəgvā baxšaitī*

- 1 Ob ich wohl über irgendjemandes Hilfe verfüge?
 Wer ist als meines Viehs, wer als mein Beschützer bestimmt,
 wer anders als die Wahrhaftigkeit und du, o Kundiger Lebensherr,
 der du dich bei der Anrufung zeigst, und der beste Gedanke?
- 2 Wie sollte einer die freudespendende Kuh erflehen, o Kundiger,
 falls er sie sich, damit sie Futter habe, zum Besitze wünschen sollte,
 ein durch Wahrhaftigkeit Rechtlebender inmitten der Vielen, die die
 Sonne sehen?
 Angesichts von ihnen muß ich zugrunde gehen. Nimm den Gerechten
 zu dir!
- 3 Demjenigen Mann soll sie durch Wahrhaftigkeit gehören, o Kundiger,
 der sie sich durch die Macht des Anteils mehren möchte,
 sie, die man ihm durch Macht und guten Gedanken zugesprochen hat,
 die nachbarliche Herde, die der Trughafe abtreten soll.

(1) Zarathustra ist von der schwerwiegenden Frage bewegt, ob er wohl ewig allein auf die Hilfe Ahura Mazdās angewiesen bleiben muß oder ob er sich vielleicht doch einmal auch der Gunst eines irdischen Schutzherrn erfreuen können wird.
 (2) Dieser könnte ihm helfen, den Ring der Trughaften zu durchbrechen, die ihm Sonne und Kuh vorenthalten, so daß er diese Glücksgüter erlangen würde. (3) Die Herde des Trughaften ist dem Zarathustra ja bereits von Ahura Mazdā zugesprochen, und es kommt jetzt nur noch auf die Ausführung dieses Urteils durch einen Mächtigen auf Erden an. (4) Um die Erfüllung dieses Anliegens zu erreichen, entschließt

- 4 *at vā yazāi stavaś mazdā ahurā
hadā aśā vahištācā manayhā
xšaθrācā yā išō stāyhač ā paitī
ākā arədrāng dəmānē garō səraošānē*
- 5 *ārōi zī xšmā mazdā* aśā ahurā
hyat yūšmākāi māθrānē vaorāzaθā
aibī. dərəštā āvišyā avayhā
zastāištā yā nā xvābrē dāyāč*
- 6 *yē māθrā vācim* mazdā baraitī
urvaθō aśā nəmayhā zaraθuštrō
dātā xratāuš hizvō raiθīm stōi
mahyā rāzāng vohū sāhit manayhā*

- 4 **Euch will ich preisend verehren, o Kundiger Lebensherr,
mit Wahrhaftigkeit und mit bestem Gedanken,
und mit der Macht, mit der man auf den Pfad der Labespendung tritt,
will ich mich angesichts der Gedeihbringer im Hause des Loblieds ver-
nehmen lassen.**
- 5 **Entsandt sind ja von euch, o Lebensherr, der du durch die Wahr-
haftigkeit ein Kundiger bist,
— da ihr euch gefallen wollt
in sichtbarer, offenkundiger Hilfeleistung für euren Dichter —
die Pfeile aus eurer Hand, die uns in Wohlergehen versetzen sollen.**
- 6 **Der Dichter, der die Stimme erhebt, o Kundiger,
verbündet mit der Wahrhaftigkeit und voller Verehrung, ist Zarathu-
stra.
Der Schöpfer des Verstandes möge diesen mit guten Gedanken unter-
weisen,
damit er der Zunge als Wagenlenker meiner Verkündigung angehöre.**

sich Zarathustra zu neuer Verehrung. Er schickt sich an, den frommen Weg um Ahura Mazdās mystischen Sitz, den Feueraltar, zu betreten, ihm sein Lied zu Gehör zu bringen und ihm die vorgeschriebenen Opfergüsse zu spenden. (5) Ahura Mazdās Entschluß, seinem bedrängten Priester zu helfen, zeigt sich bereits in der Wirkung des von ihm entsandten und seinem göttlichen Geiste wesensgleichen Opferfeuers. Dessen Flammen sind wie Pfeile, die dem Wahrhaften helfen, indem sie den Bösen vernichten. (6) Mit voller Kraft erhebt Zarathustra seine Stimme und wünscht, sein gottgegebener Geist möge seine Zunge richtig lenken wie ein Wagenlenker seinen Wagen, um sein Lied richtig zum erstrebten Ziele zu führen.

7	<i>aṭ vā yaojā</i>	<i>zəvīštyēng aurvatō</i>
	<i>jayāiš pərəθūš</i>	<i>vahmāhyā yūšmākahyā</i>
	<i>mazdā ašā</i>	<i>ugrēng vohū manayhā</i>
	<i>yāiš azāθā</i>	<i>mahmāi ḥyātā avaŷhē*</i>
8	<i>maṭ vā padāiš</i>	<i>yā frasrūtā ižayā</i>
	<i>pairijasāi</i>	<i>mazdā ustānazastō</i>
	<i>aṭ vā ašā</i>	<i>arədrakyācā nəmayaŋhā</i>
	<i>aṭ vā vaŋhēuš</i>	<i>manayhō hunarətātā</i>
9	<i>tāiš vā yasnāiš</i>	<i>paitī stavaſ ayenī</i>
	<i>mazdā ašā</i>	<i>vaŋhēuš ſyaoθanāiš manayhō</i>
	<i>yadā ašōiš</i>	<i>maḥyā vasē xšayā</i>
	<i>aṭ hudānaoš*</i>	<i>išayq̄s gərəzdā ḥyəm</i>

- 7 Nun will ich euch die schnellsten Renner anschirren,
die siegesbreiten, die eurer Verherrlichung dienen,
o Kundiger, und die durch Wahrhaftigkeit und guten Gedanken stark
sind,
damit ihr mit ihnen herbeifahret. Seid bereit zur Hilfe für mich!
- 8 Mit den Fußtapfen, die verkündet sind als die der Ižā,
will ich euch umschreiten, o Kundiger, die Hände emporgebreitet,
euch mit der Wahrhaftigkeit und der Verehrung eines Gedeihbringens,
euch mit der Fertigkeit des guten Gedankens.
- 9 Mit solchen Verehrungen werde ich preisend wieder vor euch treten,
o Kundiger, mit Wahrhaftigkeit und mit Werken des guten Gedan-
kens,
wenn ich über meinen Anteil nach Belieben verfügen werde.
Mit Labung versehen möge ich mich daher in der Huld eines Segens-
reichen befinden.

(7) Zum Himmel soll es stürmen wie ein mit schnellen Pferden geschirrtes Fahrzeug, um von dort Ahura Mazdā und seine himmlischen Begleiter zu Hilfe zu holen. (8) Die Art und Weise, mit der Zarathustra den heiligen Herd umschreitet, ist altüberliefert. Es sind die Schritte der Ižā, in deren Fußtapfen sich nach einer frommen Sage das Butterschmalz sammelte. (9) In gleicher Weise will Zarathustra dem Ahura Mazdā dann wieder Verehrung erweisen, wenn seine Wünsche endgültig erfüllt sein werden. So liegt es auch im Interesse des Gottes, mit zu ihrer Erfüllung beizutragen. (10) Die heiligen Verrichtungen Zarathustras und die der anderen Gläubigen am Opferfeuer dienen ebenso der Verherrlichung des Gottes wie die Lichterscheinungen in der Natur. (11) Zarathustra ist der persönliche Vertraute Ahura Mazdās. So kann er damit rechnen, daß der Gott dafür sorgen wird, daß ihm

- 10 *aṭ yā varəšā yācā pairī āiš šyaοθanā
yācā vohū cašmāqm arəjat̄ manayhā
raocā xv̄ēng asnqm uxšā aēuruš
xšmākāi ašā vahmāi mazdā ahurā*
- 11 *aṭ vō staotā aojāi mazdā aγhācā
yavat̄ ašā tavācā isāicā
dātā aγhāuš arədaž vohū manayhā
haiθyāvarəštām hyat̄ vasnā fərašō. təməm*

10 Und was ich tun werde und was von diesen Frommen hier ringsum für Werke getan werden

und was durch guten Gedanken der Blicke wert ist,
die Lichter der Sonne, der wilde Stier der Tage,
dient eurer Verherrlichung durch die Wahrhaftigkeit, o Kundiger
Lebensherr.

11 So will ich mich euren Lobsänger nennen und es sein, o Kundiger,
soweit ich es mit Hilfe der Wahrhaftigkeit kann und vermag.

Der Schöpfer der Lebendkraft fördere durch guten Gedanken
die Verwirklichung dessen, was im Wunsche gar glänzt.

seine Wünsche erfüllt werden, die auf eine Belohnung für das eben von ihm vorgetragene Lied zielen. Damit hätte seine Not endlich ein Ende.

Yasna 51

- 1 *vohū xšaθrəm vairīm bāgəm aibī.bairištəm
vīdīšəmnāi* ižācīt ašā antarə.caraitī
šyaoθanāiš mazdā vahištəm taž nō nūcīt varəšānē*
- 2 *tā vē mazdā paourvīm ahurā ašāi yecā
taibyācā ārmaitē dōišā mōi ištōiš xšaθrəm
xšmākəm vohū manayhā vahmāi dāidī savayhō*
- 3 *ā vē gēuš.ā* hām.yantū yōi vē šyaoθanāiš sārəntē
ahurō ašā* hizvā* uxđāiš vayhēuš manayhō
yaēšqm tū paouruyō* mazdā fradaxštā ahī*

- 1 Die gute und begehrenswerte Macht, die demjenigen vor allem Glück bringt,
der mit Labespendung freigebig ist, befindet sich durch die Wahrhaftigkeit im Austausch zwischen Gott und Mensch,
sie, die durch Opferwerke die beste ist, o Kundiger. Sie will ich uns nun erwirken.
- 2 Mit ihr will ich zunächst zu euch kόmmen, o Kundiger Lebensherr,
zur Wahrhaftigkeit und zu dir, o Gemäßheit. Zeigen will ich meiner Zielstrebigkeit Macht.
Die eure gib durch guten Gedanken um der Verherrlichung der Kraft willen.
- 3 Gemeinsam einfinden sollen sich hier eure Ohren, die von euren Taten begleitet sind,
o der du durch die Wahrhaftigkeit der Lebensherr bist, auf Grund der von der Zunge gesprochenen Worte des guten Gedankens,
deren erster Ausstrahler du bist, o Kundiger.

(1) Die Macht als magische Fähigkeit steht in stetem Austausch zwischen Ahura Mazdā und seinen Gläubigen. Mit ihren rituellen Verrichtungen erwerben sie sich die Gläubigen vom Gotte. (2) Ihre fromme Pflicht ist es, mit ihr vor den Gott zu treten und sie wieder in seine Hände zu legen, um ihn so zu neuer Mitteilung seiner Macht anzuregen. (3) Ihre Ohren, denen die helfende Tat auf dem Fuße zu folgen pflegt, sollen die Ahuras den frommen Liedern Zarathustras schenken, die von Ahura Mazdā selbst inspiriert sind. (4) Der Not, in der sich der Fromme befindet, könnte nur dadurch abgeholfen werden, daß Ahura Mazdā seine Macht einzetzte, um ihm aus seiner Wahrhaftigkeit und seinem guten Gedanken heraus Gnade zu schenken. (5) Als Richter über gut und böse ist er in der Lage, dem armen

4	<i>kuθrā ārōiš ā* fsəratuš*</i>	<i>kuθrā mərəždikāi* axšat̄</i>
	<i>kuθrā yasō. kyēn* ašəm</i>	<i>kū spəntā ārmaitiš</i>
	<i>kuθrā manō vahištəm</i>	<i>kuθrā ḡwā xšaθrā mazdā</i>
5	<i>vīspā tā pərəsəq̄s yaθā</i>	<i>ašāt̄ hacā gqm vīdat̄</i>
	<i>vāstryō šyaoθanāiš ərəšvō</i>	<i>hq̄s huxratuš nəmāŋhā</i>
	<i>yē dāθaēibyō ərəš* ratūm*</i>	<i>xšayaq̄s ašivā cistā</i>
6	<i>yē vahyō vəŋhəuš dazdē</i>	<i>yascā hōi vārāi rādat̄</i>
	<i>ahurō xšaθrā mazdā</i>	<i>aṭ ahmāi akāt̄ ašyō</i>
	<i>yē hōi nōit̄ vīdāiti</i>	<i>apōmē aŋhəuš urvaēsē</i>

- 4 Wo wird Fülle auf des Frommen Seite treten, wo wird sie das ihm zur Begnadung tun?
 Wo ist die Ansehen spendende Wahrhaftigkeit, wo die heilvolle Gemäßheit?
 Wo ist der beste Gedanke, wo durch deine Macht, o Kundiger?
- 5 Nach all dem frage ich, wie der Wahrhaftigkeit gemäß der Weidehirte
 die Kuh findet, durch seine Werke adlig, geisteskräftig und der Verehrung voll,
 und wer kraft seiner Macht über beiderlei Anteile den Gerechten auf gehörige Weise ein gebührendes Urteil findet.
- 6 Wenn sich einer das Allerbeste vornimmt und es seinem Wunsche recht macht,
 so nimmt das der Lebensherr durch seine Macht wahr. Aber dem, der sich ihm nicht widmet,
 wird das Allerschlechteste am letzten Wendepunkt seines Lebenslaufs geschehen.

Anhänger der Hirtenreligion Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem er ihm hilft, die ihm ja ohnehin zustehende Kuh zu gewinnen. (6) Ahura Mazdā merkt sich genau, wer gute Absichten hegt und ihm in der Ausführung seiner Vorhaben behilflich ist. Er wird dem frommen Verhalten seine Belohnung nicht versagen, wie er anderseits alle diejenigen, die sich seinen Absichten widersetzen wollen, unnachgiebig bestrafen wird. (7) Ahura Mazdā, der Schöpfer aller für die menschliche Existenz wichtigen Dinge, wird kraft seiner richterlichen Gewalt dem Frommen Lebenskraft und Unsterblichkeit verleihen. (8) Zwischen Ahura Mazdā und Zarathustra besteht ein Vertrauensverhältnis, das sich darin äußert, daß Zarathustra in persönliches Gespräch mit dem Götter treten darf. So kann er ihm seine Klagen über den Trughaften und sein Bekennnis zur Wahrhaftigkeit viel unmittelbarer kundtun, als das anderen Menschen möglich ist. (9) Durch das Ordal mit dem flüssigen Erz stellt Ahura Mazdā fest, wem er bei seinem Gerichte als sicht-

- 7 *dāidī mōi yē gām tašō apascā urvarāscā
amərətātā haurvātā spəništā mainyū mazdā
təvīšī utayūti manayhā vohū sənyhē*
- 8 *aṭ zī tōi vaxšyā mazdā vīdušē zī nā mruyāt
hyāt akoyā drəgvātē uštā yē ašəm dādrē
hvō zī mqbrā šyātō yē vīdušē mrvaiti*
- 9 *yām xšnūtəm rānōibyā dāθwā aθrā suxrā mazdā
ayaŋhā xšustā aibī ahvāhū daxštəm dāvōi
rāšayej̄hē drəgvantəm savayō ašavanəm*

- 7 Der du die Kuh gebildet hast, die Wasser und die Pflanzen, gib mir
du
Lebenskraft und Gesundheit durch dein heilvollstes Streben, o Kun-
diger,
durch guten Gedanken Körperkraft und Jugendfrische bei der Urteils-
verkündung!
- 8 Ich will es dir sagen, o Kundiger — zu einem Wissenden dürfte ja der
Mann sprechen —
daß das böse Streben gegenüber dem Trughaften im Wunsche dessen
liegt, der die Wahrheit festhält.
Der Dichter ist ja doch zufrieden, der zu einem Wissenden sprechen
darf.
- 9 Die Flinkheit, die du den Beinen bestimmst durch dein leuchtendes
Feuer, o Kundiger,
durch das Ordal mit dem flüssigen Erz, die befestige als sichtbares
Zeichen an unseren Existzenzen!
Um den Trughaften zu verderben mach den Wahrhaften stark!

bares Zeichen der Wahrhaftigkeit dem Trughaften verderbliche Körperkraft ver-
leihen soll. (10) Wer dem Zarathustra feind ist, gehört der bösen Schöpfung an
und bedenkt die Welt mit übeln Gaben. Gute Gaben sind hingegen bei der Wahr-
haftigkeit zu finden, nach der Zarathustra ruft. (11) Zarathustra erinnert sich nun
daran, daß bereits ein Herrscher enge Verbindung mit der Wahrhaftigkeit auf-
genommen und sich bereit erklärt hat, ihn zu seines Gottes und seiner Beschenkung
aufzunehmen. (12) Nicht etwa Kavi Vaēpya war es, der sich zu solch frommer
Handlungweise entschlossen hat. Nein, Vaēpya hat es vielmehr abgelehnt, sich um
Zarathustra und seine Zugtiere anzunehmen, als sie, vor den Unbilden des Weges
und der Kälte schaudernd, bei ihm Zuflucht suchten. (13) Am Ende seines Lebens,
wenn er das Schicksal aller Trughaften erleiden wird, wird Vaēpya das noch sehr
bereuen. Seine Schausäele wird auf ihrem Wege nach dem Tode all seinen irdischen
Äußerungen begegnen, die im Hause des Trugs aufbewahrt worden sind und sich

- 10 *at̄ yā mā nā marəxšaitē anyāθā ahmāt mazdā
hvō dāmōiš drūjō hūnuš tā duzdā yōi həntī
maibyō zbayā ašəm vayhuyā ašī gaₖ.tē**
- 11 *kē urvaθō spitamāi zaraθuštrāi nā mazdā
kē vā ašā āfrašīā kā spəntā ārmaitiš
kē vā vayhōuš manayhō acistā magāi ərəšvō*
- 12 *nōiₖ tā īm xšnāuš vaēpyō kəvīnō pərətō zəmō*
zaraθuštrəm spitāməm hyaₖ ahmī urūraost aštō
hyaₖ hōi īm caratascā aodərəšcā zōišənū vāzā*

- 10 Der Mann, der, von diesem Wahrhaften verschieden, mich verderben will, o Kundiger,
der ist ein Sohn des Schöpfers des Trugs und dadurch von übler Gabe für die Seienden.
Zu mir rufe ich die Wahrhaftigkeit, damit sie mit gutem Glücksanteil komme.
- 11 Welcher Mann ist dem Spitama Zarathustra Bundesgenosse, o Kundiger?
Wer hat sich mit der Wahrhaftigkeit befragt, mit wem sich die heilvolle Gemäßheit?
Welcher adlige Herr hat ihn für die Gabe des guten Gedankens bei sich aufgenommen?
- 12 Nicht nahm sich damit der Lügenkavi Vaēpya an der Brücke im Winter
des Spitama Zarathustra an, da er ihn dort, von ihm angegangen, abwies,
ihn und seine beiden vor Anstrengung und vor Kälte zitternden Zugtiere.

ihm nun zur Abrechnung präsentieren. Im Schauder über die Frevel seines Atemhauchs und seiner Zunge, durch die er sich auf Erden vom geraden Pfade der Wahrhaftigkeit entfernt hat, wird sie den geraden aber schmalen Weg über die Brücke des Büßers verfehlten und ins Haus des Truges abstürzen. (14) Das also ist die Strafe, die den Kavis und Karapans vom Schlage des Vaēpya bestimmt ist, die der Kuh nachteilige Absichten verfolgen und sich nicht darum kümmern, daß sie die Annehmlichkeit eines guten Hirten und saftigen Futters genießen kann. (15) Den frommen Opferherren aber winkt der Lohn, den ihnen Zarathustra prophezeit. Ahura Mazdā selbst bringt ihn nach ihrem Tode ins Haus des Loblieds, wo alle Freuden für sie bereitet sind. (16) Ein solcher frommer Opferherr ist dem Zarathustra nun tatsächlich schon in Kavi Vištāspa erstanden, der auch die Anweisung zur Abhaltung des eben durchgeführten Opfers und des dazugehörigen frommen

- 13 *tā drəgvatō marədaitī** *daēnā ərəzaoš* haiθīm
yehyā urvā xraodaitī* *cinvatō pərvtā ākā
x^vāiš šyaοθanāiš hizvascā* *ašahyā nqsvā paθō*
- 14 *nōit urvāθā dātōibyascā* *karapanō vāstrāt arām
garōi ārōiš ā.səndā** *x^vāiš šyaοθanāišcā sənghāišcā
yē iš sənghō apəməm* *drūjō dəmānē ādāt*
- 15 *hyat mīždəm zaraθuštrō* *magavabyō cōišt parā
garō dəmānē ahurō* *mazdā jasat pouruyō
tā vē vohū manayhā* *ašāicā savāiš cəviši**
- 16 *tqm kavā vištāspō* *magahyā xšaθrā nqsat
vayjhōuš padəbiš manayhō* *yqm cistīm ašā mantā
spəntō mazdā ahurō* *aθā nē sazdyāi uštā*
- 13 Solcher Handlungsweise wegen wird des Trughaften Schauseele die Wirklichkeit des geraden Weges verfehlen.
 Sein Atemhauch wird ihn zittern machen angesichts der Brücke des Büßers,
 durch seine Werke und die seiner Zunge vom Pfade der Wahrhaftigkeit abgekommen.
- 14 Nicht sind die Karapans Bundesgenossen, die sich der Weide und den Bestimmungen angemessen verhalten.
 Der Kuh des Frommen sind sie verderblich mit ihren Werken und ihren Verkündigungen.
 Eine solche Verkündigung wird sie schließlich ins Haus des Truges bringen.
- 15 Mit dem Lohn, den Zarathustra den Opferern versprochen hat, kommt der uralte Kundige Lebensherr ins Haus des Lobliedes.
 Um dessentwillen verspreche ich mich euch und der Wahrhaftigkeit mit meinen Kraftspendungen.
- 16 Durch die Schirmherrschaft über die Opfergabe erreicht der Kavi Vištāspa
 auf den Pfaden des guten Gedankens diese Erkenntnis, die mit seiner Wahrhaftigkeit
 der heilvolle Kundige Lebensherr ersonnen hat. So gebiete man uns nach Belieben.

Umgangs gegeben hat. (17) Als Helfer bei dem großen Werke bietet sich auch der vornehme Frašaoštra an. Ihm möge Ahura Mazdā die Rüstigkeit geben, derer er

- 17 *bərəxðqm mōi fərašaoštrō hvō. gvō daēdōišt kəhrpām
daēnayāi vayhuyāi yaqm hōi išyqm dātū
xšayq̄s mazdā ahurō ašahyā āždyāi gərəzdīm*
- 18 *tqm cistīm dājāmāspō hvō. gvō išlōiš x⁹arənā
ašā vərəntē tať xšaθrəm manayhō vayhēuš* vīdō
tať mōi dāidī ahurā hyat̄ mazdā rapōn tavā*
- 19 *hvō tať nā maidyōi. māyhā spitamā ahmāi dardē
daēnayā vaēdəmnō yē ahūm išasq̄s aibī
mazdā dātā mraot̄ gayehyā šyaoθanāiš vahyō*
- 20 *tať vē nō hazaošāyhō vīspāyhō dайдyāi savō
ašəm vohū manayhā uxđā yāiš ārmaitiš
yazəmnāyhō nəmayhā mazdā rafədrəm cagədō*

- 17 Seine geehrte Gestalt zeigt Frašaoštra Hvōgva
meiner guten Gesinnung. Kraftvoll soll sie ihm machen
der waltende Kundige Lebensherr, damit er die Huld der Wahrhaftigkeit
erreiche.
- 18 Die genannte Erkenntnis erwählt sich Jāmāspa Hvōgva in seinem
Streben nach Herrschaftsglanz
durch seine Wahrhaftigkeit, die Macht, die im Besitze des guten
Gedankens ist.
Sie gib mir, o Kundiger Lebensherr, o Helfer, die in deiner Verfügung
ist.
- 19 Derjenige Mann macht sich diese Macht zu eigen, o Maidyōimāyha
Spitama,
indem er sie mit seinem Sinne erfaßt, der bei der Erflehung der
Lebenskraft
des Kundigen Bestimmungen ausspricht — diese Macht, die durch
die Bewirkungen der Lebenskraft vorzüglicher ist.
- 20 Damit ihr uns alle eines Willens diese eure Kraft gebt,
bringen wir die mit gutem Gedanken verbundene Wahrhaftigkeit
und die Aussprüche, durch die sich Gemäßigkeit äußert,
verehrend dar unter Ehrerbietung gegenüber dem Kundigen, der
Hilfe reicht.

zur Erlangung des Glücks der Wahrhaftigkeit bedarf. (18) Auch Frašaoštras Bruder Jāmāspa reiht sich unter Zarathustras Anhänger ein und strebt mit ihm nach der Macht des guten Gedankens, über welche der hilfreiche Ahura Mazdā ver-

- 21 *ārmatōiš nā spəniō* *hvō cistī uxđāiš šyaobanā*
daēnā ašəm spənvat̄ *vohū xšaθrəm manayhā*
mazdā dadāt̄ ahurō *tēm vaŋuhīm yāsā ašim*
- 22 *yehyā mōi ašāt̄ hacā* *vahištəm yesnē paitī*
vaēdā mazdā ahurō *yōi åŋharəcā hənticā*
tq yazai xʷāiš nāmāniš *pairicā jasāi vantā*

- 21 Der Gemäßheit gehört der heilvolle Mann an. Er gehört ihr an mit seiner Erkenntnis, seinen Aussprüchen und seinem Werke.
 Um seiner Gesinnung willen soll heilträchtige Wahrhaftigkeit und Macht mit gutem Gedanken der Kundige Lebensherr verleihen. Ihn bitte ich um guten Anteil.
- 22 Von wem mir der Wahrhaftigkeit entsprechend bei der Verehrung beste Leistung zuteil wird,
 weiß der Kundige Lebensherr. Die, die zugleich gewesen sind und sind,
 die will ich mit den Meinen namentlich verehren und sie mit Lobpreis umschreiten.

fügt. (19) Ebenso begeht Zarathustras Verwandter Maidyōimāŋha diese Macht, die sich der Mensch durch Rezitation der Gesetze und Zaubersprüche des Ahura Mazdā und ihre Befolgung gewinnen kann. (20) In der Bitte um Kraft, Macht und Wahrhaftigkeit vereinigen sich die Wahrhaften alle zum Gebet an Ahura Mazdā, den Helfer der Armen und Notleidenden. (21) Besondere Berücksichtigung unter ihnen verdient wohl der heilige Mann, der die Verbindung zwischen Gott und Gemeinde mit seiner geheimnisvollen Kunst aufrechterhält. (22) Ahura Mazdā achtet genau darauf, ob die Abmachungen über die Bezahlung des Opfers richtig eingehalten werden. Ihm und den Ahuras gebührt die Verehrung Zarathustras und der Seinen.

Yasna 53

1 *vahištā ištiš sravī zaraθuštrahē
spitāmahiā yezī hōi dāt̄ āyaptā
ašāt̄ hacā ahurō mazdā yavōi vīspāi.ā hvayhavim
yaēcā hōi dabən saškencā daēnaya vayhuyā uxđā šyaoθanācā*

2 *aṭcā hōi scantū manayhā uxđāiš šyaoθanāišcā
xsnām* mazdā vahmāi.ā fraorət̄ yasnqscā
kavacā vīštāspō zaraθuštriš spitāmō ferašaoštrascā
dāyhō erəzūš paθō yaqm daēnqm ahurō saošyantō dadāt̄*

- 1 Das beste Streben wird berühmt als dem Zarathustra
Spitama eigen, wenn ihm Glücksgüter
auf Grund seiner Wahrhaftigkeit der Kundige Lebensherr gibt, Lebens-
glück für die volle Lebensdauer,
ihm und denen, die seiner guten Gesinnung Aussprüche und Werke
zur Kenntnis nehmen und sich einprägen.
- 2 So sollen in Übereinstimmung mit seinem Gedanken, seinen Aus-
sprüchen und seinen Werken
auf gastliche Aufnahme des Kundigen zu seiner Verherrlichung und
auf seine Verehrung ausgehen, sich bekennend,
der Kavi Vištāspa, der Zarathustrasohn Spitama und Frašaoštra,
ausgehen auf die geraden Pfade der Gabe, welche Gesinnung der
Lebensherr als die eines Kraftspenders geschaffen hat.

(1) Ahura Mazdā soll dem Zarathustra und seiner ganzen Gemeinde Glücksgüter schenken, um so alle Welt von der Überlegenheit seines frommen Gebets und der von ihm verkündeten heiligen Religion zu überzeugen. (2) Die Gemeinde aber soll das ihre dazu tun. Durch eifrige Befolgung der rituellen Pflichten soll sie zeigen, wie sehr ihr die Förderung des rechten Glaubens am Herzen liegt. Besonders gilt das für ihre prominenten Mitglieder, von denen bei der Vermählung Jämāspas mit Pourucistā, der Tochter Zarathstras, der Kavi Vištāspa als Vertreter der weltlichen Macht, der Zarathustrasohn Spitama als Bruder der Braut und Frašaoštra als Bruder des Bräutigams besondere Hervorhebung verdienen. (3) Zarathustra stellt Pourucistā dem Bräutigam gegenüber. Dessen Aufgabe ist es, ihr männlichen Schutz zu gewähren. Sie soll mit sich zu Rate gehen und ihn als ihren Beschützer anerkennen. (4) Ihre Pflicht ist es hingegen, ihn mit der hausfraulichen Sorgfalt zu umhegen, mit welcher eine rechte Frau sich um Vater und Gatten, Hausgenossen und Umsassen kümmert. So kann sie sich Glück und Wohlbehagen fürs ganze Leben erwerben. (5) Gerade im Augenblick der Eheschließung sollen die jungen Menschen daran denken, neben dem materiellen Erfolg auch jenes geistige Glück ins Auge zu fassen, das der Wetteifer um die Wahrhaftigkeit mit sich bringt. (6)

3 *tēmcā tū pourucistā haēcaₖ.aspānā*
spitāmī yezivī drugēdrqm zaraθuštrahē
vayhēuš paityāstīm manayhō ašahyā mazdāscā taibyō dāt sarəm*
aθā hēm.ferašvā θwā xraθwā spōništā ārmatōiš hudānvarəšvā*

4 *tēm zī vē spərədā* nivarānī* yā fədrōi vīdāt*
paiθyaēcā vāstryaēibyō ałcā x̄aētaovē
ašānī ašavabyō manayhō vayhēuš x̄ənvał hajhuš mōm bəəduš
mazdā dadāt ahurō daēnayāi vayhuyāi yavōi vīspāi.ā

5 *sāxvənī vazymnābýō kainibyō mraomī*
x̄šmaibyācā vadəmnō mōncā i [məz]dazdūm
vaēdō.dūm daēnābiš abyascā* ahūm yō vayhēuš manayhō*
ašā vō anyō ainim vīvənghatū tał zī hōi hušənəm aŋhat

- 3 Diesen hier, o Pourucistā, Haēcataspasproß,
 Spitamidin, du Jüngste unter den Töchtern des Zarathustra,
 den Äußerer des guten Gedankens der Wahrhaftigkeit und des Kundigen
 bietet er dir als Schutz.
 So befrage dich mit deinem Geiste, o Blühende, schirme dich mit
 dem aus Gemäßheit Segensreichen!
- 4 Ihn will ich dafür mit deinem Eifer umschirmen, mit dem eine sich
 dem Vater
 widmen soll und dem Gatten, den Hirten auf der Weide und den
 Hausgenossen,
 als Wahrhafte den Wahrhaften. Des guten Gedankens sonnenhaften
 Gewinn, der im Sinne glänzt,
 soll der Kundige Lebensherr der guten Gesinnung fürs ganze Leben
 geben.
- 5 Unterweisungen erteile ich den Mädchen auf der Hochzeitsfahrt
 und euch allen in meiner Eigenschaft als Brautführer. Prägt sie euch
 ein
 und erfaßt mit euren Sinnen und aus ihnen heraus das Leben des
 guten Gedankens.
 An Wahrhaftigkeit soll einer von euch den anderen zu übertreffen
 versuchen. Sie wird ihm guten Gewinn bringen.

Das entspricht der Haltung, die man von frommen Menschen erwartet. Vom Trughaften, dessen Widerstandskraft Zarathustra durch seine magischen Praktiken schädigt und dessen Wohlergehen vom Winde verweht wird, weil er schlechte

6 *iθā ī haiθyā narō aθā jēnayō
drūjō hacā rāθemō yēmē spašuθā frāidim
drūjō āyesē hōiš piθā tanvō parā
vayū* bērədubyō* duš.x^varəθēm nqasat x^vāθrēm
drəgvō.dəbýō dējēt.arətaēibyō anāiš ā manahīm ahūm mərəngəduyē*

7 *aṭcā vō mīždēm aŋhat ahyā magahyā
yavaṭ āzuš zrazdištō* būnōi haxtayā
paracā mraocq̄s aorācā ya;brā maiñyuš drəgvatō anqasat parā
ivīzayaθā magəm tēm aṭ vō vayōi aŋhaitī apəmem vacō*

8 *anāiš ā dužvarəšnayhō dafšnyā hēntū
zaḥyācā višpāyhō xraosəntqm upā
huxšaθrāiš jēnərq̄m xrūnərq̄mcā
rāmq̄mcā āiš dadātū šyeitibyō vižibyō
īratū iš dvafšō hvō dərəzā mərəiθyaoš* mazištō mošucā astū*

6 So sind sie, die lauteren Männer und Frauen.

Der Anhänger des Trugs, den ihr erspäht in seinem Gedeihen — —
des Trugs Schutzkräfte hole ich ihm vom Leibe weg. Mit dem Winde
verläßt die Darbringer übler Opferspeise das Wohlergehen,
die Trughaften, die Vergewaltiger der Wahrhaftigkeit. Mit ihnen ver-
nichtet ihr das geistige Leben.

7 Aber für diese Gabe wird euch Lohn sein.

Ferne halten wird die Schwäche der Gläubigste, im Grunde der
Schenkel
auf- und abtauchend, wofern der Geist des Trughaften verschwun-
den ist.
Laßt ihr aber von dieser Gabe ab, so wird „Wehe“ euer letztes Wort
sein.

8 Unter ihrem Wirken sollen die Übeltäter machtlos sein
und entkräftet sollen sie alle miteinander aufschreien,
unter dem Wirken der guten Herrscher unter den Männertötern und
Männerverderbern. Friede vor ihnen soll es den siedelnden Stämmen
schaffen,
erreichen soll sie jenes Verderben, das durch die Fessel des Todes das
größte ist, und schnell soll das geschehen.

Opfergaben dargebracht hat, müssen sich die Frommen fernhalten, weil er ihr
geistiges Glück zerstört. (7) Für das Festhalten am rechten Opferritus, bei dem
Ahura Mazdā die ihm erwünschten Gaben gespendet werden, ist den Frommen

9 dužvarənāiš vaēšō rāstī tōi narəpiš rajīš*
 aēšasā dējīš.arətā pəšō.tanvō
 kū ašavā ahurō yē iš jyātəuš hāmiθyāt vasə.itōišcā
 tať mazdā tavā xšaθrəm yā ərəzəjyōi dāhī drəgaovē* vahyō

- 9 Mit den Übelwählenden kommt Fäulnis. Sie bedeuten Lichtmangel und Finsternis,
 sie, die wilden Vergewaltiger der Wahrhaftigkeit mit ihrem verwirkten Leib.
 Wo ist der wahrhafte Lebensherr, der sie um Lebenskraft und Wohlergehen bringen könnte?
 Deine Macht ist es, o Kundiger, mit der du dem rechtlebenden Armen das höhere Gut verleihen wirst.
-

dauerhaftes Eheglück als Lohn sicher. Im Genuß der Sinnesfreuden vermag der Wahrhafte die irdischen Gebrechen fernzuhalten, welche den Trughaften zu befallen pflegen, den ja übrigens auch im Jenseits eine jammervolle Existenz erwartet. (8) Ihre üblichen Taten sollen den Trughaften schon auf Erden vergolten werden. Dadurch, daß gute Herrscher die Macht übernehmen, soll Tod und Verderben über sie kommen und so den friedlich siedelnden Stämmen endlich Ruhe geschaffen werden. (9) In ihrem Streben nach Vernichtung der Wahrhaftigkeit, mit dem sie ihr Leben verwirken, sind die Trughaften gleichsam Personifikationen von Gift und Finsternis. Eines Tages aber wird ein wahrhafter Herr erstehen, der diesem Spuk ein Ende machen wird. Mit der Macht, die ihm Ahura Mazdā verliehen hat, wird er dem armen Frommen zu einem angenehmen Leben verhelfen.

ANHANG

Textabweichungen

Auf die im folgenden verzeichneten Abweichungen von den Lesungen Geldners und Bartholomaeis ist im Text durch Asterisk (*) hinter den fraglichen Wörtern verwiesen. In Kleinigkeiten habe ich mich an Bartholomae gehalten, also z.B. *drujim* und *haxtayā* ihrer besseren Bezeugung wegen in den Text gesetzt, obwohl *drujēm* und *haxtyā* vom sprachhistorischen Gesichtspunkt aus vorzuziehen wären. Wo ich von Geldner und Bartholomae in wesentlichen Punkten abweiche, ist das im Kommentar begründet. An Abkürzungen verwende ich G : Geldner, GPr : Geldner Prolegomena, GNtr : Geldner Nachtrag, B : Bartholomae, AW : Andreas-Wackernagel, L : Lommel, S : M. W. Smith, W : Westergaard, H : Humbach.

28.1 *mainyēuš* B : *manyēuš* G *paourvīm* B : *pourvīm* G *urvqnēm* B : *urvā-nēm* G 3 *ayžaonvannēm* G : *ayžō-nvannēm* B 4 *urvqnēm* B : *urvānēm* G 5 *svištāi* B : *svištāi* G 6 *ašā dā* B : *ašā.dā* G 7 *srəvīmā rādā* AW : *srəvīmārādā* G, B 11 *vaocaijhē* B : *vaocaijhē* G *mainyēuš* B : *manyēuš* G *paouruyō* B : *pouruyō* G.

29.2 *drəgvō.dəbiš* B : *drəgvōdəbiš* G 5 *frasābyō* H : *fərasābyō* G, *fərasābyō* B 7 *hvō urušāeibyō* G : *hvō.urušāeibyō* B 9 *vācīm* B : *vācēm* G *yēm ā* G : *yē mā* B *išā.xšaθrim* B : *išā xšaθrim* G.

30.2 *gēuš.āiš* B : *gēušāiš* G 3 *paouruyē* B : *pouruyē* G *x⁹afnā* B : *x⁹afo-nā* G 5 *mainivā* B : *manivā* G 7 *utayūtiš* H : *utayūtiš* G, B *paouruyō* B : *pouruyō* G 8 *vōi.vīdāti* H : *vōivīdāti* G, *vōivīdāti* B *drujim* B : *drujēm* G 9 *kərənaon* B : *kərənāun* G *ā.mōyastrā baranā* H : *ā mōyastrā baranā* G, *ā mōyastrā.-baranā* B 11 *drəgvō.dəbyō* B : *drəgvōdəbyō* G.

31.1 *zrazdā* B : *zarazdā* G 4 *drujim* B : *drujēm* G 7 *paouruyō* B : *pou-ruyō* G 8 *paourvīm* B : *pourvīm* G *yazūm* GPr : *yēzīm* G 9 *ārmaitiš* B : *ārmaitiš* G *xratuš* B : *xratuš* G *mainyēuš* B : *manyēuš* G 12 *vācīm* B : *vācēm* G *ərəš.vacā* B : *ərəšvacā* G *ārmaitiš* B : *ārmaitiš* G *pərəsāitē* B : *pərəsāitē* G 13 *pərəsaētē* B : *pərəsāitē* G *būjim* B : *būjēm* G 14 *drəgvō.dəbyō* B : *drəgvōdəbyō* G 15 *maēniš* B : *mainiš* G 17 *aipī.dəbāvayať* G : *aipī dəbāvayať* B 18 *āzi* G : **ā zi* B 19 *ahūm.biš* B : *ahūmbiš* G 20 *yē* G : **yō* B (Druckfehler!) *duš.x⁹a-rəθēm* B : *dušx⁹arəθēm* G *vā* B : *vā* G.

32.3 *asrūdūm* G : *asrūždūm* B 4 *yāat* B : *yāt* G 6 *pouru* H : **pourū* G, B 9 *mainyēuš* B : *manyēuš* G 10 *vaēnajhē* B : *vaēnarjhē* G 11 *ajhavascā* H : *ajhvascā* G, B *ašaonō* B : *ašāunō* G 12 *grōhmā* B : *gərōhmā* G *drujim* B : *drujēm* G 13 *grōhmō* B : *gərōhmō* G *dūtēm* AW : *dūtim* G 14 *grōhmō* B : *gərōhmō* G *varəcā.hīcā* H : *varəcā hīcā* G, **varəcāhīcā* B 15 *karapō.tās-cā* B : *karapōtāsca* G 16 *aēnajhē* B : *aēnarjhē* G.

33.1 *yaθā āiš* B : *yaθāiš* G *ašaonē* B : *ašāunē* G 4 *drujim* B : *drujēm* G 5 *ā xšaθrēm* B : *ā.xšaθrēm* G *šaēti* B : *šaētē* G 6 *ərəzuš* H : *ərəzūš* G, B *mai-nyēuš* B : *manyēuš* G *izyā* B : *izyāi* G 7 *magaonō* B : *magāunō* G 9 *sarəi-dyayā* B : *sarədyayā* G *ārōi* B : *arōi* G 10 *vīspā stōi* H : *vīspā.stōi* B, G *ābax-*

šo.hvā B : ābaxšōhvā G 11 kahyācīt B : kahyācīt G 12 fsəratūm B : fəsəratūm G 14 ašā W : ašāi G, B.

34.1 taibyō B : taēibyō G 2 mainyēušcā vanjhōuš B : mainyušcā vanjuš G 3 ā xšaθrōi B : ā.xšaθrōi G yā G : yā B 4 asīstōm B : asīstūm G 5 ištiš H : ištiš G, B vā hahmī G : vā haxmī B drēgūm B : drigūm G parā vā G : parā vā B 8 aojā B : aojyā G 11 θwōi.ahī L : θwōi ahī G, B 13 hū.kərətā B : hū.karətā G cəviştā B : civiştā G, hudābyō B : hudābyō G.

43.1 vasē xšayqas B : vasē.xšayqas G gał.tōi B : gał tōi G dərəidyāi B : dərədyāi G 2 cīcīthwā B : cīcīthwā G yā G : yā B darəgōj.yjātōiš B : darəgōj.yjātōiš G 3 ā.stiš H : āstīš G, ā stiš B ā.šaētī B : ā.šaētī G 6 mazdā H : mazdā G, B 7 pairi.jasał G : *pairi.jasał B (Druckfehler!) ayarō H : ayārō G, B 8 haiθyō dvaēšā G : haiθyō.dvaēšā B ašaonē B : ašāunē G ā būštiš B : ābūštiš G vasasə.xšaθrahyā B : vasasə xšaθrahyā G yavał.ā H : yavał ā G, *yavatā B staomī B : stāumī G 11 zrazdāitiš B : zarazdāitiš G 12 uzirəidyāi B : uzərədyāi G rānōibyō G : rānōibyā B 13 yaoš B : yāuš G naēciš B : naēciš G 14 uzirəidyāi B : uzərədyāi G azō B : azōm G 15 tušnā maitiš G : tušnā.maitiš B ašaonō B : ašāunō G 16 xvəng.darəsōi B : xvəng darəsōi G (?).

44.2 ahūm.biš B : ahūmbiš G 3 paouruyō B : pouruyō G strəmcā B : starəmcā G 6 rānyō.skərətīm B : rānyō.skərətīm G 8 mandāidyāi B : məndāidyāi G urvāxšał B : urvāšał G āgəmat.tā B : āgəmat tā G 9 yaođānē B : yaođānē G hudānāoś B : hudānāuś G asīstiš H : asīstīš G, B 10 θwā ištiš H : θwā ištiš G, θwā.ištiš B 11 paouruyē B : pouruyō G mainyēuš B : manyēuš G 12 cyanghał H : cyanghat G, B mainyetē B : manyetē G 13 hacənā B : hacəmnā G 16 vərəθrəm jā H : vərəθrəm.jā G, B ahūm.biš ratūm H : ahūmbiš ratūm G, ahūm.biš.ratūm B 17 āskətīm B : āskətīm G 18 taibyō B : taēibyō G 19 maēniš B : mainiš G paouruyē B : pouruyē G 20 qnmənē G : qnmənī GNtr, B.

45.1 gūšō.dūm B : gūšōdūm G mazdājhō.dūm GNtr, B : mazdājhōdūm G hizvā B : hizvā G 2 paouruyē B : pouruyē G 3 paourvīm B : pourvīm G yām GNtr, B : yā G 5 mainyēuš B : manyēuš G 7 ažharəcā B : āžharəcā G ašaonō B : ašāunō G 8 ā.vivarešō B : ā vivarešō G 9 varəzī nā GPr, B : vərəzənāya G 11 tarə.mainyantā B : tarə.manyantā G mainyātā B : manyātā G brātā B : barātā G ptā B : patā G.

46.1 kqm B : kām G 4 carat B : carāt G 6 haēθahyā GNtr, B : haiθyā G 7 kəmnā H : *kəm.nā G, *kəm nā B dadā H : dadāt G, B aēnažhē B : aēnažhē G 8 aēnažhē B : aēnažhē G 9 paouruyō B : pouruyō G 12 hēm.aibī.-mōist H : hēm aibī.mōist G, B 13 frəsrəidyāi B : frəsrəidyāi G ərəθwō B : ərədwō G huš.haxāim B : hušhaxāim G 14 frəsrəidyāi B : frəsrəidyāi G 16 uštā stōi B : uštā.stōi G.

47.2 mainyēuš B : manyēuš G ptā B : patā G 3 mainyēuš B : manyēuš G rānyō.skərətīm B : rānyō.skərətīm G rāmā dā H : rāmā.dā G, B 4 mainyēuš B : manyēuš G ašaonō B : ašāunō G 5 ā šyqas B : āšyqas G.

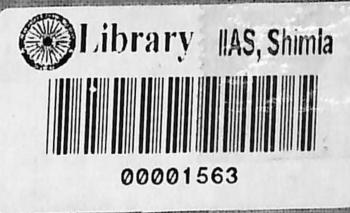
48.1 drujim B : drujem G 5 dušəxšaθrā B : dušə.xšaθrā G mašyā H : mašyāi G, B aipī zqθem G : aipī.zqθem B (?) 7 syōdūm B : syōzdūm G : dīdrayžō.duyē B : dīdrayžōduyē G 8 mainyēuš B : manyēuš G 10 madahyā B : mayahyā G 11 drəgvō.dəbiš B : drəgvōdəbiš G 12 xšnām H : xšnūm G, B aēšəm.mahyā H : aēšəm mahyā G, *aēšəm mahyā B.

49.3 izyā B : izyāi G 5 sārəštā B : sārəštā G 9 ərəš.vacā B : ərəšvacā G 10 ā dəqm B : ādəqm G məzā.xšaθrā B : məzā.xšaθrā G avəmīrā G : *avəmīrā ərā B 11 dužmanayhō B : duš.manayhō G.

50.1 *mā.nā* S : *mā nā* G, B 2 *rānyō.skərətīm* B : *rānyō.skərətīm* G 5 *maz-*
dā H : *mazdā* G, B 6 *vācīm* B : *vācēm* G 7 *avañhē* B : *avanjhē* G 9 *hudā-*
naoš B : *hudānāuš* G.

51.1 *vidišəmnāi* B : *vidišəmnāiš* G 3 *gēuš.ā* B : *gēušā* G *ašā hizvā* B :
ašā.hizvā G *paouruyō* B : *pouruyō* G 4 *ā fsəratuš* B : *āfsəratuš* G *mərəždikāi*
H : *mərəždikā* G, B *yasō.ķyōn* H : *yasō ķyōn* G, B 5 *ərəš ratūm* H : *ərəš.ra-*
tūm G, B 10 *gaž.tē* B : *gaž tē* G 12 *zəmō* G, B : *zimō* GPr 13 *marədaitī* G :
marədaitē B *ərəzaoš* B : *ərəzāuš* G 14 *ā.səndā* H : *āsəndā* G, *ā səndā* B 15 *cə-*
vīši B : *civiši* G 18 *vayjhēuš* B : *vayuhīš* G.

53.2 *xšnām* H : *xšnūm* G, B 3 *paityāstūm* B : *paityāstōm* G *hēm.ʃərašvā* H :
hēm ūrašvā G, B 4 *spərədā nivarānī* B : *spərədānī varānī* G 5 *vaēdō.dūm* B :
vaēdōdūm G *abyascā* GNtr : *abyastā* G, B *zrazdištō* B : *zarazdištō* G 6 *vayū bərədubyō*
H : *vayū. bərədubyō* G, B 8 *mərəžyaoš* B : *mərəžyāuš* G 9 *rajiš* G : *arəjīš* B
10 *drəgaovē* B : *drigaovē* G.



00001563